Johann Lorenz Moſheims
Heilige Reden
über
wichtige Wahrheiten
der
Lehre JEſU Chriſti.

Sechſter Theil.

Nebſt vollſtändigen Regiſtern über
alle ſechs Theile.

Andere Auflage.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn.
1744.

Der
Durchlauchtigſten Fürſtin
und Frauen,
Frauen
Eliſabeth Sophien Marien,
Verwittweter regierender Herzogin
zu Braunſchweig-Lüneburg,
geborner Erbin zu Norwegen, Herzogin
zu Schleswig-Holſtein, Stormarn und
der Dithmarſen, Gräfin zu Olden-
burg und Delmenhorſt,
rc. rc.

Meiner Gnädigſten Herzogin
und Frauen!

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von
dem dreyeinigen GOtt, dem Vater, dem
Sohne und dem Heiligen Geiſte!

Durchlauchtigſte Herzogin!
Gnädigſte Fürſtin und Frau!

Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit haben ein Recht zu dieſem letzten Theile meiner heiligen Reden, deſſen ſich

auſſer **Ihnen** niemand anmaßen kan. Ich darf mich daher weder auf die Ehrerbietung, noch auf die Dankbarkeit berufen, um die Freyheit dieſer unterthänigſten Zuſchrift zu entſchuldigen. Die Gerechtigkeit ſelbſt ſchůtzet mich aufs allerkråftigſte.

E. Durchlauchtigkeit haben die Arbeit, die ich hiemit beſchlieſſe, gnådigſt veranlaſſet. Ich hatte die Canzel beynahe verlaſſen, da die heilige Vorſehung des HErrn mich in dieſes Land verſetzete. Und ich war entſchloſſen, mich derſelben allgemach ganz und gar zu entziehen. Mein Ruf verlangte keine Predigten von mir. Und ich hatte mich durch verſchiedene Urſachen, die ich nicht erzehlen darf, faſt ůberzeuget, daß die geiſtliche Beredſamkeit zu dem

Pfun-

Pfunde, das mir der HErr anver-
trauet, nicht gehörete. E. Durch-
lauchtigkeit unterbrachen dieſen
Schluß. Kaum hatte ich Dero-
ſelben Gebiete betreten, als Die-
ſelbe mir gnädigſt befehlen lieſſen,
öffentlich zu reden. Vielleicht hat
niemals ein Menſch williger und
zugleich furchtſamer gehorchet. Mei-
ne Geſundheit erholete ſich erſt aus
allerhand Zufällen, die noch nicht
völlig überwunden waren. Die
Stimme war daher noch rauhe und
unrein, und das Feuer der Natur
glimmete nur. Was war für Bey-
fall? was für Erbauung? was für
Erweckung in dieſen Umſtänden zu
vermuhten? Es gefiel indeß der
Güte GOttes, meinen ſchweren
Vortrag zu ſegnen. Ich redete mit
allen den Fehlern, deren ich erweh-

 net,

net, und unterrichtete dennoch und erbauete. Noch mehr: Ich entzündete ich weiß nicht wie eine Begierde, mich weiter zu hören. Dieſe erſte Predigt, die auf E. **Durchlauchtigkeit** angenehmen Luſtſchloſſe zu Vechelde abgeleget wurde, ward alſo die Mutter und die Urſache aller folgenden, die meiſtentheils dieſer Sammlung einverleibet ſind und mit mehr Freudigkeit und Stärke haben können gehalten werden.

Dieſes unerwartete Glück machte mich doch ſo kühne nicht, daß ich den Vorſatz gefaſſet hätte, meine Predigten durch den Druck gemein zu machen. Ich dachte mich allein durch ſolche Schriften bekannt zu machen, die den Liebhabern der Wiſſenſchaften nützen und gefallen könn-

könnten. Mein Amt erlaubte mir ſo zu denken. Mein Verſtand, Gedächtniß und Einbildung waren mit lauter ſolchen Dingen beſetzet und beſchäftiget, die insgemein auch diejenigen unberedt zu machen pflegen, denen ſonſt die Gabe leicht, angenehm und deutlich in ihrer Mutterſprache zu ſchreiben angeboren iſt. Und die Kirche ſelbſt, die alle Jahr mit mehr geiſtlichen Schriften und Predigten bereichert wird, als ſie bedarf, ſchiene mir ſtillſchweigend zu befehlen, daß ich meine Nebenſtunden zu andern Arbeiten brauchen mögte. **E. Durchlauchtigkeit und Deroſelben in dem HErrn höchſtſelig ruhender Gemahl,** Deſſen groſſer Nachruhm gegen die Ordnung der Natur mehr unter uns täglich wächſet, als abnimmt, mußten mich auch hie auf andre Ge-

danken leiten. Dieſelben wünſcheten zuweilen dasjenige zu leſen, was ich zu verſchiedenen malen in Deroſelben höchſten Gegenwart geredet hatte. E. Durchlauchtigkeit entſinnen ſich vermuhtlich noch gnädigſt, daß ich anfangs durch eine Abſchrift etlicher Predigten dieſem Verlangen Genüge zu leiſten mich bemühete. Dieſes währete ſo lange, bis E. Durchlauchtigkeit höchſtgnädig zu verſtehen gaben, daß es, Ihrer Meynung nach, einigen Nutzen ſchaffen würde, wenn meine geiſtliche Reden durch den Druck bekannter gemachet würden. Wie konnte? wie durfte ich dieſem Befehl ungehorſam ſeyn?

Ich

Ich beredete einen Verleger, mit einer kleinen Sammlung zuerſt es zu verſuchen, ob es mir ſowol, als ihm, zu rahten wäre, fortzufahren. Der erſte Theil kam alſo vor vierzehen Jahren zum Vorſchein. Ich fürchtete, daß die meiſten meine Bemühung bald für unnöhtig erklären und mich auf meine Berufsgeſchäfte verweiſen würden: und erfuhr gleich, zu meiner Verwunderung, daß ich hätte hoffen können. Man forderte bereits die Fortſetzung, da der Anfang kaum recht bekannt worden war. Ich unternahm inzwiſchen andre Werke, die dieſer Arbeit auf keine Weiſe verwandt waren. Daher waren die nachdrücklichſten Ermahnungen verſchiedener Gönner und Freunde eine Zeitlang nicht wichtig gnug, mich zur Ausfertigung der folgen-

folgenden Theile zu bewegen. Man zwang mich beynahe zuletzt, noch zweene Theile nach einander herauszugeben. Und ich weiß nicht, ob die drey letzten nicht ganz zurücke geblieben wären, wenn ich nicht in den Verdacht wäre gezogen worden, daß mich nichts, als die Hoffnung eines groſſen Namens unter den Gelehrten, ſo träge und ſaumſelig machte.

Ich vertiefe mich unvermerkt in die Geſchichte meiner heiligen Reden weiter, als es zu meinem Zwecke nöhtig iſt. Ich will nichts mehr, als dieſes, darthun, daß **E. Durchlauchtigkeit** den allergerechteſten und gröſten Anſpruch an dieſelbe haben. Iſt etwas Gutes dadurch in der Gemeine des HErrn ausgerichtet worden, ſo gebühret dem HErrn

HErrn der Dank und die Ehre des-
wegen. Die Wahrheiten, die ich
ausgeführet und erkläret, kommen
von ihm. Und die Einkleidung und
Abhandlung derſelben iſt eine Frucht
der Gaben, die ſein allerheiligſter
Wille mir anvertrauen wollen, und
von deren Gebrauche ich ihm der-
einſt Rechenſchaft werde geben müſ-
ſen. Nächſtdem müſſen **E. Durch-
lauchtigkeit** als die Perſon ange-
ſehen werden, wodurch der HErr
den Segen, den er zu meinen Ar-
beiten geben wollen, vermittelt hat,
als die erſte Urſache aller Predigten,
die in dieſer ganzen Sammlung ſte-
hen, als die Stifterin aller Vorthei-
le, die das Anhören und Leſen der-
ſelben etwa verurſachet hat. Es iſt
daher nichts gerechter, als daß der
Schluß derſelben, ſo wie der Anfang,
E. Durchlauchtigkeit unterthä-
nigſt

nigſt übergeben und gewidmet werde. Ich kan auf keine beſſere Weiſe das öffentlich geſtehen, was ich zu geſtehen ſchuldig bin, daß das ganze Werk E. **Durchlauchtigkeit** zugehöre.

Vielleicht iſt es eben ſo gerecht und billig, das gröſste Theil des Beyfalles, deſſen es bisher ſo unvermuhtet gewürdiget worden, nicht ſowol ſeiner innerlichen Güte und dem Fleiſſe des Verfaſſers, als E. **Durchlauchtigkeit**, beyzumeſſen. Wie berühmt iſt allenthalben E. **Durchlauchtigkeit** groſſe Fähigkeit, von den Werken und Schriften zu urtheilen, die der fallenden Gottſeligkeit aufhelfen ſollen, und einem jeden Buche dieſer Art ſeinen wahren Wehrt zu geben? Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß die-

ſer

ſer **E. Durchlauchtigkeit** höchſtverdienter Ruhm nicht wenige angetrieben habe, meine Reden zu ſuchen und zu leſen. **E. Durchlauchtigkeit** haben ihnen gnädigſt eine Stelle unter den Schriften zuerkannt, die die Ungläubigen und Ruchloſen ſchrecken und die Heiligen ſtärken und erwecken können, und vielleicht aus Gnade gegen die gute Abſicht des Redners eine höhere, als ſie verdienen. Was hat dieſer Ausſpruch bey denen, die **E. Durchlauchtigkeit** Gottſeligkeit und Einſicht zu kennen das Glück haben: Und wie groß iſt die Anzahl derſelben! Was hat er, ſage ich, anders, als dieſen Schluß, gebären können: Was einer ſo gottſeligen, erleuchteten und weiſen Fürſtin gefallen, das kan nicht ganz verwerflich

und

und übel gerahten ſeyn? Und was iſt glaublicher, als daß dieſe Gedanken den ſtarken Abgang und die gütige Aufnahme des Werkes ungemein befördert haben? Dieſe Muhtmaßung, wo es eine Muhtmaßung heiſſen kan, lieſſe ſich ſo vorſtellen und ausführen, daß ſie allein dieſer Zuſchrift zum Schutze dienen könnte: Allein ich kan ihrer entbehren. **E. Durchlauchtigkeit** Recht iſt ohnedem ſattſam bewieſen.

Doch wenn noch etwas an meiner Vertheidigung fehlete, ſo könnte der Theil, den ich hiemit unterthänigſt überreiche, den Mangel erſetzen. In der dritten Rede wird die wahre Barmherzigkeit, die uns unſer Heiland befohlen, erkläret. **E. Durchlauchtigkeit** lehren das durch **Ihre** auſſerordentliche Erbarmung

mung und Liebe gegen alle Nohtleidende, die auch die Harten und Unbarmherzigen rühmen und bewundern müſſen, ganze Völker und Länder mit der That, was ich einer mittelmäßigen Verſammlung mit Worten vorgeſtellet habe. Sollte ich meinen Vortrag durch ein vollkommenes und bekanntes Exempel beſtätigen und aufklären, ſo würde ich nirgends ein gröſſeres und berühmteres, als in **E. Durchlauchtigkeit** höchſten Perſon finden. Und alle Unglückſelige, Arme und Elende, auch diejenigen unter ihnen, die am ſchwerſten zu befriedigen ſind, würden mir einſtimmig rahten, kein anderes zu wehlen, und mit Thränen geſtehen, daß die groſſe Menge der Nohtleidenden ſich merklich verringern würde, wenn alle Länder einer ſo lieb-

reichen und gutthätigen Fürſtin ſich rühmen könnten. Wohin ſchickt ſich denn der hohe Name E. **Durchlauchtigkeit** beſſer, als zu einem Buche, worin die Barmherzigkeit unſers Vaters, die noch kaum unter den Chriſten, wo ſie ehedem ſo mächtig und offenbar regieret hat, einen Schein ihrer alten Herrſchaft behauptet, beſchrieben, geprieſen und empfohlen wird? Jedermann würde ſich mit dieſer Urſache begnüget haben. Und ich geſtehe es, daß ich mehr denn einmal beſchloſſen habe, mich keiner andern zu bedienen. Allein wie wäre ich bey E. **Durchlauchtigkeit** angeſehen worden, wenn ich dieſen Schluß nach dem Triebe meines Herzens vollzogen hätte? Hätte ich hoffen können, daß eine ſo eingerichtete Zuſchrift einer Prinzeßin

zeßin nicht mißfallen würde, die ſtets gnädig und erbittlich iſt, wenn Sie vergeben, dienen, helfen, ſich erbarmen ſoll; und allezeit unerbittlich bleibet, wenn jemand wünſchet, Ihr Bild ſo zu entwerfen, wie es die Wahrheit haben will?

Ich ſetze alſo auch dieſe Urſache zurücke, und bleibe allein bey der erſten. E. Durchlauchtigkeit ſind die erſte und größte Urſache, daß dieſe Predigten gehalten und an das Licht gebracht worden. Die Gerechtigkeit erfordert daher, daß Deroſelben der Schluß, ſo wie der Anfang, zugeeignet werde. Und was anfangs eine Freyheit zu ſeyn ſcheinet, das verwandelt ſich, wenn dieſes erwogen wird, in eine Pflicht, die ich nicht verſäumen dürfen.

Meine unterthänigſte Ehrerbietung gegen E. **Durchlauchtigkeit** höchſte Perſon und die demühtigſte Erkenntlichkeit der Seelen, womit ich die beſondern Gnadenzeichen in der Stille verehre, womit E. **Durchlauchtigkeit** ſo viele Jahre mich angeſehen haben und beſtändig anſehen, dringen mich, daß ich ihnen die Freyheit laſſen ſolle, öffentlich an dem Schluſſe dieſes Schreibens zu reden. Allein ich zwinge mich, meinem Herzen ungehorſam zu ſeyn, um E. **Durchlauchtigkeit** Gnade zu behalten. Ich weiß, daß mir nichts mehr erlaubt iſt zu ſagen, als daß ich, weil ich hie walle, niemals aufhören werde, den Vater aller Barmherzigkeit und Gnade anzurufen, daß er die un=

unbefleckten Opfer des Glaubens, der Liebe und der Gottſeligkeit, die ihm E. Durchlauchtigkeit täglich bringen, um JEſu Chriſti willen annehmen und mit allen den Schätzen, die uns das unendliche Verdienſt ſeines Sohnes erworben, in der Zeit aufs reicheſte vergelten, und nach vielen in Geſundheit und Segen zugebrachten Jahren mit der Herrlichkeit, die er denen Heiligen verſprochen, belohnen möge.

Dieſe einfältige und demühtige Verſicherung wird E. Durchlauchtigkeit mehr, als alle beredt abgefaſſete und ſonſt höchſt-

verdiente Lobſprüche, vermögen, mir die Gnade und unſchätzbare Ehre zu gönnen, daß ich, ſo lange ich lebe, mit der tiefſten und vollkommenſten Ehrerbietung bleiben dürfe

Durchlauchtigſte Herzogin!
Gnädigſte Fürſtin und Frau!
E. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit

Helmſtedt,
den 17. des Auguſtmonats,
im Jahr 1739.

unterthänigſt-getreueſter
Knecht
Johann Lorenz Mosheim.

Vorrede.

Mit dieſem ſechſten Theile be-
ſchlieſſe ich die Sammlung
meiner heiligen Reden.
Ich habe mich verrechnet,
da ich in der Vorrede zu
dem vierten Theile erwehnet, daß noch
Vorraht zu dreyen Theilen vorhanden
wäre. Die drey Stücke, die noch bey
mir liegen, füllen keinen Theil. Und
wenn ich dieſelbe dieſem letzten Theile hät-
te beyfügen wollen, würde es mir an Zeit
dazu gefehlet haben, weil ſie ganz unaus-
gearbeitet ſind und meiſtentheils aus dem
Gedächtniſſe allein gehalten worden. Ich
will dieſes indeß nicht ſo verſtanden ha-
ben, als wenn ich beſchloſſen hätte, hin-

führo weder zu predigen, noch Predigten herauszugeben. Welcher Menſch weiß zum voraus, was die göttliche Regierung ihm in den künftigen Zeiten ſeines Lebens für Arbeiten und Geſchäfte vorbehalten habe? Meine Meynung iſt nur dieſe: Ich verſpreche keine fernere Fortſetzung dieſer Arbeit: Ich kan niemand verſichern, ob ich jemals neue Predigten werde drucken laſſen; und ſollte dieſes ja geſchehen, ſo werden doch meine künftigen Reden von dieſen ſechs Theilen abgeſondert bleiben.

Ich könnte hie eine ziemlich weitläuftige Geſchichte der vier erſten Theile zu leſen geben. Allein die Mühe, die ich auf dieſe Erzehlung wenden müßte, würde den Nutzen weit übertreffen, der daraus erfolgen könnte. Man ſchreibt ohnedem nie ſchwerer und verdrüßlicher, als wenn man von ſich ſelbſt und ſeinen eignen Sachen handeln ſoll. Ich will alſo die Blätter, die mir der Verleger zu füllen erlaubet, zu einigen andern Dingen brauchen, die leichter vorzutragen und beſſer zu nützen ſind.

Ich

Ich habe mich in der Vorrede zu dem erſten Theile deutlich genug erklåret, daß ich meine Predigten keinesweges denen, die ſich dem Dienſte der Kirchen gewidmet haben, als Muſter und Vorſchriften vorlegen wollte, wornach ſie ſich richten kőnnten. Man verſichert mich, und ich kan zum Theil an der Wahrheit dieſes Zeugniſſes nicht zweifeln, daß viele dieſe Erinnerung aus der Acht gelaſſen und ſich nicht gewőhnet, ſondern vielmehr gegen ihre Natur gezwungen haben, meinem Vortrage in allen Stůcken nachzuahmen. Es iſt billig, daß ich mich bemůhe, dieſer Uebereilung entgegen zu gehen und etwas deutlicher zu zeigen, wie weit ich es fůr erlaubt halte, meinem Exempel zu folgen.

Man kan dreyerley in dieſen Predigten unterſcheiden: Die allgemeine Einrichtung derſelben; die Ausfůhrung der abgehandelten Wahrheiten; die Schreibart. Zu der allgemeinen Einrichtung rechne ich theils die Erklårung der Stellen der heiligen Schrift, worauf ich ſowol den Unterricht, als die Ermah-

nung, gegründet habe; theils die Abhandlung der Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, die daraus hergeleitet worden. Dieſe ſowol, als jene, iſt, wo ich nicht ganz irre, nach unumſtößlichen Regeln der Vernunft, die theils aus den Abſichten einer Predigt, theils aus der Beſchaffenheit der Zuhörer, theils aus der Natur einer ſolchen Rede, als unſre Predigten ſind, flieſſen, abgefaſſet worden. Und ich getraue mich daher zu ſagen, daß man mich hierin, wenn man will, zum Anführer ohne Furcht annehmen könne. Man wird nicht mir ſowol folgen, als der Richtſchnur ſolcher Sätze, die ſich nicht leugnen laſſen, wo die Vernunft und Erfahrung nicht ganz bey unſern öffentlichen Reden zurück geſetzet werden ſollen.

Bey der Erklärung der Stellen der Schrift halte ich dieſe Ordnung: Ich ſetze die darin enthaltenen Lehren und Wahrheiten deutlich aus einander, ſie mögen entweder klar vorgetragen, oder nur in einigen Wörtern und Redensarten verborgen liegen. Ich gebe einem jeden dieſer ſo geſchiedenen Stücke den Namen,

men, der ihm gebühret, und allezeit, ſo viel es möglich, einen leichten und nicht unbekannten Namen. Ich bemühe mich darauf den Begriff, der unter einem jeden Worte ſtecket, auf eine Art zu erforſchen und aufzuklären, die ſich zu der Fähigkeit meiner Zuhörer ſchicket. Ich ſpare, wenn dieſes geſchicht, keine Worte, und werde, der Deutlichkeit zu gefallen, oft weitläuftiger, als es denen Scharfſinnigen und Geübten nöhtig zu ſeyn ſcheinet. Ich ermuntere die Kräfte meiner Einbildung, um eine Sache auf unterſchiedene Weiſe und doch ſo vorzuſtellen, daß ich keinen Ekel und Widerwillen durch unangenehme Wiederholungen erwecke. Ich erweitere die Bilder und Gleichniſſe, die uns der Geiſt GOttes ſelbſt, oft in einem einigen Worte oder in einer Redensart, an die Hand giebet, und bezeichne mit aller Vorſichtigkeit die Grenzen derſelben. Ich beveſtige die Wahrheit der Lehren, die ich in den Worten der Werkzeuge, wodurch GOtt zu uns geredet hat, antreffe, und zeige die Kraft und die Gewißheit der Schlüſſe und Gründe, womit ſie entweder den Verſtand, oder das Herz überwinden

winden wollen. Ich nehme endlich alles zuſammen, und ſtelle denen, die ich lehren ſoll, die Meynung der Zeugen des HErrn mit leichten und verſtändlichen Worten vor. Was kan ich weniger? oder was muß ich mehr thun, wenn ich andern den Verſtand der Worte der heiligen Schrift aufdecken und die Stelle eines weiſen Auslegers vertreten will? Die Schrift erklären heiſſet bey mir nichts anders, als die Gedanken, die der Geiſt des HErrn den Propheten und Apoſteln eingegeben, aus den Schalen der Worte, worin ſie liegen, hervorziehen und in ihr völliges Licht ſetzen; damit jeder die Beſchaffenheit derſelben klar ſehen und ihre Schönheit bewundern könne. Eine kraftloſe Brühe von Worten, die gottſelig klingen und doch weder den Verſtand, noch das Herz treffen, über die Sprüche der heiligen Bücher gieſſen, die verſchiedenen Meynungen der Ausleger erzehlen, zwanzig Stellen der Schrift nach einander herſagen, die entweder den Worten oder dem Verſtande nach mit dem Orte, den man erklären ſoll, übereinſtimmen, die Beywörter, die hie und da in der Schrift den Sachen, wovon

von die Rede iſt, gegeben worden, durch die Hülfe eines bibliſchen Wortregiſters ſammlen, ſind, meines Erachtens, leichte und unnütze Kunſtgriffe, die keine Seele gewinnen und erleuchten werden. Iſt der Spruch, den ich zum Grunde meines Unterrichts lege, klar und deutlich; und deren ſind ſehr viele in der Schrift: ſo halte ich mich allein bey den Sachen und Lehren auf, die darin enthalten ſind. Man verfinſtert insgemein das, was vor ſich leicht und ganz verſtändlich iſt, wenn man es noch deutlicher und verſtändlicher machen will. Und es iſt ein Irrthum, den niemand behalten muß, der die Würde der Offenbarung nicht verkleinern, noch denen beyfallen will, die die Schrift für ein ganz dunkles Buch ausgeben, daß ein jeder Ort der Schrift einen Ausleger brauche.

Bey der Abhandlung der Wahrheiten ſelbſt, die zum Glauben und zur Gottſeligkeit gehören, beobachte ich dieſes: Ich beſtimme die Natur und den Sinn derſelben ſo deutlich, als es geſchehen kan, und weiſe die falſchen Begriffe

griffe ab, die der größte Hauſe der Menſchen mit ſehr vielen Redensarten, die zu der Religion gehören, zu verbinden pfleget. Wie nöhtig dieſes ſey, kan niemand von denen unbekannt ſeyn, die ſich um die Meynungen der Menſchen nur mäßig bekümmert haben. Wie unrein und verkehrt denken unzählige Chriſten von den allerheiligſten Stücken unſers Glaubens und den wichtigſten Pflichten der Gottſeligkeit? Ich nehme die Dinge, die zuſammen gehören, mit aller Vorſichtigkeit aus einander, und erläutere ein jedes inſonderheit, damit dem Verſtande ſowol, als dem Gedächtniſſe die Laſt, die ich ihm auflegen muß, erleichtert und der Unordnung gewehret werde, worin die Gedanken der allermeiſten Menſchen, die vieles zugleich in einer kurzen Friſt faſſen ſollen, zu gerahten pflegen. Ich beſtätige alles, was ich ſo erkläret und geordnet habe, theils durch unleugbare Beweisthümer, theils durch ſolche Bewegungsgründe, die das Herz, wo es nicht ganz unempfindlich worden, nicht ausſchlagen und verwerfen kan. Und da ich weiß, daß der Verſtand der allermeiſten ſeine Freyheit verloren

loren und von der Einbildung beherrſchet wird, ſo kläre ich endlich die Dinge, die einem trägen Geiſte etwas Mühe verurſachen können, durch irdiſche Bilder auf. Ich nehme dieſe Bilder, nach dem Exempel JEſu Chriſti und der Apoſtel, von ſolchen Sachen her, womit die Menſchen ſich am meiſten beſchäftigen. Niemand vergleichet nützlicher und glücklicher, als derjenige, der durch die Arbeiten, Gewohnheiten und Sitten des gemeinen Lebens die Wege des HErrn und die Schuldigkeit ſeiner erlöſeten Geſchöpfe bekannter, als ſie insgemein ſind, zu machen ſuchet.

Meines Erachtens müſſen alle Predigten, die ein gründliches Erkenntniß und eine dauerhafte Gottſeligkeit ſchaffen ſollen, auf dieſe Weiſe abgefaſſet und eingerichtet werden. Viele unbeſtimmte Worte, die ein jeder, wie er will, ziehen und deuten kan, allgemeine Lehren und Ermahnungen, denen es an Salz, an Licht und Ordnung fehlet, eine gute Anzahl Schriftſtellen, die aus hundert kaum drey nützen können, weil ſie den wahren Verſtand derſelben nicht einſehen,

können

können einige Bewegungen bey den Zuhörern verurſachen, ſonderlich, wenn ſie von der Beredſamkeit, der Stimme und dem Geiſte desjenigen, der ſie vorträget, belebet werden. Sie können eine flüchtige und vergängliche Reue, einen unkräftigen Willen Gutes zu thun, eine kurze Achtſamkeit auf ſich ſelbſt und ſein Verhalten, vielleicht gar einige Thränen und unruhige Stunden gebären: Allein niemand hoffe, daß ſie das Herze in Ordnung bringen und einen lebendigen Vorſatz, durch Buſſe und Glauben GOtt zu nahen und ſeine Lüſte zu kreuzigen, zeugen werden. Sie beſtreichen, wenn ich ſo reden darf, nur die Fläche der Einbildung und nehmen den Verſtand nicht gefangen, weil ſie nur unvollkommen und undeutlich begriffen werden. Daher können ſie in das Herze nicht dringen und verſchwinden wie ein Schatten aus den Gedanken, ſo bald ſich die Vorſtellungen verändern. Man kan hie mit dem Apoſtel ſagen: So die Poſaune einen undeutlichen Ton giebt, wer will ſich zum Streit rüſten? 1 Cor. XIV. 8.

Ich

Ich will mich nicht lange mit den Einwürfen aufhalten, womit einige dieſe Art zu lehren anzufechten pflegen. Die meiſten derſelben verdammen ſich ſelbſt, ſo bald ſie nur erkläret werden. Und diejenigen, die ſie am geſchickteſten und gründlichſten vorſtellen wollen, entziehen ihnen durch die Ausnahmen, Einſchränkungen und Abtheilungen, die ſie hinzuſetzen, ſo viel Saft, daß ſie kaum einem ausgezehrten und ſterbenden Leibe gleichen. Das Wort GOttes, ſagt man unter andern, iſt vor ſich ohne menſchliche Künſte ſtark und kräftig genug, die Herzen zu gewinnen und zu heiligen. Es hat ehedem tauſend Wunder gethan: Und es iſt in ſiebenzehen hundert Jahren nicht ſchwächer worden. Man predige es nur lauter und einfältig, ſo wird man ſehen, daß dieſes wahr ſey. Wir ſind in der Hauptſache mit den Leuten ganz einig, denen dieſer Einwurf zugehöret. Wir räumen mit ihnen der göttlichen Wahrheit alles ein, und dem Menſchen nichts. Wir dringen eben ſo ſtark darauf, wie ſie, daß das Wort des HErrn lauter und deutlich verkündiget werden müſſe.

Und worüber ſtreiten wir denn? Vielleicht über nichts. Es ſcheinet, daß wir uns vergleichen werden, wenn wir uns einander unſre Meynung werden recht eröffnet haben. Meine Meynung iſt dieſe: Das Wort GOttes, das heißt, die Wahrheiten, die uns GOtt durch Worte in der Schrift hat vortragen laſſen, bekehren, erneuren, heiligen den Menſchen, wenn er ſie verſtanden und recht begriffen hat. Noch hat kein verſtändiger Lehrer vorgegeben, daß die bloſſen Worte der Schrift, der Menſch mag wiſſen, was ſie bedeuten, oder nicht; Buſſe, Glauben und Gottſeligkeit wirken können. Hat jemand dieſes geſaget, ſo gehöret er nicht zu uns, ſondern zu den alten Träumern, die ſich ſelbſt und die Leichtgläubigen beredeten, daß gewiſſe Sylben und Wörter eine natürliche Kraft hätten, erſtaunende Dinge auszurichten. Ich bin zu billig, als daß ich glauben ſollte, daß diejenigen, von denen wir hie reden, anders, als ich, in dieſem Stücke geſinnet ſeyn. Es bleibt alſo nichts mehr, als dieſe Frage, zu entſcheiden übrig: Wie machen wir es, daß der Menſch, der in irdiſche Dinge

ge vertieft, zum Irrthum geneigt, mit falſchen Meynungen behaftet, leichtſinnig und unachtſam iſt, die göttlichen Wahrheiten, die ihn allein bekehren und ändern können, recht verſtehen und begreifen lerne? Iſt es genug zu dieſem Zwecke, daß wir die Worte der Schrift ſtets wiederholen, allgemeine Lehren und Ermahnungen hinzufügen, unſern Vortrag ohne Regel und Ordnung wegflieſſen laſſen? Ich leugne dieſes, und bin verſichert, daß mir alle beyfallen werden, die der Wege des Herzens und der Natur der Menſchen kundig ſind. Iſt die Zeit, die ich angewendet habe, den Menſchen kennen zu lernen, nicht ganz unnütz verſchwendet worden; ſo ſind keine beſſere Mittel da, die Seelen allgemach zu einer gegründeten Wiſſenſchaft der göttlichen Wahrheit zu bringen und ihre herumſchweifende Einbildung einzuſchränken, als diejenige, die ich vorgeſchlagen und gebrauchet habe. Weiß jemand beſſere und kräftigere, ſo bin ich bereit, mich von ihm unterrichten zu laſſen, und von Herzen geneigt, wenn ich ſeine Lehren der Vernunft gemäß gefun-

den, ihm öffentlich zu danken, daß er durch ſeine Mühe die Zahl meiner Irrthümer verringern wollen.

Ich vermuhte, daß einige, die ſich gewöhnet, alle Sachen obenhin anzuſehen, beſorgen werden, daß die Einfalt nicht wenig einbüſſen werde, wenn man nach dieſer Vorſchrift predigen wollte. Ehe ich dieſen begegnen kan, muß ich mir von ihnen ausbitten, daß ſie mir die Einfalt, die ſie gerne retten wollen, deutlich beſchreiben mögen. Ich merke, daß ſich hie und da ein ſchädlicher Mißbrauch dieſes Wortes eingeſchlichen. Viele nennen einen nachläßigen, unordentlichen und ungebundenen Vortrag einen einfältigen Vortrag. Und mancher, der nicht weiß, wie er ſeine Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit gegen diejenigen ſchützen ſoll, die Grund und Ordnung lieben, nimmt das Wort Einfalt zu einer Decke ſeiner Schande an. Dieſe falſche Einfalt leidet allerdings bey der Einrichtung der öffenlichen Reden, die mir die beſte zu ſeyn ſcheinet. Und ich bin ſo wenig um ihren Verluſt bekümmert, daß ich mich freuen würde,

wenn ſie gänzlich von der Canzel vertrieben werden könnte. Die wahre Einfalt, die von einem Prediger erfordert wird, iſt, meiner Meynung nach, nichts, als die Deutlichkeit und Klarheit. Und der redet, wie ich glaube, einfältig genug, der ſo ſpricht, daß die Verſammlung, die er anredet, ſeine Gedanken ohne Schwierigkeit verſtehen kan. Geben diejenigen, denen ſo viel an der Erhaltung der Einfalt gelegen iſt, dieſem Worte keine andre Bedeutung, als dieſe, ſo können ſie alle ihre Sorge getroſt hinlegen. Man kan das alles, was ich begehret habe, in ſeinen Predigten heilig beobachten, und dem ungeachtet ſo lehren und ermahnen, daß auch diejenigen, die nichts mehr, als die erſten Buchſtaben des Glaubens, gelernet haben, die ganze Rede faſſen und behalten können.

Ich urtheile anders von der Ausführung der Wahrheiten, die in meinen heiligen Reden abgehandelt worden, als von der allgemeinen Einrichtung derſelben. Dieſe kan, wo ich mich nicht ſehr betrüge, von allen, die erbaulich

reden wollen, ohne Schaden zur Regel und Richtſchnur angenommen werden: jene nicht. Ich habe mich ſehr gehütet, daß ich meinen Vortrag nicht durch gelehrte Kunſtwörter verdunkelte, deren Bedeutung den Ungelehrten ſelten recht bekannt iſt. Alle Redensarten, zum allerwenigſten die meiſten, ſind aus der Sprache genommen, die im gemeinen Leben unter Leuten, die nicht zu den niedrigſten Ordnungen der Welt gehören, gebräuchlich iſt. Und es iſt, wie ich hoffe, bekannt genug, daß wir in dieſer Sprache predigen und predigen müſſen. Ich habe mich aller künſtlichen und genau abgemeſſenen Erklärungen und Beſchreibungen der Wörter und Sachen mit Fleiß enthalten. Man muß freyer und weitläuftiger auf der Canzel erklären und beſchreiben, als es in den Schulen und Büchern der Gelehrten zu geſchehen pfleget, weil ſehr wenige in allen Gemeinen ſo geübt und erfahren ſind, daß ſie eine ſolche Beſchreibung recht nützen und anwenden können, die ganz verloren iſt, ſo bald nur ein Wort oder die eigentliche Bedeutung eines Wortes aus dem Gedächtniſſe verloren

worden.

worden. Meine Beweiſe beziehen ſich meiſtentheils auf die Worte und Lehren des Geiſtes GOttes. Nehme ich die Vernunft zu Hülfe, ſo iſt es nicht, wenn ich ſo reden darf, die hochgeſpannete und tiefſinnige Vernunft der Leute, die die Wiſſenſchaften mit Fleiß treiben, ſondern die ordentliche und gemeine, die bey dem größten Haufen der Menſchen wohnet. Ich hole nie aus dem innerſten Grunde aller menſchlichen Weisheit und Wiſſenſchaft das Licht, deſſen ich zur Erklärung und Beveſtigung der Lehren bedarf, die ich vortrage. Wie viele meiner Zuhörer würden mir in dieſe abgelegene Gegend folgen können? Ich leite vielmehr meine Schlüſſe aus bekannten, oder aus ſolchen Wahrheiten her, die ein jeder billiget, ſo bald er ſie nur verſtehet, und die ein jeder ohne ſonderbare Mühe verſtehen kan, weil das Gewiſſen, die Erfahrung und die allgemeine Uebereinſtimmung aller Menſchen ſie beſtätigen und aufklären. Ich menge noch dazu leichte und ganz einfältige Beweiſe, Beweiſe, die faſt die Einbildung allein rühren, unter diejenigen, die den Verſtand näher angehen und ein

Vermögen, über ſeine Gedanken und Sinnen zu herrſchen, erfordern. Finde ich es für rahtſam, eine zeitlang mit denen zu reden, die ſich ihres Witzes rühmen und aus einem eingewurzelten Hochmuht des Herzens ſo gleich ekel werden, wenn man ſie mit ganz bekannten und gemeinen Dingen unterhält, ſo laſſe ich mich bald hernach zu denen hernieder, die faſt allein an dem Sichtbaren kleben und eine fremde und neue Welt zu ſehen vermeynen, wenn ſie ſich mit ihrem Verſtande ein wenig davon entfernen ſollen. Dieſe Abwechſelung hat mir die kleine und unanſehnliche Anzahl der ſchlechten und geringen Leute gerahten, die ich in den Gemeinen erblicket, zu denen ich reden müſſen. Meine Art zu lehren und zu beweiſen hat endlich gar nichts mit der Lehrweiſe gemein, die bey den Schulgelehrten der alten und neuern Zeiten gewiſſer Urſachen halber eingeführet worden. Sie iſt viel freyer und ungebundener, und eben deswegen dem Begriff der Ungelehrten viel gemäſſer. Die Natur der Beredſamkeit und die Beſchaffenheit der Zuhörer widerſetzen ſich mit gleichen Kräften

ten der böſen Gewohnheit vieler geiſtlichen Redner, die entweder nach den Regeln der alten Kunſt die Lehre, die ſie vortragen wollen, zuerſt mit einer weitläuftigen Mauer umziehen und hernach den umzogenen Platz in viele kleine Felder abtheilen, oder nach der neuen Art ihre Zuhörer durch viele enge Wege und Abſchnitte, durch eine lange Reihe verſchiedener Erklärungen, Folgen und Schlüſſe, zu einer Wahrheit führen, die viel kürzer und leichter kan erkläret und dargethan werden. Es hat ſeinen Nutzen, wir leugnen es nicht, daß diejenigen, ſo unterwieſen werden, die man in gewiſſen Wiſſenſchaften zu einem klaren und gründlichen Erkenntniſſe führen will. Allein wie viel wird ein ſo dürrer und eingeſpanneter Vortrag bey Gemühtern ausrichten, die kaum ſo viel von ſich erhalten können, daß ſie den Redner mit ihren Gedanken auf einem ganz ebenen und gebahnten Wege eine halbe viertel Stunde begleiten, und faſt alle Augenblicke mit einem innerlichen Triebe, auszuſchweifen und auf Nebendinge zu verfallen, ſtreiten müſſen? Und wie wird ein ungeübtes und rohes

Gedächtniß ſich in eine ſo ſtrenge und genaue Ordnung, die noch dazu eine geraume Zeit fortgehet, finden können? Ich habe verſchiedene ſolcher Predigten, die nach der Lehrart der Weltweiſen abgefaſſet worden, ſo achtſam, als es mir möglich geweſen, angehöret. Ich meynete vieles zu lernen und zu behalten, ſo lange ich hörete: Und fand, daß ich nichts mehr, als einige allgemeine Wahrheiten, gelernet und behalten hatte, da ich meine Wiſſenſchaft prüfen wollte. Wie wird es denen gehen, die ihren Geiſt von Jugend an zu einer ungebundenen Freyheit gewöhnet haben, und gleich müde werden, wenn ſie nur etliche Augenblicke bey ſich ſelbſt bleiben und die Vorſtellungen ihrer Sinnen und ihrer Einbildung auf eine kurze Zeit wegſchaffen ſollen?

Alles dieſes hindert mich nicht, denen, die öffentlich die Gemeinen des HErrn unterrichten ſollen, den Raht zu geben, daß ſie weder meine Art, die Lehren des Glaubens und des Lebens zu erklären, zu beweiſen und auszuführen, ohne Unterſcheid annehmen, noch ſich

bereden,

bereden, daß man allenthalben und in allen Verſammlungen ſo reden, ſchlieſſen und überzeugen könne, als ich geredet, geſchloſſen und überzeuget habe. Wenn die Apoſtel des HErrn nicht deutlich lehreten, daß man denen, die in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren ſind, Milch, und den Vollkommenen ſtarke Speiſe geben müſſe, Ebr. V. 13. 14; ſo könnte es uns unſre eigne Vernunft ſagen, daß die Ausführung einer Predigt dem Zuſtande und den Gemühtskräften der Zuhörer gleichen müſſe. Welch eine Uebereilung, die Menſchen durch ſolche Gründe und Vorſtellungen erleuchten und heiligen wollen, die in ihrem Verſtande nicht haften können? Ich habe in ſolchen Gemeinen geredet, die groſſentheils aus Leuten beſtanden, die ihren Witz durch den Umgang mit allerhand Menſchen, durch Reiſen, durch Leſen, durch eine vielfältige Erfahrung geſchärfet, und zum Theil allerhand gefährliche Meynungen mit Begierde eingeſammlet, um deſto ruhiger ihren Lüſten zu gehorchen. Mir iſt es erlaubt geweſen, unter ſolchen Leuten mich auf ihre eigene

ne wahre, oder vermeynte Geſchicklichkeit zu berufen und die ungereimte Einbildung, worauf ſich ihr Herz ſo oft bey ſeiner Unart ſtützet, zu zerſtören, daß die Lehre Jeſu Chriſti nirgends, als in blöden und verfinſterten Geiſtern, ihre Herrſchaft aufrichten könne, und daß die Knechte des Erlöſers insgemein zwar viele Worte machen, drohen, ſchrecken, verheiſſen, den Himmel und die Hölle aufſchlieſſen; aber nicht rein und deutlich denken, nicht weiſe und gründlich theilen, nicht richtig und vernünftig beweiſen können. Dieſer Wahn greift weiter in unſern Zeiten um ſich, als es diejenigen glauben können, die die Welt nur in der Ferne betrachten. Und es iſt daher Zeit, daß wir, ſo oft es die Gelegenheit verſtattet, die Ehre unſers Heylandes, der Religion, die wir verkündigen, und des Amtes, das wir führen, retten, und in der That zeigen, daß die Wahrheit und Gottſeligkeit den helleſten Schein der Vernunft nicht ſcheuen dürfe. Ich habe geſaget, daß mir dieſes erlaubet geweſen. Ich kan mehr ſagen: Ich bin verpflichtet und verbunden geweſen, wei-

ſe und vernünftig mit weiſen und vernünftigen Menſchen zu handeln, geſetzten und geübten Geiſtern geſetzt und ordentlich zu begegnen, und mich zu erinnern, daß ein kluger Redner das Maaß ſeines Vortrages von dem Maaße des Verſtandes ſeiner Zuhörer nehmen müſſe. Es iſt nichts weniger ungereimt und unanſtändig, Menſchen, die weit in dem Erkenntniſſe der Wahrheit kommen ſind und geſchickt ſind noch weiter zu kommen, ſo wie die Anfänger und Kinder zu unterrichten, als es iſt, andre, die wenig wiſſen und ſchwer begreifen, ſo anzuführen, als wenn ſie gelehrt und ſcharfſinnig wären. Allein was mir vergönnet, ja gleichſam befohlen geweſen, das iſt andern verboten und unerlaubt. Eine Predigt, die ſo beſchaffen iſt, wie die meiſten derjenigen, die dieſe Sammlung ausmachen, wird in vielen Gemeinen dem Lehrer vielleicht Hochachtung, Anſehen, den Ruhm der Wiſſenſchaft und Beredſamkeit bringen, und den Zuhörern nichts von der Blindheit und Widerſpenſtigkeit nehmen, die ſie mitgebracht haben. Es iſt unzähligen Menſchen, die mit

der

der Handarbeit, mit dem Handel, mit dem Ackerbau und andern Dingen ſich beſchäftigen, unmöglich, ihren Geiſt nur ein wenig von der Erden zu erheben und in einer ſtrengen Achtſamkeit eine zeitlang zu erhalten. Wer zu ſolchen Leuten darum prediget, damit er dem HErrn eine Heerde ſammlen möge, der muß alle ſeine Geſchicklichkeit nur zu dem Ende brauchen, damit er ſo ungeſchickt und ungelehrt, als ſeine Zuhörer, ſcheinen möge. Ich habe vergeſſen zu erinnern, daß ich nie das Amt eines ordentlichen Lehrers verwaltet, ſondern nur ſelten und in beſondern Umſtänden die Canzel beſtiegen habe. Dieſes allein wird den Klugen genug ſeyn, zu glauben, wenn ſie gleich meine Predigten nicht geleſen, daß ſie denen, die allezeit zu gewiſſen Gemeinen reden und Gelehrte ſowol, als Ungelehrte, erbauen und zur Seligkeit bringen ſollen, zum Muſter in allen Stücken nicht dienen können.

Ich habe noch von der Schreibart zu reden. Ich verſtehe mit dieſem Worte alles, was zu der Einkleidung

der Gedanken kan gerechnet werden. Man wird leichte zum voraus ſehen, daß ich einen jeden bitten müſſe, der das Heil ſeiner Zuhörer und ſeine eigne Ehre liebet, mir meine Art zu ſchreiben zu laſſen und nach ſeiner eignen Weiſe ſeine Gedanken vorzutragen. Es darf dieſes nicht darum geſchehen, weil ich glaube, daß meine Schreibart mit Hauptfehlern behaftet ſey. Ich muß es deswegen thun, weil ſehr wenige Menſchen ihre Einbildung ſo lenken und falten können, daß ſie der Schreibart eines andern glücklich, und ohne Schaden der Deutlichkeit, der Einfalt und der natürlichen Schönheit nachahmen. Ich gebe alſo nur eine allgemeine Lehre, die nicht bey mir allein, ſondern bey allen, ſie mögen gut, oder böſe ſchreiben, beobachtet werden muß. Unſre Art zu ſchreiben iſt ein Bild der Beſchaffenheit unſers Geiſtes, unſrer Art zu denken, der Stärke unſrer Einbildung und unſrer natürlichen oder erworbenen Geſchicklichkeit, ſich die Sachen, die man andern bekannt machen will, vorzuſtellen. Die daher den Kräften des Geiſtes und der Einbildung nach

ein

einander gleichen, die werden ſich auch einander in der Schreibart ähnlich ſeyn. Die ſich hergegen auf dieſe Weiſe nicht verwandt ſind, werden ſich vergeblich martern, wenn ſie ihre Gedanken nach der Gewohnheit des andern entwerfen wollen, und nur insgemein zu ihrer eignen Verachtung und Unehre arbeiten. Es wird nichts, als ein Leib, zum Vorſchein kommen, dem die Seele fehlet. Die Urſache iſt offenbar. Kein Menſch hat die Macht, die Natur ſeines Geiſtes zu verändern und denen Kräften ſeines Gemühts eine neue Stärke, oder eine andre Geſtalt zu geben. Unter zehen tauſend Menſchen (und vielleicht iſt dieſe Zahl noch zu klein) ſind kaum zweene, die mit Wahrheit von ſich ſagen können, daß ſie einerley Regel und Ordnung im Denken in Acht nehmen und gleich viel Vorraht an Witz und Einbildung beſitzen. Wie ungereimt iſt es denn, daß unzählige, ſo bald ſich jemand durch ſeine Schreibart, es ſey mit Recht, oder mit Unrecht, beliebt gemacht hat, ſich bemühen, ein Theil ſeines Ruhmes zu erobern? Es iſt erlaubt, das Feuer

ſeines Geiſtes durch das Leſen ſolcher Leute, die zierlich, lebhaft und angenehm geſchrieben, zu erwecken: Allein es iſt böſe und unvernünftig, die Geſchicklichkeit eines andern zu ſeinem Geſetze zu machen und ſeine eigene Natur zu plagen, daß ſie der Natur und der Fertigkeit eines andern gehorche. Und noch thörigter iſt es, aus der Rede eines andern allerhand Wörter und Redensarten, die Zeichen eines reinen und fähigen Geiſtes ſind, zu ſammlen, um ſeine eigene Rede damit aufzuputzen. Eine Rede, die mit ſolchen geborgten Zierraten geſchmücket iſt, ſieht in den Augen der Verſtändigen einem Bettlermantel gleich, den man hie und da mit güldenem Stücke oder einem feinen und ſchönen Tuche beſetzet hat. Unter allen Arten der Dienſtbarkeit iſt keine einem Menſchen unanſtändiger, als die Knechtſchaft des Verſtandes und des Witzes.

Ich muß andere über die Fehler und Tugenden meiner Schreibart zu Richtern ſetzen. Ich bemühe mich zuerſt, wenn ich etwas aufſetzen ſoll, meine

Gedanken in Ordnung zu bringen und alle Begriffe meines Geiſtes, die zu der Hauptſache gehören, aufzuklären. Ich ſchreibe hernach ſo, wie die Gedanken ſich nach einander meinem Gemühte zeigen, und überlaſſe dem Witze, den mir die Güte des HErrn verliehen, der Einbildung, und dem Gedächtniſſe die Mühe die Wörter zu ſuchen, zu ordnen, und ſo viel Schmuck, als die Wahrheit und Deutlichkeit dulden kan, hinzu zu ſetzen. Dieſe Kräfte der Seelen verrichten ihr Amt ſonder Zweifel nicht allezeit gleich geſchickt und hurtig. Unſer Geiſt hat ſeine hellen und finſtern Tage, weil er Theil an dem Zuſtande des Leibes nimmt. Daran liegt mir wenig. Meine Hauptſorge iſt, daß ich niemals dunkel und undeutlich werde, und allezeit ſolche Wörter und Redensarten wehle, die ſich zu der Natur der Sachen ſchicken, die ich beſchreiben und abbilden will. In einer Predigt muß die Schreibart etwas lebhafter und aufgeweckter ſeyn, als in andern Schriften. Ich richte mich nach dieſer Regel ſo gut, als es mir möglich iſt, und mache nur, daß

die Hitze der Einbildung mich nicht unvermerkt weiter ziehen möge, als es die Vernunft und die Natur der Sache ertragen können. Ich leide es, daß meine Einbildung ein irdiſches Bild brauchet, eine geiſtliche Sache deutlicher zu machen, und eine Redensart hinſetzet, die nicht jedermann brauchet. Ich weiß, daß dieſes die Trägheit vieler Menſchen ermuntern könne. Allein ich widerſetze mich, ſo bald ſie die Wahrheit einhüllen und verſtecken will, und dämpfe den Witz, ſo bald ich merke, daß er über die Vernunft herrſchen will. Und, ſo viel ich weiß, hat noch niemand gewünſchet, daß mir GOtt weniger Witz mögte gegeben haben, oder ſich beſchweret, daß ich meine Rede dunkel und unverſtändlich werden laſſen, damit ſie nur ſinnreich ſcheinen mögte. Wer mir ſo weit nachfolgen will, der wird ſich in keine Gefahr begeben. Wer ſich weiter zu gehen erkühnet und durchaus ſeinen Vortrag ſo theilen, abfaſſen, einkleiden und ſchmücken will, als ich pflege, der wundere ſich nicht, wenn er von andern höret, daß ſeiner Rede die allerbeſten Eigenſchaften, die natürliche

Freyheit, die reine Deutlichkeit und das wahre Leben der Beredſamkeit, mangeln.

Ich muß denen zu gefallen noch etwas weniges hinzufügen, die meine Meynung über die Streitigkeit zu wiſſen begehren, die vor weniger Zeit in unſern Ländern ſoll gereget worden ſeyn: **Ob es erlaubt, oder verboten ſey, ſinnreich und philoſophiſch zu predigen?** Dieſe beyden Wörter: Sinnreich und philoſophiſch, können ſo viel Bedeutungen annehmen, daß ſich ſchwerlich ein Kluger und Erfahrner unterſtehen wird, überhaupt und insgemein dieſe Frage zu entſcheiden. Wer ſich dieſes zu thun getrauet, der wird frühe genug erfahren, daß er vieles umſonſt geſchrieben, und eine Erklärung, einen Abſchnitt, eine Ausflucht nach der andern ſuchen müſſen, um den Streichen ſeiner Widerſacher zu entgehen. Dieſes iſt das gewöhnliche Schickſal der Leute, die weitläuftige und vieldeutige Sätze behaupten oder beſtreiten wollen.

Das,

Das, was man ſinnreich in einer Rede nennen kan, iſt ungemein ſchwer ſo zu beſchreiben, daß es ein jeder gleich kennet. Doch insgemein iſt es zuerſt von einer zwiefachen Art. Es iſt entweder vernünftig oder unvernünftig. Eine jede dieſer beyden Arten läſſet ſich wiederum in allerhand Untergattungen abtheilen, die wir weder erzehlen können, noch dürfen. Eine vernünftig ſinnreiche Rede iſt eine Rede, in der der Witz und die Fähigkeit des Verfaſſers ſich ſo zeiget, daß weder der Vernunft, noch der Klarheit und Deutlichkeit etwas vergeben wird. Die von GOtt die Gabe empfangen haben, auf dieſe Weiſe ſinnreich zu reden und zu ſchreiben, die haben ein Gut, das ſich kaum ſchätzen läſſet, und würden undankbar gegen den HErrn, der es ihnen zum gemeinen Beſten gegeben, handeln, wenn ſie es vergraben wollten. Niemand denke, als wenn es unmöglich ſey, das ſogenannte Sinnreiche mit der Weisheit und mit der Deutlichkeit zu verbinden. Es iſt wahr, daß die Leute, die dazu taugen, ſo häufig nicht ſind: Allein ſie finden ſich doch. Und wir können viele Predigten und Schriften berühmter

Lehrer unſrer Kirchen aufweiſen, die von den Einfältigſten verſtanden werden und doch zugleich dem Verſtande des Leſenden eine angenehme Mühe machen und den lebhaftigen Geiſt ihres Verfaſſers preiſen. Viele der Propheten des alten Bundes haben ſehr geiſt- und ſinnreich, wie ein jeder weiß, geweiſſaget. Unſer theureſter Erlöſer redet ſehr ſinnreich in Gleichniſſen. Und in den Briefen des heiligen Paulus ſind Stellen, die ſo lebhaft, beredt und ſinnreich abgefaſſet ſind, daß ſie Cicero und Demoſthenes, wenn ſie lebten, gerne für die Ihrigen erkennen würden.

Dieſes vernünftige Sinnreiche hat ſeine Stuffen. Man kan es insgemein in das hohe und in das niedrige Sinnreiche abtheilen. Jenes iſt nur denen recht deutlich und begreiflich, die ſelbſt mit Witz und einer gewiſſen Hurtigkeit des Geiſtes verſehen ſind. Dieſes wird von allen verſtanden, die nur ihre Gedanken mit Fleiß auf den Vortrag lenken wollen. Ich wüßte nichts, wodurch jemand verhindert und abgehalten würde, dieſes letztere Sinnreiche bey allen Gemeinen zu gebrauchen. Wohl dem, dem der HErr die

Gabe,

Gabe, ſo ſinnreich ſeine Gedanken vorzu-
tragen, gegeben hat. Er arbeitet leichter, als andre, und erwecket und unterrichtet beſſer, als andre. Allein das hohe Sinnreiche wird ein Mann, der GOtt fürchtet, und nicht ſich ſelbſt, ſondern den HErrn JEſum verkündiget, er ſey ſo beredt und weiſe als er wolle, gerne zurücke ſetzen, wenn er ſchlechte und ungeübte Leute durch ſeine Lehren und Ermahnungen dem HErrn zuführen ſoll. Ein anders iſt es mit denen, die GOtt unter ſolchen Leuten zu Lehrern ſetzet, die ſelbſt weiſe, ſcharfſinnig, gelehrt und witzig ſind, und einen Vortrag hochſchätzen und lieben, der mit ihrer Geſchicklichkeit und Art zu denken übereinſtimmet. Dieſe Lehrer ſündigen nicht, wenn ſie die Kräfte ihres Geiſtes zur Ehre des HErrn und der Religion anſtrecken und die göttlichen Wahrheiten in einer erhabenen Sprache predigen, die den Geſchmack der Zuhörer vergnüget. Sind wir nicht verbunden, allen allerley zu werden, damit wir alle gewinnen? Und haben uns nicht die Apoſtel unſers Erlöſers in vielen Fällen gelehret, daß wir denen in ſich nicht böſen Neigungen der Menſchen weichen

müſſen, damit wir den Weg zu ihren Herzen deſto leichter treffen mögen? Die Wahrheit ſelbſt verlieret bey einem ſolchen Vortrage nichts. Sie gewinnet vielmehr auf gewiſſe Weiſe. Der Zuhörer leidet auch nichts, weil ſein Verſtand dem Vortrage gewachſen iſt. In welchem Stücke wird denn die Sünde des Redners zu ſuchen ſeyn? Der Geiſt des HErrn hat dem Könige Salomon erlaubet, in kurzen, tiefſinnigen und geiſtreichen Sprüchen die Menſchen zu unterrichten, und dem Propheten Eſaias, in einer ſehr hohen und überaus ſinnreichen Schreibart zu weiſſagen. Warum? Die Völker, unter welchen dieſe heiligen Männer lebeten und lehreten, und ſonderlich die Angeſehenen unter dieſen Völkern, blieben unachtſam und taub, wenn man ſie ganz klar und einfältig unterwieſe, und verachteten einen Lehrer, der ihrem Verſtande mit ſeiner Rede gar nichts zu ſchaffen machete. Die Morgenländer übertreffen uns weit an der Kraft der Einbildung, und ſehen daher denjenigen für unberedt und ungeſchickt an, der dieſelbe nicht zu vergnügen und mit allerhand nachdenklichen Sprüchen und hochgetriebenen

benen Vergleichungen zu füllen weiß. Wenn der HErr mich unter dieſe Völker führete, ſo würde ich die einfältige Beredſamkeit, die jetzt in Europa gilt, fahren laſſen und keine Mühe und Arbeit ſparen, das Hohe und Sinnreiche, das ſich in den Schriften des Salomo und in den Reden der Propheten zeiget, zu erreichen. In unſern Ländern braucht es faſt dieſer Mühe nicht. Man wird wenig oder faſt gar keine Gemeinen in denſelben antreffen, worin nicht Witzige und Einfältige, Leute von ſcharfen und von ſtumpfen Geiſte, unter einander gemenget ſind. Und vielleicht würden wir auch vergebens ſuchen, wenn wir Redner finden wollten, die eine lange Rede in der hoch ſinnreichen und doch vernünftigen Schreibart halten können. Unſre Einbildung iſt ſo übermäßig fruchtbar nicht. Die demnach auch in den vornehmſten Verſammlungen reden, müſſen ihren Vortrag ſo mäßigen, daß er allerhand Geiſtern nützen könne, und nie vergeſſen, daß die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti der ganzen Welt zugehöre.

Eine unvernünftig ſinnreiche Rede iſt

eine Rede, in der die Vernunft verletzet oder die Deutlichkeit durch den übel angewandten Witz des Redners erſticket worden. Eine ſolche Rede iſt in menſchlichen Dingen lächerlich und auf der Canzel noch dazu ärgerlich und ſündlich. Wie viel Gutes kan man von einem Prediger denken, der ſich zwinget, die Ohren und das Gedächtniß ſeiner Zuhörer, die er erleuchten und dem Satan entreiſſen ſoll, mit Wortſpielen, weit geholten und kindiſchen Vergleichungen, ſchwülſtigen Redensarten, zu bezaubern und ſeine Sätze ſo lange mit Fleiß drechſelt, bis ſie unverſtändlich werden, damit ſie nur dem gemeinen Manne hoch ſcheinen und wohl klingen mögen? Indeß müſſen wir, leider! geſtehen, daß es weder in den vorigen Zeiten an ſolchen geiſtlichen Rednern in unſrer Kirche gefehlet habe, noch jetzt fehle. Auch dieſes ungereimte Sinnreiche iſt von einer zwiefachen Art. Die erſte mag das gelehrte Sinnreiche, die andere das gemeine und grobe Sinnreiche heiſſen. Ich nenne denjenigen unvernünftig und doch gelehrt ſinnreich, in deſſen Worten ſich noch ein Schein der Wiſſenſchaft und des Geiſtes ſehen läſ-

ſet.

ſet. Ich heiſſe denjenigen grob und gemein ſinnreich, der mit niederträchtigen Sprüchwörtern, Gleichniſſen und Redensarten heilige und weiſe Lehren ausſpricht, und durch ſeinen ungeſchliffenen Witz der Wahrheit die Macht nimmt, den Verſtand zu überzeugen und das Herze zu bewegen. Beyde handeln thörigt und übel. Doch Thorheit gegen Thorheit gehalten, ſo dünket mir doch der erſte weniger zu fehlen, als der andre. Ich lache, wenn ich höre, daß jemand ſeine Zuhörer ſo anredet: Unſere Seele muß ſtets nach dem Tone geſtimmet werden, den der allerweiſeſte Kunſtmeiſter und der einige Urheber aller wahren Harmonie angiebet. Ich muß das errahten, was dieſer Menſch ſagen will, und meine Andacht vergehet, indem ich dieſes hohe Rätzel auflöſen will. Allein ich ärgere mich noch dazu, wenn ein anderer eben das, was dieſer lehren will, mit dieſen Worten vorträget: Scheuet euch nicht, mit eurem Gott durch dick und dünne zu laufen und über Stock und Block zu rennen. Dieſe Rede iſt grob und bäuriſch ſinnreich. Ich werde über das unreine Bild, worin der Menſch

ſeinen

ſeinen Vortrag hüllet, verdrüßlich, und zweifele, wenn ich den Verſtand ſeiner Worte beſtimmen und ausmachen will. Wäre es nicht beſſer, wenn dieſer ſowol, als jener, wie ein Vernünftiger, ſpräche und mir dieſe Ermahnung gäbe: Wir ſind ſchuldig in allen Führungen unſers GOttes, ſie mögen uns angenehm, oder unangenehm ſeyn, uns zu ſchicken, und zu glauben, daß uns ſeine unendliche Weisheit und Liebe niemals ſchädlich und böſe führen könne. Dieſes iſt einfältig und vernünftig ſinnreich.

Ich habe Urſache, mich über den Witz eines Menſchen zu beſchweren, der ſo redet: Fort mit dir, unbeſcheidene Vernunft! Dein Licht gehöret unter den Scheffel. Mein Geiſt brauchet eines andern Scheines. Doch nein! Er kan hienieden des Scheines entbehrē. Verhülle dich mit Fleiß, meine Seele, und folge mit verſchloſſenen Augen dem HErrn, der dich führet. Du ſieheſt wirklich, wenn du GOtt zu Ehren blind biſt. Die göttliche Unwiſ-

ſen-

ſenheit iſt die wahre Weisheit. Was will dieſer hochfliegende Geiſt? Er ſcherzet nur mit meiner Einbildung und unterrichtet mich nicht. Indeß muß ich doch geſtehen, daß er nicht ganz von Witze und Geiſte entblöſſet ſey. Allein ſo viel kan ich einem andern nicht einräumen, der ſeine Gemeine ſo anſpricht: Ihr müſſet den Eſel eurer Vernunft unten an dem Fuſſe des Berges zurücke laſſen, wenn ihr hinaufſteigen und opfern wollet. Dieſer iſt ſo grob und ungereimt ſinnreich, daß ich mich ſeiner ſchäme und den Unwillen ſchwerlich bey mir unterdrücke. Er lehret mich nicht. Er überführet mich nicht. Und ich weiß nicht, wie ich ihn vertheidigen ſoll, wenn der Spötter von ſeinen Worten Anlaß nimmt zu ſagen, daß das Gleichniß ſich am füglichſten zu der Vernunft des Redners ſchicke. Kan dieſer ſowol, als jener, mir nicht ſeine Meynung auf dieſe Weiſe eröffnen: Der Verſtand der Menſchen iſt viel zu ſchwach, als daß er die Beſchaffenheit aller Lehren, die uns GOtt offenbaret hat, und die Urſachen aller Wege ſeiner Vorſehung ergrün-

gründen ſollte. Begnüget euch alſo mit dem Lichte, das euch der HErr in dieſer Welt gönnen wollen, und erwartet im Glauben die Zeit, da euer Geiſt GOtt ſehen, und den ganzen Raht des HErrn ohne Dunkelheit erkennen wird. Iſt es ja nöhtig, dieſe Wahrheit durch einige Zierraten zu erhöhen, ſo werden ſich leicht ſolche Redensarten und Bilder finden laſſen, die anſtändig, deutlich und erbaulich ſind.

Von den philoſophiſchen Predigten habe ich ſchon oben zumtheil meine Meynung kund gemacht. Heiſſet philoſophiſch predigen ſo viel, als die Kunſtwörter, Eintheilungen und Lehrarten, die in den Schulen der Weltweiſen üblich ſind, auf die Canzel ziehen, den Beweis der Schrift zurücke ſetzen und ſo, wie ein Schullehrer, der die Vernunft ſeiner Schüler ſchärfet, die Gemeinen des HErrn unterrichten, die göttlichen Wahrheiten mit ſolchen Gründen darthun, die ein ordentlicher und mittelmäßiger Verſtand nicht faſſen und ſich zu Nutze machen kan; ſo trete ich gerne auf die Seite derjenigen,

die wider das philoſophiſche Predigen eifern. Es iſt billig, daß diejenigen, die etwa ſo bisher geredet haben, umkehren, wo ſie treue Diener Jeſu Chriſti heiſſen wollen, und ihre Gelehrſamkeit anderswo, als in den Verſammlungen der Heiligen, brauchen. Soll die Redensart philoſophiſch predigen mehr bedeuten, ſo muß ich mich auf die andre Seite wenden. Iſt ein philoſophiſcher Prediger ein Mann, der ſeinen Vortrag nach den Regeln der Vernunftlehre einrichtet; die Sachen, von denen er handelt, vorſichtig und geſchickt erkläret; die Begriffe oder Gedanken, die durch die Worte der Schrift angezeiget werden, hervorziehet und aus einander ſetzet; die Vernunftſchlüſſe, die in der Schrift vorkommen, ausführet; die Lehren der Offenbarung, die in dem Geſetze der Natur gegründet ſind, wenn es nöhtig, durch die Vernunft beſtärket; alle falſche Schlüſſe, alles unkräftige Geſchwätze, alle Ausſchweifungen einer unbedachtſamen Einbildung aus ſeinen Predigten verbannet und ſich ſehr in Acht nimmt, daß ſeine Worte mit der Gröſſe und Heiligkeit der Sachen, die er abhandelt, übereinſtimmen: iſt, ſa-

ge ich, ein philoſophiſcher Prediger ein Mann von dieſer Art, ſo wird es wohl um die Gemeine unſers Erlöſers ſtehen, wenn ſich alle Diener des Evangelii, ein jeder nach dem Maaße der Gabe, die ihm zugefallen, und nach dem Zuſtande ſeiner Gemeine, bemühen, dieſen Namen zu verdienen.

Dieſes Urtheil hat inzwiſchen ſeine Ausnahmen. Es iſt in gewiſſen Fällen erlaubt, und in andern Fällen gar geboten, auch im ſcharfen und engern Verſtande philoſophiſch zu predigen. Wer wird es einem Manne verargen, der an ſolchen Oertern prediget, wo die Thorheit des Unglaubens und des Zweifels viele Anhänger und Freunde hat, wenn er die Grundlehren des Glaubens und der Religion durch ſolche Schlüſſe zuweilen beveſtiget, die der Weltweiſe nicht verwerfen darf, wo er ſeine eigene Wiſſenſchaft nicht verleugnen will? Wer ſich unterſtehet zu behaupten, das es wenige ſolcher Leute gäbe, der kennet unſre heutige Welt ſehr unvollkommen: Und wer gar meynet, daß man die kleine Zahl ſolcher Schwätzer verachten müſſe, dem

muß

muß man wünſchen, daß er an Erfahrung, Gottſeligkeit und Liebe wachſen möge. In dem ſiebenzehenden Hauptſtücke der Apoſtelgeſchichte ſteht eine Predigt, oder ein Auszug einer Predigt, die der heilige Paulus an die Athenienſer, in Gegenwart einiger Weiſen aus der Secte der Epicurer und der Stoiker, gehalten hat. Ein gutes Theil dieſer Rede iſt philoſophiſch und den falſchen Sätzen und Meynungen der gedachten Weltweiſen entgegen geſetzet. Die Apoſtel unſers HErrn haben ſonder Zweifel an allen Orten ſo geprediget, wo ſie die natürliche Religion erſt pflanzen und die thörigten Muhtmaſſungen der ſo genannten Weiſen von GOtt und dem Urſprunge dieſer Welt ausrotten müſſen. Sind wir klüger, wie dieſe? Sind wir nicht vielmehr verpflichtet, ſie zum Muſter zu nehmen, wenn wir unter die ungläubige Welt gerahten? Die in Engelland, kraft der Stiftung des berühmten Ritters Robert Boyle, predigen, dürfen nicht anders, als ſcharf philoſophiſch reden. Und wenn GOtt mich nach China führen wollte, ſo würde ich unter den Schülern des Confucius ſo tiefſin-

nig, als ich nur könnte, philoſophiren, bis ich über ihre vermeynte Vernunft geſieget hätte.

Jch habe von der Frage ſelbſt, ſo gut es in der Kürze geſchehen können, mein Gutdünken eröffnet. Es wird nicht undienlich ſeyn, noch etwas weniges mir ſowol, als andern, die ſich in dieſelbe einlaſſen wollen, zur Lehre und zur Ermunterung anzuhängen. Wir alle, die wir andern zeigen wollen, wie ſie lehren und predigen müſſen, haben vor allen Dingen zuerſt unſer Herze genau und aufrichtig zu erforſchen und die Abſichten unſers Vorhabens zu prüfen. Wir ſind arme und verdorbene Menſchen, die alle an einer blinden Selbſtliebe krank liegen. Wir bilden uns öfters, als wir es glauben, ein, daß wir für die Ehre GOttes und für die Aufnahme der Gottſeligkeit reden, und führen in der That nur das Wort für uns ſelbſt und für unſere eigne Ehre. Wir ſchelten diejenigen, die ſinnreich und philoſophiſch predigen. Und weswegen? Jſt es uns ſtets um unſern Heiland und um ſeine Gemeine zu thun? So ſagen wir. Und es kan doch

ſeyn, daß wir uns ſelbſt und die Welt betrügen. Vielleicht mißgönnen wir andern die Gabe nur, die ihnen der HErr verliehen, und ſuchen nichts anders, als gewiſſe Leute verhaſſt zu machen, denen wir nicht folgen können. Es iſt lange von den Klugen bemerket worden, daß die Menſchen das insgemein ſchmähen und verachten, was ſie ſich nicht nachzumachen getrauen, und ihre eigne Schwachheiten als Vollkommenheiten zu loben pflegen. Wir tadeln diejenigen, die einfältig und ohne Kunſt die Gnade des HErrn verkündigen und ermahnen die Jugend, ihren Witz und ihre Weisheit dem HErrn zu heiligen. Und vielleicht ſteckt hinter dieſen ſchönen Worten nichts, als die ſündliche Begierde, uns ſelbſt zu rechtfertigen und unſern Ruhm fortzupflanzen. Könnte es nicht ſeyn, daß wir nur darum ſinnreiche und philoſophiſche Prediger ziehen wollen, weil wir zu einer ſolchen Art des Vortrages von Natur geſchickt, oder durch eine lange Uebung gewöhnet ſind; weil wir durch dieſelbe den Beyfall vieler Menſchen erworben; weil wir uns viele Nachfolger und Jünger wünſchen?

Das gröſste Theil der Welt läſſet ſich leicht berücken und kan auf den Grund unſers Herzens nicht ſehen. Allein den Augen des HErrn entgehen die geheimeſten Bewegungen unſrer Seelen nicht. Und es giebt Kluge und Scharfſichtige, die aus unſrer Schreibart, aus unſrer Hitze, aus unſerer Art zu denken und zu ſchlieſſen, abnehmen können, weswegen wir ſo arbeitſam an dieſer oder an jener Seite ſind.

Sind wir frey von dieſer ſo gemeinen Seuche, ſo bleibet doch noch eines übrig, das wir nie aus der Acht laſſen dürfen. Laſſt uns denken, daß die Gemeine unſers HErrn, die hie ſtreitet, vieler und mannigfaltiger Gaben bedürfe, und uns durch dieſe Betrachtung anhalten, beſcheiden, demühtig, ſanftmühtig und liebreich von den Gaben unſerer Mitarbeiter zu urtheilen. Die älteſte Gemeine des HErrn hatte ſchon ſowol erleuchtete und ſinnreiche, als einfältige und mäßig geſchickte Lehrer. Wir haben mancherley Gaben nach der Gnade, die uns gegeben iſt, ſagt der heilige Apoſtel Röm. XII. 6. Es ſind mancherley

Gaben, aber es iſt ein Geiſt. Einem wird gegeben zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß. 1 Cor. XII. 8. Apollo war beredt und gelehrt. Petrus und Johannes nicht. Unter den Apoſteln war vielleicht Paulus der einige, der die Jüdiſchen und Griechiſchen Gelehrten in ihrem eignen Gebiete, ſo zu reden, angreifen und auf die Flucht bringen konnte. GOtt wird den Zuſtand ſeiner Gemeine in dieſem Stücke nicht ändern, ſo lange als ſie aus Menſchen von allerhand Gattungen und Arten beſtehen und unter allerhand Anfechtungen und Unruhen wohnen wird, das heiſſet: So lange, als die trüben Tage unſrer Welt dauren werden. Hier wird ein ſcharfſinniger und durchdringender Verſtand nöhtig ſeyn: Dort wird ein mittelmäßiger Geiſt alles ausrichten können. Was haben wir bey dieſen Umſtänden zu thun? Nichts, als daß wir

die Weisheit unſers GOttes verehren und die Gabe, die er uns anvertrauen wollen, zu ſeiner Ehre anwenden. Wer geſchickt iſt, rein und tief zu denken, und das, was er gedacht, ſinnreich, angenehm und beredt auszudrücken, der lobe den HErrn und verachte ſeinen Bruder nicht, dem GOtt weniger Verſtand und Witz verliehen hat. Wer zu hohen und tiefſinnigen Ueberlegungen nicht geboren iſt und ſeinen Vortrag nur mit Deutlichkeit und Einfalt zu ſchmücken weiß, der finde ſich in die Regierung des Höchſten und beneide den andern nicht, dem GOtt ein gröſſeres Pfund zugewendet hat. Einer iſt in dem Reiche GOttes ſo nöhtig, als der andere. Und wer weiß, welcher von beyden mehr Frucht und Nutzen, als der andere, ſchaffe? Die Warnung des Apoſtels gilt auch hie: Du aber, was richteſt du deinen Bruder? Oder du ander, was verachteſt du deinen Bruder? Wir

wer-

werden alle vor den Richterſtul Chriſti dargeſtellet werden. Röm. XIV. 10. Dieſer aber ſowol, als jener, ſtrebe nach dem Vermögen, das er von dem HErrn empfangen hat, dahin, daß das Wort des Apoſtels bey ihm erfüllet werden möge: In einem jeglichen erzeigen ſich die Gaben des Geiſtes zum gemeinen Nutz. 1 Cor. XII. 7. Iſt es nöhtig, dieſen oder jenen, der entweder zu künſtlich, oder zu gemein und verkleinerlich die Wahrheiten des HErrn vorträget, zu erinnern, ſo geſchehe es mit der Sanftmuht und Liebe, die das Kennzeichen der Jünger JEſu Chriſti iſt. Heftigkeit und Hitze iſt die Farbe der Eigenliebe und eines geheimen Hochmuhts. Sie beſſert auch nicht: Sie erbittert nur.

Ich habe nichts mehr hinzuzuſetzen, als den Wunſch, daß der HErr den Fehlern meiner eignen Arbeit alle Kraft zu ſchaden nehmen, und das übrige, das nie-

niemand ſchaden kan, tauſendfältig zum Wachsthum ſeines Reiches ſegnen möge. Ihm ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Geſchrieben in Helmſtedt den 1. Tag des Monats Septembr. 1739.

Inhalt des ſechſten Theils.

I. Daß die Gottſeligen klüger ſeyn, als die Sünder, über Pſ. CXIX. 98. S. 1

II. Die wahre Feyer der Tage, die zum Gedächtniſſe des Leidens JEſu geordnet ſind, über Luc. XVIII. 31-33. 78

III. Die Natur der wahren Barmherzigkeit, über Luc. VI. 36. 141

IV. Das väterliche Herz GOttes gegen ſeine abtrünnige Kinder, über Luc. XV. 1-7. 211

V. Der falſche Schein und die Wahrheit des Chriſtenthums, über Matth. VII. 15-23. 269

VI. Einführungsrede einer neuen Vorſteherin des Jungfräulichen Kloſters Marienberg. 333

Die erſte Rede.

Daß
Die Gottſeligen
klüger ſeyn,
als
die Sünder,
über
Pſ. CXIX. 98.

Gehalten vor des Hochſel. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. in der Braunſchweigiſchen Stiftskirche den 10ten des Monats Auguſti im Jahr 1732.

Text.

Pſalm CXIX. 98.

Du macheſt mich mit deinem Gebot weiſer, denn meine Feinde ſind.

* * *

In den Ohren der Kinder dieſer Welt, meine andächtige und in JEſu geliebte Zuhörer, können die Worte des Königes und Popheten, die ihr jetzt gehöret habt, nicht anders, als ungereimt und wunderlich, klingen. David rühmet von ſich, daß er mehr Verſtand und Weisheit erlanget habe, als ſeine Feinde und Neider. Dieſen Ruhm wird ihm vielleicht niemand ſtreitig machen, der ſeine Geſchichte geleſen hat. Er hat die boshaften Anſchläge ſeiner Feinde gegen ſich ſo oft zernichtet: Er iſt ſo oft den Nachſtellungen derer, die ſich ſelbſt für mächtig und verſchlagen hielten, entgangen: Er hat die Krone, die der HErr auf ſein Haupt geſetzet, bis an ſein Ende ſo geſchickt und klug behauptet, daß man ihm ohne Unverſtand den Namen eines groſſen und weiſen Königes, der ſeine Feinde an Klugheit übertroffen, nicht nehmen kan. Allein er ſetzet hinzu, daß er durch das Geſetz oder Gebot des

HErrn

HErrn dieſen groſſen Vorzug vor ſeinen Widerſachern erhalten habe. Sonder Zweifel will er ſagen, daß er den Willen GOttes aus ſeinem Geſetze zu erlernen ſich befliſſen, daß er ſich in ſeinem Leben nach dieſem göttlichen Willen gerichtet, daß er alle ſeine Anſchläge und Thaten nach der Richtſchnur des göttlichen Geſetzes abgemeſſen, und daß er dadurch die Weisheit oder Klugheit ſich erworben habe, die ihn zum Herrn und zum Schrecken ſeiner Feinde gemacht. Dieſes iſt es, was die Welt ſchwerlich begreifen und beynahe für falſch erklären wird.

Unſre Welt, die entweder glaubet, daß ſie klug und erleuchtet ſey, oder ſich noch um Licht und Klugheit bewirbet, ſcheidet insgemein die Klugheit und Gottſeligkeit weit von einander, und glaubet, daß eine jede dieſer Eigenſchaften ihre eigne und beſondre Quelle habe. Wer gottſelig werden will, muß, ihrer Meynung nach, die Schrift forſchen und daraus die Gebote des Höchſten lernen: Wer zur Klugheit kommen will, muß ſich in die Schule der Weiſen und Erfahrnen begeben und die Wege der verſuchten Hofleute, der grauen Statsbedienten, der Leute, die lange mit andern Menſchen umgegangen und viele Geiſter kennen lernen, der Alten, die viel erlebet und ihr Glück in der Welt gemachet, forſchen und betrachten.

JEſus, Paulus, Petrus, Johannes ſind Lehrer der Frömmigkeit und Tugend. Allein Meiſter der Klugheit ſind die Vernunft und Erfahrung, oder diejenigen, die Vernunft und Erfahrung haben. Daher werden in unſern Tagen die, ſo der Welt dienen ſollen, oft in der Jugend ſo angeführet und unterrichtet, als wenn ſie zwo ganz widerwärtige Wiſſenſchaften zugleich faſſen ſollten. Es iſt wahr, daß uns JEſus, die Propheten und Apoſtel nicht unterweiſen wollen, wie die Händel dieſer Welt getrieben und geendiget werden müſſen, wie ein Krieg müſſe geführet, wie ein Volk müſſe regieret werden. Aber es iſt falſch, daß die Schrift keine Anweiſung zu der wahren Klugheit, die in allen Ständen und Lebensarten nöhtig und nützlich iſt, gegeben habe. Was würde aus den Worten Davids werden, wenn dieſe Meynung der Welt richtig wäre? Dieſer heilige König ſagt, daß er die Klugheit, die ihn über ſeine Feinde erhoben, aus dem Geſetze des Höchſten geſchöpfet habe. Hat die heutige Welt Recht, ſo hat David Unrecht.

Doch wir würden dieſen Wahn der Menſchen von dem Urſprunge der Klugheit geduldiger ertragen, wenn er nicht ſehr oft mit einem andern Irrthum, der weit ſchädlicher iſt, vereiniget wäre. Man giebt hie und da ohne Scheu vor, daß die Klugheit

und Gottſeligkeit einander entgegen geſetzet ſeyn; daß der Kluge, ſo lange er klug handeln wolle, an die Gottſeligkeit nicht denken müſſe, und daß der, ſo nie von der Gottſeligkeit weichen will, zur Klugheit ungeſchickt ſey. Dieſe Meynung hat ſo viele gewonnen, daß ſich unſre Sprache bald nach derſelben richten will. Der Name eines guten und frommen Mannes, der bey unſern Vätern die beſte und rühmlichſte Bedeutung hatte, iſt beynahe zum Schimpfwort geworden, und zeigt bey ſehr vielen zugleich einen einfältigen und unbrauchbaren Menſchen an. Wer hergegen einen andern als einen klugen Mann rühmet, der will insgemein zugleich zu verſtehen geben, daß er der Gottſeligkeit ſo gar eifrig nicht ergeben ſey, und ſich um die Ehre, ein wahrer Chriſt zu heiſſen, mittelmäßig oder gar nicht bekümmere. Nach dieſer Einbildung müſſen die, ſo Kluge ſeyn, und doch Chriſten bleiben wollen, zwo Perſonen eine um die andre vorſtellen: die Perſon eines Einfältigen, wenn ihr Gewiſſen einige Unruhe erregen will, und die Perſon eines Klugen, wenn ſie ſich ſelbſt und der Welt dienen wollen; die Perſon eines Chriſten, wenn ſie auf GOtt ſehen, und die Perſon eines Gottloſen, wenn ſie mit der Welt wollen zu ſchaffen haben. Daher entſtehen die ſonderbaren Leute unter uns, die denen beynahe wie Wunder vor-

kommen, die nicht wiſſen, was unſre heutige Welt für Meynungen angenommen habe: Die Leute, die in ihren Häuſern Stunden zum Gebet und zur Andacht ausſetzen, und auſſer ihren Häuſern GOtt durch ihre Ungerechtigkeit und Falſchheit ſchänden; die in Thränen zerflieſſen, wenn ſie ſich bey dem Abendmahl des HErrn einfinden, und für Freude kaum bey ſich ſelbſt ſeyn, wenn ſie der Welt und ihrer Lüſte genieſſen, oder das Gut eines andern mit Liſt an ſich gezogen; die den Verſammlungen zum Dienſte des HErrn unermüdet beywohnen und darin entzückt und in eine andre Welt gerücket ſcheinen, und eben ſo eifrig in den Zuſammenkünften der Unheiligen erſcheinen, worin Rahtſchläge der Bosheit, des Eigennutzes und des Ehrgeizes gepflogen werden; die einen Tag denen Ihrigen Keuſchheit, Geduld, Liebe, Vergnügſamkeit predigen, und den andern durch ihre Werke lehren, daß ſie dieſe Tugenden haſſen; die die Gottſeligen zuweilen lieben, ehren und bey ſich aufnehmen, und der Verächter und Spötter ſich bedienen, ihre ſündlichen und verderblichen Rahtſchläge auszuführen.

Was ſollen wir von den verkehrten Gemühtern ſagen, die auch unter uns bald hie, bald dort aufſtehen? Von den Ungläubigen, die ſo gar die Lehre unſers Erlöſers und die ganze Religion für eine Erfindung ausrufen,

die

die nur der Einfältige glauben könne, und die der Kluge darum nicht öffentlich verwerfe, weil ſie dem gemeinen Weſen nütze und das Volk im Zaum halte? Was von denen, die andre zu bereden ſuchen, daß die Wohlfahrt eines Volks untergehen und der Flor eines Landes erbleichen müßte, wenn die Klugen ſich an der Lehre JEſu Chriſti halten und dieſelbe ausüben wollten? Was von denen, die ſich träumen laſſen, daß unſer heiligſter Erlöſer eigentlich dem rohen Volke, dem gemeinen und unverſtändigen Manne, ſeine Lehre gegeben, und denen, die über daſſelbe geſetzet ſind und groſſe Sachen regieren ſollen, die Freyheit gelaſſen habe, ſich ſo weit, als es die Umſtände und Zeiten zugeben wollten, darnach zu richten? Wie gerne lieſſen wir dieſe Mißgeburten des menſchlichen Verſtandes in der Dunkelheit und Finſterniß, deren ſie würdig ſind? Wie ſehr wünſchen wir, daß wir dieſen heiligen Ort, von dem billig nichts als Ermahnungen zur Nachfolge JEſu Chriſti gehöret werden ſollten, nicht gleichſam mit ſolchen gottloſen Einfällen verunreinigen dürften? Allein was ſollen wir machen? Die Welt, die für geiſtreich und ſcharfſinnig will gehalten ſeyn, trägt dieſe und andre Gedanken ſo dreiſt und kühne vor, und die Jünger dieſer ſo genannten ſtarken und freyen Geiſter faſſen ſie ſo begierig auf und tragen ſie ſo ſorgfältig herum,

um, daß wir unſern Unwillen darüber nicht allezeit verbergen können. O! ſelige Zeiten, da das Reich JEſu Chriſti aus lauter unſchuldigen und demühtigen Unterthanen beſtand, wo ſeyd ihr geblieben? O! glückſelige Tage der erſten Liebe und des ungefärbten Glaubens, da kein Spötter und Verächter ſich unter die Heiligen mengete und das Ohr der Unſchuldigen ärgerte, wie ſeyd ihr ſo frühe verſchwunden? Wie leicht war damals zu predigen, da man noch von keinem Unglauben wußte und in Einfalt
1 Cor. XI. 1. mit dem Apoſtel ſagen konnte: Seyd unſre Nachfolger, gleichwie wir Chriſti? Und wie ſchwer iſt es jetzt an gewiſſen Oertern, wo das merkwürdige Wort aus der Ge-
Hiob I. 6. ſchichte Hiobs, leider! eintrift: Da die Kinder GOttes kamen und vor den HErrn traten, kam auch der Satan unter ihnen.

Man kan von allen, die die Gottſeligkeit und Klugheit ſo weit von einander ſcheiden, als wenn es ganz ſtreitige und widerwärtige Dinge wären, das mit Wahrheit ſagen, was dort der heilige Apoſtel von gewiſſen Läſterern des Glaubens zu ſeinen
Jud. 10. Zeiten meldet: Dieſe läſtern, da ſie nichts von wiſſen; was ſie aber natürlich erkennen, darinnen verderben ſie. Wüßten dieſe Leute, die ſo frech vorgeben, daß die Gottſeligkeit keinesweges zur Klugheit

heit führe, daß die Schrift niemand Weisheit und Klugheit lehre, daß die Einfalt das Antheil derer ſey, die den HErrn fürchten, und die Klugheit nirgends, als in einer unbekehrten Seele, wohnen könne, wüßten dieſe Leute, was Gottſeligkeit und was Klugheit ſey und bedeute, ſo würden ſie ſich ſchämen, ſo zu reden. Die Welt kennet weder den Glauben, noch das Leben der Chriſten recht, und nimmt oft gewiſſe zwar fromme, aber blöde und übel unterrichtete Leute zum Fürbilde, wenn ſie die wahre Gottſeligkeit abmahlen ſoll. Eben ſo wenig iſt die Art der Klugheit bekannt, die von der Vernunft gut geheiſſen wird. Die vortrefflichen Wörter, Weisheit, Klugheit, Vernunft, müſſen in der Welt viele wunderliche Bedeutungen annehmen. Und wie oft nennen wir das Klugheit, was wir billig Einfalt und Thorheit, oder gar Bosheit heiſſen ſollten. Daher kommen dieſe ungereimten Lehren und Meynungen, womit der wüſte Geiſt ſo vieler ſchwanger gehet.

Wir ſind heute vor euch aufgetreten, geliebte Freunde in JEſu, die Ehre der Gottſeligkeit, ſo weit es in der kurzen Zeit geſchehen kan, die uns zu reden erlaubt iſt, von dieſer Schmach zu retten, die Wahrheit der Worte des heiligen Königes, der das Gebot des HErrn als die Quelle aller ſeiner Klugheit rühmet, zu beweiſen und euch deutlich

zu zeigen, daß die heilige Lehre unſers Erlöſers allein den Geiſt der Menſchen recht erleuchte und aufkläre. Wir werden uns bemühen, daß alle, die zugegen ſind, durch uns erbauet werden. Wird ſich in der Ausführung etwas finden, das einigen unter euch ſchwer ſcheinet, weil ſie ſich mehr an irdiſche und ſichtbare, als geiſtliche und unſichtbare Dinge gewöhnet haben; ſo werden doch alle die Folgen und Ermahnungen, die wir aus unſerm Beweiſe herleiten werden, ohne alle Schwierigkeit verſtehen können. Wir wollen darthun,

Daß die Gottſeligen klüger ſeyn, als die Sünder.

Dieſe Wahrheit auſſer Zweifel zu ſetzen, wollen wir

Zuerſt ausmachen, daß ein Gottſeliger insgemein viel weiſer und klüger handle, als ein Sünder und Unbekehrter.

Wir wollen

Vors andre inſonderheit beweiſen, daß die Regeln der Weltklugheit, die uns die Lehre JEſu Chriſti vorſchreibet, viel gewiſſer und ſiche-

ſicherer ſeyn, als die, welche die Welt giebt.

Wir wollen

Drittens zeigen, daß ein Chriſt überhaupt viel geſchickter zu der wahren Klugheit des Lebens ſey, als ein Sünder.

HErr JEſu! der du die ewige und unwandelbare Weisheit des Vaters biſt, verleihe, daß alle, die uns hören, überzeuget werden mögen, daß deine Lehre die einige Schule der wahren Weisheit ſey und zugleich beſchlieſſen mögen, von dir allein zu lernen und deinem Raht zu folgen. Geiſt der Gnaden, der Weisheit, des Rahts und des Verſtandes, zerſtöre alle Höhen der Vernunft, die ſich gegen das wahre Erkenntniß GOttes ſetzen, und zerſtreue durch dein Licht die falſchen Schlüſſe, die der Sünder zu ſeinem Untergange machet. Amen.

* * *

Es wird nöhtig ſeyn, geliebte Freunde in JEſu, daß wir, ehe wir euch darthun, daß ein Gottſeliger insgemein und überhaupt klüger und weiſer handle, als ein Sünder, die Wörter erklären, woraus dieſer Satz beſtehet, damit ihr denſelben deſto beſſer begreifet. Was iſt

Erſter Theil.

iſt ein Gottſeliger? Was iſt ein Sünder? Was iſt Klugheit oder klug und weiſe handeln? Wir verſtehen durch die Gottſeligen nicht die, deren ſo viele unter uns ſind, die den Namen der Chriſten führen, und durch ihren Wandel beweiſen, daß ſie dieſes Namens unwürdig ſind, nicht die, welche die Uebungen des Gottesdienſts in Acht nehmen, äuſſerlich ehrbar und ordentlich wandeln, und im übrigen weder im Geiſt erleuchtet, noch im Willen wahrhaftig geheiliget und bekehret ſind. Ein Gottſeliger iſt ein Menſch, der ſich durch die Gnade GOttes innerlich bekehren laſſen,
Gal. V. 24. der durch dieſe Kraft der Gnaden ſein Fleiſch gekreuziget hat ſamt den Lüſten und
Matth. V. 16. Begierden, der ſein Licht vor den Leuten leuchten läſſet, daß ſie ſeine gute Werke ſehen, und ſich durch den Glauben
2 Cor. VII. 1. immer mehr von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reiniget und mit der Heiligung ſtets in der Furcht GOttes fortfähret. Durch die Sünder, die wir den Gottſeligen entgegen ſetzen, verſtehen wir jetzt weder die Ungläubigen, die ihr Gewiſſen gleichſam getödtet haben und den Glauben an JEſum Chriſtum gar verwerfen und verleugnen, noch diejenigen, die ſo unordentlich und unrein wandeln, als wenn ſie allem Glauben abgeſagt hätten, ob ſie ſchon zu gewiſſen Zeiten zu verſtehen geben,

daß

daß ſie ſich vor GOtt und vor ſeinen Strafen fürchten. Ein Sünder iſt ein Menſch, der an der Wahrheit ſeines Glaubens nicht zweifelt, ſich die Hoffnung machet, daß er durch Chriſtum die künftige Seligkeit erlangen werde, GOtt einen gewiſſen äuſſerlichen Dienſt leiſtet, und doch dabey ſeinen angebornen Lüſten folget und allerhand Laſtern ergeben bleibet, die das Geſetz GOttes verdammet; ein Menſch, der ohne Glauben und Buſſe dahin lebet und nach dem Laufe der Welt ſeine Begierden ſättiget, in der Zuverſicht, daß er durch ſein Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti werde von der Verdammniß gerettet werden. Klug und weiſe ſeyn, heiſſet überhaupt ſeine wahre Glückſeligkeit durch ſolche Mittel ſuchen, die zureichend und hinlänglich ſind, dieſelbe zu erhalten. Ein Kluger iſt demnach ein Menſch, deſſen Ziel und Augenmerk die wahre Glückſeligkeit iſt, der aus allerhand Mitteln, die ſich ihm vorſtellen, diejenigen wehlet, die ihn am ſicherſten und gewiſſeſten zu dieſem Ziele führen können, der endlich dieſer Mittel ſich ſo weiſe und vorſichtig bedienet, daß er durch dieſelbe immer näher zu ſeinem Ziele rücket. Ein Unverſtändiger wird alſo ein Menſch ſeyn, der entweder eine falſche Glückſeligkeit anſtat einer wahren zu ſeinem Endzweck auserſiehet, oder einen guten und nützlichen Zweck durch un-

taug-

taugliche Mittel erreichen will, oder endlich der guten und tüchtigen Mittel ſich ſo übel und unverſtändig bedienet, daß er ſeines Ziels verfehlen muß. Laſſet euch dieſe Erklärungen nicht entfallen, damit ihr das folgende deſto ungehinderter verſtehen möget!

Wir behaupten, daß ein Gottſeliger weiſer und klüger ſey, als ein Sünder. Zu der rechtſchaffnen Klugheit, wenn ſie insgemein angeſehen wird, gehören drey Dinge: Zuerſt, daß man ſeine Gedanken allein darauf richte, wie man der wahren Glückſeligkeit theilhaftig werden möge: Vors andre, daß man die beſten und geſchickteſten Mittel wehle, dieſelbe zu gewinnen: Drittens, daß man dieſer Mittel ſich verſtändig und weiſe bediene. Um demnach zu urtheilen, ob die Klugheit an der Seiten des Sünders, oder an der Seiten des Frommen und Gottſeligen ſey, müſſen wir dieſe beyden Leute in Anſehen ihres Zwecks, ihrer Mittel, und des Gebrauchs dieſer Mittel gegen einander halten.

Stellet euch zuerſt den Zweck eines Klugen vor. Der Hauptzweck eines Klugen iſt ſeine wahre Glückſeligkeit. Dieſe beſteht, wie ihr alle leicht zugeben werdet, darin, daß ein Menſch Ruhe der Seelen in dieſer Welt und Sicherheit wegen der künftigen Welt habe. Was iſt unſer Leben,

wenn eines von dieſen beyden Dingen fehlet? Und was mangelt hergegen dem zur wahren Glückſeligkeit, der hie ein ſtilles und zufriedenes Herz bey allen Veränderungen und Zufällen beſitzet, und dabey weiß, daß er in jener Welt nichts zu fürchten und viel zu hoffen habe? Alle, alle, geliebte Freunde in JEſu, die jemals für weiſe und klug ſind gehalten worden, haben ſich allein nach dieſen Dingen geſehnet. Alle haben darauf gedacht, wie ſie Furcht, Sorge Traurigkeit und andre unruhige Bewegungen aus ihrem Herzen bannen, ſich eine beſtändige Gemühtsruhe erwerben, und den Kummer, den die bevorſtehende Ewigkeit den Menſchen machet, vertreiben mögten. Auf dieſen Zweck gehen auch alle Gedanken eines Frommen und Gottſeligen. Wir können alle, die die Lehre JEſu verſtehen, ſie mögen gläubig oder ungläubig ſeyn, unerſchrocken fragen: Iſt nicht alles, was der Geiſt des HErrn von uns verlanget, auf dieſen Zweck gerichtet? Soll Buſſe, Glauben, Liebe nicht dazu dienen, daß wir Zufriedenheit und eine ſichere Hoffnung der Seligkeit erlangen? Höret unſern Erlöſer ſelbſten: Nehmet auf euch mein Joch, Matth. XI. 29.
und lernet von mir, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Die Ruhe der Seelen iſt die Frucht, der Nutzen, die Abſicht ſeiner ganzen Lehre. Und die alſo nach

nach dieſer Lehre gläuben und wandeln, die ſuchen ſich hie ruhig und dort ſelig zu machen.

Und was will denn der Sünder? Wohin zielen die Sorgen, die Bemühungen, die Arbeiten ſo vieler Menſchen, die bisher vergeblich zur wahren Buſſe ermahnet worden? Auf nichts, als auf die Befriedigung ihrer unordentlichen Lüſte. Entziehet euch, ihr, die ihr in der Welt ſo ſicher lebet, als wenn ſie euch zu einer ewigen Wohnung eingeräumet worden, entziehet euch ein wenig den Dingen, die eure Einbildung und eure Sinnen ſo bezaubern! Unterredet euch eine kleine Weile mit eurem Herzen, und forſchet, ob es nach ſonſt etwas ringe und ſtrebe, als wie ihr die Begierden, die
1 Petr. fleiſchlichen Begierden, die gegen eure
II. 11. Seele ſtreiten, die Begierden, die auf unbeſtändige, vergängliche und nichtige Dinge gerichtet ſind, vergnügen und ſättigen möget. Ehrſüchtige, Geizige, Hochmühtige, Läſterer, Verleumder, Unbarmherzige, Verächter des Gottesdienſtes, Sünder, wie ihr auch heiſſet und genennet werden könnet, wollt ihr etwas anders, begehret ihr etwas anders, als die Befriedigung gewiſſer Neigungen, die in euren Gemühtern herrſchen? Dieſer Zweck iſt zuerſt ſehr weit von der wahren Glückſeligkeit entfernet. Geſetzt, daß ihr alle Tage friſche Nahrung für eure

Lüſte

Lüſte finden und alle Abend trunken und ſatt von der Vergnügung, die ihr genoſſen, auf euer Lager ſteigen könntet, ſo würde doch eure Seele keinen wahren Frieden, keine gewiſſe Ruhe ſpüren. Sie würde vielmehr innerlich mißvergnügt und unruhig ſeyn. Und wie würde euch zu Muhte werden, wenn ſich euch etwa in der Stille der Nacht die bevorſtehende Ewigkeit vorſtellete, oder ein geſchwinder Zufall euch an eure Sterblichkeit gegen euren Willen erinnerte? Würdet ihr nicht in dieſen Umſtänden erfahren, daß man ſeinen Lüſten ruhig nachhängen und dabey doch höchſtunglücklich ſeyn könne? Dieſer Zweck iſt vors andre unmöglich. Ihr wollet eure Lüſte befriedigen; das heiſſet ſo viel: Ihr wollet einen unergründlichen Abgrund ausfüllen. Eure Lüſte ſind unerſättlich. Denket nicht, daß ſie vergnüget ſeyn, wenn ihr Ungeſtüm durch den Genuß der Güter, die ſie ſuchen, geſtillet wird. Sie ſchlafen nur eine kurze Zeit ein, und werden ſich hernach, wenn ſie wieder erwachet ſind, mit neuen Kräften an eure Seele machen. Thorheit! elende Thorheit! daß ein Menſch glaubet, er wolle Friede mit ſeinen Lüſten durch ſeine Gefälligkeit ſtiften und ſein unruhiges Herz durch Nachgeben bezwingen! Und wer iſt denn klüger? Der Gottſelige, der nach den Schätzen trachtet, die nach dem Zeugniſſe aller

Vernünftigen die einigen Güter ſind, die Hochachtung verdienen? Oder der Gottloſe, der ein Scheingut ſuchet, und noch dazu ein Gut, deſſen er ſich nie bemächtigen kan, ein Gut, das immer weiter von ihm weichet, je eifriger er es an ſich ziehen will?

Und wo ſind denn, werden vielleicht viele unter euch denken, wo ſind denn die ſo thörigten und unſinnigen Menſchen, die allein auf die Befriedigung ihrer Lüſte denken? Finden ſich denn unter den Chriſten ſolche wunderlichgeſinnte Seelen? Es iſt wahr, daß Unzählige ihren Lüſten gehorchen: Allein die Sättigung ihrer Lüſte iſt ihr einiger und vornehmſter Zweck nicht. Ihre größte Abſicht iſt die Zufriedenheit des Herzens. Die Befriedigung der Begierden ſoll nur das Mittel ſeyn, dieſelbe zu erlangen. Auſſer dem ſtreben dieſe Menſchen doch zugleich nach ihrer ewigen Seligkeit. Davon zeuget ihre Gegegenwart bey dem Gottesdienſte, ihre Andacht in den Verſammlungen der Chriſten, ihr Gebet, ihre Allmoſen, ihre Demuht, die ſie zu gewiſſen Zeiten beweiſen. Wir wollen alles dieſes nicht beſtreiten, ungeachtet es geſchehen könnte. Es mag auf gewiſſe Weiſe wahr ſeyn. Wir wollen nur fragen: Werden dieſe Sünder deswegen klüger? Und wir antworten auf dieſe Frage: Nein.

Wie

Wie richtig dieſe Antwort ſey, werdet ihr gleich ſehen, wenn wir den Gottſeligen und Sünder in Anſehen der Mittel vergleichen, die ſie beyde wehlen, zu ihrem Hauptzwecke zu gelangen. Wir räumen euch bey dieſer Vergleichung ein, daß der Gottſelige und der Sünder einerley Hauptabſicht haben, daß ſie beyde nach der wahren Ruhe der Seelen und nach der Gewißheit der zukünftigen Seligkeit ringen. Ein Kluger ergreift ſolche Mittel, ſeinen Zweck zu erlangen, die ſicher und gewiß zu demſelben führen. Der Thor nimmt ſeine Zuflucht zu ſchwachen, untüchtigen und ungeſchickten Mitteln. Wie verhält ſich in dieſem Stücke der Gottſelige? Wie verhält ſich der Sünder?

Alle Unruhe unſers Geiſtes entſpringt aus unſern täglichen Sünden und aus unſern widerſpenſtigen und unvergnügten Lüſten. Jene, unſre Sünden, erwecken in uns Angſt und Bangigkeit vor der ſtrengen Gerechtigkeit und Heiligkeit des vollkom̃enſten GOttes, dem alle Sünden ein Greuel ſind. Dieſe unſre Lüſte machen uns betrübt, verdrüßlich und unruhig, theils weil ſie unter einander ſtreiten, theils weil ſie ihrer vermeynten Schätze entweder beraubet werden, oder ſchwerlich zu denſelben gelangen kön̄en. Der Gottſelige tödtet die erſte Art der Unruhe durch den Glauben an den einigen Erlöſer

löſer und Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, JEſum Chriſtum. Er ergreift das Blut und Verdienſt dieſes Heilandes, macht es durch ſeine lebendige Zuverſicht zu ſeinem eignen Verdienſte, und ſetzet es der Gerechtigkeit des Höchſten entgegen. Was kan für Angſt und Unruhe über die Sünde bey einem Menſchen übrig bleiben, der ſtets im Stande iſt, den Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leiſten?
Röm. V. 1. Wir haben Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſt. Er dämpfet die andre Art der Unruhe durch die Creuzigung des Fleiſches und der Begierden, die in ihm herrſchen. Wie können ihn die Lüſte, die er an das Kreuz Chriſti täglich heftet, die Begierden, die er durch die Kraft der Gnaden täglich mehr verleugnet und unter das Joch des Glaubens zwinget,
Gal. V. 22. verunruhigen und verwirren? Die Frucht des Geiſtes iſt Freude und Friede. In dieſer Verleugnung ſtärket und erhält ihn die Liebe GOttes, die keine Furcht und
1 Joh. III. 18. Traurigkeit zuläſſet. Furcht iſt nicht in der Liebe, denn die völlige Liebe treibet alle Furcht aus. Alle ſeine Mittel zur wahren und beſtändigen Ruhe der Seelen ſind in den vortrefflichen Worten des Apo-
2 Cor. V. 14. 15. ſtels zuſammen gefaſſet: Wir halten, daß ſo einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben. Dieſer ewigen Wahrheit

muß die erſte Art der Unruhe weichen. Und er iſt darum für ſie alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. Durch die Ausübung dieſer Pflicht wird die andre Gattung der Unruhe geſchwächet und unterdrücket.

Auf was Weiſe will denn der Gottloſe ſich die Ruhe der Seelen erwerben? Durch die Sättigung und Befriedigung ſeiner Begierden. Iſt jemand unter allen Sündern, der dieſes leugnen könnte? O HErr! welch ein Mittel, den Geiſt zu beruhigen! Welch eine Arzeney gegen die Krankheiten der Seelen! Dieſes Mittel reichet ſo wenig zu, den Zweck, zu dem es dienen ſoll, zu erreichen, daß es uns vielmehr immer weiter davon abziehet. Fleiſchlich geſinnet ſeyn, ſagt der Apoſtel, iſt eine Feindſchaft wider GOtt! Die fleiſchlich ſind, mögen GOtt nicht gefallen. Je mehr demnach der Menſch den Lüſten des Fleiſches ſich ergiebet, je mehr Vorraht ſammlet er zu der erſten Art der Unruhe der Seelen. Und zweifelt nicht, daß dieſer böſe Samen zu ſeiner Zeit erſchreckliche Früchte bringen werde! Unſre Lüſte ſind von der Art, daß ſie nie ſtärker und heftiger wachſen und zunehmen, als wenn wir am allermeiſten beſchäftiget ſind, ihnen zu dienen. Sie ſind

Röm. VIII. 7. 8

ein reges und unruhiges Feuer. Je mehr dieſes gepfleget und gewartet wird, je gefährlicher und gröſſer wird die Flamme. Sie ſind wie ein kranker und verdorbener Leib. Und ihr wiſſet, daß der Heilige Geiſt ſelbſt unſer Verderben einen Leib der Sünden und des Todes nenne: Dieſer wird immer reicher an böſen Säften, wenn er ſtark genähret und unterhalten wird. Die andre Gattung der Unruhe muß daher immer tiefer gewurzelt werden, je fleißiger der Menſch bemühet iſt, den Willen ſeiner Begierden zu erfüllen.

Zu der Gewißheit, daß wir in jener Welt nichts zu fürchten haben, gelangen wir allein durch die Verſicherung, daß wir Kinder des Höchſten und mit GOtt verſöhnet ſind. Dieſe giebt der Glaube an JEſum, der uns durch ſich ſelbſt mit GOtt verglichen hat. Der Gottſelige übet ſich daher täglich im Glauben. Er erwecket das glimmende Tocht, das die Gnade in ſeiner Seelen angezündet hat, durch die tägliche Buſſe. Er ſtellet ſich alle Tage an das Creuz ſeines Heilandes, theils ſeine Sünde zu beweinen, theils ſich der Vergebung derſelben zu verſichern. Durch dieſe Uebung wird das Zeugniß des Geiſtes GOttes immer ſtärker und kräftiger in ihm, das Zeugniß, daß ſeinem Geiſte die Verſicherung giebt, daß er GOttes Kind, und, kraft dieſer Kindſchaft, ein

Röm. VIII. 16. 17.

ein Erbe, nämlich GOttes Erbe und ein Miterbe Chriſti ſey. Wer kan zweifeln, daß er in die Hände eines gnädigen und barmherzigen Richters nach ſeinem Abſchiede fallen werde, wenn er durch ein göttliches Zeugniß vergewiſſert wird, daß er durch Chriſtum, an den er gläubet, einen Anſpruch an die Herrlichkeit Chriſti habe? Was thut hergegen der Unbekehrte, die Furcht vor der künftigen Verdammniß von ſich abzuhalten? Er meynet, GOtt durch ſein kaltes und ungegründetes Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti, das er den Glauben nennet, durch ſeine Abwartung des äuſſerlichen Gottesdienſtes, durch ſeine Gebeter u. Geſänge, die er ohne Leben und Andacht herſaget und anſtimmet, durch ſeinen unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, durch einige kleine Werke der Liebe zu gewinnen und zu beſänftigen. O Einfalt und Unverſtand! Iſt es möglich, daß ein Menſch durch dieſe Mittel bewogen werden kan, zu glauben, daß der HErr ihm Barmherzigkeit an dem Tage des Gerichts erweiſen werde? Iſt es glaublich, daß ein Weiſer bey ſich ſo ſchlieſſen könne: Ich ſtelle mich in vielen Dingen ſo, als wenn ich ein Chriſt wäre; daher darf ich gewiß hoffen, daß mir GOtt nach dieſem Leben die Rechte und Güter der wahren Chriſten einräumen und ſchenken werde? Iſt denn GOtt ein Menſch, der

ſich durch Zeichen ohne Bedeutung betrügen läſſet? Iſt denn GOtt ein Weſen, dem mit einer gewiſſen Einrichtung unſrer Geberden, mit einem andächtigen Ton, mit gewiſſen Sylben und Wörtern, mit der Beobachtung einiger Gebräuche gedienet iſt? Und viele, werdet ihr ſagen, ſind dennoch ſo ſtille und ruhig, ſo gewiß und überzeugt von ihrer künftigen Seligkeit, als wenn ſie ſchon dieſelbe beſäſſen, ungeachtet ſie weder an Glauben, noch an Buſſe gedenken. Wir wiſſen, geliebte Freunde in JEſu! daß viele Sünder, viele, die noch weit von dem Reiche GOttes entfernet ſind, an nichts weniger, als an ihrer Seligkeit, zweifeln. Allein nennet dieſe Sicherheit keine Ueberzeugung! nennet ſie keine Gewißheit! nennet ſie keine innerliche Verſicherung! Dieſe Wörter ſind viel edler, als daß ſie von dieſer Gemühtsbeſchaffenheit gebrauchet werden könnten. Was dieſe Sünder Gewißheit heiſſen, das iſt eine Art der Trunkenheit und Betäubung. Sie ſind ſicher, weil ſie blind u. unerleuchtet ſind. Harret ein wenig! erwartet die Stunden der Leiden, die Zeit, da das Gewiſſen ſich regen wird, die letzten Augenblicke ihres Lebens! Ihr werdet alsdañ ſehen, wie wenig ihr Geiſt von den Worten überzeuget geweſen, die ſie oft ſo freudig ausgeſprochen: Ich weiß, daß ich ein Kind GOttes und ein Erbe der Seligkeit bin.

Doch

Doch wir wollen einräumen, daß nicht alle Sünder ſo geartet ſind, als die, welche wir jetzt beſchrieben haben. Wir wollen zugeben, daß nicht alle durch die Befriedigung ihrer Lüſte die Ruhe der Seelen und nicht alle durch den äuſſerlichen Dienſt die Gewißheit von ihrer Seligkeit zu erlangen vermeynen. Es iſt wahr, daß viele zu dem Worte des HErrn, zum Gebet, zu den Uebungen der Gottſeligkeit eilen, um durch dieſe Mittel die unruhigen Bewegungen ihrer Seelen zu beſänftigen. Es iſt wahr, daß viele bekennen, daß das Herz allein Hebr.
durch die Gnade veſte werden könne, XIII. 9.
nicht durch Speiſen, oder andre leibliche Uebungen, und daher durch das Wort der Wahrheit, durch den Gebrauch der Sacramente, durch Andacht und Abzug von der Welt, den wahren Glauben an JEſum bey ſich zu erwecken trachten. Woher kömmt es denn, daß dieſe Mittel, die niemand verwerfen kan, nichts bey ihnen ausrichten? Woher kömmt es denn, daß viele aus den Verſammlungen der Heiligen, denen ſie in einer guten Abſicht beygewohnet, und aus den Kammern, worin ſie der Andacht gepfleget, ſo unrein und unverändert herausgehen, als ſie hineingegangen? Wundert euch nicht, geliebte Freunde in JEſu! Es kömmt von dem Mangel der Klugheit. Dieſe Leute, die zugleich heilig und unhei-

lig, fromm und verkehrt ſcheinen; dieſe Leute, die ſich oft über die Hartnäckigkeit ihrer böſen Natur beſchweren, und vielleicht gerne ſähen, wenn der HErr ſie durch ein Wunder bekehren wollte, fehlen bey dem Gebrauch der Mittel, die in ſich tüchtig und geſchickt ſind, ſie zur Glückſeligkeit und Ruhe zu führen. Man ſtelle ſich einen guten und löblichen Zweck noch ſo ernſthaft vor; man wehle ſeine Mittel noch ſo behutſam und verſtändig: Man verdienet dennoch den Namen eines Klugen nicht, wo man ſich der guten Mittel nicht weiſe und in der rechten Ordnung bedienet. Das allerſchärfſte Schwerdt verwundet nicht, wenn es die Hand eines Schwachen oder Einfältigen führet: Und die allerbeſten Anſchläge bleiben unfruchtbar, wenn ſie ein Unbeſonnener ausführen ſoll. Der Gottſelige und der Sünder ſehen oft auf einerley Zweck, und erwehlen einerley Mittel. Die Klugheit ſcheinet bis hieher an beyden Seiten gleich ausgetheilet zu ſeyn. Doch gehet weiter! Forſchet, wie beyde die guten und kräftigen Mittel anwenden! Es wird bald klar werden, daß die Weisheit in der That allein bey dem Gottſeligen und die Thorheit bey dem Sünder wohne. Wir wollen beyde umſtändlicher mit einander in Anſehen dieſes Stückes der Klugheit vergleichen, damit ihr dieſes deutlicher verſtehen möget.

Der Kluge brauchet ſeine Mittel in derjenigen Ordnung, die ſeiner Abſicht gemäß iſt. Der Unverſtändige bindet ſich in dem Gebrauch der Mittel weder an Regel, noch Ordnung. Der Geiſt des HErrn hat uns eine gewiſſe Ordnung der Bekehrung und des Heils vorgeſchrieben: Und die Mittel der Gnaden müſſen daher ſo genützet werden, wie es dieſe Ordnung dulden kan. Das Wort des Geſetzes muß zuerſt das Herz reinigen und erniedrigen. Hat dieſes ſein Amt verrichtet, ſo muß das Wort der Gnaden den zerſchlagenen Geiſt erquicken, tröſten, aufrichten. Die Buſſe muß vorangehen. Der Glaube und die Rechtfertigung folgen. Der Gottſelige richtet ſich nach dieſer Ordnung. Er läſſet ſich zuerſt demühtigen und in die Hölle führen, bevor er ſeine Erhöhung wünſchet. Der Sünder verkehret insgemein dieſe Ordnung. Er will nicht mit Chriſto vorher ſterben, ehe er auferſtehet. Er will nicht mit dem Apoſtel in die Gemeinſchaft Phil. III
der Leiden Chriſti treten und ſeinem Tode ähnlich werden, damit er entgegen 10. 11.
komme zur Auferſtehung der Todten. Er verlanget Glauben und Ruhe ohne Buſſe und Unruhe, Troſt und Zuverſicht ohne Traurigkeit und Zweifel, Friede und Gnade ohne alle Empfindung des Zorns und der Ungnade. Er ſetzet das Geſetz mit ſeinen

Dro-

Drohungen zurück, weil er dadurch geſchrek-ket wird, und ergreift allein das Wort der Gnaden u. des Evangelii, der Unruhe ſeines Gemühts zu begegnen. Iſt der klug, der ſo unordentlich der Mittel zur Seligkeit ſich bedienet? Iſt der klug, der aus den Arzeneyen, die ihm zu ſeiner Geſundheit vorgeſchlagen werden, nur diejenigen ausſondert, die ihm ſchmecken, u. die übrigen, ob ſie ſchon eben ſo heilſam ſind, verwirft, weil ſie ihm mißfallen?

Die Klugheit will, daß man niemals unnütze und nichtswürdige Mittel mit den guten und nützlichen zugleich brauche. Und ihr Raht iſt weiſe. Wer tüchtige und kräftige Mittel mit unkräftigen und undienlichen verbindet, der reiſſet das heute durch dieſe letztern nieder, was geſtern durch jene gebauet worden. Der wahre Chriſt beobachtet dieſe Lehre der Klugheit. Er weiß, daß ſeine Hülfe allein von dem HErrn kommen müſſe: Und er ſuchet ſie daher allein bey dem HErrn. Die Welt, die Vernunft, die Luſt bieten ihm bald dieſe, bald jene Mittel zur Glückſeligkeit und Ruhe an, und ermahnen ihn, die geiſtliche Arzeney, die Mittel der Gnaden, mit den irdiſchen, mit gewiſſen Mitteln des Fleiſches und der Natur, zu vereinigen. Iſt es denn ſtets nöhtig, ſagt die Welt, der das böſe Herz beyfällt: Iſt es denn ſtets nöhtig, ſich Frieden gegen ſeine unruhigen Begierden durch die Verleugnung und Kreuzigung derſelben

ſelben zu ſchaffen? Warum nicht zuweilen nachgegeben? Man ſiegt oft eben ſo leicht, wenn man ſeinem Feinde etwas einräumet, als wenn man ihm widerſtehet. Kämpfe zuweilen den guten Kampf des Glaubens, und laß zu einer andern Zeit der Luſt die Freyheit, ſich ſelbſt gleichſam zu tödten u. zu überwinden. Die Rachbegierde ficht dich an. Du thuſt weiſe, daß du dieſe beſchwerliche Feindin durch Glauben und Gebet, durch das Exempel deines Heilandes und der Heiligen, durch ſo viele klare Oerter der Schrift, welche die Rache verbieten, dämpfeſt. Allein merkſt du nicht, daß deine Gegenwehr den Feind oft hitziger mache? Laß ihm zuweilen ſeinen Willen. Laß ſich dein Herz durch allerhand Anſchläge, durch allerhand Bemühungen, deine Widerſacher zu kränken, eine zeitlang abzumatten. Es wird dieſer Arbeit ſelbſt überdrüßig werden und zuletzt nach ſeiner Stille ſeufzen. Der Fromme beantwortet alle dieſe Vorſtellungen mit des heiligen Apoſtels Worten: Ob 2 Cor.
wir wol im Fleiſch wandeln, ſo ſtreiten X. 3. 4.
wir doch nicht fleiſchlicher Weiſe. Denn die Waffen unſrer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor GOtt. Er läuft fort in dem Kampfe, der ihm Ebr.
verordnet iſt, und ſieht allein auf JEſum, XII. 1. 2.
den Anfänger und Vollender ſeines Glaubens. Der Unbekehrte gehorchet dieſem

Raht

Raht und wechſelt mit ſeinen Mitteln. Bald ſchöpfet er Troſt und Raht aus der Quelle der Wahrheit und aus dem Worte des HErrn: bald überläſſet er ſich dem Gutachten ſeines eignen Herzens. O! geliebte Freunde! wie voll iſt die Gemeine des HErrn von Leuten, die einen Tag durch Beten, Faſten und Andacht ihren ſündlichen Willen bezwingen wollen, und den andern ihm und ſeinen Begierden den Zügel ſchieſſen laſſen: Die in ihren Kammern das Kreuz JEſu auf ſich nehmen und den Schluß faſſen, ihm unter dieſer Laſt nachzufolgen, und eine Weile hernach die Schmach Chriſti verleugnen und den Knechten der Sünden, die ſie locken, nachlaufen, die eines um das andre Chriſtum und Belial, das Licht und die Finſterniß, gegen die Unruhe ihrer Seelen brauchen, eines um das andre ihr Fleiſch kreuzigen und pflegen! Können dieſe klug heiſſen? Iſt es klug, heute GOtt, morgen ſich ſelbſt zu hören? Heute Waſſer, morgen Oel gegen das Feuer der Natur zu brauchen?

Die Klugheit will, daß wir uns der Mittel, wodurch unſre Wohlfahrt kan gebauet werden, mit allem möglichen Eifer und Ernſte bedienen. Was nützen die allerbeſten Mittel, wenn der, ſo dieſelbe brauchet, ſchläfrig, träge und ſeiner ſelbſt nicht mächtig iſt? Der wahre Chriſt beobach-

obachtet dieſes Gebot. Er vergiſſet der Welt und aller Dinge, die zu der Welt gehören, wenn er ſich zu dem HErrn nahet. Das Sichtbare wird ihm unſichtbar, und das Unſichtbare wird ihm durch das Licht ſeines Glaubens ſichtbar. Sein ganzes Herz wird in GOtt geſenket, wenn er den HErrn höret, wenn er ſein Wort lieſet, wenn er betet, wenn er betrachtet; und die übrigen Gedanken, auch die erlaubten und unſchuldigen, müſſen abziehen. Darum dringet die göttliche Wahrheit bey ihm durch u. erleuchtet ſeine Seele. Was thut der Sünder dagegen? O! geliebte Brüder, daß wir euch dieſes als etwas Unbekanntes eröffnen müßten! O! daß niemand unter uns wüßte, mit was vor einer Gemühtsbeſchaffenheit die Welt zu den Mitteln der Gnaden greifet, die ſie heiligen und bekehren müſſen! Allein ihr wiſſet es: Und vielleicht ſpüren es die meiſten unter euch in dieſer Stunde! Der Sünder höret, betet, lieſet, betrachtet mit einem beſchwerten und zerſtreuten Herzen. Er bereitet ſich nicht, wenn er ſich der Mittel der Gnaden bedienen will. Eure Einbildung iſt insgemein mit allerhand weltlichen und irdiſchen Bildern und Vorſtellungen noch angefüllet, wenn ihr euch zum Gebet und andern Uebungen der Gottſeligkeit verfüget. Dieſe ſetzen ſich zwiſchen euren Verſtand, der denken,

ken, überlegen und zu GOtt ſich wenden ſoll, und zwiſchen die göttliche Wahrheit, die, vermittelſt eures Verſtandes, in eure Seele brechen will. Dieſe regen ſich bey einem jeden Worte, das nur eine Gemeinſchaft mit menſchlichen Dingen hat, ſo heftig, daß ſie alle eure Aufmerkſamkeit hemmen und wegnehmen. Dieſe führen euch, wenn ſie einmal rege geworden (und wie leicht werden ſie rege!) ſo weit von dem Zwecke eurer Andacht weg, daß ihr euch gleichſam ſelbſt verlieret und nach einiger Zeit, wie aus einem Traume, erwachet. Daher kömmt es, daß ihr mit ſehenden Augen nicht ſehet und mit hörenden Ohren nicht höret. Iſt es klug, ſich der Mittel, wodurch die Seligkeit gewirket wird, ſo unweiſe, ſo nachläßig, ſo ſaumſelig zu bedienen? Scheinet euch ein Menſch verſtändig zu handeln, der den Raht ſeiner Freunde, die ihn einer groſſen Gefahr entziehen wollen, halb wachend, halb ſchlafend anhöret, oder ein Spiel ſeiner Einbildung mit Vergnügen anſchauet, indem ihn ein Weiſer für Schaden und Unglück warnet?

Wir wollen hiemit das erſte Stück unſers Beweiſes ſchlieſſen. Es lieſſe ſich weit mehr hinzuſetzen: Und der ganze Beweis kan auf mehr denn eine Weiſe geführet werden. Allein wir müſſen der Zeit ſchonen. Und auſſer dem können wir glauben,

daß

daß ein jeder von euch, der Acht gehabt, überführet ſeyn werde, daß der Gottſelige, überhaupt und insgemein zu reden, klüger ſey, als der Sünder. Doch hiemit werden alle Zweifel nicht ganz gehoben ſeyn, die ſich in vieler Herzen aufhalten. Viele von euch werden vielleicht geſtehen, daß ein Chriſt in geiſtlichen Dingen allerdings weiſer und klüger ſey, und dennoch leugnen, daß die Klugheit, die zu weltlichen Dingen nöhtig iſt, die Klugheit zu leben, zu herrſchen, ſein Haus zu regieren, aus der Gottſeligkeit flieſſe und mit der wahren Gottſeligkeit gepaaret werden könne. Ein Chriſt, ſo werden dieſe denken, ein Chriſt iſt freylich klüger, als ein Sünder. Jener legt einen 1 Tim. VI. 19. Grund aufs Zukünftige: Dieſer nicht. Jener bemühet ſich, das beſte und edelſte Theil ſeines Weſens in Sicherheit zu ſetzen: Dieſer denket mehr an das ſchlechteſte Theil, mehr an ſeinen Leib, als an ſeine Seele. Jener ſuchet die Freundſchaft GOttes, der allein zu fürchten iſt: Dieſer die Freundſchaft der Welt, die mit allen ihren Lüſten bald vergehet. Allein -- Und was denn? Wir leben doch in der Welt, in einer böſen, falſchen, betrügeriſchen Welt. Und wir ſind verloren, wo wir nicht in derſelben klug und vorſichtig wandeln. Wir haben alle etwas gewiſſes zu verwalten und zu verrichten. Und wer kan ohne Klugheit

zu dem Ziele ſeines Berufs gelangen? Es iſt allen nicht nur erlaubt, ſondern auch befohlen, unſre und der Unſrigen irdiſche Wohlfahrt nach allem Vermögen zu befördern. Wer kan dieſes ohne Vorſichtigkeit und Klugheit thun? Was iſt denn hie zu machen? Wir verſtehen euch, geliebte Freunde! Ihr wollet ſo viel ſagen: Es ſey eine gewiſſe Klugheit zum Leben und Wandel der Menſchen in der Welt nöhtig: Es ſey ſchwer, wo nicht unmöglich, dieſer irdiſchen und der geiſtlichen Klugheit der Gerechten zugleich zu gehorchen: Die Regeln dieſer zwiefachen Klugheit wären einander zuwider: Man müſſe daher die Gottſeligkeit zuweilen aus den Augen ſetzen, um die Weltklugheit zu beobachten: Wenn man dabey ſündige, müſſe die Schuld nicht uns, ſondern den Unvollkommenheiten dieſer Welt und der Bosheit der Menſchen beygemeſſen werden: Die Barmherzigkeit GOttes werde ſich denen nicht entziehen, die ihre unumgänglichen Fehler bekenneten und ſie durch Chriſtum um Gnade anſprächen.

Zweiter Theil. Wir wollen dieſe ungegründeten Gedanken in den beyden übrigen Theilen unſrer Andacht zerſtören. Ihr ſollet ſehen, daß die Religion JEſu Chriſti, welche die Gottſeligkeit befiehlet, auch die Weltklugheit lehre, und daß ſich weit mehr durch die Beobachtung der Gebote unſers Heilandes auch

in

in irdiſchen Dingen ausrichten laſſe, als durch alle Vorſchläge der vermeynten Klugen und Erfahrnen, wornach ſich die Welt in ihren Geſchäften zu verhalten pfleget. Wir behaupten zuerſt, daß die Regeln der Weltklugheit, welche uns die Lehre JEſu Chriſti vorſchreibet, viel ſicherer und gewiſſer ſeyn, als die, welche die verſchlagene Welt giebet. Wir reden hie von denen Regeln der Weltklugheit, die der Lehre von der Gottſeligkeit entgegen ſtehen. Die Geſetze der Klugheit, welche die Welt ihren Kindern giebt, ſind von einer zwiefachen Art. Einige werden von der Lehre JEſu Chriſti gebilliget, zum wenigſten nicht verworfen. Die Welt ſchreibet, zum Exempel, dieſe Regel der Klugheit vor: Wer unüberwindliche Hinderniſſe vor ſich ſiehet, die ſeinen Abſichten ſich entgegen ſetzen, der muß eine Zeitlang den Sachen ihren Lauf laſſen und auf eine bequeme Gelegenheit geduldig warten, ſein Werk von neuen mit Hoffnung zu treiben. Wozu dienet es, ſeine Kräfte gegen ſolche Felſen zu verſuchen, die unbeweglich zu ſeyn ſcheinen? Wozu dienet es, durch Ungeſtüm und Klagen ſeine und andrer Menſchen Ruhe ohne Nutzen zu ſtören? Die Schrift verwirft dieſes Gebot der Weltklugheit nicht. Es iſt in der Vernunft und in der Erfah-

rung gegründet. Die Welt giebt den Ihrigen dieſe Lehren der Klugheit: Wenn es klar iſt, daß die Offenbarung der Wahrheit einer guten Sache mehr Schaden, als Nutzen bringen werde; ſo iſt es vernünftig, ſo lange zu ſchweigen, bis uns die Zeit und Umſtände den Mund öffnen. Es iſt Thorheit, einen hitzigen und aufgebrachten Menſchen beſſern und ändern wollen. Man muß warten, bis die Raſerey ſeinen Geiſt verlaſſen, und indeß nur dahin arbeiten, daß er ſich und andre nicht in Unglück ſtürze. Die Schrift verdammet dieſe Befehle der menſchlichen Klugheit nicht. Sie will nicht, daß wir uns der Vernunft widerſetzen ſollen. Allein es ſind auſſer dieſen erlaubten Klugheitsregeln andre, die gewiſſe Lehren der Gottſeligkeit aufheben und ohne Ungehorſam gegen das Geſetz des HErrn nicht vollzogen werden können. Dieſe verſtehen wir, wenn wir ſagen, daß die Regeln der irdiſchen Klugheit lange ſo ſicher und gewiß nicht ſeyn, als die Befehle des HErrn JEſu. Ihr werdet dieſes aus einigen Exempeln leicht erkennen. Wir wollen ſolche wehlen, die ganz gemein und bekannt ſind.

Matth. VI. 44. Unſer theurer Erlöſer ſaget: Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen. Wie nennet die Welt dieſes heilige Gebot? Sie heiſſet es, wo nicht offenbar und mit Worten, doch in der That und durch ihr Verhalten,

halten, Thorheit. Und was ertheilet ſie uns dagegen für einen Raht der Klugheit? Wer einen Feind hat, muß denſelben niederhalten und unterdrücken, damit er ohnmächtig werden und ihm keinen Schaden zufügen könne. Dieſe Regel ſcheinet weiſe und vernünftig zu ſeyn. Und wir ſcheuen uns dennoch nicht zu behaupten, daß es viel klüger ſey, den Befehl unſers HErrn JEſu zu beobachten und ſeinen Feinden durch Wohlthaten und Geduld ihr Schwert aus den Händen zu reiſſen. Es iſt zuerſt zehnmal wahrſcheinlicher, daß wir das Herz unſerer Feinde und Widerſacher durch Liebe und Wohlthun beſänftigen und erweichen, als daß wir ſie durch Liſt oder durch Macht ihres Vermögens uns zu ſchaden berauben werden. Das unbändigſte und wildeſte Gemüht ergiebt ſich, wenn es durch Liebe und Freundlichkeit angegriffen wird: Und der kleinſte Feind verdoppelt hergegen ſeine Bosheit und Stärke, wenn er merket, daß man ihn ſchwächen und unterdrücken wolle. Mit wie vielen Exempeln kan dieſes beſtärket werden? Es iſt vors andre zehnmal ſichrer, den Raht JEſu Chriſti, als den Vorſchlag der Weltklugen, zu beobachten. Geſetzt, daß die Hoffnung, unſern Feind durch Liebe zu gewinnen, fehl ſchlüge; geſetzt, daß ihn unſre Sanftmuht wütender und raſender machte,

ſo werden wir dennoch durch unſre Gelindigkeit und Liebe die Herzen aller Gerechten und Verſtändigen an uns ziehen, die uns nebſt GOtt ſtat einer Bruſtwehr und Mauer gegen ſeine böſen Anſchläge dienen werden. Der hergegen, der gegen ſeines Feindes Wohlfahrt arbeitet, muß ſich fürchten, es gelinge ihm, oder nicht. Gelingt es ihm, ſo iſt zu vermuhten, daß anſtat des erlegten Feindes viele andre gegen ihn ſich vereinigen und der gedemühtigte Widerſacher auf Rache denken werde. Gelingt es ihm nicht, ſo wird ſein Feind noch einmal ſo muhtig und hitzig werden, als er geweſen. Es iſt endlich zehnmal nützlicher u. vortheilhafter, der Vorſchrift des Erlöſers, als dem Raht der Welt, zu folgen. Die Ruhe unſrer Seelen bleibt ungeſtöret, unſer Gewiſſen bleibt ungekränket, unſre Geſundheit leidet keine Gefahr, wenn wir in der Liebe beharren und die Bosheit unſrer Feinde durch Güte vergelten. Welche Güter? welche Schätze ſind dieſes? Und wir verlieren dieſelbe, wenn wir unſer Herz mit Galle füllen und allezeit darauf bedacht ſeyn, wie wir Anſchläge gegen das Glück eines andern erſinnen und dieſelbe ausführen mögen. O! unglückſelige Seele! die ſich mit der Hoffnung andre zu ſtürzen unterhält und ein geheimes Feuer bey ſich ernähret, das durch des andern Unglück ſoll gedämpfet werden! Wie viele ſind

davon verzehret worden, ehe ſie die Erfüllung ihrer Wünſche geſehen?

JEſus Chriſtus und ſeine heilige Zeugen geben denen, die ihre Hochachtung und Ehre in der Welt unbefleckt erhalten, und ihre Verleumder und Läſterer zu Schanden machen wollen, dieſe Lehre: Bemühet euch durch eure Tugend und Gottſeligkeit der Welt zu zeigen, daß ihr diejenigen nicht ſeyd, wofür eure Feinde euch ausgeben. Läſtert nicht wieder. Rächet euch nicht. Euer unſträflicher Wandel wird euch ſo gut als die beſte Vertheidigung ſeyn. Das iſt der Wille GOttes, ſagt Petrus, daß ihr mit Wohlthun verſtopfet die Unwiſſenheit der thörigten Menſchen. Habet ein gut Gewiſſen, auf daß die, ſo von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden. Der Welt dünket dieſe Regel der wahren Weisheit theils zu ſchwer, theils unzulänglich zu ſeyn. Sie lehret daher ganz andre Künſte: Ihr, die ihr von andern angegriffen und geſchmähet werdet, laſſet keinen Flecken an eurer Ehre haften. Stellet eure Verleumder zu Rede. Verfolget ſie vor Gerichte. Bleibet unverſöhnlich, bis ſie öffentlich ſich ſelbſt der Unwahrheit beſchuldiget haben. Suchet durch ihren Verdruß, durch ihren Schaden, ja gar durch ihr Blut, euren ehrlichen

1 Pet. II. 16.

1 Petr. III. 16.

Namen zu beſchützen. Welche Regeln ſind die beſten und die gewiſſeſten? Wir geben ohne Bedenken denen, die von unſerm Erlöſer herkommen auch nach der Vernunft den Vorzug. Die bitterſten Verleumdungen werden durch unſre Beſtändigkeit im Guten und in der Gottſeligkeit zernichtet und widerleget. Man ſagt, daß ihr geizig, ungerecht, unfreundlich ſeyd. Fahret ihr fort Barmherzigkeit zu üben, der Gerechtigkeit nachzujagen, aller Welt mit Sanftmuht und Liebe zu begegnen; ſo werden dieſe Läſterreden in kurzer Zeit geſtürzet und zerſtoben ſeyn. Man ſagt, daß ihr zu den Bedienungen, die euch aufgetragen ſind, unnütz und ungeſchickt ſeyd. Wie lange wird dieſe Verleumdung währen, wenn ihr euch in allen Stücken fleißig, treu und arbeitſam erweiſet? Die Mittel hergegen, die uns die Welt vorſchläget, unſre Ehre zu reinigen, ſind denen, die ſich ihrer bedienen, koſtbar und beſchwerlich, erwecken uns oft ſtat eines offenbaren Feindes viele heimliche, die weit gefährlicher ſind, verſetzen uns in allerhand Unruhe der Seelen, und richten zuletzt das nicht aus, was wir von ihnen gehoffet haben. Wenn ihr euren Läſterer dahin mit vieler Weitläuftigkeit gebracht, daß er euch das zugefügte Unrecht abbitten müſſen, wenn ihr bey ihm durch allerhand Beleidigungen eine Reue über ſeine Uebereilung und den

Vor=

Vorſatz hinführo zu ſchweigen zuwege gebracht, wenn ihr alle eure Galle über ſein Haupt ausgeſchüttet, wenn ihr eure Hände gar in ſeinem Blute gewaſchen habet, was habet ihr denn gewonnen? Iſt eure Ehre dadurch von der Schmach befreyet und gerettet? Nichts weniger. Ihr habet eure Rache gekühlet, ihr habet euren Widerſacher verunehret, ihr habet andern ein Schrekken eingejaget, daß ſie ſich ſo leicht an euch nicht vergreifen werden. Und eure Ehre bleibt bey allen dieſen Vortheilen beſiecket. Ihr tilget durch dieſe gewaltſame Mittel den Argwohn nicht, den des andern Läſterung in den Seelen vieler Menſchen erwekket hat. Ihr bringet vielleicht viele gar auf die Gedanken, daß ihr ſo emſig und eifrig nicht würdet geweſen ſeyn, die ausgeſprengte Nachrede von euch abzuwelzen, wenn euch euer Gewiſſen davon frey geſprochen hätte. Die Welt denket, und ſie denket nicht allezeit unrecht und ungegründet, daß ein reines und ſtilles Gewiſſen ſich wenig an der Menſchen Lügen und Verleumdungen kehre.

Unſer JEſus giebt denen, die er zu Herrſchern und Regenten in der Welt geſetzet hat, dieſe Regierungsregel: Trachtet allein darnach, wie ihr den Wohlſtand und die Glückſeligkeit der Völker, die eurer Aufſicht anvertrauet ſind, erhalten und vermehren möget. Die Erfah-

rung hat von dem Anfang aller Herrſchaft und Regierung bis auf unſre Tage gelehret, daß die Fürſten, die nach dieſer Regel einhergegangen, einer unverrückten und ſtetigen Glückſeligkeit genoſſen. Sie haben ſich die Liebe ihrer Unterthanen, (und was iſt mächtiger? was iſt einträglicher? was iſt rühmlicher? als dieſe Liebe?) Sie haben ſich das Gebet vieler tauſenden, ſie haben ſich große Schätze und Reichthümer, ſie haben Hochachtung bey ihren Nachbaren, ſie haben ſich Macht und neue Länder erworben. Die Welt unterrichtet die Fürſten ganz anders: Ein Fürſt muß vor allen Dingen auf die Erweiterung ſeiner Schätze, ſeiner Macht, ſeiner Hoheit, ſeiner Pracht, ſeiner Gröſſe und Herrlichkeit bedacht ſeyn. Er muß ſo viel an ſich ziehen, als der Unterthan nur immer verlieren kan. Und alles dieſes muß unter dem Schein, daß es ihm allein um die Wohlfahrt ſeines Volks zu thun ſey, geſchehen. Elende Klugheit, die die Welt zerrüttet, die Länder verheeret, Aufruhr und Blutvergieſſen geſtiftet, die Schatzkammer des Fürſten erſchöpfet, den Einfältigen Liſt und Bosheit eingeblaſen, einen immerwährenden Groll der Unterthanen gegen ihren Herrn gezeuget hat! Die Hoheit, die Güter, die Macht, die mit dem Schaden und Verderben der Völker erlan-

get werden, währen eine kurze Zeit und ſtürzen zuletzt mit Schrecken ein. Dieſe Gröſſe iſt ein anſehnlicher und dabey ungeſunder Leib, der bald zerfallen muß, weil es ihm an Nahrungsſäften fehlet. Wer will ſie erhalten? Und wer wird ſie unterſtützen, wenn die Zugänge verdorben ſind, wodurch ſie genähret werden muß, wenn die Glieder dem Haupte den Untergang wünſchen und niemand die Hand zu ihrer Erhaltung darbieten kan, oder will?

Unſer Erlöſer giebt den Gewaltigen, die Theil an der Regierung nehmen, dieſen Befehl: Vollziehet den Willen eurer Herren mit Eifer, Treue und Klugheit, wenn er mit der Gerechtigkeit übereinſtimmet. Widerſetzet euch mit Ehrerbietung, wenn der Wille eurer Herren mit dem Geſetze GOttes ſtreitet. Ihr müſſet GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen. Die Welt urtheilet ganz anders: Thut blindlings und ohne Anſtand das, was die begehren, in deren Dienſten ihr ſtehet. Eures Herrn Wille muß euer Geſetz ſeyn. Er hat es zu verantworten, wenn er ungerechte Dinge ausgeführet haben will. Euch iſt nichts, als die Ehre zu gehorchen, überlaſſen. Es ſcheinet, wir leugnen es nicht, daß bey dieſer Klugheitsregel der Welt mehr Sicherheit ſey, als bey der Lehre JEſu

Ap. Geſ. V. 29.

Chriſti.

Chriſti. Haben nicht viele Statsbediente, die ihren Fürſten den Gehorſam in unbilligen Dingen verſaget, ihren Widerſtand mit dem Verluſte ihrer Aemter, ja zuweilen mit dem Verluſte ihres Lebens büſſen müſſen? Allein wenn wir die Geſchichte der alten und der neuern Zeiten durchgehen, ſo werden wir weit mehr ſolcher Gewaltigen darin antreffen, die ſich durch ihren blinden und unvernünftigen Gehorſam um Glück und Wohlfahrt gebracht, als ſolcher, die ein weiſer, ehrerbietiger und gottgefälliger Gehorſam geſtürzet hat. Die, ſo GOttes Geſetze höher geachtet, als die Geſetze der Fürſten, und darüber Schaden an ihrer irdiſchen Glückſeligkeit leiden müſſen, haben gemeiniglich anderswo das reichlich wieder gefunden, was ſie eingebüſſet. Viele ſind von denen ſelber, denen ſie widerſtanden, mit Ehre zurücke gerufen worden. Vielen haben ihre beſcheidenen Weigerungen und weiſen Vorſtellungen mehr Ehre und Anſehen zuwege gebracht. Und die im Gegentheil, die ſich zu Werkzeugen ungerechter Anſchläge ohne Scheu brauchen laſſen, haben Schmach und Unehre in der Welt davon getragen und ſehr oft Zorn und Ungnade, wenn die Sachen übel ausgefallen, zum Lohn ihres Gehorſams und Stillſchweigens bekommen. Ueberhaupt iſt es ſtets gefährlich, einem Herrn zu dienen, der keine an-

dre Regel ſeiner Thaten, als ſeine eigne Ehre und ſeinen Eigenwillen, hat. Eben die Urſache, die ihn beweget, andre zu Dienern ſeiner ungerechten Lüſte zu brauchen, kan ihn, ehe man es denket, dahin bringen, daß er die, ſo ſich dazu brauchen laſſen, als die Urheber der Widerwärtigkeiten, die er erleben muß, zu beſtrafen. Und, alles dieſes zurücke geſetzt, iſt es klüger, ſich durch ſeinen ſündlichen Gehorſam einen nagenden Wurm in die Seele zu ſetzen, der alle Süſſigkeit des Lebens wegnimmt und oft in den letzten Stunden am heftigſten wütet, als durch einen erträglichen Verluſt ſich ein freyes und ruhiges Gewiſſen, dem kein Schatz gleichet, zu erwerben?

Unſer theurer JEſus rufet denen, die Gewalt und Macht in den Händen haben, zu: Nehmet euch vor allen der Armen und Elenden an. Schaffet den Wayſen und Wittwen Recht. Höret die Stimme der Niedrigen und Unterdrückten. Speiſet, tränket, kleidet, ſchützet, liebet mich in meinen dürftigen und geplagten Gliedern! Dieſe Lehre iſt nach dem Urtheil der Welt vielleicht in ſich nicht unbillig; allein zu den Abſichten, die ein Hoher und Gewaltiger ſich vorſtellet, untauglich. Und wie denn? Ein Hoher und Gewaltiger will ſich in der Gnade, die er erlanget, erhalten und ſeine Macht und Ehre

allezeit

allezeit beveſtigen und höher treiben. Dazu wird ihm die Willfährigkeit, den Armen und Niedrigen zu helfen, ſehr wenig dienen. Die Klugheit erfordert vielmehr: Daß er ſich vor allen um die Freundſchaft und Gewogenheit derer bekümmere, die etwas gelten, die durch ihre Ehre und Güter vermögend ſind, ſich eine Partey zu machen, die ihm eine Grube bereiten und ſeiner Hoheit Abbruch thun können. Lieber tauſend Arme und Unanſehnliche umſonſt weinen und ſeufzen laſſen, als einen Mächtigen und Begüterten kränken. Falſche Klugheit dieſer Welt! Die Geſchichte lehret uns, daß tauſend Gewaltige gefallen ſind, die ſich nach dieſer Weltregel gerichtet, noch mehr, daß ſie durch eben diejenige, deren Gunſt und Liebe ſie ſo begierig geſuchet, geſtürzet worden. Die Anzahl hergegen der gefallenen Groſſen, die das Wort unſers JEſu beobachtet, iſt viel kleiner. Iſt es erlaubt, daß ein Hoher und Gewaltiger ſeine Gedanken allein darauf lenket, wie er ſich auf der Spitze, die er erſtiegen, erhalten und veſter ſetzen möge, ſo wird ihm die Lehre JEſu dazu weit mehr dienen, als der Raht der Welt. Ihr ſehet es täglich, daß die Leutſeligkeit gegen die Verachteten, die Sorge für die Armen, der Eifer, den Elenden zu helfen, die Bemühung, die Noht der Wittwen und Wayſen zu

kürzen, die Liebe eines ganzen Volks nach ſich ziehe und unzählige Herzen gefangen nehme. Und welch eine Mauer, welch ein Schutz iſt die Neigung und Gewogenheit eines ganzen Volks? Wer iſt ſo herzhaft, daß er einen Mann, der damit umgeben und verwahret iſt, angreifen ſollte? Was heiſſet es im Gegentheil, ſich allein um die Gunſt und Gewogenheit der Groſſen und Mächtigen bewerben? Nichts, als bey dem Volke ſich verhaſſt machen, und viele Schuld, Verantwortung, Klagen und Widerwillen auf ſeinen Kopf häufen. Es heiſſet, eine wahre und ungefälſchte Liebe um eine andre, die unbeſtändig, eigennützig und geſchminkt, vertauſchen. Denn wer kan ſich auf die Treue, Freundſchaft und Gewogenheit derer verlaſſen, die Reichthum, Ehre, Gewalt beſitzen und lieben? Wer weiß es nicht, daß die Freundſchaft dieſes Geſchlechts insgemein nicht länger währe, als die Hoffnung des Nutzens dauret, und ſich ſtets dahin lenken, wohin das Glück der Menſchen ſich neiget?

JEſus Chriſtus giebt denen, die Handel und Kaufmannſchaft treiben, dieſe Lehre: Fordert keinen ungerechten und übermäſſigen Gewinn, ſondern laſſet euch mit dem Vortheil begnügen, den euch die Gerechtigkeit zuſpricht. Täuſchet niemand und verdecket die Beſchaffenheit und den

Wehrt eurer Waaren nicht. Die ſogenannte Handelsklugheit verſchmähet dieſes Gebot des Erlöſers. Dieſe ſchreibet ganz andre Geſetze vor: Ziehet von denen, die mit euch handeln, ſo viel, als ihr immer von ihnen ziehen könnet, und kehret euch nicht daran, ob der Gewinn der Gerechtigkeit gemäß ſey, oder nicht. Es iſt thörigt, dem Käufer die Natur der Waare, die man anbringen will, zu entdecken. Der kluge Kaufmann iſt befugt, die ſchlechteſte Waare zu rühmen, und als die beſte herauszuſtreichen. Der Käufer mag ſelbſt zuſehen, daß er nicht betrogen werde. Wir rühren euer Gewiſſen, ihr, die ihr in dieſen Zeiten des Handels halber bey uns in ſo groſſer Anzahl erſchienen ſeyd, ſind dieſes nicht bisher eure Regeln geweſen? Habt ihr dem Unterrichte des HErrn JEſu, oder dieſer vermeynten Handelsklugheit Gehorſam geleiſtet? Was ſaget euer Herz? Wird es nicht beſtürzt? verklaget es euch nicht? Ja, werdet ihr vielleicht, wie die Jünger JEſu bey
Matth. einer andern Gelegenheit, ſagen: Stehet
XIX. 10. die Sache eines Handelsmannes mit ſeinen Käufern ſo, ſo iſt es nicht gut, Handel und Kaufmannſchaft treiben. Sollen wir behaltene Kaufleute bleiben, ſo müſſen wir, wenn wir handeln, vergeſſen, daß wir Chriſten ſeyn. Und ſollen wir nie

anders

anders, als Chriſten, verfahren, ſo können wir keine Handelsleute bleiben. Ihr irret euch, meine wehrteſten Freunde! Ihr wollet gewinnen. Und wir verſichern euch in dem Namen des HErrn JEſu, daß ihr mehr gewinnen werdet, weñ ihr dem HErrn treu bleibet und die Klugheit JEſu Chriſti annehmet, als wenn ihr die Weltklugheit wehlet. Wir wollen nur nach der Vernunft mit euch reden. Die mit einem mäſſigen Gewinne ſich begnügen laſſen, und in allen Dingen Aufrichtigkeit und Treue beweiſen, die erwerben ſich natürlicher Weiſe einen guten Namen, Vertrauen, Liebe und Neigung. Der Zulauf und der Segen vermehren ſich unvermerkt in ihren Gewölbern und Häuſern. Die ihre Rechte ſteigern und ſich durch Betrug bereichern wollen, entfernen allgemählich die Gemühter der Menſchen von ſich, und erben insgemein, nebſt der Unehre und einem ſchweren Gewiſſen, den Verfall ihrer Nahrung. Erkundiget euch ein wenig unter den Leuten eures Standes, und forſchet, weswegen der Handel dieſes Mannes blühe, und jenes gefallen! Ihr werdet gewahr werden, daß wir die Wahrheit vorgetragen haben.

Ihr könnet, wenn ihr wollet, geliebte Freunde in JEſu, dieſes Stück unſrer heutigen Rede ſelbſt weitläuftiger ausführen. Merket auf das Verhalten der Welt, und

ſammlet euch die Regeln, die den ſo genann-
ten Klugen ſo gewiß und ſchätzbar ſcheinen:
Haltet die Gebote eures Erlöſers gegen die-
ſe Regeln: Wenn ihr alles redlich gegen
einander abgewogen und den Lauf der Welt
dabey betrachtet, ſo werdet ihr mit uns
ſchlieſſen müſſen, daß die Lehren der Gottſe-
ligkeit weit ſicherer und gewiſſer ſeyn, euch
zur Glückſeligkeit zu führen, als die Re-
geln der Klugheit, deren ſich die Welt
bedienet. Es iſt eines übrig. Wir ha-
ben vorher zugegeben, daß es gewiſſe Regeln
der Weltklugheit gebe, die von der Lehre
JEſu Chriſti gebilliget, zum wenigſten nicht
verworfen werden. Es kan jemand unter
uns einfallen, daß ein Menſch, der GOtt
von Herzen fürchtet und nach ſeinen Gebo-
ten wandelt, zum wenigſten in Anſehen die-
ſer erlaubten Regeln einem andern, der ſich
ſo ſtrenge der Gottſeligkeit nicht befleißiget,
einem Unbekehrten weichen und nachgeben
müſſe. Es kan jemand etwa ſo denken.
Und was ſagen wir: Man kan vielleicht ſo
denken? Wir wiſſen es, daß viele ſo den-
ken: Die Regeln der Klugheit, zu leben,
zu regieren, zu herrſchen, zu kriegen, zu han-
deln, die durch die Lehre JEſu Chriſti nicht
verdammet werden, können von keinen an-
dern, als ſolchen Leuten, gehandhabet und
gebrauchet werden, die mit einer gewiſſen
Hurtigkeit des Verſtandes, mit einer ge-
wiſſen

wiſſen Scharfſichtigkeit des Geiſtes, mit einer Fertigkeit an ſich zu halten und ihre wahre Meynung zu verbergen, mit einer Einſicht in das Herze und die gewöhnlichen Wege der Menſchen, mit einer Geſchicklichkeit, andrer Leute Meynungen und Gedanken zu entdecken und gegen ihren Willen hervorzuziehen, begabet ſeyn. Die Natur der Gottſeligkeit erſticket in den Menſchen dieſe zu der Klugheit nöhtigen Eigenſchaften. Die Aufrichtigkeit, der ein wahrhaftig Gottſeliger nie abſagen darf; die gute Meynung von andern Menſchen, die ihm nach dem Gebot der Liebe ſtets beywohnen muß; ſein Eifer, ſein Herz von ſolchen Sachen zu reinigen, die ſeine Andacht erkälten können; ſein demühtiger und gelaſſener Geiſt, ſeine Neigung, niemand zu beleidigen und alles Unrecht, das ihm widerfähret, zu verzeihen; ſein Ekel an der Welt und allen Sachen, die zu der Welt gehören; ſeine Luſt, ſich mehr mit GOtt, als mit Menſchen, zu unterreden, werden alle Lebhaftigkeit, Verſchlagenheit, Munterkeit, Emſigkeit wegnehmen und einen Fehler nach dem andern gebähren. Es iſt daher unumgänglich nöhtig, daß derjenige, der ſich in Geſchäften dieſer Welt brauchen laſſen und dieſelbe glücklich führen will, Maaße in der Gottſeligkeit halte und nicht allezeit ſo ſcharf auf den Willen des HErrn ſehe. Die Sün-

den, die er durch dieſe Nachläßigkeit begehet, wird ihm der HErr, wenn er ſie erkennet und bereuet, nicht zurechnen, weil er aus Noht GOtt untreu werden muß und der Welt mit ſeinen Sünden gedienet wird. Dieſe Einbildung begreift ſo viele falſche Meynungen von der Beſchaffenheit der Tugenden und Pflichten, die unſer JEſus ſeinen Jüngern aufgeleget hat, daß wir ſie in dem kleinen Zeitraum, der uns noch übrig iſt, nicht völlig heben und zerſtören können. Wir müſſen uns mit einer allgemeinen Widerlegung jetzt begnügen laſſen. Wir wollen, dieſen ſo gemeinen Wahn zu entkräften, nur drittens insgemein zeigen, daß ein Chriſt und Gottſeliger überhaupt geſchickter zu der wahren Klugheit ſey, als ein Unbekehrter und Sünder.

Dritter Theil.

Dieſer Satz muß zuerſt recht erkläret und verſtanden werden, wo er ohne Widerrede angenommen werden ſoll. Wir reden weder von allen Chriſten, noch von allen Sündern. Wir behaupten nicht, daß ein jeder Chriſt, er mag von Natur beſchaffen ſeyn als er wolle, geſchickter zu der Klugheit ſey, als ein Unbekehrter. Es iſt eben ſo wenig zu verwundern, wenn ein Unbekehrter, der von Natur reich am Verſtande und durch eine langwierige Erfahrung geübt iſt, einen Chriſten,

Chriſten, dem es an Verſtande und Erfahrung mangelt, in der Klugheit übertrifft, als es iſt, wenn ein unverſtändiger und unerfahrner Sünder von einem Chriſten, der witzig, gelehrt und der menſchlichen Dinge kundig iſt, beſchämet und überwunden wird. Wir ſetzen zwey Leute gegen einander, die weder an Naturgaben, noch an Erfahrung ganz ungleich ſind und nur durch ihre Religion und Gottſeligkeit unterſchieden werden. Wir wollen zeigen, daß derjenige von dieſen beyden Leuten, die ſonſt einander gewachſen ſind, tüchtiger ſey, eine Sache klug und weiſe anzugreifen und glücklich auszuführen, der ſich von GOtt bekehren und heiligen laſſen und veſt an dem Worte des Lebens hält, als der andre, der ſich durch ſeine natürliche Lüſte regieren läſſet.

Alle Welt iſt einig, daß diejenigen zur wahren Klugheit ungeſchickt ſind, die ſich gewiſſen Laſtern und Begierden, dem Geiz, der Unzucht, der Ehrſucht, oder andern verbotenen Lüſten ergeben haben. Man ſey noch ſo erleuchtet, noch ſo erfahren, noch ſo ſcharfſichtig, man wird blind, einfältig und aberwitzig, wenn die Begierde, der man zugethan iſt, ſich in unſre Geſchäfte menget, und es das Anſehen hat, als wenn ſie etwas leiden und verlieren ſoll. Und wo iſt ein Geſchäfte? wo iſt eine Handlung in der Welt? die nicht von einer Seite mit der

böſen Luſt, die in dem Herzen eines Men-
ſchen herrſchet, zuſammen hängen ſollte?
Die Beleſenen erzehlen uns viele tauſend
Exempel ſonſt groſſer und berühmter Leute,
die durch ihre ſträfliche und unbändige Liebe,
durch ihre Rachbegierde, durch ihren Hoch-
muht, durch ihre unſinnige Luſt reich zu wer-
den, die gröſten Sachen verdorben, und
nicht allein ihr eigenes, ſondern ganzer Völ-
ker und Länder Glück und Wohlfahrt ver-
ſcherzet und verſehen haben. Ein Unbekehr-
ter, er mag ſonſt beſchaffen ſeyn wie er will,
iſt allezeit ein Unterthan gewiſſer böſer und
ſündlicher Neigungen, und wird daher ſtets
ſeine Anſchläge ſo abfaſſen und einrichten,
daß dieſen nichts an ihrer Herrſchaft und
ihm ſelbſt nichts an der Luſt, dieſelbe zu be-
friedigen, abgehen möge. Ein Gottſeliger
hat ſeinen Begierden das Joch ſeines Hei-
Röm. landes angeleget. Er läſſet die Sünde
VI. 12. nicht herrſchen in ſeinem ſterblichen Lei-
be, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lü-
ſten. Er wird alſo durch keinen innerlichen
Trieb gehindert, die Dinge, die ihm vor-
kommen, rein und frey einzuſehen und unge-
fälſcht zu beurtheilen. Er hat keinen dop-
pelten Herrn, der Gehorſam fordert, ei-
nen innerlichen und einen äuſſerlichen, die
Matth. oft eben ſo wenig, als GOtt und der
VI. 24. Mammon, die unſer Erlöſer einander ent-
gegen ſetzet, vereiniget werden können. Wer
von

von beyden, der Heilige oder der Sünder, wer von beyden iſt, nach dem Ausſpruche der Vernunft ſelbſt, zur Klugheit geſchickter?

Alle Welt iſt einig, daß diejenigen ſich wenig zur wahren Klugheit ſchicken, die der aufſteigenden Hitze ihrer Affecten nicht wehren können. Wer in Zorn, in Traurigkeit, in Furcht, in Freude gerahten kan, der giebt denen, die mit ihm zu ſchaffen haben, den Schlüſſel zu den Geheimniſſen ſeines Herzens gleichſam in die Hände, der übereilet ſich in ſeinen Anſchlägen ſowol, als in ſeinen Thaten, und verdirbt oft mehr in einer viertel Stunde, als in Jahren und Monaten wieder gebeſſert werden kan. Die Meiſter der Klugheit geben daher ihren Schülern dieſe als eine der nohtwendigſten Regeln: Ein Kluger muß Meiſter von ſeinem Herzen und von ſeinen Affecten ſeyn. Der Unbekehrte hat, ſo lange er lebet, bey dieſer Regel zu lernen, und wird ſie dem ungeachtet nie recht faſſen und begreifen. Da die Begierden bey ihm das Ruder führen, ſo können auch unmöglich die Affecten, die aus den Begierden entſpringen, bey ihm recht gebändiget und in Ordnung gebracht werden. Er iſt ſtets in Gefahr, daß ihn eine von dieſen gewaltſamen Bewegungen, ehe er daran denket, übereilen und alle ſeine Anſchläge zernichten werde. Berufet euch nicht,

dieſe Wahrheit umzuſtoſſen, auf gewiſſe Leute, die von Natur kalt und zu keinen Affecten geneigt ſind. Ihr werdet, wenn ihr auf dieſe Art Menſchen genauer Acht habet, bald merken, daß ihre Seele eben ſo, wie die Gemühter anderer Menſchen, bewogen und zerrüttet werde, und daß nur die Wirkungen ihrer innerlichen Regungen gelinder ſeyn und ſich ſo ſtark nicht äuſſern. Berufet euch nicht auf andre, die den Ruhm in der Welt erlanget haben, daß ſie einerley Geſicht in allen Zufällen behalten u. das Gleichgewichte, wenn wir ſo reden dürfen, nie verlieren. Dieſe ſo gelaſſenen und ſtillen Leute, die allezeit bey ſich ſelbſt bleiben, fühlen in der Seelen oft die Unruhe der Affecten ſtärker, als andre, und haben nur die Kunſt gelernet, dieſelbe zu verbergen. Unterſcheidet ein heiteres u. unverändertes Geſicht und ein heiteres und unverändertes Gemüht. Jenes iſt da, dieſes fehlet. Wartet, bis dieſe Froſtige in ihre Kammern zurücke kommen, wo keine Zeugen oder doch keine gefährliche Zeugen vorhanden ſind; wartet, bis ſie ſich dem Zwange, den ihnen die Ehrſucht anleget, entriſſen haben, und bemerket alsdenn ihre Thaten, Worte und Bewegungen, ſo werdet ihr lernen, daß ihre Stille erdichtet geweſen. Was heißt es, vor den Menſchen gelaſſen und ruhig erſcheinen, und hernach, wenn keine Auffeher vor-

vorhanden, den Affecten das gleichſam doppelt durch ſeine Willfährigkeit, ihrem Raht zu folgen, vergelten, was man ihnen auf eine kurze Zeit entzogen hat? Wir wollen uns deutlicher erklären: Der Menſch, der ſeine Affecten aufs geſchickteſte verbergen kan, thut doch insgemein hernach das, wozu ſie ihn treiben und reizen. Wozu dienet denn die Decke, worunter er ſich eine zeitlang verborgen hat? Niemand iſt Herr über ſeine Affecten, als ein Menſch, den der Geiſt des Höchſten ſtark gemacht hat, die Röm. VIII. 13. Geſchäfte des Fleiſches zu tödten, und Gal. V. 24. ſein Fleiſch zu kreuzigen, ſamt den Lüſten und Begierden. Der Heilige hat die Welt und alles, was zur Welt gehöret, verleugnet, und weiß durch die Gnade, die in ihm wohnet, den Schein von der Wahrheit abzuſondern und die falſchen Vorſtellungen ſeiner Einbildung, welche die Seele der Affecten ſind, zu tödten. Daher können dieſe ſchädlichen Bewegungen ſeines Herzens, wenn ſie ja aufwachen, nicht lange ihre Herrſchaft behaupten. Und wer iſt demnach zu der wahren Klugheit geſchickter? Er, oder der Sünder?

Alle Welt geſtehet, daß diejenigen zur Klugheit viel geſchickter ſeyn, die ſich nur eine Abſicht bey ihren Thaten und Handlungen vorſtellen und alle Kräfte ihres Verſtandes anwenden, dieſelbe zu erhalten, als

die, welche auf viele Dinge zugleich ſehen und wol gar auf ſolche Dinge, die einander zuwider ſind. Ein mäßiger Verſtand, der ſich mit einer Sache allein beſchäftiget, kömmt oft viel weiter, als ein groſſer Geiſt, der vieles zugleich beſtreiten und ausrichten will. Die Urſachen ſind denen ſo bekannt, die ſich ſelbſt und die Natur der Menſchen kennen, daß wir ſie verſchweigen können. Der Gottſelige ſtellet ſich bey ſeinen Unternehmungen ein einzeles Ziel vor. Er will den Pflichten ſeines Berufs treu und aufrichtig nachkommen. Er ſucht nichts weiter, als ein in ſich gerechtes und billiges Geſchäfte zum Beſten der Welt oder zu ſeiner eigenen Glückſeligkeit weiſe zu endigen. Der Sünder kan bey dieſem einigen Zwekke wegen der Unart ſeines Herzens ſchwerlich bleiben. Er ſtrebet insgemein, indem er den Vortheil ſeines Herrn zu ſuchen ſcheinet, zugleich nach ſeinem eigenen Vortheil. Er trachtet zugleich nach des Landes und nach ſeinem eignen Beſten. Er dienet zu einer Zeit ſeiner wahren und ſeiner falſchen Glückſeligkeit, andern Menſchen und ſich ſelber, der Ehre ſeines Herrn und ſeinem eigenen Hochmuht. Es iſt ihm nicht genug ſeine Wohlfahrt zu bauen; er will auch ſeinem Anſehen und ſeiner Hochachtung etwas erwerben. Dieſe verſchiedenen Abſichten ſtreiten oft ſo mit einander, daß eine mit

der

der andern auf keine Weiſe vereiniget werden kan. Und daher geſchicht es mehr denn zu viel, daß ſie alle zugleich verloren werden. Wie wahrhaftig dieſes ſey, würden wir alle täglich ſehen, wenn diejenigen, die ohne Frucht und Nutzen an der Ausführung vieler wohlgefaßten Anſchläge gearbeitet haben, uns ihre Fehler aufrichtig entdecken wollten und entdecken könnten? Wie oft, wie oft muß die beſte Sache leiden, weil der Weltkluge ſie nicht allein meynet und auf ſich zugleich ſiehet? Wer von beyden taugt alſo mehr zu der Klugheit? der Heilige, oder der Unheilige?

Alle Welt iſt einig, daß die Hochmühtigen, die ihren Kräften übermäßig trauen, ſelten zu der wahren Klugheit taugen. Wie bald iſt ein Menſch gefangen, der ſich einbildet, daß er weder GOttes, noch andrer Menſchen Beyſtand brauche und den ſchwereſten Laſten für ſich gewachſen ſey? Die Welt bemühet ſich, dergleichen hochgeſinnte Leute zu täuſchen. Und ſind eben deswegen leicht getäuſchet, weil ſie meynen, daß ſie niemand täuſchen könne. Alle, die ſich durch die Gnade GOttes nicht heiligen laſſen, ſind mit dieſer Krankheit, wiewol in unterſchiedener Maaße, angeſtecket. O Selbſtliebe! wo ſind die Herzen, worin du nicht tobeſt und regiereſt? Der Gottſelige hat von ſeinem Erlöſer die wahre Demuht des Herzens

zens gelernet und übet ſich immer mehr in derſelben. Er kennet ſeine Schwachheit, ſein natürliches Elend, ſeine Neigung zu Sünden und Fehlern: Daher trauet er ſeinen eignen Kräften wenig und hoffet allen Fortgang ſeiner Bemühungen von dem HErrn und von ſeiner Hülfe. Seine Demuht macht ihn ſo vorſichtig, als wenn er von niemand, als von ſich allein, Hülfe vermuhten könnte, und zugleich ſo eifrig, GOtt um ſeine Gnade anzuſprechen, als wenn er ein ganz unnützes Werkzeug wäre, das nichts auszurichten vermag. Dieſe beyden Eigenſchaften behüten ihn, daß er ſo leicht nicht fället und ſich in ſeinen Schlüſſen niemals übereilet. Wer iſt geſchickter zur Klugheit? dieſer? oder jener? Setzet, wo ihr es nöhtig findet, dieſe Vergleichung, die wir endigen müſſen, in euren Häuſern fort. Wo ihr wiſſet, was ein Chriſt ſey und wie die, ſo dieſen Namen führen wollen, beſchaffen ſeyn müſſen, ſo wird euch dieſes wenig Mühe koſten.

* * *

Allein, geliebte Freunde in JEſu, dieſes iſt es nicht alles, was wir von euch verlangen. Ihr irret euch, wo ihr meynet, daß wir nur darum die Ehre der Gottſeligkeit gerettet haben, damit ihr den gemeinen Wahn der Welt verwerfen ſollet,

daß

daß die Einfalt der Gottſeligkeit folge und ein Chriſt zu der Klugheit untüchtig ſey. Wir wünſchen allerdings euren Verſtand aufzuklären und den groben Mißbrauch der Wörter Klugheit, Verſtand, Weisheit, woraus ſo viele Sünden und irrige Meynungen entſtehen, abzuſchaffen. Wir wünſchen allerdings, daß ihr begreifen möget, daß das keine Klugheit und Weisheit ſey, was die Welt ſo nennet, und daß die Schrift, die die Gottſeligen Kluge und die Sünder Thoren nennet, beſſer und vernünftiger rede, als alle Weiſen dieſer Welt. Wir wünſchen freylich, euch zu überzeugen, daß diejenigen, die wahrhaftig klug werden wollen, eine ganz andre Schule wehlen müſſen, als die, worin ſich die Welt insgemein unterweiſen läſſet, die klug und verſchlagen heiſſen will. Doch was hülfe es, wenn wir alles dieſes erhielten? Was hülfe es, wenn ihr alle dieſen Schluß mit nach Hauſe nähmet: Wir wollen diejenigen nicht mehr klug heiſſen, die insgemein dieſen Namen tragen? Wir wollen hinführo eine beſſere Meynung von der Lehre JEſu Chriſti hegen? Wir wollen glauben, daß man klug und doch ein wahrer Chriſt ſeyn könne? Was hülfe, ſagen wir, alles dieſes, wenn ihr dem ungeachtet bey eurer bisherigen Gewohnheit bliebet, und die Gottſeligkeit mit dem Verſtande und mit dem Munde rühmetet

metet und mit eurem Herzen und Thaten verwürfet? Wozu dienet es, als ein Weiſer denken und als ein Unweiſer wandeln? den Weg zur Klugheit kennen und auf der weiten Straße der Thoren bleiben? Wir ſuchen mehr, geliebte Freunde in JEſu! Wir wünſchen, wir wollen, wir flehen euch, daß ihr die Vorſtellung, die ihr gehöret, bey euch zu der wahren Aenderung eures Sinnes, zur rechtſchaffnen Buſſe, zu einer herzlichen Bekehrung und zum täglichen Wachsthum in der Gottſeligkeit fruchtbar bey euch werden laſſet.

Viele unter uns ſind in dem Dienſte der Welt grau worden, und haben ſich den Namen kluger und vorſichtiger Leute erworben, die man der anwachſenden Jugend zum Exempel vorſtellen kan. Wir mißgönnen niemand dieſe Ehre. Vielleicht wird ſie mit Recht von den meiſten genoſſen. Allein eure Jahre, die ſich zu ihrem Ende neigen, erinnern euch, ihr Erfahrnen und Klugen, daß ihr forſchet, wie weit ihr in der wahren Klugheit der Gerechten zugenommen. Das Lob, das euch die Welt giebt, iſt betrüglich. Es kan ſeyn, daß die Menſchen euch eben der Eigenſchaften und Thaten halber rühmen, die euch Verantwortung und Zorn bey GOtt zugezogen. Es kan ſeyn, daß ein gutes Theil der Klugheit, die ihr in ſo vielen Fällen bewieſen, ein Greuel

in

in den Augen des Höchſten ſey. Es kan ſeyn, daß die weiſen Anſchläge, die euch erhobeu, die euch reich, die euch angeſehen, die euch beliebt gemacht haben, euch vor dem Richterſtul des unendlichen Richters verklagen. Es kan ſeyn, daß die Gnade, in der ihr ſtehet, eine Frucht eurer Miſſethaten und eine Wirkung der Klugheit ſey, die der Geiſt des HErrn Thorheit nennet. Die Urtheile GOttes und die Urtheile der Menſchen ſtimmen ſelten überein. Forſchet, bejahrte Kluge, ob ihr den HErrn ſtets vor Augen gehabt, und ihm mehr, als den Menſchen, zu gefallen geſuchet habet? Ob ihr ihm, oder euch ſelbſt und euren Begierden gedienet? Ob das Geſetz des HErrn, oder das Geſetz der Welt, euch klüger gemacht, als eure Feinde? Die Nacht bricht an. Der Bräutigam kömmt. Matth. XXV. 6. fg.
Seyd ihr mit Oel, mit Glauben und Gottſeligkeit verſehen, daß ihr ihm mit angefüllten Lampen, als die klugen Jungfrauen, entgegen gehen und ihn empfangen könnet?

Viele unter uns ſtreben alle Tage darnach, wie ſie in der Klugheit, zu leben, zu herrſchen, zu ſtreiten, zu handeln, zunehmen mögen. Der Vorſatz in ſich iſt zu loben. Allein wo meynet ihr denn die Klugheit, die ihr ſuchet, zu finden? Bey euch ſelbſten? Und wie lange wollt ihr denn glauben, daß ſo ver-

verdorbene, unverſtändige, unheilige Geſchöpfe, als wir alle ſind, durch ſich ſelbſt weiſe werden können; bey denen, die für klug und erfahren gehalten werden? Und ſind dieſe denn von einem andern Thon, als ihr ſeyd? Sind dieſe denn aus einem beſſern Geſchlechte, als ihr, entſproſſen? Sind dieſe nicht eben ſowol Sünder und Thoren, als ihr? Die erſte Stuffe zu der wahren Weisheit iſt, denjenigen kennen, in dem alle wahre Weisheit wohnet. Dieſer iſt euer Erlöſer, JEſus Chriſtus. Nehmet dieſen zu eurem Lehrer und Anführer! Laſſet dieſen euch zuerſt heiligen und lehren, ſo werdet ihr, wie David, weiſer und klüger, als eure Feinde, werden. Die Klügſten dieſer Erden ſagen und lehren uns nur, wie wir wandeln und uns verhalten ſollen. Keiner hat die Kraft, uns die Geſchicklichkeit und das Vermögen mitzutheilen, ſeine Lehren zu vollziehen. Euer Heiland unterweiſet und bereitet euch zugleich zur Klugheit. Sein Wort zeiget euch den Weg zur Glückſeligkeit: Und ſein Geiſt, der durch dieſes Wort in denen wirket, die nicht widerſtreben, giebt zugleich die Stärke, dieſen Weg zu gehen und ſeine Befehle zu halten.

Viele unter uns fangen, ſo zu reden, erſt an zu leben, und ſind begierig die Klugheit zu faſſen, die zu ihrem Stande und Berufe vonnöhten iſt. Ihr Schüler der Klugheit!

ſehet

ſehet zu, daß ihr in den erſten Jahren nicht Gift anſtat einer guten Arzeney einſauget, und Thorheit anſtat der Weisheit kaufet. Der Weisheit Anfang, ſagt ein weiſer und erleuchteter König, iſt des HErrn Furcht, und der Verſtand lehret, was heilig iſt. Denn durch mich wird deiner Tage viel werden und werden dir der Jahre des Lebens mehr werden. Denket an dieſes Gebot, und ſehet vor allen Dingen zu, daß der Geiſt des Höchſten ſich in euren zarten Herzen zur Wohnung niederlaſſen möge. Sehet dabey, wir wehren es euch nicht, die Exempel der Alten, der Klugen, der Erfahrnen an! Allein wiſſet, daß diejenigen nicht alle klug und weiſe ſind, die in der Welt ſo genennet werden! Wiſſet, daß viele Thoren in den Augen des HErrn ſind, deren Klugheit die Welt rühmet! Wiſſet, daß der Geiſt des HErrn viele der Regeln und Geſetze der Klugheit verdammet, die unter den Menſchen geprieſen werden! Prüfet daher alles! Einer iſt euer Meiſter, JEſus Chriſtus. Dieſem gehorchet zuerſt einfältig und von Herzen. Was mit ſeinen Geboten übereinſtimmet, das iſt euch erlaubt zu behalten und anzunehmen. Alles, was von dieſer ſeligmachenden Lehre abweichet, iſt Sünde, und wird euch den Weg zum Glücke mehr verſchlieſſen, als eröffnen. Gedenket an euren Schöpfer, ihr Jungen,

Sprw. IX. 10. 11.

Matth. XXIII. 10.

Pr. Sal. XII. 1. 13. 14.

gen, die ihr klug werden wollet, in eurer Jugend, ehe denn die böſen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da ihr ſagen werdet: Sie gefallen uns nicht. Höret die Hauptſumma aller Lehre, aller Wiſſenſchaft, aller Weisheit, aller Klugheit: Fürchtet GOtt und haltet ſeine Gebote. Denn das gehöret allen Menſchen zu. Denn GOtt wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen iſt, es ſey gut oder böſe.

Euer Herz, wir wiſſen es, geliebte Freunde in JEſu, wird ſich gegen dieſe Ermahnungen empören und durch allerhand falſche Vorſtellungen gegen die Kraft derſelben arbeiten. Bald wird es euch die Exempel der Sünder vorhalten, die durch Thorheit und Miſſethaten groſſe Dinge ausgeführet, und durch Frevel und Sünde zu Gütern, Würden und Ehren gelanget ſind. Bald wird es euch viele Frommen weiſen, die, bey allem ihrem Eifer GOtt zu dienen, in ihren Anſchlägen unglücklich geweſen, und den Hinderniſſen, die ſich ihren rechtmäßigen Abſichten entgegen geſetzet, nie recht begegnen können. Bald wird es euch die Schmach und Unehre zu Gemühte führen, die auf die Treuen, Gewiſſenhaften und Gottſeligen, auf die Kinder des HErrn, die kein Glück verlangen, das durch Sünde, Betrug, Heucheley und Ungerechtigkeit erworben werden

muß,

muß, zu fallen pfleget. Irren euch dieſe Einfälle noch, ſo habt ihr Urſache, eure Unwiſſenheit zu beklagen und den Vater des Lichts um mehr Erleuchtung anzuſprechen.

Denen Böſen, ſagt ihr, gelinget alles bey ihren verkehrten Anſchlägen. Der Betrüger wird reich, der Heuchler kömmt zu Ehren, der Ungerechte gewinnet, der Tyrann wird mächtig. Denen Heiligen gelinget nichts. Die Gottſeligkeit iſt alſo der Weg zum Glücke nicht. Ihr betrüget euch zuerſt in dieſer Meynung. Sie iſt lange ſo wahrhaftig und gewiß nicht, als ihr glaubet. Ihr werdet, wenn ihr euch in der Welt umſehen wollet, unzählige Exempel ſolcher Leute finden, denen ihre vermeynte Klugheit nichts genützet; unzählige, die mit ihrem Unglück erfahren haben, daß es klüger ſey, dem Unterrichte JEſu Chriſti, als der Lehre der Welt, zu gehorchen; unzählige, die durch ihre Liſt und Verſchlagenheit ſich in eine Grube geſtürzet, in der ſie umkommen ſind; unzählige, die mit Armuht, Unehre, Verachtung und Schwachheit kämpfen, ob ſie gleich in die Fußtapfen der größten Meiſter der Welt getreten ſind. Ihr werdet hergegen viele finden, die durch ihre Gottſeligkeit und erlaubte Klugheit ſich alle die Vortheile erworben haben, die Leuten ihres Zuſtandes zufallen können. Lernet daraus,

daß das äuſſerliche Glück der Menſchen weder ihrem Fleiſſe, noch ihren Ränken und Anſchlägen, ſondern der heiligen Regierung und Vorſehung des Höchſten, die einem jeden das Seine zutheilet, beyzumeſſen ſey! Und wenn alle Klugen, die der Erdboden träget, ſich mit einander verbünden, einen gewiſſen Raht auszuführen, ſo bleibt doch der Ausgang ihrer Bemühungen ungewiß, weil der HErr regieret, deſſen Macht und Weisheit durch den geringſten Zufall die Anſchläge, die am klügſten bedacht ſind, zer-
Pſ. II. 4. 5. nichten kan. Der im Himmel lachet ihr, und der HErr ſpottet ihr; er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn und mit ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken.

Doch was wäre es, wenn die Klugheit der Welt gewiſſer wäre? Was wäre es, wenn eure Meynung richtig wäre, daß alles denen verſchlagenen Sündern und den Gottſeligen nichts von ſtatten gehe? Würde ſich deswegen die Natur der Dinge ändern? Würde deswegen der Sünder klug und glücklich? Würde der Gottſelige deswegen einfältig und unglücklich werden? Was nennet ihr denn Klugheit? Was nennet ihr Glück und Wohlfahrt? Ein Kluger iſt ein Menſch, der ſein wahres Glück durch tüchtige und erlaubte Mittel auf eine verſtändige Weiſe ſuchet. Ein Thor iſt ein Menſch, der ein falſches Scheinglück durch be-

betrügliche und unerlaubte Mittel an ſich bringen will. Richtet nach dieſen Beſchreibungen, ſo werdet ihr erkennen, wem ihr den Preis der Klugheit zu geben habet? Der Sünder bemühet ſich um Ehre, um Güter, um gute Tage, um Wolluſt: Und dieſe Schätze will er durch betrügliche Wege und durch Mittel, die nichts Gewiſſes verſprechen und GOtt mißfallen, erobern. Wo iſt ſeine Klugheit? In ſeinem Zweck? oder in ſeinen Mitteln? Der Gottſelige will vor allen Dingen ſich ſeiner ewigen Wohlfahrt verſichern, und ſo viel, als die Vorſehung des Höchſten ihm beſchieden, von zeitlichen Dingen ſammlen. Er bedienet ſich zu dieſen Abſichten ſolcher Mittel, die nicht trügen können und die die ewige Weisheit ihm ſelbſt vorgeſchlagen. Wo iſt ſeine Thorheit? Iſt ſie in ſeinem Zweck? oder liegt ſie in ſeinen Mitteln? O! geliebte Brüder! wir reden mit der Welt; und wir denken mit der Welt: Daher quälen und bekümmern wir uns mit der Welt. Laſſt uns anfangen mit dem Geiſte GOttes zu reden, und mit dem Geiſte GOttes zu denken, damit wir des Friedens genieſſen mögen, der in dem Reiche GOttes herrſchet. Laſſt uns denen Wörtern: Glück und Klugheit, die wir nach dem Sinn unſers Fleiſches und nach der Einbildung der Welt verſtehen, ihre wahre Bedeutung geben,

damit wir faſſen und begreifen mögen, daß dieſe beyden Dinge allein bey den Nachfolgern JEſu Chriſti anzutreffen ſeyn. Die Sprache Babels und die Sprache Zions, die Sprache der Welt und die Sprache des Geiſtes GOttes ſind ſehr weit von einander unterſchieden. Einerley Wörter: allein ganz verſchiedene Bedeutungen. Ihr, die ihr Kinder GOttes und Einwohner der Stadt des HErrn ſeyn wollet, vergeſſet der unreinen Sprache des Reichs der Finſterniß, und lernet allein aus der Offenbarung, was ihr denen Wörtern, die ihr brauchet, für einen Verſtand geben müſſet.

Wenn ihr dieſe Bemühung eine Zeitlang fortgeſetzet, ſo werdet ihr durch die Gnade des HErrn ſtark werden, die Urtheile der Menſchen über euch, die uns oft mehr irren, als unſer eignes Fleiſch, zu verachten. O Schwachheit unſrer Natur! Wir, die wir uns entſchloſſen haben, unſer Kreuz auf uns zu nehmen und dem Heilande nachzufolgen, kehren öfters wieder um, wenn wir hören, daß die Welt uns, ihrer Meynung nach, läſtert und ſchmähet. Es dringt uns durch das Herze, wenn ein Haufe weltgeſinnter Menſchen über uns lachet und ausrufet: Sehet die Einfältigen! ſehet die Thoren! die ihr Glück und ihre Ehre ſelbſt verſäumen und um eine Einbildung hingeben! Welch ein thörigter Menſch! wenn

er eine einige Untreue hätte begehen wollen, ſo wäre er jetzt Herr eines groſſen Vermögens. Welch ein einfältiger Heiliger! wenn er ſich kein Gewiſſen gemacht hätte, den Verſammlungen der Spötter ferner beyzuwohnen, worin die Ehre GOttes und andrer Menſchen gekränket wird, ſo könnte er jetzt über die gebieten, die ihm befehlen! Welch ein alberer Kaufmann! ſein Nachbar, der gute Waaren verfälſcht, die Regierung des Landes durch ſeine Unterſchleife betrogen, Maaß und Gewichte verkleinert, läſſet ſeinen Kindern groſſe Schätze, und er den Seinen wenig mehr, als einen ehrlichen Namen, weil er allenthalben aufrichtig gehandelt und weder den Fürſten noch andre Menſchen hintergehen wollen. Welch ein aberwitziger Heiliger! er ſcheuet ſich, dieſer Welt und der Wollüſte derſelben zu genieſſen, weil er ſich fürchtet, daß ſeine Luſt dem Höchſten mißfallen werde. Welch ein Statsbedienter nach der alten Welt, der ſeinem Herrn räht, mit den Ländern zufrieden zu ſeyn, die ihm die Vorſehung GOttes übergeben, und die bequeme Gelegenheit, eines andern Länder unrechtmäßiger Weiſe wegzunehmen, fahren laſſen! Dieſe Urtheile der Welt, die uns, die wir dem HErrn folgen, als Thoren beſchreibet, dieſe Urtheile ſind ein Brand in unſern Gebeinen und ein Wurm, der unſre Seele

naget: Welch ein Leiden für einen Menſchen, der ſich ſelbſt ſo gewogen iſt, von andern für thörigt und einfältig geſcholten zu werden!

Und was iſt uns denn ſo unerträglich in dieſen Nachreden? Meine wehrteſten Brüder! es iſt nichts als der Laut, nichts als ein Wort, nichts als ein Name. Wenn die Welt die Wörter, womit ſie uns ſchmähet, in ihrem wahren Verſtande nähme, wenn der, den die Sünder einen Thoren und Einfältigen nennen, in der That das wäre, was dieſe Worte anzeigen, ſo hätten wir Urſache uns zu kränken. Allein die Welt iſt es gewohnt, eben ſo verkehrt zu reden, als ſie denket, und den Wörtern neue und fremde Bedeutungen zu geben. Haltet euch an den wahren Verſtand der Worte, womit man euch anficht, und kehret euch an den Mißbrauch derſelben nicht! In der Sprache der Welt iſt ein Thor und Einfältiger ein Menſch, der GOtt und ſeinen Erlöſer mehr liebet, als ſich und die Welt, und keine Luſt hat, eine vergängliche Glückſeligkeit anſtat einer ewigen und unvergänglichen zu ſuchen. Schämet ihr euch, dergleichen Leute zu ſeyn? Schämet ihr euch, treue Freunde und Knechte eures GOttes zu heiſſen? Die Welt nenne dieſe ſeligen Leute, wie ſie wolle:

Ihre Wörter und Namen werden die Sachen nie ändern. Wir werden Kluge und Weiſe bleiben, obgleich die, welche der Geiſt GOttes Thoren heiſſet, uns für Einfältige und Wahnwitzige ausſchreyen. Es iſt, wir wiederholen es, es iſt nur ein Ton, ein Laut, ein Name, der euch kränket, dem eure Einbildung einen falſchen Wehrt giebet.

Fällt es euch ſchwer, ihr, die ihr eure Einbildung ſo leicht nicht beſiegen könnet, fällt es euch ſchwer, dieſe Lehre zu faſſen, ſo bemühet euch, euer unruhiges Gemüht auf eine andre Weiſe zu beſänftigen. Setzet der Unehre, die über euch ausgegoſſen wird, das Exempel eures Heilandes und aller Heiligen entgegen. Unſer JEſus ward, eben ſo wie wir, geläſtert und geſcholten. Luc. XXIII. 11.
Herodes und ſein Hofgeſinde verachteten und verſpotteten ihn, als einen Aberwitzigen. Moſes trug die Schmach Chriſti. Ebr. XI. 26.
Paulus hieß ein Mann, dem die Liebe zu der Gelehrſamkeit den Verſtand verrücket. Paule, du raſeſt; die groſſe Kunſt Ap. Geſ. XXVI. 24.
macht dich raſend. Sind die Glieder beſſer, als ihr Haupt? Wollen wir mit Lorbeern geſchmücket werden, da unſer JEſus mit Dornen gekrönet worden? Wollen wir Kluge heiſſen, da die Zeugen JEſu Chriſti für Narren und Verführer

geſcholten worden? Kränket es uns, daß die rohe Welt nicht beſſer mit uns, als mit unſerm Heilande und ſeinen Apoſteln, verfähret?

Setzet den ſchimpflichen Urtheilen der Welt das Urtheil GOttes entgegen. Je gröſſer der iſt, der uns ehret, je gröſſer iſt die Ehre, die uns widerfähret. Iſt dieſes wahr, ſo ſind die Gottſeligen bey aller Schmach und Unehre der Welt, die ſie zuweilen empfinden müſſen, die Allergeehrteſten. Der HErr ſelbſt, dem nichts gleichet, ehret ſie. Er nennet ſie ſeine Freunde, ſeine Kinder, ſeine Brüder, ſeine Hausgenoſſen, ſeine Geſalbten, ſeine Heiligen, ſeine Erben. Gedenket an dieſe Namen, die euch GOtt ſelbſt in den Büchern der heiligen Schrift geben läſſet, wenn euch die Schmachnamen der Welt kränken und aufbringen. Was bedeutet es, daß ein Haufe unbeſonnener Menſchen, die nicht wiſſen, was ſie reden, unſer ſpottet, da unſer GOtt uns ehret und ſeiner Freundſchaft und Liebe würdiget?

O! zertheilet euch, ihr Nebel, die ihr unſern blöden Geiſt ſo umringet, daß wir die Würde und Ehre der Verachteten und von der Welt geſchmäheten Kinder GOttes nicht recht begreifen und erkennen können!

nen! O Geiſt der Gnaden! laß dein göttliches Licht uns ſo erleuchten, daß wir die Gröſſe und Hoheit derer, die den HErrn fürchten, ſehen können! O verherrlichter Erlöſer, laß den Unmuht, der in unſern Gemühtern aufſteiget, wenn deine Feinde dich in uns läſtern und unſre Einfalt belachen, laß dieſen Unmuht durch die Kraft deiner Liebe und durch den Glauben an dich gebrochen und beſieget werden! Gieb unſrer Einbildung, die ſich durch Augen und Ohren regieren und beſtricken läſſet, das Vermögen, das ſie von Natur nicht hat, das Unſichtbare, deine Majeſtät, deine Gnade, dein Reich, deine Herrlichkeit, die uns verheiſſen iſt, ſich vorzuſtellen! Erfülle unſern Geiſt mit einer lebhaften und reinen Empfindung von der Ehre, die du uns in dem Angeſichte unſrer Spötter an dem Tage erzeigen wirſt, da du kommen wirſt Gericht zu halten! Hie, geliebte Brüder, vor dem Richterſtul der Welt, hie ſtehen wir zur Linken und unſre Verächter zur Rechten. Dort, vor dem Richterſtul des HErrn JEſu, werden wir zur Rechten und unſre Verächter zur Linken ſtehen. Hie lautet unſer Urtheil ſchlecht: Gehet hin, ihr Thoren, die ihr der Gemeinſchaft der Klugen unwürdig ſeyd! Dort wird der Ausſpruch rühmlicher und herrlicher klingen: Kommt her, ihr Geſegneten meines

Matth. XXV. 33. fg.

nes Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt. Laß ſich dieſe Stimme, theurer Erlöſer, die in dieſer Niedrigkeit ſo ſchwach und dunkel in unſern Ohren klinget; dieſe Stimme, die wir oft gar nicht vernehmen können, wenn die Welt ſo laut und kühne von unſrer Thorheit redet; laß ſich dieſe Stimme immer mehr in uns verſtärken und uns muhtig machen, unſre Verächter zu verachten, damit wir ſie dereinſt mit Freuden hören mögen! Amen.

Die andre Rede.

Die wahre Feyer der Tage,

die zum Gedächtniſſe des Leidens JEſu geordnet ſind,

über

Luc. XVIII. 31-33.

Gehalten vor des Hochſel. Herzogs Auguſt Wilhelms Durchl. in der Grauenhofs-Capelle den 4ten des Monats Februarii 1731. wenig Wochen vor Deſſelben Hochſel. Ableben.

Text.

Luc. XVIII. 31 - 33.

v. 31. JEſus nahm aber zu ſich die Zwölfe und ſprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, das geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn.

v. 32. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verſpottet und geſchmähet und verſpeyet werden.

v. 33. Und ſie werden ihn geiſſeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen.

* * *

Mit dem heutigen Tage, meine andächtige und in JEſu geliebte Zuhörer, fangen ſich abermal, wie ihr wiſſet, die Tage an, die in den Gemeinen der Chriſten von den älteſten Zeiten her zum Andenken der Leiden und des Todes JEſu Chriſti jährlich ſind verordnet worden. Wir treten in dieſer Stunde vor euch auf, um das Zeichen gleichſam zu geben,

ben, daß ihr alle euch bey dem Kreuze eures Heilandes einfinden, ſeine Pein und Marter, die er unſrer Sünde halber ſo willig übernommen, erwegen ſeinen zerſchlagenen und verwundeten Leib im Glauben umfaſſen, ihn mit euren Thränen benetzen, und den Schluß faſſen ſollet, mit dem zu leiden und zu ſterben, der für euch gelitten und geſtorben iſt. Wie viele Herzen werden wir unter euch finden, die ſich dazu geſchicket haben? Wie viele, die bereit und gefaſſet ſind, dieſer Ermunterung Gehör zu geben? Wie viele, die ſich beſonnen haben, daß die Tage, die wir heute anheben, beſondere Pflichter erfordern und zu einer auſſerordentlichen Andacht beſtimmet ſind?

Indem wir dieſe groſſe Verſammlung überſehen, und bey uns ungefehr berechnen, wie ſtark in derſelben die Zahl derer etwa ſeyn könne, die ſich als wahre Jünger des gekreuzigten JEſu hie eingefunden, und beſchloſſen haben, eine Zeitlang einen Stillſtand mit der Welt und ihrer Unruhe zu machen, um das Kreuz JEſu Chriſti zu ihrer Heiligung zu betrachten; indem wir dieſes thun, ſo werden wir beſtürzt und zweifelhaft, wo wir dieſe auserwählten Seelen unter uns ſuchen ſollen. Wir müſſen ſorgen, daß viele unſrer Zuhörer aus den unruhigen Wollüſten, die an vielen Orten unter den Chriſten ſtat einer Vorbereitung zu die-

dieſen Gedächtnißtagen des Leidens Chriſti dienen, einen trüben und benebelten Verſtand, ein zerrüttetes Herz, und eine unruhige Begierde, ihre unterbrochene Ergötzungen fortzuſetzen, mitgebracht haben. Wir können beynahe verſichert ſeyn, daß viele andre mit Ungeduld die Stunden erwarten, da es erlaubt ſeyn wird, ihrer Neigung zu gewiſſen Vergnügungen, die der Seelen nie nützlich ſeyn können, wenn ſie gleich in ſich ſo gar ſträflich nicht wären, den freyen Lauf zu laſſen. Wir können nicht zweifeln, daß viele andre ſich gefaſſt gemacht haben, dieſer Luſtſeuche andrer Menſchen zu dienen und alle ihre Kräfte anzuwenden, damit diejenigen, die ſich freuen und erluſtigen wollen, ihres Wunſches gewähret werden mögen. Wenn wir uns von dieſer Art unſrer Zuhörer, die, ſo zu reden, die erſte Gattung ausmachet, zu den übrigen wenden, ſo ſtellet ſich uns eine Menge andrer vor, die auf nichts denken wird, als wie ſie gewinnen, einen guten Handel treffen und bereichert nach Hauſe zurücke reiſen möge. Und vielleicht ſind unter dieſen nicht wenige, die ſich nur darum bey dieſer Andacht eingefunden, damit ſie durch ihren äuſſerlichen Dienſt Segen zu den Anſchlägen, die ſie auf Vortheil und ihres Nächſten Gut gemacht, von dem HErrn erlangen mögen. Wenn wir auch dieſe fahren laſſen wollen, was werden

wir uns von dem Reſte verſprechen können? Wir kennen das Leben derer, die den Namen der Chriſten führen. Dieſe und andre Tage, die zur Erweckung der Gottſeligkeit nützen ſollen, werden nur des Herkommens und der alten Gewohnheit halber von vielen, oder vielmehr von den meiſten feyerlich begangen. Auch die beſten meynen, daß ſie ihre Pflicht erfüllet, wenn ſie fleißiger, als ſonſten, bey den öffentlichen Andachten ſich eingeſtellet, einige Bücher geleſen, die von dem Leiden des Erlöſers handeln, in ihren Kleidungen und Geberden mehr Ehrbarkeit und Sittſamkeit, als ſie ſonſt pflegen, ſehen laſſen, und ſich gewiſſer eiteln Zuſammenkünfte und weltlichen Luſtbarkeiten mäßig bedienet haben. Und wo werden wir denn diejenigen antreffen, die mit uns heute den Anfang zu einer wahren und gottgefälligen Feyer der Tage, die dem Gedächtniſſe des leidenden JEſu gewidmet ſind, machen wollen?

Es ſcheinet, meine wehrteſten Freunde, als wenn die allermeiſten unter uns die Abſichten, weswegen unſre erſten Brüder eine gewiſſe Zeit im Jahre zur Wiederholung und Betrachtung des Leidens JEſu ausgeſetzet, nicht mehr wiſſen. Durch was für Urſachen, meynet ihr, ſind dieſe heiligen Leute, in denen das Feuer der göttlichen Liebe viel ſtärker, als in uns, brennete, zu dieſer

Ordnung bewogen worden? Denket ihr, daß ſie gefürchtet, die Geſchichte des Leidens und der Wohlthaten unſers Erlöſers mögte allgemach ganz unbekannt und vergeſſen werden, wenn ſie nicht jährlich in den Gemeinen geleſen, wiederholet und erkläret würde? Dieſes kan ihre Meynung nicht geweſen ſeyn. Wie könnte das Leiden und der Tod Chriſti, wie könnte die Geſchichte der Marter, die JEſus um der Menſchen willen ausgeſtanden, in einer Gemeine unbekannt werden, die auf das Blut und Leiden JEſu gegründet iſt? Wie könnte unter uns das Leiden und Sterben JEſu Chriſti vergeſſen werden, da die Stimme der Apoſtel, die uns auf den gekreuzigten Chriſtum weiſet, bey uns täglich erſchallet? da wir in allen Ermahnungen der Diener des Evangelii zu dem Kreuze JEſu geführet werden? da wir kein Gebet verrichten können, ohne uns des JEſu zu erinnern, durch deſſen Leiden unſer Gebet bey GOtt angenehm iſt? da das Gedächtnißmahl des Todes JEſu ohne Uuterlaß unter uns erneuret wird? Denket ihr, daß die erſten Stifter dieſer Feyer nichts mehr begehret, als daß wir alle Jahre durch einige äuſſerliche Thaten ein Zeugniß ablegen ſollen, daß wir alle Hoffnung unſerer Seligkeit auf das Leiden JEſu Chriſti gründen, und allein durch ſeinen Tod dem ewigen Tode zu entgehen gedenken?

ken? Wie kan dieſes ihre Abſicht geweſen ſeyn, da wir dieſes ſo oft bekennen, als wir uns in den Verſamlungen der Chriſten einſtellen, ſo oft, als wir unſer Herz vor GOtt im Gebet ausſchütten, ſo oft als wir den Namen JEſu nennen, und noch mehr, ſo oft als wir uns Chriſten heiſſen und heiſſen laſſen? Und wozu ſollte dieſes jährliche Bekenntniß uns, wozu ſollte es andern dienen? Worin und auf was Weiſe würde die Gemeine des HErrn erbauet und gebeſſert werden, wenn wir alle Jahre gemeinſchaftlich geſtünden, daß wir auf ſonſt nichts, als allein auf das Kreuz JEſu, unſer ganzes Vertrauen ſetzeten? Glaubet ihr, daß man uns darum dieſe Tage zu halten befohlen, damit wir alle Umſtände der Leidensgeſchichte JEſu lernen, die Ungerechtigkeit ſeiner Mörder verfluchen, ſeine Liebe, Geduld und Standhaftigkeit bewundern und uns mit ſeiner Erlöſung gegen die Anklage des Geſezzes aufrichten ſollen? Und kan dieſes denn nicht alle Tage geſchehen? Sind nicht die Bücher, worin dieſe groſſe Geſchichte deutlich erzehlet und beſchrieben wird, in aller Chriſten Händen? Sind wir nicht mehr denn zu viel geneigt, uns mit dem Leiden JEſu Chriſti zu tröſten, ohne an die Pflichten zu gedenken, wozu uns daſſelbe verbindet?

Setzet alle dieſe Abſichten bey Seite, geliebte Freunde in JEſu, und bildet euch

ganz andre Urſachen und Bewegungsgrün-de bey denen ein, die zuerſt dieſe Tage in der Kirchen des HErrn angeordnet haben! Dieſe heilige Leute wußten, daß das Leben der meiſten Chriſten in einer ſtetigen Unruhe und Unordnung geführet wird, daß die täglichen und gewöhnlichen Uebungen der Andacht und Gottſeligkeit darum, weil ſie täglich und gewöhnlich ſind, und mit allerhand Weltgeſchäften abwechſeln, ſo gar viel über unſer Gemüht nicht vermögen, daß wir alle unvermerkt einen Vorraht von allerhand unreinen Gedanken und Neigungen einſammlen, der mit der Zeit das ganze Herz überſchwemmen und verderben kan. Sie wußten, daß ſehr viele ohne Ueberlegung und Sorge in einer großen Sicherheit dahin gehen und ſich Chriſten zu ſeyn dünken, weil ſie ſich zu der Gemeine der Chriſten rechnen und einige Dinge beobachten, die den Chriſten zuſtehen, ob ſie ſchon ſehr ferne von dem Reiche GOttes ſind. Sie wußten, daß auch diejenigen, die den HErrn aufrichtig ſuchen und ihr Leben in Unſchuld und Frömmigkeit führen, allgemach kalt und nachläßig werden und ſich von der Gewalt der ſichtbaren Dinge allgemach fortziehen laſſen, wo ſie nicht zuweilen die Augen und Ohren des Leibes gleichſam ſchlieſſen, um die Kräfte des Geiſtes durch die Betrachtung der unſichtbaren Dinge zu erfriſchen.

Sie

Sie ſchloſſen daher, daß wir in der jetzigen Unvollkommenheit einer jährlichen Reinigung bedürften, daß eine Zeit alle Jahre benennet und ausgeſetzet werden müßte, worin der Sünder mehr Anlaß, als ſonſt, hätte an ſeine Buſſe zu gedenken, worin die Chriſten, die in Welthändel vertiefet ſind, ſich ermuntern und ihr Herz ſäubern könnten, worin die Heiligen ſich mit neuem Muht und neuer Stärke gegen die einſchleichende Sünde und die Verſuchungen des Fleiſches und der Welt verwahren mögten. Und was iſt kräftiger zu allen dieſen Dingen, als die Betrachtung des Leidens und des Sterbens JEſu? Was kan die Sünder beweglicher zur Buſſe erwecken? Was kan die ſchläfrige Andacht und Gottſeligkeit der beſchäftigten und bemüheten Menſchen mehr aufmuntern? Was kan die Gläubigen zum Streit gegen die Sünde nachdrücklicher anfriſchen? Sie hielten demnach dafür, (und wer kan ihnen Unrecht geben?) Sie hielten dafür, daß zur Erbauung und Heiligung der ſtreitenden Gemeine des HErrn nichts zuträglicher ſeyn würde, als wenn ſie alle Jahre eine geraume Zeit mit einer genauen Ueberlegung des Leidens JEſu ſich unterhielt. Damit dieſe Andacht deſto tiefer in das Herz dringen und deſto gewiſſer Frucht bringen mögte, ward zugleich für nöhtig gehalten, daß in dieſer Zeit, die zu ſo wichti-

gen Dingen beſtimmet iſt, das Getümmel der Welt, worin wir leben, gemindert, die ordentlichen Weltgeſchäfte, wo nicht ganz zurücke gelegt, doch mäßiger getrieben, die Gerichte geſchloſſen und die Streitigkeiten zurück geſetzet, alle Ergötzungen und fröhliche Zuſam̄enkünfte, die erlaubten und unſchuldigen nicht ausgenommen, unterlaſſen werden, die Chriſten der Mäßigkeit ſich mehr, als gewöhnlich, befleißigen und in einer gröſſern Stille und Ordnung leben müßten!

Sehet! dieſes iſt der Urſprung, dieſes ſind die Urſachen und Abſichten der ſo genannten Faſtenzeit und der Tage, in die wir heute treten. Keiner von uns wird die Weisheit und Gerechtigkeit derſelben leugnen können! Keiner von uns wird leugnen können, daß diejenigen, die dieſe Anſtalten gemacht, unſer Herz ſowol, als unſer Leben, ſehr wohl gekennet haben! Keiner von uns wird zweifeln dürfen, daß ſie ein nützliches und geſchicktes Mittel gewehlet haben, uns aus dem Schlummer, worin wir allgemach zu verfallen pflegen, herauszureiſſen und die ſterbenden Triebe zur Gottſeligkeit in unſerer Seelen zu erneuren! Dieſes allein verbindet uns ſchon, dieſe Tage ſo anzuwenden, wie ſie nach dem Willen der Stifter angewendet werden ſollen. Allein wir ſind auſſerdem noch durch eine andre Urſache dazu verpflichtet. Wir haben uns alle, da wir

in die Gemeine des HErrn aufgenommen worden ſind, anheiſchig gemacht und heilig verſprochen, daß wir denen löblichen u. heilſamen Ordnungen der Kirchen nachleben, und die Geſetze, die auf die allgemeine Erbauung des geiſtlichen Leibes JEſu Chriſti zielen, erfüllen wollen. Niemand denke demnach, daß er deswegen die Freyheit habe, dieſe Tage nach ſeinem Gefallen zuzubringen, weil ſie in der Schrift nicht ausdrücklich befohlen und nur von Menſchen angeordnet ſind. JEſus hat uns allerdings von dem Joche der Menſchenſatzungen erlöſet. Allein vermenget dergleichen Ordnungen, die aus der Natur der Lehre JEſu Chriſti flieſſen und offenbar das Heil eurer Seelen angehen, mit dieſen Satzungen der Menſchen nicht, wovon uns JEſus befreyet hat. JEſus will, daß ihr alle die Pflichten, die euch dieſe Tage auflegen, halten und erfüllen ſollet. Was iſt alſo Menſchliches bey denſelben? Nichts, als die Zeit. JEſus und die Apoſtel lehren ausdrücklich, daß ihr euch ſein Leiden und Sterben vorſtellen, und durch die Betrachtung ſeiner unendlichen Wohlthaten euch zur Buſſe, zum Glauben, zur Verleugnung, zur Nachfolge eures Heilandes erwecken ſollet. Die Tage, die Zeiten, die Stunden, worin dieſes geſchehen ſoll, ſind nicht vorgeſchrieben. Unſre erſten Brüder haben es für rahtſam gehalten, daß

dieſe Tage zu dieſer Uebung jährlich ausge-ſetzet werden ſollten. Die ganze Gemeine des HErrn hat zu allen Zeiten ſich dieſes Gutachten der älteſten Chriſten gefallen laſ-ſen. Ihr habt euch ſelbſt bey eurem Ein-tritt in das Reich JEſu Chriſti erkläret, daß ihr euch daran halten wollet. Wo iſt denn das Menſchliche, wovon einige unter uns ſo viel reden? Wo iſt der Zwang? Wo ſind die Satzungen in dieſer Feyer, die dem Gedächtniſſe der Leiden JEſu geheili-get iſt?

Ihr alle demnach, die ihr zugegen ſeyd, ihr alle werdet heute erinnert, ſo lange dieſe Tage währen, euren Eifer, dieſer Welt und euch ſelbſt zu dienen, zu mäßigen, euren Sin-nen und den Lüſten, die die Sinnen bey uns gebären, abzuſagen, eure Andacht zu ver-doppeln, die Geſchäfte, die euch darin ſtö-ren können, ſo viel es geſchehen kan, liegen zu laſſen, und mit einem wohlbereiteten und gereinigten Gemühte eurem Erlöſer auf den traurigen Wegen nachzufolgen, die er aus Liebe zu uns gehen wollen. Ihr Sünder, die ihr eure Bekehrung bisher verſäumet, der HErr läſſet euch heute ermahnen, daß ihr in ſeinem Leiden die Strenge der gött-lichen Gerechtigkeit betrachten, und an ſei-nem Beyſpiele lernen ſollet, was für ein Gericht auf euch warte, wo ihr in der Un-bußfertigkeit beharret! Ihr, die ihr das

ganze

ganze Jahr herdurch unter mancherley Arbeiten und Beſchwerungen hingehet und darüber oft vergeſſet, daß ihr hier nur Pilgrimme und Wanderer ſeyd, der HErr befiehlt euch heute, daß ihr eure Laſten einige Zeit niederlegen, mit ſeinem Blute eure Seelen beſprengen und durch ſeine Liebe euch in der Liebe GOttes und des Nächſten, in der Begierde nach der Seligkeit, die er euch erworben, und in der Verachtung dieſer Welt ſtärken ſollet. Ihr Niedergeſchlagenen, ihr Beladenen und Mühſeligen, die ihr die Plagen dieſer Welt und die Unart eures Herzens fühlet und beweinet, JEſus ladet euch heute ein, daß ihr den Unmuht eurer Seelen durch ſein Blut und Leiden ſtillen, Troſt aus ſeinen Wunden holen und durch ſeine Geduld die Ungeduld eures Geiſtes beſänftigen ſollet!

Wir wollen euch das, was ihr alle zu thun habet, die ihr dieſe Tage gottgefällig feyren wollet, deutlicher erklären und vorſtellen. Bereitet euch, daß ihr uns mit einem willigen und gehorſamen Herzen höret. Wenige, wenige von euch werden, wie wir ſchon geſaget haben, hie mit der Gemühtsbeſchaffenheit erſchienen ſeyn, womit ſich diejenigen verſehen müſſen, die zu dem Kreuze ihres Heilandes würdig treten und ſein Leiden und Sterben zu dem Heil ihrer Seelen betrachten wollen. Beſſert durch die Gnade

des HErrn in dieſem Augenblick dieſes groſſe Verſehen durch den veſten Schluß, daß ihr nicht nur aufmerken, nicht nur hören, ſondern auch gehorchen wollet. O! Geiſt der Gnaden, geuß deine Kraft über dieſe Verſammlung aus, und gieb allen den ſeligen Willen, dieſe Tage zu ihrer Heiligung zu gebrauchen!

Wir wollen mit einander erwegen

Die wahre Feyer der Tage, die zu dem Gedächtniſſe des Leidens JEſu geordnet ſind.

Dieſe Tage müſſen

Erſtlich angewendet werden zur Uebung in der Buſſe.

Sie müſſen

Vors andre gebraucht werden, uns in der Verleugnung dieſer Welt und unſrer ſelbſt zu ſtärken.

Sie müſſen

Drittens uns dazu dienen, daß wir uns in der Liebe vollkommener machen.

Sie müſſen

Viertens zur Vorbereitung zum Tode genützet werden.

HErr!

HErr! verleihe uns deine Gnade, daß wir von allen dieſen Pflichten ſo reden, wie es dir gefällig und denen, die uns hören, ſelig iſt. Amen.

* * *

Um zu zeigen, meine andächtige und in JEſu geliebte Zuhörer! daß der Grund zu der Betrachtung, die wir jetzund anſtellen wollen, in den Worten JEſu Chriſti liege, die wir euch vorgeleſen haben, dürfen wir euch nur auf den Zweck derſelben führen. JEſus verkündiget ſeinen Jüngern, die mit ihm nach Jeruſalem reiſen, ſein bevorſtehendes Leiden und Sterben. Zu was Ende? Zuerſt darum, damit er die hohen Gedanken, womit ſie ſich beſchäftigten, dämpfen mögte: Hernach deswegen, damit er dem Aergerniſſe vorbeugen mögte, welches bey ihnen aus ſeiner ſo tiefen Erniedrigung entſtehen könnte. Das Herz der auserwehlten Leute, die dereinſt von dem Leben, Leiden, Tode und Auferſtehen des Heilandes der Welt zeugen ſollten, war dazumal noch voll von Hochmuht und Ehrbegierde. Sie vermuhteten nichts weniger, als daß ſie in dem Reiche Chriſti, welches ſie für ein Weltreich hielten, die höchſten Stellen bekleiden und ihrem Volke ſowol, als der heidniſchen Welt, Geſetze geben würden. JEſus hatte kurz vorher verſprochen,

daß

daß ihre Verleugnung reichlich belohnet
Matth. werden ſollte. Ihr, ſaget er, die ihr mir
XIX. 28. nachgefolget ſeyd, werdet, da des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Stule ſeiner Herrlichkeit, werdet ihr auch ſitzen auf zwölf Stülen und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael. Kein Zweifel, ſie werden dieſe Worte nach dem Sinn ihres Fleiſches und dem Wunſche ihrer Begierden ausgeleget haben. Und was muß dieſe Auslegung nicht für Bewegungen in ihren ſo ehrſüchtigen Gemühtern verurſachet haben? Ihr, die ihr unter uns immer höher ſteigen wollet und die Ehre dieſer Welt zu eurem Götzen gemacht habt, ſtellet euch an die Stelle dieſer Apoſtel und Zeugen des HErrn! wie würde euch zu Muhte werden? wie würde eure Seele ſich gleichſam ausdehnen und aufblaſen, wenn euch der Mund eures HErrn verſicherte, daß ihr bald an ſeiner Seiten ſitzen und mit ihm die Regierung führen ſolltet? Je näher der Erlöſer der Stadt Jeruſalem kam, die ſeine Jünger als den Sitz ſeines künftigen Reichs anſahen, je mehr wuchs ſonder Zweifel der Stolz, der in ihnen herrſchete. Unſre Einbildung ſtellet uns unſre künftige Glückſeligkeit noch einmal ſo wichtig und lebhaft vor, wenn wir die Oerter ſehen, wo ſie den Anfang nehmen ſoll. Und wie rege und ungeſtüm müſſen unſre Begierden werden,

wenn die Einbildung auf dieſe Weiſe auf-
getrieben worden. Dann trifft das Wort
des heiligen Apoſtels ein: Wann die Luſt Jac. I.
empfangen hat, ſo gebieret ſie die Sün- 15.
de. JEſus will durch eine deutliche Erzeh-
lung von den Leiden, die ihm bald in Jeru-
ſalem begegnen würden, dieſen Aufſtand ih-
res Herzens ſtillen, ihre hochmühtigen Ge-
danken vertreiben und ſie von der wahren
Natur ſeines Reiches unterrichten.

Leute, die auf eine groſſe Herrlichkeit und
Hoheit hoffen, müſſen in das äuſſerſte
Schrecken gerahten, wenn ſie bald hernach
den Untergang aller ihrer Hoffnung gegen
alles Vermuhten erleben. Und was kön-
nen aus einer ſolchen Beſtürzung nicht für
gefährliche Folgen erwachſen? Die Zeit
war nahe, da die Apoſtel des HErrn aus
dem Leiden und Sterben ihres Meiſters er-
kennen ſollten, daß ſie ſich in ihren Meynun-
gen von dem Reiche Chriſti betrogen, daß
ſie vergeblich auf Ehre, Herrſchaft und Gü-
ter gewartet, daß ſie keine Herrſcher und
Herren der Welt; ſondern ein Schauſpiel 1 Cor.
der Welt, den Engeln und den Menſchen, IV, 9. 13.
ein Fluch der Welt und ein Fegopfer
aller Leute werden ſollten. Wer kan ſich
den Zuſtand, worin ſie durch dieſe ſchleuni-
ge Veränderung verfallen müſſen, recht
deutlich vorſtellen? Was für beſchwerliche,
was für widerwärtige Regungen müſſen

dieſe

dieſe hochgeſinnten Gemühter beſtürmet und gemartert haben, da ſie den JEſum, den ſie bald auf dem Throne zu ſehen vermeynten, in den Händen ſeiner Feinde, verſpottet, gegeiſſelt, gekreuziget, erblaſſet und ſich ſelbſt in der gröſten Verachtung und Lebensgefahr erblicket? JEſus will ſie gegen dieſen Tag der Trübſal und des Schreckens waffnen und rüſten. Er erzehlet ihnen die traurige Geſchichte ſeines Leidens und Sterbens vorher, damit ſie ſich zur Standhaftigkeit ſchicken und in der Angſt und Unruhe, die ſie überfallen würde, durch dieſen Troſt erholen und aufrichten mögten: Unſer Meiſter muß doch, ſeiner Leiden ungeachtet, der Meßias ſeyn, weil er uns alles vorher verkündiget, was ihm unter den Juden und Heiden begegnen würde. Wie hätte ein ſchlechter Menſch dieſes alles vorher weiſſagen können? Unſer Meiſter muß das Opfer ſeyn, das ſich willig für die Sünden der Menſchen wollen ſchlachten laſſen, weil er alle Umſtände ſeines Unglücks zum voraus geſehen und ſeinem Tode und Leiden nicht entgehen wollen, ungeachtet er entgehen können.

Man kan ſich noch einige andre Abſichten bey dieſer Rede JEſu vorſtellen. Allein wir wollen dieſelben unberührt laſſen, weil ſie zu unſerm Vorhaben wenig dienen. Wenn wir uns nur an die beyden halten,

die

die wir angeführet, ſo haben wir dieſe allgemeine Lehre: Eitle, hochmühtige, ſichere und unbedachtſame Gemühter können am beſten durch die Betrachtung des Leidens und Todes JEſu zu ſich ſelbſt gebracht und auf beſſere Gedanken gezogen werden. Leuten, die zum Tode, zum Leiden, zum Unglück vorbereitet werden ſollen, iſt nichts nützlichers, als das Gedächtniß der Leiden und des Todes JEſu. Nehmet dieſe Wahrheiten an, die ihr nicht leugnen könnet, ſo wiſſet ihr überhaupt, wie ihr dieſe Tage feyern ſollet. Ihr müſſet in denſelben das Leiden JEſu ſo betrachten und erwegen, daß ihr durch dieſe Uebung die Abſichten erreichen möget, auf welche die Rede JEſu von ſeinem Leiden gerichtet war. Ihr müſſet aus dem Leiden eures Heilandes die Früchte ziehen, die daraus gezogen werden können, wenn es andächtig überleget und weiſe betrachtet wird. So wie JEſus ſeinen Jüngern ſeine Leiden darum verkündigte, daß ſie heiliger, ſtärker, gottſeliger, himmliſcher werden ſollten: ſo wird euch von denen Dienern JEſu ebenfalls darum jährlich der Tod JEſu Chriſti verkündiget, damit ihr am Glauben, an der Liebe, an der Gottſeligkeit, an der Verleugnung wachſen möget. Die Jünger JEſu wurden durch ihre Weltliebe verhindert, ſich die Rede ihres Meiſters zu Nutze zu machen und ſeine

heiligen Abſichten zu erkennen. Sie erfuhren es hernach, da die Tage des Leidens JEſu anbrachen, wie viel Pein und Unruhe ſie ſich durch dieſe Unbedachtſamkeit zugezogen. Gedenket, wie viele Thränen es dem Apoſtel Petrus? wie viel Furcht und Kummer es den übrigen Apoſteln gekoſtet? daß ſie den Raht ihres Meiſters nicht tiefer eingeſehen und die Erzehlung von ſeinem Tode u. Leiden ſo dunkel und unaufgeklärt, als ſie ihnen vorkam, vorbeygehen laſſen. Werden wir ihrem Exempel folgen und eben ſo wenig auf die Urſachen Acht haben, weswegen uns der leidende und gekreuzigte JEſus geprediget wird, ſo haben wir eben das zu gewarten, was ſie empfinden müſſen. Und vielleicht werden wir einmal noch gröſſere Urſachen haben, als ſie, unſre Trägheit und Unachtſamkeit zu bedauren. Wir wollen dieſen allgemeinen Unterricht zergliedern und euch ſtückweiſe zeigen, wie ihr dieſe Tage anwenden müſſet. Das Leiden und Sterben JEſu iſt kräftig, uns zur Buſſe zu ermuntern. Es wird uns daher in dieſen Tagen zur Buſſe geprediget. Und wir ſind ſchuldig, es zu dieſem Zwecke zu gebrauchen. Das Leiden und Sterben JEſu iſt das gröſte Exempel der Verleugnung, die uns allen anbefohlen iſt. Es wird uns dahero zu dem Ende verkündiget, daß wir an demſelben die Pflicht der Verleugnung

lernen

lernen ſollen. Und wir ſind ſchuldig in dieſe Abſicht zu treten und uns durch das Leiden JEſu zur Verleugnung zu ermuntern. Das Leiden und der Tod JEſu iſt das denkwürdigſte Beyſpiel der Liebe, das Muſter der Liebe, wornach wir uns richten ſollen. Es wird uns dahero deswegen vorgehalten, damit wir uns in der Liebe mehr und mehr üben mögen. Und wir ſind verpflichtet, dieſem Unterrichte zu gehorchen und unſre ſchlafende Liebe durch die unendliche Liebe unſers Erlöſers zu erwecken. Das Leiden und Sterben JEſu erinnert uns an unſern Tod, und zeiget uns, wie wir ſelig ſterben müſſen. Es wird uns daher in dieſen Tagen darum vorgetragen, damit wir uns, weil wir noch leben, zu unſerm Ende bereiten mögen. Und wir ſind verbunden, mit dem ſterbenden JEſu zum voraus gleichſam zu ſterben, und uns zu dem Abſchiede aus der Welt fertig zu machen.

I. Das Leiden JEſu iſt ein Spiegel zur Buſſe. Wir ſind daher verbunden, uns in dieſen Tagen, da es betrachtet werden ſoll, in der Buſſe zu üben. Kein Stück der Schrift, geliebte Freunde in JEſu, iſt geſchickter, wahre Regungen und Triebe zur Buſſe in uns zu zeugen, als die Geſchichte des Leidens JEſu. Geſetz und Evangelium vereinigen ſich in derſel-

ben, unſere Herzen zu zerſchlagen und wieder zu verbinden, und eines um das andere zu ſchrecken und zu erfreuen, zu tödten und wieder zu beleben. Ihr wiſſet, ihr müſſet zum wenigſten wiſſen, wo ihr Chriſten heiſſen wollet, was Buſſe ſey und was wir eine Bußübung nennen. Wer ſich in der Buſſe üben will, muß zuerſt ſein Elend, ſeine natürliche Unreinigkeit, ſeine Sünden und Mängel lebendig erkennen. Er muß weiter den Zorn und die Gerechtigkeit des Höchſten fürchten und ſcheuen. Er muß dieſe Traurigkeit und Unruhe der Seelen durch den Glauben an den Heiland, der an ſeiner Stelle den unendlichen Richter ausgeſöhnet, vertreiben, und ſich, mit dem Rocke der Gerechtigkeit JEſu angethan, dem erzürneten GOtt darſtellen. Und wo werdet ihr mehr Zunder, wo werdet ihr mehr Kraft antreffen, dieſe ſeligen Bewegungen in euch zu entzünden und zu erwecken, als in dem Leiden eures Erlöſers?

Sehet, wenn ihr wiſſen wollet, was ihr für Geſchöpfe von Natur ſeyd, und was für Greuel in eurer Seele wohnen, auf die Feinde und Mörder eures Erlöſers. Wer ſind wir? Eben der Pilatus, eben der Judas, eben der Hannas, eben der Caiphas, eben die Kriegsknechte, die Phariſeer, die Juden, die ſeinen Tod ſo begierig ſuchten und in ſeiner Marter

ter ihr Vergnügen fanden. Wir ſind nicht eben die Menſchen, die jene waren: Allein wir ſind von ihrer Art. Wir haben eben das Herz. Wir ſind mit eben den böſen Begierden und Lüſten behaftet, die jene zu dem unerhörten Vorſatz brachten, den Sohn GOttes zu kreuzigen. Wir ſind mit eben dem Geize angeſtecket, der Judas ſo blendete, daß er ſeinen Meiſter und Heiland in die Hände ſeiner Todfeinde lieferte. Wir werden von eben der Ehrſucht beſeſſen, die den Hohenprieſter, die Gelehrten des Volks und die Häupter der Geiſtlichkeit verleitete, JEſum als einen Aufrührer zu verklagen und bis zum Tode zu verfolgen. Wir werden von eben der Menſchenfurcht geplaget, wodurch der römiſche Landpfleger bewogen ward, ein ungerechtes Urtheil gegen das Zeugniß ſeines Gewiſſens über den Heiland der Welt zu ſprechen. Wir haben eben die Unbarmherzigkeit, die die Kriegsknechte der Römer ſo unempfindlich machte, daß ſie den Unſchuldigſten und Sanfmühtigſten in ſeiner Noht und Angſt läſtern, ſpotten und quälen konnten. Wir ſtecken alle in der unordentlichen Selbſtliebe, die Petrum nöhtigte, ſeinen Heiland zu verleugnen, da er ſich ſelbſt und dieſe Welt verleugnen ſollte. Ihr verdammet und verfluchet dieſe Gottloſe, die Hand an euren Erlöſer geleget und ſein Blut vergoſſen!

Lange nicht genug, meine Freunde! Verdammet euch ſelbſt vor dem Angeſichte des HErrn in dieſen Unglückſeligen! Ihr ſeyd ſo beſchaffen, wie ſie, und könnet in eben die Sünden gerahten, worin ſie gefallen ſind. Ihr verfluchet ihre Thaten und Werke! Gehet weiter! Denket nicht ſowol an ihre böſen Thaten, als an die Urſachen derſelben! Dieſe Urſachen ſind eben die Lüſte und Begierden, die in euren Gliedern ſtreiten. Und wiſſet ihr denn nicht, daß diejenigen eben ſo verhaſſet bey dem HErrn ſind, die den Begierden die Herrſchaft über ihre Seelen laſſen, als die, welche dieſelbe vollziehen und ausüben?

Wollet ihr wiſſen, wer ihr ſeyd, ihr Geizigen, und wie die Gerechtigkeit des HErrn euch anſehe, ſo betrachtet Judas. Lernet euch ſelbſt in ihm kennen! Saget zu euch: Der Judas bin ich. Ich habe JEſum ſelbſt nicht verrahten: Allein ich habe eben die Unart, die jenen zwang, in dieſe abſcheuliche Sünde zu willigen. Und da ich eben dieſe Krankheit habe, ſo mögte ich vielleicht eben ſo geneigt, als er, ſeyn, JEſum meines Vortheils halber zu verrahten, wenn ich in ſeine Umſtände geriehte. Ich habe JEſum ſelbſt nie verkaufet: Allein habe ich ihn nicht oft in ſeinen Gliedern verrahten? Habe ich nicht oft diejenigen, deren Vater und Beſchützer er iſt, meines Nutzens und

Gewinnes halber, um Brod, Güter, Anſehen und Ehre gebracht? Wie unrein muß ich in den Augen des Allerheiligſten ſcheinen, da ich dem Verrähter JEſu ſo gleich und ähnlich bin? Ehrgeizige, Stolze, Hochmühtige! wollt ihr wiſſen, wer ihr ſeyd? Sehet jene Phariſeer und Schriftgelehrten an, die das Todesurtheil eures Heilandes auswirken und einen heidniſchen Richter gegen ſeinen Willen nöhtigen, JEſum zum Kreuze zu verdammen. Saget zu euch: Dieſe Feinde JEſu ſind wir. Wir thun das nicht, was ſie gethan haben: Allein wir tragen eben das Gift in unſerm Buſen, das ſie ſo wütend und raſend machte. Sie opffern JEſum ihrer Ehre auf. Was würden wir thun, wenn entweder unſer Anſehen bey der Welt, oder JEſus leiden ſollte? Was würden wir vielleicht wagen, wenn JEſus ſterben müßte, wo wir in Anſehen und Ehre leben ſollten? Was würden wir unternehmen, wenn wir entweder unſer Unrecht und unſre Betrügereyen erkennen, oder JEſum aus der Welt ſchaffen müßten? Auf welche Seite würden wir uns wenden? Sagt uns unſer Herz nicht mehr, als deutlich, daß wir zu den Phariſeern und Verklägern unſers Heilandes treten würden? Und was iſt vielleicht ſchon geſchehen? Haben wir nicht vielleicht ſchon oft JEſum in die Hände ſeiner Feinde übergeben, oder,

deutlicher zu reden, ſeinen allerheiligſten Namen durch Worte und Werke geſchändet, um uns bey den Verächtern der Gnade Anſehen zu verſchaffen und den Ruhm der Klugheit und Scharfſinnigkeit bey der Welt zu erwerben?

Gewaltige, Mächtige, Hohe! die ihr oft die Unſchuld unterdrücket und die Gerechtigkeit kränket, damit ihr dem Stat dienen möget, wollt ihr wiſſen, wer ihr ſeyd? Der Geiſt GOttes hat euch euer Bild in dem Caiphas und in dem Pilatus vorgeſtellet, die euren Erlöſer ans Kreuz geſchlagen haben. Jener meynete, es ſey erlaubt, den Heiligſten und Gerechteſten, als einen Uebelthäter, hinrichten zu laſſen, wenn das Volk der Juden nur bey ſeiner Freyheit und
Joh.XI. bey ſeiner Würde bliebe. Es iſt uns beſ-
50. ſer, ein Menſch ſterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Dieſer ſchlieſſet: Es iſt beſſer, einen Unſchuldigen zu kreuzigen, als den Unwillen des Volks auf ſich zu laden und einen Aufruhr zu erleben. Ihr ſeyd dieſer Caiphas und Pilatus! Ihr thut das nicht, was jene gethan haben: Allein ihr habt das Herz und die Neigungen dieſer Gottloſen. Ihr richtet euch nach den Regeln der falſchen Klugheit, die ſie verführeten. Und prüfet euch aufrichtig! Was würdet ihr thun, oder vielmehr, was würdet ihr gethan haben, weñ ihr in den

Tagen unſers Erlöſers Statthalter des gelobten Landes oder Hoheprieſter der Juden geweſen wäret? Würdet ihr anders geurtheilet haben? Würdet ihr noch anders urtheilen, wenn es das Anſehen hätte, daß die Marter und der Tod eines treuen Zeugen JEſu einen Auflauf ſtillen oder ein Unglück verhüten könnte?

Unglückſelige Brut der letzten Tage! wilde Spötter, die ihr das läſtert, was ihr nicht kennet, und den Glauben der Heiligen höhnet! wollt ihr wiſſen, wer ihr ſeyd? Schauet jene unbändige Hofleute des Herodis! Schauet jene Kriegsknechte an, die eures Erlöſers ſpotten und durch ihre giftige Zunge ſeine Marter zu vergröſſern trachten! Ihr ſeyd nicht beſſer, als dieſe Elende! Ihr vergreifet euch an der Perſon JEſu ſelbſt nicht. Der im Himmel zu der Rechten GOttes ſitzet, lachet euer, und der Höchſte Pſ. II 4.
ſpottet euer. Allein euer Herz gleichet ihrem Herzen. Ihr würdet es daher nicht beſſer machen, wenn ſich unſer Heiland aufs neue erniedrigen und in Knechtsgeſtalt unter den Menſchen erſcheinen würde. Und iſt es nicht einerley, ob ihr den gegenwärtigen JEſum ſchändet, oder ob ihr die Spuren ſeiner Gegenwart, die er unter uns zurücke gelaſſen, antaſtet? Haben jene, die JEſum in ſeiner Niedrigkeit einen Verführer geheiſſen haben, nicht faſt mehr Entſchuldi-

gung vor ſich, als die, ſo den verherrlichten Heiland ſchmähen? Ihr Sünder insgeſamt, wie ihr auch geartet ſeyd! Rachgierige, Wollüſtige, Hochmühtige, Heuchler, Kleingläubige, Menſchenknechte! ihr könnet alle eure wahre Art und Beſchaffenheit in den Gedanken, Worten und Thaten derjenigen kennen lernen, die euren Erlöſer zum Tode gebracht haben. Der Same dieſer Sünden liegt auch in euch und wird bey der erſten Gelegenheit traurige Früchte bringen, wo ihr ihn nicht durch die Kraft der Gnaden erſticket und tödtet.

Iſt dieſes noch nicht genug, euch einen Haß und Widerwillen gegen euch ſelbſt einzugeben, ſo werfet eure Augen auf den am Kreuze mit dem Tode ringenden und ſterbenden JEſum. O! geheiligter Erlö-
Joh. I. 29. ſer! du biſt das Lamm GOttes, das die Sünde der Welt träget. Du ſtirbeſt, du leideſt, um unſrer Sünde willen. Du
Eſ. LIII 4. 5. trägeſt unſre Krankheit und ladeſt auf dich unſre Schmerzen. Du biſt um unſrer Miſſethat willen verwundet und um unſrer Sünde willen zuſchlagen. Die Strafe liegt auf dir, auf daß wir Friede hätten. Was muß dieſes für einen Eindruck in die Seelen derer machen, die es recht erwegen wollen? Die Unart und Schuld, die auf uns lieget, hat nicht anders, als durch den Tod des Sohnes GOttes,

können getilget werden. GOtt hat in Chriſto leiden müſſen, damit das elende Geſchlecht der Menſchen mit ihm verſöhnet würde. Wie unerträglich muß demnach die Sünde der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Höchſten ſeyn? Und wie unerträglich, wie abſcheulich müſſen diejenigen in ſeinen allerheiligſten Augen ſeyn, die in dem Stande, darin ſie geboren worden, beharren, durch tägliche Sündeu ihre natürliche Schuld ungeſcheut häufen und ihre Flecken durch das unſchuldige Blut des einigen Mittlers und Erlöſers der Menſchen nicht abwaſchen? Menſch! der du dein Elend recht einſehen und erkennen willt, ſtelle dir den Erlöſer vor, der allein geſchickt geweſen, den Zorn GOttes von dir abzuwenden! Urtheile von der Gröſſe deiner Schuld aus der Gröſſe des Löſegeldes, das dem HErrn gebracht werden müſſen! Urtheile von der Gröſſe des Haſſes, den GOtt zu den Sündern träget, aus der Gröſſe der Liebe, die dir JEſus bewieſen! Urtheile von der Natur der Sünde aus der Natur und aus dem Wehrte des Opfers, das für dieſelbe geſchlachtet worden! O! allerheiligſter Erlöſer! wie häßlich und ungeſtalt müſſen wir von Natur ſeyn, da dein Blut allein uns reinigen und GOtt angenehm machen können!

Wir wollen weniger von den übrigen Dingen ſagen, die zur Buſſe gehören. Der

bußfertige Sünder muß den Zorn und die Gerechtigkeit GOttes ſcheuen und fürchten. Wo finden wir eine gröſſere Gelegenheit zu dieſem heilſamen Schrecken, als in dem Tode und Leiden JEſu! Alle Leiden, die euren JEſum treffen! und wie groß, wie ſchwer, wie ſchrecklich ſind dieſe Leiden? Alle innerliche und äuſſerliche Leiden JEſu mahlen auch die Strafen ab, die unſre Sünden verdienen, und die alle diejenigen empfinden
Phil. III. 10. werden, die auſſer der Gemeinſchaft ſeiner Leiden bleiben. Jene unendliche Angſt der Seelen, womit euer JEſus an dem Oelberge ringet, iſt der Spiegel, worin ihr ſehen könnet, was für eine Pein des Gemühts auf diejenigen warte, die ihr Leben in Unbußfertigkeit und Unglauben beſchlieſſen. Jene unausſprechliche Empfindung, die ihn bewog auszurufen: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? zeiget euch auf gewiſſe Weiſe den Zuſtand, in dem diejenigen ohne Ende leben werden, die hie den Raht GOttes von ihrer Seligkeit verſchmähet haben. Jene Schmerzen, die ſein allerheiligſter Leib fühlen muß, führen euch auf die Pein, die die Leiber der Verdammten quälen und nicht verzehren wird. Wer kan, wenn er alles dieſes überleget, ohne Furcht und Schrecken, ohne Angſt und Kummer vor dem Fluche des Geſetzes und der Schärfe der Gerechtigkeit des Höchſten bleiben?

Der

Der Bußfertige muß, dieſe Angſt der Seelen zu lindern, zu dem Verdienſte und Leiden JEſu ſeine Zuflucht nehmen. Wo iſt mehr Anlaß dazu, als in der Leidensgeſchichte JEſu ſelbſten? Iſt es möglich, daß diejenigen, die ihren Heiland in der Angſt und Arbeit erblicken, die ihm unſre Sünde gemacht hat, die den blutigen Fußtapfen des unendlichen Opfers, das ſich ihrentwegen willig zum Tode führen und hinrichten läſſet, mit ihren Gedanken folgen, die alle Menſchen in dem einen, der für alle ſtirbt, ſterben ſehen, die aus ſeinem ſterbenden Munde gleichſam die Verſicherung hören, daß alles vollbracht und das groſſe Werk der Verſöhnung vollendet ſey, iſt es möglich, daß dieſe in der Unruhe bleiben und an ihrer Rechtfertigung verzagen können? Iſt es möglich, daß ſie, in dem Angeſichte des Anfängers und Vollenders unſers Glaubens, arm am Glauben bleiben können? Iſt es möglich, daß ſie nicht den Vorſatz faſſen ſollten, dem zu leben, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt? Ergreifet, geliebte Freunde in JEſu, in dieſen Tagen dieſe kräftigen und göttlichen Mittel zur Buſſe! Ihr harten Herzen, die bisher durch keine Ermahnungen und Bitten erweichet und gerühret werden können, verfüget euch zu dem Kreuze eures JEſu, damit ihr die Kraft ſeines Blutes fühlen

2 Cor. V. 14.

Ebr. XII 2.

2 Cor. IV. 15.

und dadurch empfindlich werden möget! Ihr ſchwachen Chriſten, die ihr das ganze Jahr eure Seelen zwiſchen GOtt und der Welt theilet, ſammlet alle Kräfte eures Geiſtes und erneuret eure Buſſe durch die Kraft der Leiden JEſu! Ihr Frommen und Gerechten, die ihr entflohen ſeyd dem Unflat dieſer Welt durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, ſtärket euch in der Demuht und im Glauben durch das Blut eures Erlöſers, damit ihr nicht wieder in das Weſen dieſer Erden geflochten und überwunden werdet.

1 Pet. II. 20.

II. **Das Leiden JEſu iſt das größte Muſter der Verleugnung. Dieſe Tage demnach, worin dieſes Leiden betrachtet wird, müſſen dazu angewendet werden, daß wir uns in der Verleugnung der Welt und unſerer ſelbſt üben.** Eine von den weſentlichſten Pflichten der Gottſeligkeit iſt die Pflicht der Verleugnung, die euch in der Schrift auf mancherley Weiſe vorgeſtellet iſt. Nicht nur dieſes. Sie iſt zugleich eine der edelſten und ſchönſten Stücke des Chriſtenthums, die Pflicht, die der Grund aller wahren Gemühtsruhe und Zufriedenheit iſt. Allein unſer Herz, das an uns ſelbſt und an der Welt hänget, zittert dafür. Wer

ſcheuet

ſcheuet ſich nicht, wenn er höret, daß er ſich ſelbſt haſſen und ſeine Sinnen, die ihm ſo viel Vergnügen ſchaffen, tödten ſolle? Und daher wachſen wir ſo langſam in dieſem Theile des chriſtlichen Lebens. Daher merken wir es kaum, daß wir einige Schritte näher zu dieſem Kleinode rücken. Indeß bleibt unſre Verbindung unveränderlich. Widerſetzet euch, ſo viel ihr wollet, verdorbene Menſchen! ſcheuet euch, ſo lange es euch gefällt! das Gebot des HErrn wird deswegen ſtehen bleiben; und ihr müſſet, wo ihr den HErrn ſehen wollet, euch immer mehr in der Verleugnung üben. Laſſet uns, geliebte Freunde, dieſe Gedächtnißtage des Leidens JEſu dazu anwenden, daß wir den Ekel unſerer Natur vor dieſer ſo nöhtigen und ſeligen Pflicht überwinden, und an der unordentlichen Liebe zu uns ſelbſt und zu der Welt abnehmen. Lernet aus der Leidensgeſchichte JEſu Chriſti die Natur der Verleugnung! Erwecket durch das Exempel eures Heilandes den Trieb zu der Verleugnung! Sehet in ſeinem Leiden und Sterben die ſeligen Früchte der Verleugnung!

Lernet an dem leidenden JEſu die Natur der Verleugnung! Wie viele nennen dieſes Wort, ohne die Kraft deſſelben zu verſtehen? Der mahlet ſich die Verleugnung als eine unleidliche Marter ab, zu der

ſich

ſich niemand, als ein halb Unſinniger, verſtehen könne. Jener bildet ſie ſich als den Verluſt ſeiner Ehre, ſeiner Habe, ſeiner erlaubten Bequemlichkeit und aller Ruhe, die dieſes Leben uns verleihen kan, ein. Ein anderer glaubt, man habe ſich verleugnet, wenn man nur mit dem Munde geſteht, daß GOtt höher und liebenswürdiger ſey, als alles, was zu dieſer Welt gehöret. Ihr werdet dieſe falſchen Gedanken leicht verhüten, wenn ihr nur auf euren Heiland ſehet. Dieſer äuſſert ſich der göttlichen Eigenſchaften, womit er begabet war, um dem Willen GOttes zu gehorchen und das unendliche Werk der Liebe, wozu er ſich willig erkläret, zu vollziehen. Er haſſet weder ſich und ſein Leben, noch die Welt, in der er ſich aufhielte: Allein die Liebe GOttes iſt ſo stark in ihm, daß er ſich in Gelaſſenheit und Ruhe bequemete, ſeine Jünger und Lieben zu verlaſſen, den Namen und die Schmach eines Miſſethäters und Aufrührers auf ſich zu nehmen, die allergrößte Marter zu dulden, ſein Leben in der heftigſten Pein des Leibes und des Geiſtes aufzugeben, da der göttliche Rahtſchluß und die Seligkeit der Menſchen dieſe Opfer forderte. Was heiſſet alſo ſich und die Welt verleugnen? Es heiſſet, die Liebe zu ſich ſelbſt und zu der Welt unter die Herrſchaft der Liebe GOttes ziehen. Es heiſſet, die natürliche

liche Neigung, die wir zu uns, zu unſerm Leben, zur Hochachtung anderer Menſchen tragen, und die Liebe, die wir auf andre Menſchen uud auf die Dinge, die uns erfreuen und erquicken können, zu werfen pflegen, ſo durch die Kraft der Liebe GOttes mäßigen und ſchwächen, daß wir ſtets bereit ſind, unſer Leben, unſre Güter, unſre Ehre hinzugeben, und uns ſowol von den Unſrigen, als von aller unſrer Ruhe und Wohlfahrt, zu ſcheiden, wenn die Ehre GOttes dadurch kan erhöhet, ſein Wille erfüllet und die Erbauung ſeiner Gemeine befördert werden. Der HErr verbeut euch nicht, euch ſelbſt, euer Leben, die Eurigen zu lieben: Er gebeut euch nicht, die Güter und Ehren, die euch ſeine Vorſehung beſchieden, wegzuwerfen oder durch Nachläſſigkeit zu verſchwenden: Er begehret nicht, daß ihr die Geſellſchaft der Menſchen mit einer Einöde oder mit einem ſtillen Winkel verwechſeln, und die Aemter, die euch aufgetragen ſind, zurücke geben ſollet. Behaltet, was ihr habet. Liebet, was euch die Natur nicht zu haſſen erlaubt. Bleibet in dem Stande, worin euch die Regierung des HErrn geſetzet: Allein lernet an dem Fürbilde eures Heilandes, daß ihr ſtets bereit ſeyn müſſet, das, was ihr habet, fahren zu laſſen; das, was ihr liebet, zu haſſen; das, was ihr verwaltet, niederzulegen, wenn ihr

euren

euren Glauben und eure Liebe zu GOtt nicht anders, als auf dieſe Art, beweiſen könnet. Stärket euch in der Liebe GOttes, damit ihr, wenn der HErr dieſe Opfer von euch verlanget, weder in euch, noch auſſer euch Hinderniſſe der wirklichen und wahren Verleugnung finden möget!

Erwecket durch das Exempel JEſu in euch die Luſt und den Trieb zu der ſo nöhtigen, als ſeligen, Pflicht der Verleugnung. Sind die Exempel die ſtärkſten Bewegungsgründe bey den meiſten Menſchen; was wird denn das größte Exempel, das Exempel des Sohnes GOttes ſelber, nicht für eine Kraft haben, wenn es gläubig erwogen wird, unſre ſchläfrigen Gemühter zur Nachfolge anzufriſchen? Die Apoſteln des HErrn ſtellen uns daher daſſelbe ſtets vor Augen, wenn ſie uns zum Kampfe gegen die übermäßige Liebe zu uns ſelbſt und zu der Welt bewegen wollen. Paulus brauchet es, die Philipper zur Verleugnung ihrer
Phil. II. Ehre zu reizen: Ein jeglicher unter euch
5. 6. 7. ſey geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war. Welcher, ob er wol in göttlicher Geſtalt war, äuſſerte er ſich doch ſelbſt und nahm Knechtsgeſtalt an. Er erniedrigte ſich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Petrus bemühet ſich an mehr denn einem Orte ſeines erſten Schreibens, den neubekehr-

kehrten Juden dadurch zur willigen Verleugnung ihrer Liebe zum Leben, zur Ehre, zur Bequemlichkeit Muht zu machen. Weil nun, ſagt er unter andern, Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo wapnet euch auch mit demſelbigen Sinn. Haben wir eben den Glauben, den dieſe erſten Heiligen hatten? Wird denn dieſes göttliche Beyſpiel ſchwächer bey uns, als bey ihnen, wirken können? Wird es uns nicht zu eben dem Zwecke dienen können, wozu es jenen gedienet hat? JEſus verleugnet alles, leidet und ſtirbt. Können wir uns für ſeine Jünger und Glieder ausgeben, wo wir uns von ſeinen Fußtapfen entfernen, und den Vorſatz behalten, die Liebe dieſer Welt bey uns herrſchen zu laſſen?

1 Petr. IV. 1. 2.

Sehet in dem Leiden und Sterben JEſu die ſeligen Früchte der Verleugnung. O! unendliche Großmuht! o! unvergleichliche Gelaſſenheit und Stille! mit der unſer JEſus die empfindlichſten Leiden duldet und überwindet! Wie ruhig ſieht er die Unruhe ſeiner Feinde an, die ihn zum Tode zu bringen ſucheten? Wie gelaſſen höret er das Geſchrey des erregten Volks, das er ſich durch unzähliche Gutthaten verbunden hatte: Kreuzige, kreuzige ihn, die ungerechteſten Anklagen, die gottloſeſten Spottworte und Läſterungen, und ſelbſt das Urtheil des Todes? Wie geſetzt ſorget er an dem Kreuze

für den Unterhalt ſeiner beſtürzten Mutter, die er der Pflege und Aufſicht Johannis vertrauet? Wie ſtandhaftig betrachtet er die unbändige Freude ſeiner Feinde, die ſich ſeinem Kreuze näherten und ſeine Marter durch ihre Schmähungen zu verdoppeln trachteten? Wie liebreich ſorget er für die Seligkeit ſeiner Peiniger und Verfolger? Wie zufrieden befiehlt er ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters? Wie ſanft, wie geruhig neiget er das Haupt? Wie ſtille giebt er ſeinen Geiſt auf? Dieſe Großmuht, dieſe Gelaſſenheit, dieſe Sanftmuht, dieſe Standhaftigkeit iſt das Erbe derer, die ſich hie verleugnet und die irdiſche Liebe ausgezogen haben. Die Zufälle dieſes mühſeligen Lebens, die Bosheit und Ungerechtigkeit der Kinder des Satans, die Schmerzen des Leibes, die Widerwärtigkeiten der Welt nehmen ihnen die Zufriedenheit und Ruhe
Gal. VI. 14. des Geiſtes nicht. Sie ſind der Welt gekreuziget, wie der heilige Apoſtel ſaget, und die Welt iſt ihnen gekreuziget. Daher bleibt ihr Herz in ſeiner Gelaſſenheit, wenn ihnen gleich die Welt entzogen wird. Sie leiden, ſo wie JEſus, geduldig: Sie ſterben, ſo wie JEſus, ſanft und willig, weil ſie ſich ſelbſt und ihr Leben lange dem HErrn und ſeiner Liebe aufgeopfert haben, ehe es von ihnen gefordert worden. Wer von uns, geliebte Freunde, muß nicht fürchten,

ten, daß er heute oder morgen Tage der Leiden und der Schmerzen erleben werde? Wer kan in einem ſo elenden und zerbrechlichen Leibe, in einer ſo unruhigen und unbeſtändigen Welt, in einer Geſellſchaft ſo vieler ungerechter und boshafter Menſchen, auf einen ſtetigen und dauerhaften Wohlſtand hoffen? Wir alle wiſſen, daß der Tag unſers Abſchiedes näher rücke und uns, ehe wir es vermuhten, übereilen könne. Laſſet uns in Zeiten nach dem Fürbilde unſers Heilandes uns verleugnen und in dieſen Tagen unſre Begierden mit JEſu an das Kreuz ſchlagen, damit unſer Leiden ſo, wie das Leiden JEſu, und unſer Ende ſo, wie ſein Ende ſeyn möge!

III. Das Leiden und der Tod JEſu iſt das gröſte Exempel der Liebe. Wir ſind zur Liebe berufen. Dieſe Tage demnach, worin die unendliche Liebe JEſu gegen uns geprieſen wird, müſſen dazu gebraucht werden, daß wir uns in der Liebe gegen die Brüder üben. Blicket, wohin ihr wollet, in die Geſchichte JEſu, ſo zeigen ſich euch die Fußtapfen und Zeugniſſe der allerreineſten und aufrichtigſten Liebe Chriſti zu den Menſchen. Sein ganzes Leiden u. Sterben iſt ein Abgrund der Liebe, den kein endlicher und umſchränkter Verſtand ergründen

kan. Er leidet, er ſtirbt, damit er ſeine Feinde retten und in die Freyheit und Seligkeit, die ſie verloren, wieder ſetzen möge.
1 Joh. III. 16. Daran haben wir erkannt die Liebe JEſu, ſagt der heilige Johannes, daß er ſein Leben für uns, für uns, die wir ſo wenig liebenswürdig ſind, gelaſſen hat. Dieſer Geiſt der Liebe, der unſern JEſum an das Kreuz und in den Tod trieb, äuſſert ſich in allen ſeinen Thaten und in allen Umſtänden ſeines Leidens. Liebe auf der letzten Reiſe zum Tode nach Jeruſalem. Er iſt mit den Gedanken von ſeiner bevorſtehenden Marter beſchäftiget und erzehlet ſeinen Jüngern, die ihn begleiten, die Geſchichte derſelben. Ein Blinder, der an der Landſtraße bettelt, ſpricht ihn um Barmherzigkeit und Hülfe an. Das Volk will dieſem Unglückſeligen den Mund ſtopfen, damit JEſus in ſeinen Reden nicht geſtöret werden möge. Allein die Liebe dringet ihn, ſtille zu ſtehen. Er läſſet den Blinden zu ſich führen, erkundiget ſich nach den Urſachen ſeines Geſchreyes und ſchenket ihm das Geſicht. Liebe, da er in Verhaft genommen wird, ſowol gegen ſeine Feinde, als gegen ſeine Jünger. Er heilet dem Knechte des Hohenprieſters, der vermuhtlich die Soldaten führete, die ihn greifen ſollten, die Wunde, die ihm Petrus zugefüget. Er bittet, daß man ſeiner Jün-
Joh. XVIII. 8. ger verſchonen möge. Suchet ihr denn

mich,

mich; ſo laſſet dieſe gehen. Liebe, da man ihn zur Kreuzigung führet. Eine Menge jüdiſcher Weiber folget ihm auf dieſem traurigen Wege, und bezeuget durch Klagen und Thränen ihr Mitleiden über ſein Unglück. Er wendet ſich in der größten Angſt zu ihnen um und bittet, daß ſie Thränen über ihn ſparen und nur ihr eigenes Unglück bedenken und beweinen ſollten. Ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt und über eure Kinder. Luc. XXIII. 28. Liebe in der letzten Todesſtunde und am Kreuze. Liebe gegen ſeine Mörder: Vater! vergieb ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Liebe gegen den einen der Mörder, die mit ihm gekreuziget waren: Wahrlich, ich ſage dir, du wirſt heute mit mir im Paradieſe ſeyn. Liebe gegen ſeine betrübte und verlaſſene Mutter: Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn. Johannes, ſiehe, das iſt deine Mutter. Joh. XIX. 26. 27.

Bewundert dieſen Reichthum der Liebe in dem Herzen eures leidenden Erlöſers: Allein erinnert euch dabey, daß dieſe Liebe euch zugleich lehre und unterrichte, was ihr zu thun ſchuldig ſeyd, wo ihr ſeine Jünger heiſſen wollet. JEſus leidet und ſtirbet nicht nur, euch zu erlöſen: JEſus liebet nicht nur, euch zur Ehrerbietung gegen ihn und zum Vertrauen auf ſeine Gnade zu be-

wegen: Er leidet, er ſtirbet, er liebet, daß
ihr lernen ſollet, wie ihr gegen eure Brüder,
wie ihr inſonderheit gegen ſeine Glieder und
Freunde geſinnet ſeyn ſollet. Wie oft wird
Joh. euch dieſes in der Schrift geſaget? Ein neu
XIII. 34. Gebot gebe ich euch, ſo redet euer Hei-
land ſelbſt, daß ihr euch unter einander
liebet, wie ich euch geliebet habe, (Ge-
bet auf dieſe Worte inſonderheit Acht! Die
Liebe JEſu gegen euch iſt die Regel, wor-
nach eure Liebe ſich richten ſoll!) wie ich
euch geliebet habe, auf daß auch ihr
einander lieb habet. Dabey wird jeder-
mann erkennen, daß ihr meine Jünger
ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habet.
Johannes, nachdem er die Größe der Liebe
JEſu gegen die Menſchen aus ſeinem Tode
bewieſen, ſtellet dieſelbe als das einige Für-
1 Joh. bild unſrer Liebe vor. Wir ſollen, ſagt er,
III. 16. auch das Leben gegen die Brüder laſſen.
18. Meine Kindlein! laſſet uns nicht lieben
mit Worten, noch mit der Zungen, ſon-
dern mit der That und mit der Wahr-
heit.

Iſt die Liebe des leidenden JEſu das Muſter der Liebe, die wir an unſern Brüdern beweiſen ſollen; wird die Liebe JEſu uns zu dem Ende vorgeſtellet, damit wir unſre Pflicht daraus lernen ſollen: Was haben wir denn in dieſen Tagen zu thun, da uns dieſe Liebe JEſu umſtändlich erkläret,

ret, beſchrieben und vorgehalten wird? Wollen wir JEſu angehören; ſo müſſen wir unſer kaltes Herz durch die Glut ſeiner Liebe zu ſchmelzen ſuchen, oder, daß wir ohne Gleichniß reden, durch die Betrachtung ſeiner Liebe unſre langſame, ſchläfrige, träge Liebe zu ermuntern trachten. Tauſend Vorſtellungen, die euch bekannt genug ſind, nehmen uns unter den Geſchäften der Welt und den Arbeiten unſers Berufs ſo ein, daß wir oft kaum an die Pflichten, die wir den Verlaſſenen und Nohtleidenden ſchuldig ſind, gedenken. Wir arbeiten für uns und für die Unſrigen. Und dieſe Arbeiten bethören uns ſo, daß uns die Menſchen, die zu unſerm Zweck nichts beytragen können, wie fremde ſcheinen, die von uns aufs höchſte nichts mehr, als einen guten Wunſch und ihr verdientes Lohn, begehren können. Chriſten! ſchauet in dieſen Tagen auf das Bild des leidenden JEſu, damit ihr dieſe Kaltſinnigkeit vertreiben möget. Ihr ſollet das an andern thun, was JEſus an euch gethan hat. JEſus hat ſich um euch ſchmähen, ſchlagen, verwunden, geiſſeln, kreuzigen laſſen. Wie weit ſeyd ihr dieſem Fürbilde ähnlich worden? Wie viel habt ihr euren Feinden nachgegeben und Gutes gethan? Wie viele habt ihr durch euer eignes Ungemach aus dem Verderben geriſſen? Wie vielen habet ihr mit eurem Schmerze die Schmerzen, die

GOtt ihnen aufgeleget, erleichtert? Wie vielen habt ihr durch den Verluſt eures Vermögens Nahrung und Hülfe verſchaffet? Doch wir fragen zu ſcharf und zu ſtrenge. Wo ſind die in unſern Tagen, die, wir wollen nicht ſagen, das Leben für die Brüder laſſen, ſondern nur etwas von ihrer Habe, etwas von ihrer Gemächlichkeit, etwas von ihrem Vergnügen, etwas von ihrer Ehre um anderer Menſchen willen einbüſſen wollen? Wir wollen gelinder fragen: Wie viele Elende habet ihr ohne euren Schaden durch euer Anſehen und durch eure Gewalt für Unglück und Schaden bewahret? Wie viele habet ihr von eurem Ueberfluſſe geſpeiſet, gekleidet, getränket, verſorget? Wie vielen Nohtdürftigen habet ihr ohne eure Gefahr, nach dem Befehl JEſu,
Luc. VI. geliehen, ohne Zinſe und Beute zu hof-
35. fen? Wie vielen Wittwen und Wayſen habet ihr, ohne euch ſelbſt zu kränken, die Thränen abgewiſchet? Wie vielen vater- und mutterloſen Unmündigen ſeyd ihr von dem Gelde, deſſen ihr entbehren können, zu einer weiſen und vernünftigen Erziehung behülflich geweſen? Wie viele Kranke und dabey Dürftige habet ihr auf ihrem Lager von den Brocken, die auf euren üppigen Tafeln übrig blieben, erquicket? Ihr berechnet ſelbſt, oder laſſet an dem Schluſſe des Jahres von andern berechnen, wie viel

ihr gewonnen oder verloren? Berechnet in dieſen Leidenstagen eures Erlöſers eure Wohlthaten und Liebeswerke, die ihr das ganze Jahr herdurch bewieſen, um zu ſehen, wie weit ihr des Namens der Jünger des liebreichſten Erlöſers würdig ſeyd. Berechnet, wie viele an dem Tage des Gerichts, dem ihr nicht entgehen könnet, mit euch vor den Richterſtul des HErrn treten und eure Liebe rühmen werden?

Doch laſſet es bey dieſen Gedanken nicht bleiben. Schreitet zu der Sache ſelbſt. Zeiget euch durch eure Liebe und Erbarmung in dieſen Tagen, daß ihr dem leidenden JEſu in der Liebe nachfolgen wollet. Ihr Rachgierigen und Erhitzten! dieſes ſind die Tage, worin ihr eure Seele von allem Groll und Haß ſäubern, euch mit euren Widerſachern verſöhnen, und nach dem Exempel JEſu euren Feinden vergeben müſſet! Ihr übermäßig Kargen und Vorſichtigen! ihr, die ihr aus Furcht für das Zukünftige ſtets zu ſammlen fortfahret, und euch vorgenommen habet nicht eher mitzutheilen, als bis ihr ſatt worden ſeyd und eure Kammern gefüllet habt! gebet euren Sorgen in dieſen Tagen Abſchied und öffnet euer verſchloſſenes Herz denen, die ſo, wie der Erlöſer, kaum ſo viel haben, wohin ſie ihr Haupt legen können. Ihr wiſſet die Gnade unſers HErrn JEſu, und ſie ſoll euch 2 Cor. VIII 9.

euch in den folgenden Tagen aufs neue umſtändlich erkläret werden, daß, ob er wol reich iſt, ward er doch arm um eurent willen, auf daß ihr durch ſeine Armuht reich würdet. Ihr dürfet nicht ſo, wie euer Heiland, arm werden, um andre durch eure Armuht reich zu machen. Der HErr verlanget nur, daß ihr durch euren Reichthum eure armen Brüder nicht reich machet, ſondern aus dem Stande der äuſſerſten Armuht ſezzet. Bildet euch ein, daß der JEſus, der für euch arm worden, in der Perſon der Elenden und Dürftigen ſeine Hand ausſtrecke und eure Liebe in dieſen Tagen prüfen
Matth. wolle! Was ihr gethan habt, ſo redet er
XXV. 40 ſelbſt, einem unter ſeinen geringſten Brüdern, das habt ihr ihm ſelbſt gethan. Ihr gebet nicht Menſchen, die aus Fleiſch und Blut beſtehen! ihr gebet in ihnen dem Erlöſer, der dieſe Elende dürftig werden laſſen, damit ihr an ihnen beweiſen mögtet, wie ſtark euer Glaube, wie aufrichtig und brünſtig eure Liebe ſey!

Ihr Zarten und Wollüſtigen! die ihr alles habet, was zur Pflege eures verwöhnten Leibes dienen kan, und alles, was Ungemach, Schmerz und Unluſt heiſſen kan, aufs äuſſerſte ſcheuet, erinnert euch in dieſen Tagen an ſo viele Elende, die in finſtern und abgelegenen Winkeln unter mancherley Qual und

und Leiden liegen und in der äuſſerſten Armuht langſam von ihren Plagen verzehret werden! Viele dieſer Unglückſeligen leiden nur darum, weil es ihnen an den nöhtigen Arzeneymitteln fehlet. Viele verſchmachten darum, weil ihre ganze Nahrung nichts, als dürres Brod und Waſſer, iſt. Viele werden darum allgemach ein Scheuſal und Schrecken anderer Menſchen, weil kein Arzt vorhanden iſt, der den Fortgang ihrer Krankheiten hemmen und ohne Vergeltung in ihre dunkle Hölen kriechen will! Vereiniget euch um der Liebe willen, die JEſus euch bewieſen, dieſem Jammer abzuhelfen, und erkundiget euch zum wenigſten in dieſen Tagen, ob nicht einige da ſind, die ihr retten; andre, die ihr auf ihrem elenden Lager durch ein wenig guter Speiſe, durch etwas Arzeney, durch ein Leinwand oder Tuch erquicken; andre, denen ihr die letzte Todesangſt auf gewiſſe Weiſe erleichtern könnet. O! kranke, verlaſſene, elende Glieder JEſu Chriſti! wie wird uns, wenn wir an euch denken! wie wird uns, indem wir jetzt zu eurem Beſten reden! Unter den Jüngern JEſu, unter den Menſchen, die durch die Liebe JEſu Leben und Seligkeit erlanget haben, und alles von ſeiner Liebe hoffen, unter dieſen finden ſich Verlaſſene und Nohtleidende! In dem Reiche der Liebe, das JEſus angeleget, ſollten billig dergleichen

Leute

Leute fehlen. Und wir können es kaum durch wiederholtes Flehen und Ermahnen in unſern Tagen dahin bringen, daß die Menge ſolcher Leute, die ſich in der Gemeine JEſu findet, nicht ganz und gar vergeſſen und verſäumet wird!

Ihr Hohen und Gewaltigen! die ihr ſo leicht durch die groſſen Vorzüge und Rechte, die an euren Perſonen kleben, durch die Pracht, womit ihr umgeben ſeyd, durch die Menge derer, die euch ihres Vortheils halber vergöttern, zum Abfall von der Liebe bewogen werdet, erniedriget euch in dieſen Tagen bey dem Kreuze des ſterbenden JEſu. Leget alle Zeichen der Ehre zu ſeinen Füſſen, und menget euch unter die Völker und Scharen, die ihr Heil in ſeinen Wunden ſuchen und ſeinen Tod als die Quelle ihres Lebens verehren. Bey dem Kreuze JEſu gilt weder Krone noch Zepter, weder Macht, noch Ehre; ſondern allein der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. (Gal. V. 6.) Gründet dieſe Gedanken in euren Seelen in dieſen Tagen, und laſſet ſie in euch zu einer rechtſchaffnen Liebe gegen die, ſo euch unterworfen ſind, fruchtbar werden! Je mehr uns der HErr Vermögen und Gewalt gegeben hat, gewiſſe Pflichten auszuüben, je gröſſer iſt unſre Verbindung zu denſelben und je ſchwerer wird unſre Verantwortung ſeyn, wenn wir ſie verſäumet

haben.

haben. Mit was für einer Laſt werden ſich denn diejenigen beſchweren, die vor vielen tauſenden Gewalt, Vermögen, Gelegenheit haben, Gnade, Liebe und Barmherzigkeit zu erweiſen und ſich ihrer Gewalt mehr zum Verderben und zum Elende anderer Menſchen, als zu ihrer Beſſerung und Glückſeligkeit, bedienen?

IV. In dem Leiden JEſu liegt der gröſte Troſt gegen die Furcht des Todes. Wir ſind demnach verbunden, in dieſen Tagen, worin daſſelbe erwogen wird, uns zu unſerm Abſchiede aus dieſem Elende zu rüſten und durch den Tod JEſu unſern Tod zu beſiegen. Was iſt gewiſſer, als daß wir alle ſterben werden? Was iſt natürlicher, als daß wir alle die Stunden ſcheuen, worin ſich unſer Geiſt von dem Leibe trennen wird? Was iſt alſo vernünftiger und weiſer, als daß wir uns, weil wir noch leben, dazu ſchicken, und unſer Herz gegen den herannahenden Tod in Bereitſchaft ſetzen? Wie viele Tage unſers Lebens verſchwinden indeß, ohne daß wir an dieſe Lehre der Klugheit denken? Wie ungerne ſtellen wir uns das Ende unſrer Wallfahrt vor? Daher werden ſo viele unter uns übereilet und zu einer Zeit von dem Tode berücket, da ſie am wenigſten fertig ſind, ohne

Schrecken

Schrecken zu ſterben? Daher werden ſo
viele unter uns ſo beſtürzt und unruhig,
wenn ſich Zufälle bey ihnen melden, die ſie
als Vorläufer ihres Abſchiedes anſehen kön-
nen. Daher ſcheiden ſo viele mit Unmuht
und Traurigkeit aus dieſer Vergänglichkeit.
Laßt uns das, was wir ſonſt ſo unvorſichtig
verſäumen, in dieſen Tagen erſetzen und die
Wurzeln, woraus die Furcht des Todes er-
wächſet, aus unſerm Gemühte ausrotten.
Keine Zeit iſt geſchickter dazu, als dieſe, wor-
in uns der ſterbende JEſus abgebildet und
Gal. III. gleichſam, daß wir mit dem Apoſtel reden,
1. unter uns gekreuziget wird.

Die beyden größten und ſtärkſten Urſa-
chen unſrer Furcht vor dem Tode ſind der
Unglaube und die Angſt vor dem Gerichte
GOttes, dem wir uns darſtellen müſſen.
Wir bekennen alle ein ewiges Leben und ei-
ne Auferſtehung des Fleiſches. Allein es
ſcheinet, daß uns die göttliche und wahre Ue-
berzeugung von dieſen Wahrheiten fehle.
Wir wollen nicht zweifeln: und wir werden
doch durch unſre ohnmächtige Natur verhin-
dert, völlig zu glauben. Sind wir von die-
ſer Plage frey, ſo haben wir doch mit un-
ſerm Gewiſſen zu ſtreiten, das uns mit dem
betrübten Zweifel martert, ob wir auch mit
Zuverſicht vor dem allwiſſenden Richter
Röm. werden erſcheinen können. Der Tod iſt der
VI. 23. Sünden Sold. Und wir ſind daher be-
ſorget,

ſorget, ob nicht die übrigen Strafen der Sünden uns ebenfals treffen werden, da wir den Tod dulden müſſen. Nichts iſt kräftiger, den Unglauben zu überweiſen und die Angſt unſers Gewiſſen zu ſtillen, als das Leiden unſers JEſu. Können wir an der Unvergänglichkeit unſers Geiſtes und der Erweckung unſrer Leiber zweifeln, da wir JEſum, der unſer Bruder worden und unſere Natur angenommen hat, GOtt ſeinen Geiſt befehlen, den Mörder, der mit ihm ſtirbet, von der Gewißheit des ewigen Lebens verſichern, und nach wenig Stunden wieder in das Leben zurück kehren ſehen? Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? JEſus hat das Leben und ein unvergänglich Weſen wieder ans Licht gebracht durch das Evangelium. Unſer Erlöſer, der ein wahrer Menſch iſt, wie wir, ſtirbt und lebet wieder. Wie werden wir, die wir ſein Fleiſch und Blut ſind, ohne Hoffnung des Lebens und der Erneurung ſterben können? JEſus, der Sohn GOttes, büſſet durch ſeinen Tod unſre Sünde. Er wird um unſrer Gerechtigkeit willen dahin gegeben. Was dürfen wir denn, wenn wir durch den Glauben mit ihm ein Leib und ein Geiſt worden ſind, den Zorn des HErrn fürchten? Laſſt uns mit Gelaſſenheit in jene Welt, die uns ſo finſter und erſchrecklich ſcheinet, treten. Wir werden

1 Cor. XV. 55.

2 Tim. I. 10.

Röm. IV. 25.

werden den JEſum auf dem Richterſtuhl finden, dem wir uns ſtellen müſſen, der den Zorn des Höchſten entwaffnet und unſre
1 Petr. II. 24. Sünde ſelbſt geopfert hat an ſeinem Leibe auf dem Holze. Sehet JEſum als einen Menſchen, als einen Bruder, an; ſo findet ihr in ſeinem Tode den ſtärkſten Grund gegen euren Unglauben! Sehet JEſum als GOtt, als den Sohn GOttes, an; ſo findet ihr in ſeinem Leiden den größten Grund gegen die Unruhe des Gewiſſens, die euren Tod bitter machet!

Höret nicht auf in dieſen Zeiten zu ringen und zu beten, bis ihr durch dieſe Mittel alle Furcht des Todes aus eurer Seelen verbannet habt, und fertig worden ſeyd, den Ruf GOttes in jene Welt mit unerſchrocknem Geiſte zu hören. Grabet dieſe göttlichen und troſt-vollen Wahrheiten: JEſus, unſer Bruder, ſtirbt und lebet wieder: JEſus, unſer Heiland, iſt um unſrer Sünde willen geſtorben, ſo tief in eure Herzen, daß ſie eurem Geiſte in ihrer völligen Schönheit ſich zeigen, weñ die abnehmenden Kräfte des Leibes euch den Tod verkündigen. O! ſelige Seelen, die, wenn alle irdiſche Anſchläge und Gedanken ſich verlieren, in ſich ſelbſt den Tod und das Leiden JEſu abgebildet finden, und mit dieſem Bilde die Finſterniß, die ſie umgiebet, erleuchten und aufklären können!

Viel-

* * *

Vielleicht dünket es einigen unter euch, geliebte Freunde in JEſu, daß noch eines an unſrer Andacht und Betrachtung fehle. Wir haben nichts von dem Troſte erwehnet, den die Sünder gegen die Anklagen ihres Gewiſſens und die Beladenen gegen die Pein und Mühe dieſer Erden aus dem Leiden ihres Heilandes ziehen können. Und iſt dieſes nicht faſt der allergrößte des Leidens JEſu, daß wir daraus lernen, es ſey nichts Verdammliches an denen, die an JEſum gläuben, ob ſie gleich Sünder und unvollkommene Menſchen bleiben? Iſt es nicht ein ungemeines Mittel gegen die Plagen und Leiden dieſer mühſeligen Tage, wenn wir uns zu Gemühte führen, daß JEſus durch viele Leiden zu der Herrlichkeit, in der er jetzund regieret, eingegangen, daß wir alſo, die wir hie dulden, ſein Bild tragen, daß wir, die wir hie mit ihm leiden, auch mit ihm herſchen werden, daß er uns durch ſein Blut und Tod den Weg zu einer vollkommenen Welt geöffnet, in der wir ewig mit ihm leben werden? Wie klein und geringe ſeyd ihr, alle meine Schulden, die ich theils geerbet, theils durch mein eignes Verſehen auf mich gebracht, wenn ich euch gegen die unendliche Bezahlung meines Erlöſers halte? Warum beunruhige ich meine Seele

eurentwegen, da ich einen göttlichen Bürgen habe? Oder vielmehr, da ich einen göttlichen Erlöſer habe, der euch alle durch ſein Blut ausgelöſchet und getilget hat? Wie erträglich ſeyd ihr, alle meine Plagen und Trübſalen, ihr möget meinen Leib, oder meinen Geiſt treffen, wenn ich euch mit der unausſprechlichen Marter vergleiche, die mein Heiland ausgeſtanden? Und was heiſſet ihr, meine Schmerzen, Sorgen, Verfolgungen, Arbeiten, wenn ich euch die unendliche Herrlichkeit entgegen ſetze, die bald folgen muß, weil ich dem JEſu angehöre, der ſie uns durch ſein Blut erkaufet hat? Warum haben wir uns denn nicht bey dieſem ſo erquickenden Troſte am längſten aufgehalten? Warum haben wir euch nicht gebeten, daß ihr euch in dieſen Tagen bey dem Kreuze JEſu einfinden mögtet, um euren ſchwachen Glauben zu ſtärken und durch dieſen Glauben euch von eurer Gerechtigkeit und Seligkeit zu überzeugen? Warum haben wir euch nicht ermahnet, alle eure Sünden auf euren leidenden Erlöſer zu legen und euch durch die Betrachtung ſeines Todes mit Freudigkeit und Muht gegen die Miſſethaten, die euch verklagen, zu erfüllen? Warum haben wir euch nicht ermuntert, euren Beſchwerungen und Unruhen den Tod JEſu und die Seligkeit, die er denen, die auf ihn hoffen, erworben, entgegen zu ſetzen?

War-

Warum haben wir euch nicht geſaget, daß ihr in dieſen Zeiten den Vorſchmack des Himmels und der unſchätzbaren Güter, die wegen des Leidens JEſu in dem Schooße GOttes auf uns warten, durch eine gläubige Vorſtellung der Früchte der Leiden eures Heilandes rege machen müſſet, um die Bitterkeit dieſer Welt zu tödten?

Wie gerne, geliebte Freunde in JEſu, hätten wir das größte Theil der Stunde, worin wir zu euch reden dürfen, auf dieſe Dinge gewendet? Allein die gerechten Zweifel, die bey uns aufgeſtiegen, da wir uns unſere Zuhörer vorgeſtellet, haben uns dieſes Vergnügen nicht gegönnet. Wer ſeyd ihr denn? Sind die meiſten unter euch ſo beſchaffen, daß wir ſie erſuchen könnten, ſich mit dem Leiden JEſu in dieſen Tagen zu tröſten und gegen die Sünde und Trübſalen dieſer Welt aufzurichten? Der unendliche Troſt, den das Leiden JEſu den Sündern giebt, gehöret nur für die bußfertigen, zerknirſchten und zerſchlagenen Sünder, die nach der Gnade GOttes ſeufzen, ihrer Unart feind ſind und den Kampf gegen die Welt und ihr Fleiſch antreten wollen. Wie viele ſind unter euch, die zu dieſer Zahl gehören? Wie viele tragen unter euch Leide über ihre Sünde? Wie viele hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit? Wie viele ringen gegen das Geſetz der Luſt, das in Röm. VII. 23. 24.

ihren Gliedern ſtreitet, und rufen mit dem Apoſtel: Ich elender Menſch! wer will mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? Wie viele zittern vor dem Gerichte GOttes, das den Sündern den Tod verkündiget? Sind die meiſten unter uns nicht unempfindlich und ſicher? Wandeln die meiſten nicht ſo, als wenn ſie keiner Buſſe und Reinigung bedürften? Sind die meiſten unter uns nicht mehr darauf bedacht, wie ſie die vorigen Sünden durch neue Miſſethaten vermehren, als wie ſie die alten bereuen und den zukünftigen Verſuchungen vorbauen wollen? Was würde es euch denn genützet haben, wenn wir euch die Wunden JEſu, als die einige Troſtquelle gegen die Unruhe eures Gewiſſens u. gegen die täglichen Anfälle der Sünden, angewieſen hätten? Wozu dienet es denen, die ſich ſtark und geſund zu ſeyn ſcheinen und keine Schmerzen fühlen, Arzeney anzubieten? Hätten wir nicht beſorgen müſſen, daß die meiſten unter
Jud. v. uns die Gnade des HErrn JEſu auf
4. Muhtwillen würden gezogen, und den Troſt, den wir ihnen geprediget, zur Verhärtung ihres Herzens gebrauchet haben, wenn wir ihnen das Leiden JEſu, als den einigen Grund unſers Vertrauens auf die Barmherzigkeit GOttes, gerühmet hätten?

Der Troſt gegen die Leiden dieſer Zeit, den das Leiden Jeſu giebt, gehöret keinen, als denen, die unverſchuldet leiden und mit ihrem Erlöſer durch den Glauben vereiniget ſind. Ihr, die ihr unter uns leidet und über eure Leiden trauret, ſeyd ihr von dieſer Art? Leidet ihr als Chriſten und um der Gerechtigkeit willen? Oder büſſet ihr nur durch eure Plagen und Unruhen eure Laſter, eure unerſättlichen Begierden, eure Feindſchaften, eure unnöhtigen Zänkereyen? Seyd ihr ohne Schuld bey euren Trübſalen? Oder habet ihr die Menſchen, die euch beunruhigen, gegen euch erhitzet und aufgebracht? Leidet ihr in der That? oder nur eurer Meynung und Einbildung nach? O! geliebte Freunde in JEſu, wie viel Anlaß gebet ihr uns zu fürchten, daß viele, die unter euch ſich über ihre Noht, über ihre Schmerzen, über ihre Uebel beſchwehren, dieſer Klagen hätten überhoben ſeyn können, wenn ſie ihre Jugend in Unſchuld und Frömmigkeit zugebracht, wenn ſie züchtig, gottſelig, und gerecht, nach der Ermahnung des Apoſtels, gelebet, wenn ſie die verbotenen Wollüſte geflohen, die den Leib allgemach auszuzehren und ihre Liebhaber mit Pein und Angſt zuletzt zu bezahlen pflegen? Wie viel Anlaß gebt ihr uns zu fürchten, daß viele unter uns, die ihre Leiden für Kennzeichen ihres Chriſtenthums halten, Tit. II. 12.

beſſer thun würden, wenn ſie dieſelbe als verdiente Züchtigungen des Höchſten betrachteten, wodurch ſie zur Buſſe gerufen werden? Wie viel Anlaß gebt ihr uns zu fürchten, daß die Verfolgungen und Nachſtellungen, die einige ſo heftig beſeufzen, von ſolchen kommen, die ſie vorher ſelbſt verfolget, beneidet und vervortheilet haben? Dürfen wir mehr ſagen? Sollten wol nicht viele unter uns, ermuntert hie eure Aufmerkſamkeit, meine Freunde, und prüfet euch, ſollten wol nicht viele unter uns Märtyrer ihrer eignen Lüſte, andre, Märtyrer ihrer unreinen und ſchwachen Einbildung ſeyn? Sollten wol nicht viele unter uns nur darum mißvergnügt und traurig ſeyn, weil ſie ſo bald und geſchwinde, als ſie es wünſchen, ihre Ehrſucht nicht ſättigen können? Weil ſie ſo ſchleunig das ungeheure Maaß, das ihr Geiz gerne gefüllet wiſſen will, nicht füllen können? Weil ſie die Ehre, die Pracht, das Vermögen, das Anſehen, das ſie ſich ſelbſt wünſchen, bey andern ſehen müſſen, die ihnen mißfallen? Weil ſie ſich ſo koſtbar nicht kleiden, ſo prächtig nicht aufziehen, ſo anſehnlich und geräumig nicht wohnen können, als ſie ſich gerne, nach dem Wahn ihres betrogenen Herzens, kleiden, als ſie aufziehen u. wohnen wollen? Weil noch vieles an den Schätzen mangelt, die ſie den Ihrigen

rigen hinterlaſſen wollen, damit ſie nicht weniger Gelegenheit zu ſündigen nach ihrem Tode haben mögen, als ſie ſelbſt in ihrem Leben gehabt? Sollten wol nicht einige unter uns ſich allein darum quälen, weil ſich ſo viele Anbeter und Verehrer ihrer Verdienſte, ihrer Gaben, ihrer Geſchicklichkeit, ihrer Schönheit nicht angeben wollen, als ſie begehren, und die Welt ſparſamer gegen ſie mit ihrem Lobe iſt, als ſie ſeyn ſoll? Iſt es billig und rahtſam, Leuten, die auf dieſe Weiſe leiden, das Leiden JEſu als ein bewährtes Mittel gegen ihre Trübſalen und Plagen vorzuſtellen? Nein! nein! geliebte Freunde in JEſu! tröſtet euch nicht eher, daß ihr mit Chriſto leidet und ihm ähnlich worden ſeyd, hoffet nicht eher in eurem Leiden auf die Seligkeit, die er euch erworben, als bis ihr wiſſet, daß ihr ſeine Jünger ſeyd und nach ſeinem heiligen Raht und Willen, ohne euer Verſchulden, in die Trübſalen, die euch drücken, gerahten. Wenn ihr um Wohlthat willen leidet, ſo lehret der Apoſtel Petrus, und erduldet, das iſt Gnade bey GOtt. Denn dazu ſeyd ihr berufen, ſintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns. Freuet euch, nicht anders, als wenn ihr mit Chriſto leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.

1 Pet. II. 20. 21.

1 Pet. IV. 13.

1 Petr. IV. 19. Welche leiden nach GOttes Willen, die allein ſollen und können ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.

Bedienet euch des Leidens JEſu in dieſen Tagen ſo, wie wir euch gelehret haben, ſo wird der Troſt, der daraus ſo reichlich flieſſet, von ſelbſt über euch kommen. Wie viel Troſt und Zufriedenheit wird euch das Leiden JEſu geben, bußfertige Sünder, die ihr in dieſer Zeit mit einem zerſchlagenen Herzen das Kreuz eurers Erlöſers ergreifen, und, nach einer wahren Reue, ihn als euren Mittler und Verſöhner dem HErrn darſtellen werdet? Die mit Thränen die Füſſe und den Leib des ſterbenden Heilandes, wie jene Sünderin, benetzen, die gehen mit der Verſicherung von ihm: Dir ſind deine Sünde vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden. Und was kan erfreulicher ſeyn? Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben an den Heiland, der für uns geſtorben, ſo haben wir Friede mit GOtt durch dieſen JEſum Chriſtum.

Luc. VII. 48. 51.

Röm. V. 1.

Wie viel Muht und Troſt werdet ihr aus dem Leiden JEſu ziehen, ihr, die ihr euch in dieſen Tagen nach ſeinem Fürbilde

zur

zur Verleugnung bereitet und ſein Kreuz im Geiſte auf euch genommen habet? Ihr werdet ſtark werden, die Leiden dieſer Zeit und den Tod ſelbſt zu beſiegen, und, wie jene gläubige Hebreer, den Raub eurer Güter, eurer irdiſchen Ehre, eurer Ergötzungen, eures Lebens, nicht mit Gelaſſenheit anzuſehen, ſondern ſo gar mit Freuden zu dulden. Niemand denke, daß ſich ſein Leben ohne Schmerz, ohne Leiden, ohne Unluſt endigen werde. Der ſich in Purpur kleidet, und der, ſo im Staube ſich herum wälzet, fühlen beyde auf ihre Weiſe, daß dieſes Leben das Paradies nicht ſey, und daß die Menſchen alle den Fluch tragen, der auf ihren Stammvater gefallen iſt. Allein diejenigen, die mit ihrem Heilande GOtt mehr, als ſich ſelbſt, lieben und nach ſeinem Willen die Welt und ihr Fleiſch gekreuziget haben, die finden auch durch ſeine Gnade die Ruhe des Geiſtes in ihrem Leiden, die ſie an ihm bewundern.

Ebr. X. 34.

1 Moſ. III. 17. 18. 19.

Wie viel Troſt und Freudigkeit wird euch das Leiden JEſu bringen, liebreiche Herzen, die ihr in dieſen Tagen in der Liebe und Barmherzigkeit wachſen, die ihr der Gebundenen, als die Mitgebundene, und derer, die Trübſal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet, gedenken werdet? Euer Same, den ihr ausſtreuet, wird ei-

Ebr. XIII. 3

ne reiche Ernte in der Zeit geben, da ihr ſelbſt darben werdet. Der JEſus, den ihr in ſeinen Gliedern geſpeiſet, getränket, gekleidet, wird euch aus der Fülle ſeines Verdienſtes alles mittheilen, was ihr brauchet, eure geiſtliche Armuht und Blöſſe zu decken. Der JEſus, den ihr zum Lehrer und Muſter der Liebe angenommen habet, wird euch wiederum ſeine Liebe zu ſchmecken geben, euch in der Mattigkeit erquicken, in der Noht tröſten, in den Schmerzen aufrichten, in den letzten Stunden ſtärken.

Wie viel Kraft wird euch das Leiden JEſu an dem Abend eurer Tage geben, ihr, die ihr in dieſen Zeiten euer Ende erwogen, und das Schrecken, das daraus natürlich erwächſet, durch die Betrachtung des Todes JEſu beſtritten habet. Ihr werdet, wenn ſich eure leiblichen Augen verfinſtern werden, mit den Augen des Glaubens durch die Nacht des Grabes und der Verweſung in das Reich eures Erlöſers ſehen und den Herzog des Lebens und der Seligkeit zu der Rechten GOttes erblicken. Ihr werdet, wenn euch euer Gewiſſen in dieſen ſchrecklichen Augenblicken verklagen wird, in den Wunden, in den Schmerzen, in dem Tode JEſu eure Erlöſung und Verſöhnung erblicken. Die

Quaal

Quaal eures Heilandes wird eure Angſt mindern und verſüſſen. Sein Tod wird euch die Verachtung des irdiſchen Lebens und das Verlangen nach dem künftigen Leben einflöſſen. Ihr werdet ſo getroſt und gelaſſen, wie euer JEſus, ſterben; ſo liebreich allen, die euch beleidiget, wie er, vergeben; ſo ſtandhaft und unerſchrocken, wie er, eure Lieben, die ihr verlaſſen müſſet, anſehen; ſo vernünftig für ihre Wohlfahrt und Glückſeligkeit in dieſer Welt ſorgen, als er; ſo getroſt, wie er, den Umſtehenden ankündigen, daß euer Kampf beſchloſſen und euer Lauf vollbracht ſey; ſo gläubig euren Geiſt in die Hände eures Vaters überliefern, als er; ſo geſetzt euer Haupt neigen, als er. Verherrligter JEſu! der du deinen Brüdern Ebr. II. 17.
in allen gleich werden wollen, auf daß du barmherzig würdeſt und ein treuer Hoherprieſter für GOtt, der du die erlöſet, die ohne dich durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn müſſen, erbarme dich über uns alle, die wir im Fleiſche leben, wenn wir dieſe Hütte ablegen ſollen, und laß unſer Ende ſo werden, wie dein Ende!

Es braucht es nicht, geliebte Freunde in JEſu, daß wir euch das Leiden JEſu

JEſu zu eurem Troſte predigen. Machet dieſe Tage, die ihr heute anfanget, zu Tagen der Buſſe, der Verleugnung, der Liebe, der Hoffnung: Und ſie werden euch zugleich Tage der Zufriedenheit, des Troſtes, der Ruhe werden. Der HErr gebe euch allen ſeine Gnade dazu. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Die dritte Rede.

Die Natur der wahren Barmherzigkeit,

über

Luc. VI, 36.

Gehalten vor der Durchl. Herrſchaft in der Braunweigiſchen Stiftskirche den 17. des Monats Auguſt im Jahr 1731.

Text.

Luc. VI, 36.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig iſt.

* * *

Dieſe Worte eures Erlöſers, geliebte Freunde in dem HErrn, enthalten dreyerley. Zuerſt eine kurze Ermahnung zur Barmherzigkeit. Vors andre zweene ſehr kräftige und nachdrückliche Gründe, wodurch wir zur Ausübung dieſer Pflicht ermuntert werden. Endlich das Muſter, wornach die Barmherzigkeit der Chriſten ſich richten muß, oder einen Unterricht von der Natur der wahren Barmherzigkeit. Die beyden erſten Stücke können wir euch mit wenigen Worten erklären. Das letzte iſt ſo weitläuftig, daß wir unſre heutige Andacht zur Ausführung deſſelben beſtimmet haben.

Die Ermahnung JEſu ſelbſt iſt leicht zu verſtehen. Barmherzig ſeyn, heiſſet, willig und geneigt ſeyn, denen zu helfen und beyzuſtehen, die in Noht, Elend und Unglück ſtecken, und dieſen innerlichen guten Willen des Herzens nach ſeinem Vermögen vollziehen. Wir verbinden in dieſer Beſchreibung den Vorſatz oder die Neigung,

den

den Elenden und Unglücklichen Hülfe zu leiſten mit der That oder mit der Ausübung dieſes Vorſatzes. Viele ſind von Natur bereit und geneigt, andern Menſchen ihr Unglück und Elend zu erleichtern. Und es bleibt bey dieſem guten Willen, den ſie durch Seufzer, durch Wünſche, durch Troſtworte, durch Thränen, wenn es etwa Gelegenheit giebt, an den Tag legen, und nicht anders durch würkliche Hülfe offenbaren, als wenn ihr Herz gleichſam durch einen traurigen Anblick oder durch eine betrübte Erzehlung übereilet wird. Andre helfen in der That, allein ohne Liebe, ohne Empfindung, ohne Bewegung, ohne Vorſatz zu dienen, zuweilen aus Ehrſucht, oft aus andern Urſachen, die bekannt genug ſind. Weder dieſe noch jene ſind in dem Verſtande barmherzig, worin unſer Heiland dieſes Wort ſetzet. Er verlangt eine thätige Liebe gegen die, ſo im Leiden ſind. Seyd barmherzig. Seyd ſtets bereit und willig den Nohtleidenden Hülfe zu erzeigen, und erzeiget ſie ihnen in der That, ſo viel ihr könnet.

Der erſte Grund, der uns bewegen ſoll, dieſer Ermahnung zu gehorchen, iſt deutlich genug von unſerm Heilande vorgetragen worden. Er iſt von dem Exempel unſers GOttes hergenommen: *Wie auch euer Vater barmherzig iſt.* GOtt ſelbſt iſt barm-

barmherzig: Seine vernünftigen Geſchöpfe dürfen alſo nicht anders geſinnet ſeyn. Die wahre Vollkommenheit der Menſchen, und inſonderheit der Chriſten, beſteht darin, daß ſie GOtt ähnlich werden, und, ſo viel es ihre verdorbene Natur leidet, das eingebüſſete Ebenbild GOttes wieder zu erlangen trachten. Unter allen Eigenſchaften GOttes iſt keine, der wir näher kommen können, keine, die ſich beſſer zu unſrer Natur ſchicket, keine, die mehr Grund in uns ſelbſt hat, keine, die ſo dürftigen und entblößten Geſchöpfen, als wir ſind, beſſer anſtehet, als ſeine Barmherzigkeit. Wie klein iſt das Theil der göttlichen Weisheit, Wiſſenſchaft, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Güte, das wir Schwache an uns bringen und annehmen können? Was finden wir in uns ſelbſt, das uns zur Nachahmung dieſer groſſen Tugenden nur einigermaßen ermuntern könnte? Wie groß und mächtig ſind hergegen die Hinderniſſe, die uns davon abziehen? Zu der göttlichen Barmherzigkeit haben wir gleichſam den freyeſten Zutritt. Die Empfindung unſrer eignen Gebrechen, Leiden und Mängel nimmt hie ein Theil des Widerwillens weg, das uns ſonſt die Arbeit, nach der Aehnlichkeit mit GOtt zu ſtreben, ſo ſchwehr und oft unleidlich machet. Das Weſen dieſer Vollkommenheit iſt, wenn

wir

wir ſo reden dürfen, dem Weſen oder den angebornen Trieben unſers Geiſtes ſo gemäß, daß wir viel geſchwinder in denſelben fortrücken und viel höher, als in andern, ſteigen können: Deſto ſtärker und durchdringender iſt der Grund unſers Erlöſers, der von dem Fürbilde GOttes, dem wir uns nähern müſſen, genommen iſt.

Er wird noch gröſſer und kräftiger, wenn wir uns erinnern, daß wir von keiner andern göttlichen Vollkomenheit ſo viele klare und ſichtbare Beweisthümer und Proben haben, als von dieſer. Alle göttliche Vollkommenheiten können denen, die achtſam ſeyn wollen, ſo bewieſen und dargethan werden, daß der gröſte Widerſtand und die tiefſte Einfalt nachgeben und weichen muß. Allein alle dieſe ſo wichtigen Zeugniſſe erfordern doch eine gewiſſe Aufmerkſamkeit und eine Art des Nachſinnens. Und bey vielen derſelben äuſſern ſich Zweifel, Dunkelheiten, Schwierigkeiten, die zwar das Licht des Beweiſes nie verfinſtern, aber doch öfters trübe machen und den Verſtand etwas aufhalten können. Bey den Gründen u. Beweisthümern der göttlichen Barmherzigkeit kan der Verſtand des Menſchen beynahe ruhen. Er darf zum wenigſten keine ſonderbare Mühe anwenden. Es geſchicht faſt genug, wenn er nur das, was ihm ſeine Sinnen, ſeine Augen und Ohren

erzehlen, annimmt und nicht leugnet. Sehet, wohin ihr wollet! In das Reich der Natur, in das Reich der Gnaden, auf den Himmel, auf die Erde, auf euren Leib, auf euren Geiſt, auf eure Nahrung, auf eure Kleidung, auf eure Gedanken, auf eure Empfindungen: Allenthalben werdet ihr Spuren und Zeichen, Zeichen, die nicht nur vernommen, ſondern gar geſchmecket, gefühlet und empfunden werden, Zeichen eines GOttes erblicken, deſſen unendliche Macht ſich durch eine unendliche Liebe und Barmherzigkeit offenbaret.

Der andre Grund, den unſer Heiland ſeiner Ermahnung beyfüget, iſt ſo helle und deutlich nicht vorgetragen. Er liegt in dem Worte Vater verborgen. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig iſt. JEſus wehlet aus allen Namen, die der HErr ſich ſelbſt gegeben, denjenigen, der einen Trieb und Grund in ſich ſchlieſſet, die Menſchen zur Barmherzigkeit zu reizen. GOtt iſt der Vater aller Menſchen, die den Erdboden bewohnen. Ein Vater liebet ſeine Kinder und wünſchet nichts ſo ſehr, als die Glückſeligkeit derſelben. GOtt muß alſo verlangen, daß das Unglück ſeiner Kinder, ſo viel es geſchehen kan, abgewendet und vermindert werde. Die demnach hieran arbeiten, das heiſſet, die barmherzig ſeyn und andrer Menſchen Leiden zu Herzen

neh-

nehmen, treten in die Abſichten GOttes, die alle Menſchen zu erfüllen verpflichtet ſind. Noch mehr. Iſt GOtt der Vater aller Menſchen, ſo ſind alle Menſchen ſo, wie Brüder, unter einander verbunden. Daher entſteht eine neue Verbindung zu der Pflicht der Barmherzigkeit. Es iſt gegen die Ordnung der Weisheit und gegen die Regungen der Natur, die Schmerzen und Trübſalen derer, die aus einem Blute mit uns entſproſſen, einen Vater, einerley Rechte haben, mit trockenen Augen und unbeweglichen Herzen anzuſehen. Behaltet dieſe beyden Gründe eures Erlöſers, um euch mit denſelben zur Liebe aufzumuntern. Seyd barmherzig! denn ihr ſeyd zuerſt, wo ihr ſelig werden wollet, ſchuldig, das Ebenbild GOttes in euch zu erneuren. Und eines von den nöhtigſten Stücken dieſes Ebenbildes iſt die Barmherzigkeit. Ihr ſeyd, vors andre, verpflichtet, den Willen eures Vaters zu erfüllen. Und dieſer liebet ſeine Geſchöpfe und kan ihr Unglück nicht dulden.

Indem unſer Erlöſer ſaget, daß wir barmherzig ſeyn ſollen ſo, wie unſer Vater barmherzig iſt, giebt er zugleich das Muſter der wahren Barmherzigkeit, und lehret, wie die wahre Barmherzigkeit beſchaffen ſeyn müſſe. Ein jedes Mitleiden mit dem Elende unſers Nächſten, eine jede

Bemühung, demſelben abzuhelfen, iſt die Barmherzigkeit nicht, die JEſus vorſchreibet. Die Barmherzigkeit der Chriſten muß der göttlichen Barmherzigkeit gegen die Menſchen gleichen. Die größten Fehler, die von den Weiſen dieſer Welt in der Tugend- and Lebenslehre begangen worden und vielleicht noch begangen werden, entſpringen daher, daß ſie das Maaß der Tugenden von ganz andern Dingen, als von GOtt, zu nehmen pflegen. Der eine zieht allein die allgemeinen Wahrheiten zu Rahte, die uns durch den rechtmäßigen Gebrauch unſrer Vernunft bekannt werden. Der andre ſieht auf den Zweck der Geſellſchaften, die auf dem Erdboden angeleget ſind. Der dritte legt den Vortheil und Nutzen der Menſchen zum Grunde. Aus dieſen und etlichen andern Grundregeln entſtehen Beſchreibungen der Tugenden, die bald unvollkommen ſind, bald das Laſter von der Tugend nicht klar genug unterſcheiden, bald gar ein eben ſo groſſes Uebel zulaſſen, als dasjenige iſt, das ſie verbieten. Der Chriſt hat eine gewiſſere und reinere Vorſchrift, wornach er ſeine Tugenden abfaſſen muß. Die Vollkommenheiten GOttes, die in der Schrift deutlich vorgeſtellet und durch die Vernunft und Erfahrung zum Theil begriffen werden, ſtellen ihm die Natur der Tugenden vor, die ſeine Seele annehmen

und ausüben muß. Er kan nie Tugend und Laſter vermengen: Er kan nie eine Scheintugend für die wahre anſehen: Er kan nie an den Grenzen ſeiner Pflichten zweifeln, ſo lange er ſeine Augen auf dieſes groſſe Bild wirft, und nach demſelben ſeine Gedanken und Regungen einrichtet. Unſer JEſus ſagt nicht allein: Seyd barmherzig. Was würden wir Armſelige, die die böſe Luſt verſchmitzt zu machen pflegt, was würden wir für Ausflüchte und Abwege bey dieſen allgemeinen Worten erdacht haben? Er ſetzet hinzu: Wie euer Vater barmherzig iſt. Dieſer Zuſatz macht ein Ende an allen unſern Bemühungen, das Weſen der Barmherzigkeit durch unſern eignen Willen zu beſtimmen und auszumachen. Sehet auf GOtt, Chriſten, wenn ihr wiſſen wollet, was Barmherzigkeit ſey; oder ſehet vielmehr nur auf euch ſelbſt und machet dieſes zu eurer Grundregel: So wie der HErr gegen mich Elenden und Unglücklichen gehandelt hat und täglich handelt; ſo wie der HErr ſich über mein Elend erbarmet hat: ſo muß ich mich über das Elend meiner Brüder erbarmen.

Wir haben es ſchon geſagt, geliebte Freunde in JEſu, daß unſre heutige Rede und Andacht mit dieſer einigen Sache ſich beſchäftigen ſoll. Der Barmherzigkeit, die eine Tugend iſt, der das Leben der

Menſchen am meiſten bedarf; eine Tugend, die unſer Jeſus, alle Propheten und Apoſtel ſo oft und ſtrenge befohlen; eine Tugend, deren Wachsthum und Aufnahme wir alle wegen unſers Elendes wünſchen müſſen, geht es nicht anders unter den Menſchen, als den übrigen Pflichten, die uns unſer Erlöſer aufgeleget hat. Wir führen die Namen derſelben im Munde, und verſtehen oft die Sache nicht, die damit gemeynet wird. Wir rühmen uns der Barmherzigkeit und kennen ſie nicht. Was noch mehr? Wir ſind oft zu der Zeit grauſam und unbarmherzig, wenn wir meynen barmherzig zu ſeyn. Und woher dieſes? Weil wir uns eine beſondere Art der Barmherzigkeit machen, die mit der göttlichen Barmherzigkeit auf keine Weiſe übereinſtimmet. Wir bereiten uns, dieſen Fehlern entgegen zu gehen und euch auf GOtt zu führen, damit ihr

Die wahre Barmherzigkeit der Chriſten

kennen lernen möget. Sehet mit uns, damit dieſes ſo viel leichter geſchehen möge, auf den Urſprung dieſer Tugend, auf ihren Vorwurf und auf die Mittel, deren ſie ſich bedienet. **Die wahre Barmherzigkeit der Chriſten iſt**

I. Rein

I. Rein in Anſehen ihres Urſprunges. Sie iſt

II. Vollkommen in Anſehen ihres Vorwurfs. Sie iſt

III. Weiſe in ihren Mitteln.

Wir wollen dieſe drey Sätze ſo deutlich, als es geſchehen kan, erklären. Ihr, geliebte Brüder, rufet mit uns den Vater aller Barmherzigkeit an, daß er auch in dieſer Stunde unſerm Elende zu Hülfe kommen und uns ſowol Kraft und Gnade geben möge, ſeinen Willen an uns zu verſtehen, als Gehorſam und Freudigkeit, ihn zu erfüllen. Vater! mache uns durch deinen Geiſt ſo barmherzig, als du ſelbſt biſt. Amen.

* * *

Die Barmherzigkeit der Chriſten muß, wie unſer Heiland lehret, der Barmherzigkeit des GOttes gleichen, der ſich ſelbſt den Vater der Menſchen nennet. GOttes Barmherzigkeit iſt, wenn wir auf ihren Urſprung ſehen, rein, ohne Flecken und nichts weniger heilig, als alle ſeine übrigen Vollkommenheiten. Die Barmherzigkeit der Jünger Chriſti muß daher

Zuerſt ebenfals **rein in Anſehen ihres Urſprunges** ſeyn. Die Quelle der Barmherzigkeit unſers Vaters iſt ſeine Lie- Erſter Theil.

be gegen uus. Er iſt darum geneigt und bereit das Elend, in dem wir geboren werden, und die Uebel, die uns allenthalben begleiten, zu lindern und zu endigen, weil er uns liebet, das heiſſet, weil er unſern Geiſtern ſowol, als unſern Leibern, alle die Glückſeligkeit und Vollkommenheit gönnet und gerne verſchaffen will, deren ſie fähig ſind. Und wie rein, wie ungefälſcht, wie unpartheyiſch iſt dieſer Trieb unſers GOttes, den die Schrift die Liebe nennet? Unſer Verſtand muß ſeine Schwäche geſtehen, wenn er ſich bemühet, die Urſachen und den Grund der Liebe, womit unſer GOtt uns zugethan iſt, in ſeinem Weſen aufzuſuchen. Staub und Aſche! Menſch! den die Allmacht des HErrn aus Nichts hervorgezogen, und mit einem Geiſte, der weiſe und ordentlich denken kan, begabet hat, was kanſt du in dem unendlichen Schöpfer? was kanſt du in dir ſelber erblicken? wodurch er bewogen werden müſſe, deine Ruhe und Seligkeit ſo eifrig zu ſuchen? Allein ſo wenig wir begreifen, wenn wir wiſſen wollen, warum uns der HErr liebet, ſo klar und helle erkennen wir, daß dieſe Liebe rein und lauter, frey von allem Eigennutz, frey von aller Hoffnung auf Vortheil u. Nutzen, frey von allen den Abſichten ſey, wodurch die unreine Liebe der Menſchen angeflammet wird. Was hat die Glückſeligkeit?

was

was hat die Vollkommenheit des Höchſten dadurch gewonnen, daß er Geſchöpfe gebildet hat, die fähig ſind auf mancherley Weiſe die Güter ſeiner Gnaden zu ſchmecken? Was hat unſer GOtt daduch gewonnen. daß er dieſe Geſchöpfe, da ſie gefallen, wieder aufgerichtet und auf den verlornen Weg des Lebens und der Seligkeit zurücke geführet hat? Was iſt unſerm GOtt dadurch zugefallen, daß er ſeinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gegeben, damit alle, die an ihn gläuben, nicht verloren würden, ſondern das ewige Leben haben mögten? Was iſt der Unendlichkeit und Gröſſe des Sohnes GOttes dadurch zugewachſen, daß er arm um eurent willen worden, auf daß ihr durch ſeine Armuht reich würdet? Und was bringt es ihm für Vortheil, daß er ſtets mit geiſtlichen und irdiſchen Gaben und Schätzen uns zu überhäufen und uns in den Stand des wahren Friedens zu verſetzen, fortfähret? Kennet ihr GOtt und die unbegreifliche Herrlichkeit ſeines Weſens, ſo werdet ihr geſtehen, daß das Unglück der Menſchen der unwandelbaren Ruhe und Vollkommenheit des HErrn nichts entziehe, und daß unſer Glück und unſre Begierde dieſes Glück zu erhalten ſeinen Eigenſchaften und ſeiner Zufriedenheit nichts zulege. Nehmet durch eure Einbildung alle Bemühungen GOttes,

Joh. III. 16.

2 Cor. VIII. 9.

euch glückſelig zu machen und euer Elend zu heben, weg; ſetzet ihn in die unendliche Zeit hinein, in der er allein zugebracht, ehe es ihm gefallen, dieſe Welt und die Einwohner derſelben zu ſchaffen; ſtellet euch vor, daß er euch in dem Verderben, worin ihr gerahten, hingehen laſſen und keine Mittel zu eurer Errettung und Erlöſung angewieſen: was würde ihm in dieſem Zuſtande fehlen? was würde ſeine Gröſſe? was würde ſeine Macht? was würde ſeine Glückſeligkeit leiden und einbüſſen, wenn ihr entweder gar nicht, oder wenn ihr elend und unglücklich wäret? Die Liebe GOttes und die Barmherzigkeit des HErrn, die eine Frucht ſeiner Liebe, iſt alſo rein und lauter. Er erbarmet ſich nicht, weil ihn ein Vortheil, ein Nutzen, eine Hoffnung, eine ungeſtüme Bewegung, eine unbequeme Wallung reizet und zum Mitleiden nöhtiget: Er erbarmet ſich, weil ſeine weſentliche Güte die Noht ſeiner Geſchöpfe nicht dulden kan und ſeine höchſte Heiligkeit ihm nicht zuläſſet, dieſem Geſetze ſeiner Natur, wenn es uns erlaubt iſt, von einer unbegreiflichen Sache begreiflich und nach Menſchen Weiſe zu reden, zu widerſtehen.

Die Barmherzigkeit der Chriſten, wenn ſie GOtt gefallen ſoll, muß von eben dieſer Art ſeyn. Sie muß, ſo weit unſre Schwachheit und die engen Grenzen unſrer

Natur

Natur es verſtatten, eben ſo rein und heilig ſeyn. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig iſt. Der Grund, woraus die Barmherzigkeit der Jünger Chriſti flieſſet, iſt die ungeheuchelte und wahre Liebe des Nächſten, das ernſthafte und ſehnliche Verlangen, das die bekehrende Gnade in uns zuwege bringet, allen Menſchen zu ihrer wahren Glückſeligkeit und Wohlfahrt, ſo weit als wir können, beförderlich zu ſeyn. Der Heilige nimmt ſich nicht darum der Nohtdurft der Elenden an, weil ihn etwa die Thränen und Klagen derſelben in Bewegung bringen, weil ihn der Anblick eines Unglückſeligen rühret, weil ihn die Hoffnung des Ruhms und der Liebe locket und ermuntert; ſondern darum, weil ſein Herz willig und bereit iſt, nach dem Fürbilde ſeines Vaters, die Leiden ſeiner Brüder, die GOtt, ſo wie er ſelbſt, angehören, die GOtt eben ſo, wie ihn ſelbſt, liebet, zu kürzen und zu vermindern. Er erbarmet ſich nicht ſowol, weil das Geſetz die Erbarmung befiehlet, ſondern weil der Geiſt der Liebe, der in ſeiner Seelen wohnet, ihm den Trieb und Vorſatz eingiebet, andre ſo zu lieben, wie er ſelbſt von GOtt und ſeinem Heilande geliebet worden. Dieſe Liebe des Nächſten, welche die Barmherzigkeit der Chriſten gebieret, iſt in der Liebe GOttes gewurzelt. Und die Liebe GOt-

Joh. XIII. 34.

GOttes, die der Liebe des Nächſten das Leben giebet, wird durch den Glauben, der uns in der Buſſe geſchenket wird, entzündet. Keine wahre Barmherzigkeit ohne einer aufrichtigen Liebe des Nächſten: Keine aufrichtige Liebe des Nächſten ohne einer herzlichen Liebe GOttes: Keine herzliche
1 Tim. Liebe GOttes ohne einem reinen Herzen
I. 5. und ungefärbten Glauben, wie der heilige Paulus redet: Kein reines Herz, kein ungefärbter Glaube ohne einer wahren Buſſe und Bekehrung. Thut Gutes, ſo viel ihr wollet, beraubet euch ſelbſt, um andre zu bereichern, ſeyd auf den erſten Wink fertig, den Leidenden beyzuſtehen! eure Barmherzigkeit bleibt dennoch unrein und alſo der Barmherzigkeit eures Vaters unähnlich, wo ſie nicht aus einem geheiligten und von dem Geiſte GOttes mit Glauben und Liebe erfülleten Herzen entſpringet.

Wer von uns, geliebte Freunde, iſt ſo unerfahren in dem Worte des Lebens, das uns GOtt geſchenket, daß er dieſe Wahrheit nicht an vielen Oertern deſſelben ſollte bemerket haben? Euer JEſus, da er ſcheiden will, lehret ſeine Jünger dieſelbe aufs deutlichſte. Höret etwas von den letzten Wor-
Joh. XV. ten, die er ſeinen Zeugen hinterläſſet. Blei-
9. 10. 12. bet, ſagt er, in meiner Liebe. Und wie denn? Iſt es genug, in der Seelen das Andenken der Wohlthaten JEſu zu erhalten

ten und ihm ein erkenntliches Herze dagegen zu ſchenken? Meynet er dieſes, wenn er befiehlet, daß ſeine Jünger in ſeiner Liebe nicht erkalten ſollten? Nein, er fordert mehr. Er erkläret ſich ſelbſt, daß er eine thätige Liebe begehre. So ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in ſeiner Liebe. Und was heiſſet denn die Gebote JEſu halten? Das iſt mein Gebot, ſo fähret JEſus ſelber fort, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. JEſus verknüpfet hie aufs genaueſte die Liebe des Nächſten, zu der die Barmherzigkeit gehöret, mit der Liebe zu ihm. Der liebet allein die Brüder ſo, wie er lieben ſoll, der in ſeiner Liebe bleibet. Und wer alſo in der Liebe Jeſu nicht bleibet, und dennoch die Brüder lieben will, der liebet auf eine Weiſe, die dem HErrn nicht gefallen kan. Alle Zeugen unſers Erlöſers reden auf dieſe Weiſe von der Liebe der Brüder. Alle fordern von uns eine reine, eine ungefälſchte Liebe, eine Liebe, die aus dem Glauben und der Liebe GOttes ſtammet, eine Barmherzigkeit, die aus einem innerlichen Verlangen der Seelen, der Wohlfahrt andrer Menſchen zu helfen, flieſſet. Und wenn ich, ſagt der heilige Paulus, alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre mirs

1 Cor. XIII. 3.

mirs nichts nütze. Kan was nachdrück-
licher ſeyn, als dieſes Wort? Der Apoſtel
nennet hie die allerhöchſte Stuffe, die aller-
größte Probe der Barmherzigkeit. Sich
ſelbſt ſeines Vermögens der Nohtleidenden
halber zu entblößen, ſelbſt den Stand der Ar-
muht und des Hungers wehlen, um der
Armuht und dem Hunger der Brüder ab-
zuhelfen, alle ſeine Habe den Armen geben,
iſt ſonder allen Zweifel das größte Werk
der Barmherzigkeit, das ein Menſch ver-
richten kan. Und was iſt dieſes Werk,
das die Menſchen in Beſtürzung und Ver-
wunderung ſetzet, vor GOtt, wenn das
Herz desjenigen, von dem es kömmt, ohne
Liebe und alſo auch ohne Glauben iſt? Der
Apoſtel ſagt es, daß es zu nichts nütze,
daß es ſeinem Urheber in dem Gerichte des
Höchſten als keine wahre Barmherzigkeit
zugerechnet werde. An einem andern Orte,
wo er die Corinther zur Erbarmung und
Freygebigkeit gegen die Dürftigen beweg-
lich ermuntert, ſucht er die Herzen mit die-
2 Cor. ſen Worten zu rühren: Wie ihr in allen
VIII. 7. Stücken reich ſeyd, im Glauben, und im
Wort, und in der Erkenntniß, und in al-
lerley Fleiß, und in eurer Liebe zu uns, ſo
ſchaffet, daß ihr auch in dieſer Wohlthat
reich ſeyd. Sehet hie die Vorgänger der
Barmherzigkeit in der Seelen eines Chri-
ſten! Sehet hie die Wurzeln, woraus
die

die thätige Liebe ſproſſet! Man muß reich am Glauben, am Wort, an dem Erkenntniſſe, reich in allerley Fleiß, reich an der innerlichen Liebe ſeyn, wenn die Wohlthaten, die den Elenden erwieſen werden, dem HErrn gefallen ſollen. Die mehr Zeugniſſe zur Beſtätigung dieſer Wahrheit verlangen, können ohne unſere Anweiſung dieſelbe aus allen apoſtoliſchen Briefen ſammlen.

Wäre es nöhtig, geliebte Freunde in JEſu, zu dieſen Oertern der Schrift, die keinen Widerſpruch unter Chriſten leiden, wäre es nöhtig, zu dieſen Stellen Gründe und Urſachen zu ſetzen, ſo würden wir ſie leicht finden. Saget uns, was wäre für ein Unterſcheid zwiſchen der Herrſchaft GOttes und der Fürſten dieſer Welt, wenn ſich das Gerichte des Höchſten mit den äuſſerlichen Werken der Liebe begnügete, das Herz des Wohlthäters mögte beſchaffen ſeyn, wie es wollte? Die weltlichen Könige und Fürſten herrſchen über unſere äuſſerlichen Werke, und können durch ihre Geſetze und Strafen dieſelbe ſo einrichten, wie es ihnen gut und dem gemeinen Weſen nützlich zu ſeyn ſcheinet. Unſers GOttes Recht erſtrecket ſich weiter. Der HErr und Schöpfer der Geiſter und der Leiber herrſchet über beyde Theile unſers Weſens und muß beyden, kraft ſeiner Majeſtät und

Vollkommenheit, Geſetze vorſchreiben. Wäre der Höchſte mit den Werken u. Verrichtungen ſeiner vernünftigen Geſchöpfe zufrieden, die mit dem Buchſtaben ſeiner Geſetze übereinkommen, ſo verleugnet er ein Theil ſeines Rechts: Und erlaubet ihm dieſes ſeine Vollkommenheit und Heiligkeit? So begäbe er ſich ſeiner Herrſchaft über die Geiſter und Seelen: Und kan dieſes ein Weſen thun, deſſen Gerechtigkeit ſo groß iſt, als ſeine Macht und Weisheit? So gäbe er unreinen und ungeheiligten Seelen den Lohn der wahren Tugend und Gerechtigkeit, weil ſie die Glieder ihres Leibes zu gewiſſen Thaten ihres eignen Vortheils halber gebrauchet, die nichts mehr, als den Schein guter Thaten, an ſich haben: Und wird ſeine Heiligkeit dieſes zugeben können? Und was würde alſo unſer GOtt ſeyn, wenn er nichts, als Werke der Barmherzigkeit, von uns begehrte, und einem jeden die Freyheit lieſſe, mit ſeinen Gutthaten dieſe oder jene Abſicht zu verbinden? Was würde unſer GOtt ſeyn, wenn er es dulden könnte, daß wir unſers Eigennutzes, unſrer Ruhe, unſers Vergnügens, unſrer Ehre halber denen Armen die Hände fülleten und die Elenden erquicketen? Würde er höher und gröſſer ſeyn, als die Herrſcher dieſer Welt, die den Thaten ihrer Unterthanen darum gewiſſe Grenzen ſetzen, damit die Ruhe und

der

der Wohlſtand der Geſellſchaft erhalten werde? Würde er vollkommener ſeyn, als ein König, der ſeinen Bürgern befiehlet, ein gewiſſes Theil ihres Vermögens herzugeben, damit die Wayſen, Wittwen, Kranken und Geplagten, die ſich in ſeinen Ländern finden, keine Unordnung erregen und bequem verſorget werden mögen? Würde er nicht ein unvollkommenes Weſen ſeyn, das dem edelſten und unſterblichen Theile ſeines Reichs ſeine unordentliche Freyheit gönnet, damit nur den Uebeln vorgebeuget werde, die die Ungleichheit der Güter und andrer Dinge zu erwecken pfleget, und das Band der menſchlichen Geſellſchaft genauer beveſtiget werde? Vater unſers ganzen Lebens und Weſens! Brunn der Heiligkeit und Gerechtigkeit! laß uns nie mit ſolchen Gedanken und Meynungen von dir beflecket und verdorben werden!

Noch mehr. Saget uns, wenn dem HErrn eine unreine Barmherzigkeit angenehm ſeyn könnte, wenn er nur die Werke und nicht zugleich das Herz verlangte, ſaget uns, was würde für ein Unterſcheid zwiſchen den Chriſten und den Ungläubigen ſeyn? Ihr wiſſet ſonder Zweifel, daß auch die, ſo JEſum nicht kennen, ja daß die, ſo ihn läſtern und verfluchen, daß die Heiden, die Juden, die Mahumedaner Liebe und Barmherzigkeit, ja oft gröſſere Liebe und Barm-

herzigkeit, als die, ſo den Namen JEſu anrufen, ausüben. Der Türke, der ein aufrichtiger Thäter ſeines Geſetzes heiſſen will, erbarmet ſich auch des Viehes und nimmt ſich gar der Thiere an, die, ſeiner Meynung nach, unrein ſind. Der abgöttiſche Indianer thut zumtheil eben dieſes. Der Jude läſſet oft auch diejenigen, die er ſonſt als Heiden und Fremdlinge haſſet, ſeine Freygebigkeit und Liebe ſpüren. Iſt die Barmherzigkeit in ſich genug, um GOtt zu gefallen, was werden die Jünger unſers Erlöſers vor dieſen zum voraus haben; Woraus wird das Vorrecht flieſſen, das der Richter der Lebendigen und der Todten an jenem groſſen Tage denen zuſprechen wird,
Matth. die ihn in ſeinen Brüdern geſpeiſet, geträn-
XXV. ket, gekleidet, beſuchet haben? Wird der Ungläubige nicht, den ſeine Angſt für den Strafen der Unbarmherzigen, den ſein weiches Herz, den ſeine Eitelkeit und Ruhmſucht bewogen haben, reichlich zu geben und mitzutheilen, den Gnadenlohn der Liebe mit eben der Freyheit fordern und mit eben der Zuverſicht erwarten können, womit ihn ein Chriſt erwartet, wenn die wahre Barmherzigkeit in Anſehen ihres Urſprungs nicht eben ſo rein und unparteyiſch ſeyn darf, als die Barmherzigkeit GOttes?

Dieſe Unſchuld und Reinigkeit der Barmherzigkeit bringet zwo neue Eigenſchaften,

als

als unausbleibliche Früchte, hervor, die wir in der Barmherzigkeit unſers GOttes bewundern. Die wahre Barmherzigkeit iſt ſtets willig und bereit zu helfen, und ſie nimmt kein Ende. Die Schrift preiſet an ſo vielen Oertern dieſe beyden Dinge an der göttlichen Barmherzigkeit. Der HErr kömmt uns mit ſeiner Liebe zuvor. Er hilft, ehe wir ihn um Hülfe anſprechen. Und wie beſtändig? wie unermüdet iſt ſeine Liebe? Was iſt es, das ſeine Neigung Gutes zu thun ändern und ſeine väterliche Erbarmung ſchwächen und zurücke halten könnte? Warum dieſes? Darum, weil ſeine weſentliche Gütigkeit der Grund und Urſprung ſeiner Barmherzigkeit iſt. Wer ohne Eigennutz liebet, der findet in ſich ſelbſt den Trieb zu helfen und zugleich eine unerſchöpfliche Quelle der Erbarmung. Und iſt unſre Barmherzigkeit der göttlichen gleich, iſt ſie auf eine reine Liebe gegründet; ſo wird unſere Seele die Noht des Nächſten eher fühlen, als er ſie ſelbſt offenbaret, und den Vorſatz, den Nohtleidenden beyzuſtehen, eben ſo lange, als das Leben, behalten.

Allein, geliebte Freunde in JEſu! wie wenig wahrhaftig Barmherzige werden wir unter den Chriſten finden, wenn keine andre ſo heiſſen können, als diejenigen, die mit einem reinen und geheiligten Herzen den Bedrängten und Unglücklichen aufhelfen? Wir

erbarmen uns insgemein über andre aus Liebe zu uns ſelbſten, und nicht aus einer ungeheuchelten u. aufrichtigen Neigung zu andern. Wir ſind barmherzig: allein nicht ſo, wie unſer Vater im Himmel iſt. Wir werden gerühret, wenn ſich nackte, übelbekleidete, hungrige, kranke, leidende Perſonen unſern Augen oder Gedanken vorſtellen, und laſſen uns durch die innerliche Wehmuht, die uns dieſe Unglückliche erwecken, zur Mildigkeit und Hülfe bewegen. Thun dieſes auch nicht die Ungläubigen und Sünder? Werden nicht ſteinerne Herzen durch die Thränen, den Jammer und die Schmerzen derer, die ein Unfall betroffen hat, erweichet? Dieſe Regungen beweiſen nicht, daß wir Chiſten; nein, ſie beweiſen nur, daß wir Menſchen ſind, die aus Fleiſch und Blut beſtehen und wehmühtig werden können. Wir ſtellen uns bey dem Leiden der Elenden, die wir ſehen, unſere eigne Gefahr und die gemeine Schwachheit unſrer Natur vor, und bedauren nicht ſo wol die Noht anderer, als unſere eigene Zerbrechlichkeit. Wir geben und helfen nicht, weil wir lieben, ſondern darum, damit wir die unangenehme Wallung unſers Blutes ſtillen, und die Furcht, daß wir vielleicht eben ſo geplagt werden mögten, von uns entfernen mögen. Wir ſind alſo mitleidig, weil wir uns ſelbſten lieben, und wollen durch unſre

Frey-

Freygebigkeit gegen die, welche die Vorſehung erniedriget hat, den Beyſtand des Höchſten gegen die Gefahr, womit wir umgeben ſind, gleichſam erkaufen. Zweifelt ihr hieran, ſo erinnert euch nur, daß die Furchtſamſten, die Empfindlichſten, die Weichlichſten unter uns insgemein die Barmherzigſten ſeyn.

Wir erbarmen uns, wenn man uns mit demühtigen u. kläglichen Worten überhäufet, mit Bittſchriften ermüdet, mit Thränen benetzet, mit beweglichen Geberden und Stellungen eingenommen hat. Die Barmherzigkeit, die von uns auf dieſe Art erpreſſet wird, iſt nicht die Barmherzigkeit unſers Vaters im Himmel. Es iſt eine unreine Barmherzigkeit. Was thut ihr, Reiche und Mächtige, wenn ihr einem Geplagten, der tauſend Thränen an eurer Schwelle vergoſſen, der euch gegen ſein Gewiſſen und ohne euer Verdienſt mit tauſend Schmeicheleyen und prächtigen Worten erhoben, der zu euren Füſſen ſich geleget, Liebe und Gnade erweiſet? Ihr erbarmet euch nicht über dieſen Elenden: Ihr erbarmet euch über euch ſelbſt. Ihr thut Gutes, damit ihr euch von den Beſchwerungen befreyen möget, die ſein ungeſtümes Anhalten erwecket: Ihr gebet, damit euer Vergnügen nicht weiter durch ſeine Klagen geſtöret und eure Augen und Ohren nicht

mehr von ihm beleidiget werden mögen: Ihr
Luc. machet es, wie jener ungerechte Richter,
XVIII. den unſer Heiland abbildet, der dem unab-
4. 5. läßigen Flehen einer bedrängten Wittwe
wiche, um ſich ihrer zu entledigen: Ob ich
mich ſchon vor GOtt nicht fürchte, noch
vor keinen Menſchen ſcheue; dieweil mir
aber dieſe Wittwe ſo viele Mühe machet,
will ich ſie retten, auf daß ſie nicht zuletzt
komme und übertäube mich. Seyd ihr
etwas beſſer, als dieſer Gottloſe, ſo vergeltet ihr doch nur durch eure Wohlthaten die Freygebigkeit des Armen, der euch allerhand falſche Lobſprüche reichlich zugemeſſen hat und bezahlet die geheime Wolluſt, die euer unreines und eitles Herz ſeiner Schmeichelen zu danken hat.

Wir erbarmen uns, wenn uns die Gerichte des HErrn, die den Unbarmherzigen gedrohet ſind, einfallen; wenn wir uns beſinnen, daß wir uns auf ungerechte Weiſe bereichert; wenn wir die Verheiſſungen, die den liebreichen Seelen in der Schrift gegeben worden, leſen. Was iſt dieſe Liebe? Iſt ſie nicht ein unreines Opfer, das wir uns ſelber bringen? Meynet ihr, daß der HErr an denen Wohlthaten ein Gefallen haben könne, die euch die Furcht der Strafe und die Hoffnung einer groſſen Vergeltung allein abnöhtiget? Meynet ihr, daß ihr damit eure Ungerechtigkeit gebüſſet habet, wenn

wenn ihr einen Theil des Raubes, den ihr den Wayſen und Ohnmächtigen abgenommen, den Armen zuwerfet, um das übrige deſto ruhiger zu beſitzen? Aus Angſt vor den Strafen der Unbarmherzigen gutthätig ſeyn, heiſſet nichts, als ſein liebloſes Gemüht verſtellen und die Allwiſſenheit des Höchſten durch einen falſchen Schein täuſchen wollen. Allein aus der Abſicht ſich erbarmen, damit man hie und dort deſto mehr und deſto gewiſſer gewinnen möge, heiſſet nichts, als Wucher mit ſeiner Liebe treiben. Und was heiſſet es, einen Theil eines übel erworbenen Vermögens unter die Armen austheilen? Heiſſet es etwas anders, als etwas von dem, was man dem HErrn genommen, zurücke geben und eine groſſe Ungerechtigkeit durch eine kleine Probe der Gerechtigkeit vergüten wollen? Iſt der Menſch nicht blind und thörigt, der ſich einbildet, er ſey liebreich und barmherzig, wenn er etwas von dem Gute, das er ganz zurücke zu geben ſchuldig iſt, an einem Orte hingiebt, wo er von dem Seinen freygebig und milde ſeyn ſollte?

Wir erbarmen uns, weil wir fürchten, daß wir uns durch unſre Härtigkeit einen üblen Namen in der Welt zuziehen mögten. Wie oft, wie oft, Kinder dieſer Welt, ſtellet ihr euch liebreich und mitleidig? Wie oft gebt ihr in einer Stunde mit einem heimlichen Widerwillen mehr hin, als ihr ſonſt

in einem Jahre geben wollen, wenn ihr Zeugen um euch ſehet, die euch für karg und filzig ausrufen mögten? Wie oft dringen euch die Geſellen eurer eitlen Wollüſte, die dieſem oder jenem gerne geholfen ſehen, daß ihr durch eine reiche Gabe euch ſelbſt eine Art des Unrechtes zufüget? Und wem dienet ihr mit dieſer Liebe? Dem HErrn? O! betrüglicher Wahn! Euch, euch, eurer Ehre, eurem Anſehen, euren Weltfreunden dienet ihr. Hoffet und erwartet alſo auch die Vergeltung von euch und von euren Freunden, und nicht von dem HErrn!

Wir erbarmen uns, um der Freude zu genieſſen, daß man die Liebe und Barmherzigkeit ſowol bey unſerm Leben, als nach unſerm Tode unter unſere Tugenden ſetzen möge. Wie viele haben denen Wittwen und Wayſen Häuſer gebauet? wie viele haben ihre Geſchlechter durch ihre reichen Stiftungen erſchöpfet? Wie viele haben ihre Erben durch ihre Gaben und Wohlthaten gekränket, um Denkmahle ihrer Tugend zu hinterlaſſen und die Nachwelt in den Irrthum zu ſetzen, daß ſie Muſter der Liebe und Gottſeligkeit und lebendige Heilige geweſen? Nennet dieſe Werke nicht Werke der Barmherzigkeit und Liebe! Nennet ſie Werke der Eitelkeit und Ehrſucht, die oft
Matth. VI. 1. auſſerordentliche Dinge wirket. Habet Acht, ſagt unſer heiliger Erlöſer, auf eure Allmo-

Allmoſen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen geſehen (und gerühmet) werdet. Ihr habet anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel. Die wahre Barmherzigkeit iſt, weil ſie der Barmherzigkeit GOttes gleichet, rein in Anſehen ihres Urſprungs. Sie erbarmet ſich, weil ſie liebet, und ſie liebet, weil ſie gläubet.

Die wahre Barmherzigkeit der Chriſten iſt II. vollkommen in Anſehen ihres Vorwurfs. Zweiter Theil. Dieſe Worte werden vielen unter euch nicht deutlich genug ſeyn. Wir wollen ſie daher zuerſt kurz erklären. Der Vorwurf unſrer Barmherzigkeit ſind die Perſonen und Dinge, die in Unglück und Unvollkommenheit gerahten und durch unſre Liebe daraus auf gewiſſe Weiſe gerettet werden können. Verſtehet demnach durch eine vollkommene Barmherzigkeit in Anſehen ihres Vorwurfs eine Barmherzigkeit, die ſich auf alle die Perſonen und Dinge erſtrecket, die elend werden können und daher der Barmherzigkeit fähig ſind; eine Barmherzigkeit, die nach dem Fürbilde der göttlichen Barmherzigkeit nichts von ihrer Vorſorge und Treue ausſchlieſſet, das da leidet und von ſeinem Leiden befreyet werden kan.

O! Barmherzigkeit unſers Vaters im Himmel! wie vollkommen biſt du? Du begreifeſt das ganze Geſchlecht der Menſchen, die, ſo den HErrn lieben, die, ſo ihn haſſen, die, ſo hoch, die, ſo niedrig ſind, die, ſo die Gnade, die ihnen angeboten wird, annehmen, die, ſo ſie verſtoſſen und verachten.
Matth. V. 43. Der HErr, ſagt unſer Erlöſer, läſſet ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte. Du, unendlich barmherziger Vater! ſorgeſt für beyde Theile unſers Weſens, für den Leib und für die Seele, und gieſſeſt über beyde, nachdem ſie ihrer erſten Glückſeligkeit beraubet worden, die Ströme deiner Gütigkeit und Liebe aus, um ſie zur Ruhe und Vollkommenheit zurücke zu führen. Was haſt du nicht für Wunder gethan, unſre Seelen, unſre verdorbene und verfinſterte Seelen, zu erlöſen, zu verſöhnen, zu erleuchten, zu heiligen? Und was thuſt du nicht täglich für Wunder der Gnaden, deine irrenden und verlornen Schafe zu deiner Heerde wieder zu bringen? Was läſſet deine Güte nicht in dem Reiche der Natur geſchehen, unſre Sinnen zu vergnügen u. durch dieſelbe in unſern Leibern angenehme Empfindungen zu erwecken? Wie viel Dinge haſt du nicht geſchaffen? und wie weiſe und wunderbar erhälteſt du dieſelbe nicht? woraus

Mittel zu unſrer Nahrung, zu unſrer Stärkung, zu unſrer Geneſung, zu unſrer Befriedigung gezogen werden können? Wie wunderbar? und wie unerforſchlich zugleich? ſind die natürlichen Triebe, die deine väterliche Vorſorge in uns gepflanzet hat, die Theile der Natur von uns abzuwenden, die uns Schaden, Schmerzen und den Untergang bringen können, und die zu ſuchen, die unſerm Leben und Vergnügen nützen? Deine Barmherzigkeit höret nicht bey den Menſchen auf. Alles, was Leben und Odem hat, ſteht unter ihrer Aufſicht. *Es wartet alles auf dich*, ſagt dein Knecht David, *daß du ihnen Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit. Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen und verneuerſt die Geſtalt der Erden. Die Ehre des HErrn iſt ewig. Der HErr hat Wohlgefallen an ſeinen Werken.* Leſet den ganzen Pſalm, woraus wir dieſe Worte nehmen, wo ihr einen prächtigen und rührenden Abriß der Vollkommenheit der göttlichen Barmherzigkeit zu leſen wünſchet! Und wie würden wir nicht entzücket werden? Wie würden wir nicht erſtaunen über die Gröſſe der Liebe GOttes, wenn es ihm gefiele, die Nebel zu zertheilen, die das größte Theil der göttlichen Regierung unſern Augen entziehet und uns die verborgene, die unbekannte Welt zu entdecken? Der Tag nähert

Pſ. CIV. 27.

nähert ſich mehr und mehr, woran wir zu dieſer Glückſeligkeit gelangen werden. O! erlöſete Geiſter der Gerechten! O! geſchiedene Seelen der Heiligen! was wird euch bey eurem Eintritt in die unſichtbare Welt für ein unendliches Vergnügen überfallen, wenn ihr durch alle Theile des unendlichen Reichs GOttes ungehindert gehen und in allen die reine Barmherzigkeit eures GOttes, die ſich aller ihrer Geſchöpfe annimmt, klar erkennen werdet?

Trachtet, weil ihr noch in dem Leibe lebet, darnach, daß eure Barmherzigkeit der göttlichen, die ihr ewig bewundern, der ihr ewig genieſſen werdet, gleich werden möge! Unſre Barmherzigkeit muß ſo vollkommen ſeyn, als die Barmherzigkeit GOttes, ſo weit dieſes durch den unendlichen Unterſcheid, wodurch GOtt von uns geſchieden wird, geſchehen kan. GOttes Erbarmung theilet ſich allen Menſchen mit, ohne auf Stand, auf Würde, auf Ordnung zu ſehen. Der Kleinſte und Elendeſte hat ſo viel Hoffnung und Zutritt zu derſelben, als der Gröſte und Erhabenſte. Die unſrige darf nicht anders beſchaffen ſeyn, wo ſie GOtt gefallen ſoll. Und vergeſſen wir dieſes nicht oft? Sind wir nicht oft fertig, denen zu helfen, die das Herkommen, die Geburt, der Stand, das Glück, in dem ſie ehedem gelebet, unſerer Einbildung empfiehlet und anpreiſet, und höchſtnachläßig denen zu dienen,

nen, die ſich durch nichts, als durch die Natur, die ſie mit uns gemein haben, und durch ihr Unglück beliebt bey uns machen können? Wie oft hören wir unter gewiſſen Leuten dieſe Sprache: Es iſt billig, daß man dieſem dürftigen Menſchen beyſtehe: denn er ſtammet aus einem edlen und alten Geſchlechte her. Wer kan ein ſo reines und vornehmes Blut ohne Mitleiden darben ſehen? Es iſt billig, daß dieſer oder jener verſorget und gepfleget werde: denn er hat eine anſehnliche Bedienung bey Hofe, im Staate, im Kriege verwaltet. Dergleichen Leute verdienen Hülfe und Beyſtand. Es iſt gerecht, jenem Brodt und Nahrung reichlich zu verſchaffen: denn er hat ein groſſes und wichtiges Vermögen eingebüſſet. Wer kan einen ſolchen Menſchen umkommen laſſen? Könnt ihr es leugnen, daß ſich unſre Barmherzigkeit nach der Perſon richte? Und indeß ſeufzet der Niedrige in ſeinem Staube und ſtellet in ſeiner entlegenen Hütte dem Vater aller Menſchen mit Thränen die parteyiſche Barmherzigkeit der Chriſten vor. Und was ſagen wir, die parteyiſche? Laſſet uns hinzuſetzen: Die unchriſtliche, die unheilige, die ſündliche Barmherzigkeit der Chriſten! Wie ſollen wir die Erbarmung anders nennen, die oft Leuten, die durch ihre Thorheit und Sünden ſich ſelbſt ins Elend geſtürzet, nur darum

um ſich unmäßig gewogen erzeiget, weil ſie ihr Geſchlecht, ihre verlorne Ehre, ihr eingebüßtes Gut rühmen können, und den Gerechten Schmach und Hunger leiden läſſet, der ſich mit ſolchen ſcheinbaren Farben nicht ſchmücken kan? Wie ſollen wir die Erbarmung anders nennen, die den dürftigen Sünder bereichert, damit er ſeinen unordentlichen Wandel fortſetzen könne, und den Gerechten ſein Unglück allein tragen läſſet? Wir müſſen noch eines hinzufügen. Sind wir nicht oft willig, denen Hülfe und Liebe zu erzeigen, ſie mögen beſchaffen ſeyn wie ſie wollen, die uns gefallen, die uns durch ihre ſanften und angenehmen Worte einnehmen, die uns durch ihren Scherz, durch ihren Umgang, durch ihr aufgewecktes Weſen beluſtigen, noch mehr, die zu unſern Wollüſten und eitlen Abſichten etwas beytragen können? und ganz taub und unwillig, wenn uns jemand anſpricht, der ſich unſern unreinen Neigungen durch dergleichen Dinge nicht gefällig machen kan? Nimmt nicht oft ein liſtiger Gauckler, der unſre Augen und Ohren füllet, ein fauler Betrüger, der ſich ohne Mühe und Arbeit ſättigen will, das weg, was einem treuen Knechte des HErrn, der ſich mehr bemühet GOtt zu gefallen, als den Menſchen, billig gegeben werden ſollte? Hohe u. Groſſe dieſer Welt! wir ſchlagen hie vornemlich an euer Herz

und

und Gewiſſen! Ihr, ihr ſeyd diejenigen, die am allermeiſten in dieſe Sünden fallen! Beſinnet euch! Iſt dieſes die Barmherzigkeit der Chriſten? indem ein erniedrigter Menſch von Geſchlecht und Stande, der oft die gerechte Strafe ſeiner Sünden träget, indem ein gefälliger Thore, der euch mit albern Erzehlungen und nichtswürdigen Einfällen unterhalten kan, an euren Tafeln mit dem Fetten des Landes ſich mäſtet; ſo liegt Lazarus oft an den Pforten eurer Palläſte, wenn es ihm erlaubt wird, oder ſitzet in einer ſtröhernen und entlegenen Wohnung, und wünſchet umſonſt ſich von den Broſamen zu ſättigen, die von euren überflüßig beſetzten Tiſchen fallen. Iſt dieſes die Barmherzigkeit eures Vaters im Himmel?

Die Barmherzigkeit des HErrn gehet über Böſe und über Gute, über Freunde und über Feinde. Unſre Erbarmung muß eben dieſe Vollkommenheit an ſich haben. So ihr liebet, ſo lehret unſer JEſus, ſo Matth.
ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr VI. 46.
für Lohn haben? Thun nicht daſſelbige 47.
auch die Zöllner? Und ſo ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr ſonderliches? Ihr ſollet vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt. Der Gottloſe, den ein Schmerz, ein Unglück, ein

Elend

Elend überfällt, bleibt dennoch ein Geſchöpf GOttes, der ſeine Glückſeligkeit wünſchet und gerne ſiehet. Haſſet den Sünder: er verdienet keine Liebe. Allein vermenget die Perſon des Sünders nicht mit der Perſon des Menſchen, der das Bild des Höchſten träget. Liebet den Menſchen, oder liebet vielmehr GOtt in dieſem Menſchen. Euer Feind und Verfolger, der euer Verderben ſuchet, bleibt dem ungeachtet ein Sohn des Allerhöchſten, der auch ſeine ungerahtenen Kinder pfleget und liebet. Unterſcheidet in ihm dieſe beyden Dinge, damit ihr GOtt ähnlich werdet. Der Feind kan euch nicht angenehm ſeyn, weil ihr Menſchen ſeyd, die den Urhebern und Urſachen ihres Unglücks nicht geneigt ſeyn können. Allein der Menſch, das Geſchöpfe, der Sohn eures Vaters im Himmel muß euch wehrt und angenehm ſeyn, weil ihr Chriſten ſeyd, die das nicht haſſen können, was ihr Vater im Himmel liebet. Ihr liebet eigentlich nicht euren Feind, wenn ihr euch über ihn erbarmet: Ihr liebet GOtt in eurem Feinde. Ihr verlaſſet nicht euren bedrängten Feind, wenn ihr ihm die Barmherzigkeit verſaget: Ihr verlaſſet und verſäumet das Werk eures GOttes, deſſen Erhaltung er wünſchet.

Die nach dem Exempel ihres Vaters im Himmel mitleidig und barmherzig ſind, die erbar-

erbarmen ſich ſowol über die Seele, als über den Leib der Menſchen, ſowol über das irdiſche, als über das geiſtliche Unglück ihrer Brüder. Der Geiſt der Menſchen, ihr alle wiſſet dieſes, geliebte Freunde in JEſu, iſt von Natur eben ſo unglücklich und elend, als ihr Leib. Und je edler und gröſſer dieſes Theil unſers Weſens iſt, je gefährlicher und wichtiger iſt auch das Unglück und Elend, worin daſſelbe von Natur ſtecket. Die Kraft des Geiſtes, die den ganzen Menſchen regieren ſoll, der Verſtand, iſt ſchwach, dunkel, geblendet. Die Kraft, die dem Verſtande gehorchen ſoll, der Wille, iſt widerſpenſtig und folget ſeinen natürlichen Trieben, dem Eingeben der Sinnen, den Vorſtellungen der Einbildung, das heiſſet, verkehrten, betrüglichen, falſchen Anführern. Dieſes angeborne Unglück unſrer Seelen wird von den meiſten Menſchen theils dadurch vergröſſert, daß ſie in der Unwiſſenheit bleiben, worin ſie geboren ſind; theils dadurch, daß ſie allerhand Irrthümer anſtat der Wahrheit annehmen und bey ſich unterhalten; theils dadurch, daß ſie ihre unordentlichen Triebe und Neigungen ſelbſt ſtärken und tiefer gründen; theils dadurch, daß ſie anderer Menſchen, die oft ärger, als ſie ſelbſt, ſind, Reizungen und Exempeln ohne Ueberlegung folgen. Und aus dieſem theils angebornen, theils erworbenen Elende

unſers Geiſtes flieſſet das Unglück des ganzen Menſchen: Und nicht allein ſein geiſtliches; nein, meine wehrteſten Freunde, auch ſein irdiſches Unglück. Ueberſehet in euren Gedanken die Zahl der Elenden und Unglücklichen, die euch bekannt ſind, und forſchet nach dem Urſprunge der Leiden, die ſie drücken! Wird es nicht bey vielen, ja bey den meiſten das Unglück ihrer Seelen ſeyn? Würde jener, der euch um Allmoſen anſpricht, ſein Brod ſo kümmerlich ſammlen dürfen, wenn man ihm in den erſten Jahren die Gründe einer brauchbaren und nützlichen Wiſſenſchaft beygebracht hätte? Würde jener, der ſein Erbtheil liederlich verſchwendet, jetzt die Schmach der Armuht tragen, wenn er zu der wahren Weisheit, die die Seele heiliget, wäre angeführet worden, und der Wolluſt zu widerſtehen gelernet hätte? Würde jener, der mit Krankheit und Schmerzen ringet, jetzt nicht einer veſten Geſundheit genieſſen, wenn man ihn nachdrücklich ermahnet hätte, gegen ſein böſes Herz zu arbeiten, die Laſter zu fliehen und den Sitten der rohen und unbeſoñenen Welt abzuſagen? Würde jener, der den Verluſt einer groſſen Ehrenſtelle ſo kläglich bedauret und eine ganz ungewohnte Laſt in ſeinem Alter ſchleppen muß, nicht annoch geehrt und angeſehen ſeyn, wenn man in Zeiten ſeinen unmäßigen Trieb zum Reich-

thum

thum oder zur Ehre erſticket hätte? Würde jener durch Betrug und Gewaltthätigkeit ſich um Glück und Ehre gebracht haben, wenn er frühe wäre zu der Furcht GOttes, zur Verachtung der Welt Eitelkeit, zu der aufrichtigen Liebe des Nächſten erwecket und unterwieſen worden? Und würden die Menſchen das Unglück, das ſie ohne ihr Verſchulden trifft, durch ihre Ungeduld und Traurigkeit verdoppeln? Würden ſo viele, die nach dem Willen GOttes leiden, ſich ſelbſt täglich tödten? wenn ſie durch die wahre Weisheit wären zubereitet worden, ihre falſchen Meynungen zu überwinden und den Willen der göttlichen Vorſehung zu verehren?

Die wahre Barmherzigkeit nimmt ſich daher dieſes Unglücks, das den Seelen der Menſchen begegnet, eben ſo liebreich und eifrig an, als der Leiden, die den Leib und die äuſſerlichen Umſtände derſelben angehen. Es ſind eben ſowol Mittel da, dem Elende der Geiſter, als dem Elende der Leiber und der Sinnen, abzuhelfen. Und ſie bedienet ſich derſelben nach dem Fürbilde GOttes ſo weit ſie kan. Sie wird erweichet, wenn ſie Glieder JEſu ſiehet, die den Elenden gleichen, welche unſer Erlöſer in den Tagen ſeines Fleiſches ſo mächtig geheilet hat: Allein ſie wird noch mehr gerühret und beweget, wenn ſie Menſchen erblicket,

blicket, die das Bild ihres GOttes an ſich tragen ſollten, u. entweder denjenigen nicht kennen, der ſie erkauft hat, oder ſein Blut durch ihren Frevel und Sünden mit Füſſen treten. Sie beut denen Armen, denen Kranken, denen Verfolgten, denen Gefallenen die Hand: Allein ſie iſt eben ſo emſig und fleißig, der Unwiſſenheit, der Bosheit, der Gottloſigkeit, der Faulheit, die fruchtbare Quellen unzähliger Unglücke und Plagen ſind, zu wehren. Ein Kind, das ohne Zucht und Unterweiſung aufwächſet; ein Müßiggänger, der in die Armuht läuft; ein Demas, der die Welt lieb gewonnen; ein junger Unverſtändiger, der ohne Bedachtſamkeit und Ordnung dahin fähret, machet ihr eben ſo viel Unluſt und Mühe, als ein Blinder, Tauber, Stummer und Gichtbrüchiger. So war unſer JEſus, das groſſe Beyſpiel der rechtſchaffenen Barmherzigkeit, geſinnet. Er heilete die Leiber und die Geiſter. So machten es die Apoſtel JEſu, die mit einem gleichen Eifer gegen den Unglauben, die Unwiſſenheit, die Sünde und gegen den Mangel und die irdiſche Noht der Menſchen arbeiteten.

Und wie kömmt es denn, geliebte Freunde, daß wir, die wir Nachfolger JEſu und der Apoſtel ſeyn wollen, uns ſo weit von dieſer Regel der Barmherzigkeit entfernen? Wie kömmt es, daß wir uns bereden, unſre

Pflicht

Pflicht ſey erfüllet, wenn wir etwa denen Armen, Kranken und Geplagten einige Erleichterung in ihrer Noht verſchaffet haben? Wie kömmt es, daß uns ein Blinder Thränen auspreſſet? allein kein herumlaufender geſunder Müßiggänger, der weder GOtt, noch ſich ſelbſt kennet? Wie kömmt es, daß uns bey dem Anblicke eines Verwundeten oder abgezehrten Kranken das Herze wallet; und die Thorheit eines jungen und blinden Schlemmers mehr lächerlich, als erbarmenswürdig, ſcheinet? Wie kömmt es, daß uns ein Siechenhaus in Wehmuht ſetzet; und ein Haufe ungezogener Kinder, die dereinſt zu ihrem und andrer Menſchen Verdruß und Unglück leben und vielleicht gar die Seligkeit der künftigen Welt verlieren werden, in keine Bewegung bringet? Wie kömmt es, mit einem Worte, daß wir uns über das geringſte und ſchlechteſte Theil des Menſchen, wenn es leidet, erbarmen; und das größte und edelſte Stück unſers Weſens, es ſey ſo unvollkommen und unglücklich, als es wolle, verſäumen? Hat denn unſer Heiland nicht den ganzen Menſchen erlöſet? Und iſt unſer Geiſt nicht das, was uns eigentlich mit GOtt verbinden und vereinigen kan?

Die erſte und größte Urſache dieſer Unvollkommenheit unſrer Barmherzigkeit, geliebte Freunde, liegt in der Unart unſrer

Seelen, in unſerm verdorbenen Herzen, das allein die Welt und die irdiſchen und ſichtbaren Dinge liebet und achtet. Wir ſchätzen nur die Sachen hoch, die unſre kranke Einbildung u. unſre lüſterne Sinnen ergötzen und vergnügen können, und bekümmern uns wenig um die andern, die unſerm unſterblichen und vernünftigen Geiſte eine reine und wahre Zufriedenheit ſchaffen können. Wir arbeiten, nur Güter dieſer Erden zu ſammlen, damit wir ſelbſt in Anſehen und Bequemlichkeit leben und unſern Erben die Hoffnung zu eben einer ſolchen Lebensart hinterlaſſen mögen, und werfen nur zu gewiſſen Zeiten einige flüchtige Blicke auf die Güter der künftigen Welt. Wir tragen weit mehr Sorge für unſern Leib, als für unſre Seele, und bedauren den Verluſt unſrer Wolluſt und Gemächlichkeit weit heftiger, als den Mangel des Glaubens, der Liebe und der rechtſchaffnen Seelenruhe. Daher kömmt unſer Eifer, denen, die am Leibe, an der Ehre, an den Gütern leiden, beyzuſpringen, und hergegen unſre Trägheit und Kaltſinnigkeit, dem Unglücke, womit die Seelen unſrer Brüder geplaget werden, abzuhelfen. Wären wir ſelbſt eben ſo fleißig unſre Seele zu erretten, als unſern Leib zu erhalten; wollten wir eben ſo gerne reich am Glauben und an der Liebe, als an andern überflüßigen Gütern, werden; empfünden

wir

wir das Unglück unſers Geiſtes eben ſo ſtark und heftig, als die Leiden, die unſern Leib und unſre irdiſchen Umſtände betreffen: ſo würden wir unſre Barmherzigkeit ſo enge nicht einſchränken, und nach dem Vorbilde unſers Vaters im Himmel uns zum wenigſten der unglücklichen Geiſter eben ſo ſtark, als der nohtleidenden Leiber, annehmen.

Die Barmherzigkeit unſers GOttes ist weiſe in ihren Mitteln: Die wahre Barmherzigkeit der Chriſten muß daher Dritter Theil.

III. Von eben dieſer Art ſeyn.

Der iſt weiſe in ſeinen Mitteln, der ſolche Mittel wehlet, die geſchickt und zureichend ſind, den Endzweck, den er ſich vorgeſtellet hat, zu erhalten. Der kan nicht weiſe heiſſen, der ſich zwar einen guten Zweck wehlet: aber Mittel ergreifet zu demſelben zu gelangen, die entweder gar nicht taugen, oder nur halb das Ziel ſeiner Wünſche treffen. Der Zweck der Barmherzigkeit iſt, die Noht und die Leiden der Unglücklichen entweder ganz wegzunehmen, oder doch, ſo viel es geſchehen kan, zu erleichtern. Der wahrhaftig Barmherzige muß daher ſolche Mittel faſſen, die zu dieſem Zwecke gemäß ſind.

So verhält ſich die Barmherzigkeit unſers GOttes. Was hat dieſelbe nicht für kräftige Mittel in dem Reiche der Natur

verordnet, dem Kummer, der Dürftigkeit, den natürlichen Begierden, den Schwachheiten und Uebeln der Menſchen vorzubeugen und abzuhelfen? Was wehlet ſeine weiſe Vorſehung nicht täglich für vortreffliche Mittel, allen Unordnungen, die auf mancherley Art unter uns Elenden entſtehen können, ein Ziel zu ſetzen und der ganzen menſchlichen Geſellſchaft Ruhe und Wohlfahrt zu erhalten? Und wie weiſe? wie heilig? wie bewundernswürdig? ſind ſeine Mittel, wodurch er in dem Reiche der Gnaden die Seligkeit der verlornen Menſchen wiederhergeſtellet hat, die Sünder zur Bekehrung und zum Gehorſam des Glaubens rufet, die Gläubigen und Bekehrten bewahret und zum ewigen Leben führet? Was iſt für eine geiſtliche oder leibliche Noht der Menſchen, der die Erbarmung unſers GOttes nicht die weiſeſten, die kräftigſten, die dienlichſten Mittel väterlich entgegen geſetzet hat?

Die Barmherzigkeit der Heiligen gleicht in dieſem Stücke der göttlichen. Sie denket auf Wege, wie ſie das Elend und Unglück des geplagten Bruders aus dem Grunde heben möge. Sie nimmt andre, wenn ſie allein zu ſchwach iſt, zu Hülfe, dieſen Zweck zu erreichen, und läſſet es nie bey einem unkräftigen und unzulänglichen Beyſtande bewenden. Sie ſiehet Leute, die unwiſſend

wiſſend und arm am Verſtande, die ungeſchickt ſich u. andern zu dienen, die den Weg zum Leben und zur Ruhe nicht kennen: Und gleich iſt ſie darauf bedacht, wie ſie dieſe Unglückliche tüchtiger machen möge, GOttes Ehre und ihre eigene Wohlfahrt zu befördern. Was hilft einem ſolchen Menſchen eine kleine Steuer? Was ein Troſt? was eine Zuſage? was eine Beſtrafung? Iſt mit dieſen Mitteln ihr Unglück gemindert oder weggenommen? Sie ſieht einen Kranken, der aus Armuht des Arztes ſich nicht bedienen kan; und gleich bemühet ſie ſich, ſo weit ſie kan, demſelben zur Geneſung behülflich zu ſeyn. Was hilft einem ſolchen Elenden ein geringes Allmoſen? was ein abgenütztes Tuch? was ein wenig Speiſe? Iſt mit dieſen Dingen der Zweck der Barmherzigkeit erhalten und der Jammer des Unglücklichen getilget? Sie ſieht einen Armen und Dürftigen: Und gleich forſchet ſie nach den Urſachen ſeines Elendes, und überleget, wie weit die Wurzel deſſelben abgeſchnitten werden könne. Sie ſieht einen Nackten: Und iſt es möglich, ſo ſorget ſie nebſt andern dafür, daß er gekleidet werde.

Dieſes iſt der Wille unſers Heilandes. Höret ſeine Worte, womit er an jenem groſſen Tage die Barmherzigen und Liebreichen anreden wird: **Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich,** Matth. XXV. 34. fg.

das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt. Denn ich bin hungrig geweſen; und ihr habt mich geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen; und ihr habt mich geträn-ket. Gebet Acht, Chriſten, auf dieſe Worte eures Erlöſers! Er ſagt nicht: Ihr habt mir einige Heller gegeben, um etwas ſchwarzes und ſchlechtes Brod von einem ge-winnſüchtigen Becker zu kaufen: Ihr habt mir ein Stücke unreines und hartes Brod-tes durch eure Hausgenoſſen zuwerfen laſ-ſen, meinen nagenden Hunger zu ſtillen. Er ſaget: Ihr habt mich geſpeiſet: Ihr habt mich getränket. Er fähret fort: Ich bin nacket geweſen ihr habet mich beklei-det. Merket auf dieſe Worte eures Erlö-ſers. Er ſaget nicht: Ihr habet, wenn ich in eurer Gegenwart mit elenden Lumpen und halb entblößten Gliedern erſchienen, mir ein kleines Allmoſen gegeben, oder ein abgenütztes Tuch zugewendet. Nein! Er ſaget: Ihr habt mich bekleidet. Höret ihn weiter: Ich bin krank geweſen; und ihr habet mich beſuchet. Er ſagt nicht: Da ich meine Schmerzen, meine Leiden, meine Plagen euch mit Thränen und Klagen vor-geſtellet, habt ihr euch erweichen laſſen, mir eine ſchlechte Gabe mitzutheilen, damit ich euch nur nicht weiter beunruhigen u. meine zerſchlagenen Glieder an einen andern Ort ſchleppen mögte. Nein! nein! JEſus ſa-

get:

get: Ihr habet mich beſuchet. Und dieſes Wort: Beſuchen, bedeutet in der Schreibart unſrer heiligen Bücher viel. Es bedeutet alle Arten des Beyſtandes und der Hülfe. JEſus will ſagen: Ihr habet allen Fleiß angewendet, meinen Jammer zu erleichtern, und mir zum Gebrauch meiner Glieder und zur Geſundheit wieder zu helfen. Die wahre Barmherzigkeit eilet zu ihrem Zwecke und bleibet nicht bey einer mäßigen Bemühung, dem Geplagten zu helfen, ſtehen!

Wie ſollen wir mit dieſer Eigenſchaft der Barmherzigkeit, die unſer JEſus befohlen, das kaltſinnige Mitleiden vergleichen, das die meiſten Chriſten unſrer Tage Barmherzigkeit nennen? Ein Armer und Elender tritt uns unter die Augen und rühret durch ſeine Thränen, durch ſeine traurigen Geberden, durch ſein Winſeln und Seufzen unſer Herz. Wir wiſſen ſowol, daß er Hülfe und Beyſtandes bedürfe, als daß er unſrer Liebe wehrt ſey. Denn wir reden nicht von ſolchen, die ihre Faulheit u. Laſter durch unſern Fleiß und durch unſre Liebe nähren und unterhalten wollen. Dieſe ſind die Brüder JEſu nicht, die wir zu ſpeiſen, zu kleiden, zu beſuchen ſchuldig ſind. Wir verſtehen ſolche, auf welche kein Argwohn eines ſündlichen und unreinen Lebens fällt. Was machen wir, wenn ſich unſer Erlöſer

auf

auf dieſe Weiſe in ſeinen leidenden Brüdern und Gliedern zeiget? Wir reichen ihnen eine kleine Steuer. Wir laſſen ihnen etwas von dem Brodte geben, das uns ſelbſt verächtlich und unverdaulich ſcheinet. Mit dieſer Wohlthat endiget ſich unſre Liebe. Wir denken nicht weiter an dieſen Elenden. Und was thut denn dieſe Gutthat zu dem Zweck der wahren Barmherzigkeit? Weniger, als wir glauben. Die meiſten von denen, die uns anſprechen, wiſſen ſich unſrer Gaben nicht zu bedienen: Und die Nahrung, die ſie um die geſamleten Allmoſen anſchaffen wollen, muß von ihnen noch einmal ſo theuer, als von Begüterten und Angeſehenen, bezahlet werden. Wie oft? wie oft haben wir es mit einer ungemeinen Bewegung geſehen und erfahren, wie der Niedrige und Arme um ſeine kümmerlich erpreſſete Allmoſen getäuſchet und von eigennützigen Leuten überſetzet und betrogen wird? Viele wenden ſo gar die Gaben, die ſie empfangen haben, ſehr übel an, und brauchen unſre Wohlthaten zum Verderben ihrer Geſundheit und zur Verkürzung ihres Lebens. Das Brod, das wir ſolchen Leuten zutheilen, giebt vielen derſelben, ſonderlich denen, die krank, bejahrt, von Arbeiten verzehret ſind, keine rechte Stärke und Erquickung. Sollten wir nicht billig näher zu dem Zwecke der Barmherzigkeit treten? Würden wir nicht

viel

viel weiſer lieben, wenn wir uns bemüheten, denen Starken und Geſunden Gelegenheit zu verſchaffen, daß ſie, wie der Apoſtel ſaget, mit ſtillem Weſen arbeiten und ihr eigen Brod eſſen könnten? Würden wir nicht das Wort unſers Erlöſers viel beſſer erfüllen, wenn wir einer gewiſſen Zahl der Schwachen und Abgenützeten von unſerm Vorraht dienliche und nahrhafte Speiſen, nach unſerm Zuſtande und Vermögen, und nach ihrer beſondern Beſchaffenheit, reichen lieſſen? Was würden wir von unſerm Anſehen? was würden wir von unſern Gütern verlieren? wenn wir einem oder andern Diener JEſu Chriſti, dem das Alter nicht mehr zu arbeiten erlaubet, oder der durch Unglücksfälle das Seine eingebüſſet, etliche mal in der Woche einen Platz, entweder an unſerm Tiſche, oder nur bey unſerm Geſinde gönneten, damit er ſich ordentlich und zulänglich ſättigen und erquicken könnte?

2 Theſſ. III. 12.

Die Kinder der Armen beſetzen unſre Thüren und betteln. Die Barmherzigen unter uns weiſen ſie mit einer kleinen Münze oder einem Stücke Brodtes ab. Iſt dieſes Mittel weiſe und zulänglich? Reichet es zu, ihrem Unglücke und Elende, das ſie theils ſchon drücket, theils noch heftiger drücken wird, wenn ſie erwachſen ſind, abzuhelfen? Sind nicht unſre Allmoſen oft das Gift, wodurch ihre verdorbene Seele

mehr

mehr angeſtecket wird; wodurch ſie allgemach zu einer wüſten und wilden Lebensart gewöhnet und mit einem Abſcheu vor Fleiß und Arbeit angefüllet werden? Würde unſre Barmherzigkeit nicht heiliger und weiſer ſeyn, wenn ein jeder unter uns nach ſeinem Maaſſe dafür ſorgete, daß dieſe verlornen Lämmer zu ihrem Hirten gebracht, zur Furcht des HErrn unterwieſen, in einer nützlichen Wiſſenſchaft unterrichtet u. zum Dienſte der Welt brauchbar gemachet würden? Welch eine grauſame Barmherzigkeit! Wir geben, daß dieſe Unmündigen nicht Hungers ſterben mögen; und laſſen ihr edelſtes Theil, ihre durch das Blut JEſu erlöſete Seele, verderben und in die Hände des Satans fallen?

Unter denen Armen und Niedrigen ſind, wie ihr alle wiſſet, unzählige Kranken die theils ihren verdorbenen und geſchwächten Leib zur Schau legen, um unſer Herze zu bewegen, theils in ihren elenden Hütten ſchmachten, und nur um ihre Auflöſung bey dürrem Brodte und Waſſer ſeufzen. Ihr ſehet dieſe Unglückliche. Ihr werdet von den Leiden derer, die ihr nicht ſehet, unterrichtet. Was thut ihr? Ihr laſſet euch dahin bringen, daß ihr ihnen einen, oder etliche Groſchen verehret. Und was wird damit ausgerichtet? Wird der Wurm, der dieſe Elenden naget und langſam verzeh-

ret,

ret, dadurch getödtet? Solltet ihr nicht, die ihr Jünger des barmherzigen JEſu heiſſen wollet, der umher gezogen iſt, und wohlgethan hat, und geſund gemachet alle, die vom Teufel überwältiget waren; ſolltet ihr nicht nach ſeinem Beyſpiele hinſehen, daß ihnen die Geſundheit und das Leben wieder gegeben würde? Solltet ihr ihnen nicht zu ihrer Labung und Stärkung etwas kräftiger Speiſe und erquickenden Trankes reichen laſſen? Viele, viele von dieſen jammervollen Leuten würden zu ſich ſelber kommen und von ihrem Lager aufſtehen, wenn ihnen das, was der Reiche von ſeinen Bedienten verzehren läſſet, zugeſendet würde. Viele würden gleichſam ein neues Leben bekommen, wenn ihnen eine kurze Zeit etwas beſſers und nahrhafters, als hartes Brod und unreines Waſſer, gegeben würde. Viele würden die Hälfte ihrer Schmerzen nur fühlen, wenn ihr Herz zuweilen durch ein wenig Wein oder durch ein anderes heilſames Getränke geſtärket würde. Solltet ihr nicht für ihre Pflege und Wartung, für ihre Arzeney und für andre Dinge, deren ein Kranker, der geneſen ſoll, bedarf, mehr, als ihr thut, Sorge tragen? Ach! ſeyd barmherzig ſo, wie euer Vater barmherzig iſt. Erbarmet euch um des HErrn willen, der ſich über euch erbarmet hat, und noch täglich erbarmet!

Apg. X. 34.

met! Seyd vollkommen in der Liebe, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt! Seyd weiſe und vorſichtig in euren Wohlthaten, und wiſſet, daß ihr wiederum Barmherzigkeit am Tage des Gerichts empfangen werdet.

* * *

Iſt uns recht, geliebte Freunde in JEſu, ſo ſpüren wir in euren Geſichtern und Geberden gewiſſe Zeichen, woraus wir mit Grunde ſchlieſſen können, daß wir eure Seelen in Bewegung gebracht und bey vielen eine Art der Scham erreget haben. Allein wir zweifeln dennoch, wie weit wir dieſen Regungen trauen ſollen? Sind es die gewöhnlichen Empfindungen der Natur, die bey uns insgemein aufſteigen, wenn wir von der Barmherzigkeit und Liebe reden hören? Oder ſind es Zeugniſſe, daß ihr bereit ſeyd, durch die Gnade des HErrn den veſten und unwandelbaren Vorſatz zu faſſen, in der Liebe und Erbarmung eurem Vater im Himmel ähnlich zu werden? Wir rühren unſre Zuhörer nie geſchwinder und leichter, als wenn wir von der Liebe und Erbarmung predigen. Unſre dürftige und armſelige Natur ſaget uns gegen unſern Willen, daß wir alle, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, elende Geſchöpfe ſind, die der Barmherzigkeit täglich bedürfen. Und daher ſind wir bald in Gluht und Hitze, in

in Wehmuht und Thränen geſetzet, wenn uns die Nohtwendigkeit und das Recht der Barmherzigkeit erkläret und unſer Gemüht zur Ausübung derſelben erwecket wird. Allein wie lange währet dieſer Aufſtand in uns? Nur ſo lange, bis der Stolz und eingepflanzter Hochmuht der Seelen ſich wieder erholet und die beweglichen Vorſtellungen des Redners vertrieben hat. Wird es nicht jetzund vielleicht bey den meiſten unter euch eben ſo gehen? Und werden nicht vielleicht viele unter euch ſchon jetzt, da ſie noch gleichſam warm und aufgebracht ſind, gewiſſe Gedanken bey ſich ſammlen und unterhalten, womit ſie hernach alle gute Wirkungen unſerer Rede und Ermahnung entkräften werden? Wir haben durch die Gnade des HErrn uns ſelbſt und das Verderben unſrer Natur kennen lernen: Und daher kan uns euer Herz nicht ganz unbekannt ſeyn. Wir alle gleichen einander, wir haben alle einerley Natur, oder vielmehr einerley Unart. Wer ſich ſelbſt demnach kennet, dem können die Mitgeſellen ſeines Elendes nicht unbekannt ſeyn: ſo wie ein Arzt, der ſelbſt an einer gewiſſen Krankheit darnieder gelegen, aus ſeiner Erfahrung die Schmerzen, Bewegungen, Veränderungen und Empfindungen weiß, die dem andern, den er von ſeinem überſtandenen Uebel befreyen ſoll, zuſetzen.

Wir können, weil es die Enge der Zeit verbeut, nicht allen falſchen Gründen und Urſachen zuvorkommen, die nach weniger Zeit das Gute, das in dieſer Stunde etwa gebauet worden, wieder einreiſſen u. ſchwächen werden. Wir wollen nur bey den vornehmſten bleiben, und die erſten Anfälle, die euer ſündliches Herz auf unſern Unterricht, allem Vermuhten nach, unternehmen wird, abweiſen. Was wir heute von der Barmherzigkeit gehöret haben, ſo werden viele von euch ſchon jetzt bey ſich ſelbſt ſagen, was wir heute gehöret haben, iſt erbaulich und ſcheinet in der Schrift gegründet zu ſeyn. Allein, iſt es auch möglich? Können wir denn ſo barmherzig ſeyn, als es uns befohlen worden? Wir geben zu, daß unſre Barmherzigkeit rein ſeyn müſſe. Die Schrift lehret dieſes klar genug. Aber kan ſie ſo vollkommen ſeyn? Kan ſie ſo weiſe ſeyn, wie es begehret wird? Wir ſollen uns der Leiber nicht allein, wir ſollen uns auch der Seelen erbarmen. Wie wird dieſes angehen? Wie werden wir, die wir ſelbſt genug an unſern Seelen zu arbeiten haben, andrer Menſchen Seelen beyſpringen können? Wird es nicht genug ſeyn, daß wir dieſes denen Dienern des Evangelii überlaſſen, und nur darauf Acht haben, daß die Leiber unſrer Brüder nicht umkommen? Wir ſollen Mittel gegen das Elend unſrer

Brü-

Brüder anwenden, die zulänglich ſind, den Zweck der Barmherzigkeit, die Errettung derſelben, zu erreichen? Wie viele ſind unter uns vermögend, dieſes zu thun? Haben wir nicht alles gethan, was wir thun können, wenn wir bey der groſſen Menge der Armen und Geplagten, die uns umringen, und bey der heutigen Unordnung des Armenweſens etwas Weniges hinreichen, und den Dürftigen, denen wir geben, die Sorge aufbürden, unſre kleinen Gaben nach ihrem Gutdünken zu gebrauchen? Sind euch dieſe Gedanken nicht ſchon zum Theil beygefallen? geliebte Freunde in JEſu!

Den erſten Einwurf haben wir ſchon aus dem Wege geräumet. Ihr könnet freylich nicht für alle Seelen der Menſchen, unter denen ihr lebet und die in der That unglücklich am Geiſte ſind, ſorgen. Ihr müſſet allerdings kein geringes Theil dieſer Bemühung auf die Diener des HErrn werfen, die am Worte und an der Lehre arbeiten. Allein ein jeder von euch kan etwas thun. Und wenn ein jeder von euch das Wenige leiſtet, was in ſeinen Kräften ſtehet, ſo werden unſre Klagen über den Mangel der vollkommenen Barmherzigkeit aufhören. Die Welt, und unſer Land inſonderheit, iſt voll von verlaſſenen, armen, verwayſeten Kindern; von Kindern, denen die Eltern, die oft

eben ſo boshaft, als dürftig ſind, ihre böſen Neigungen und laſterhaften Triebe von Jugend auf einblaſen; von Kindern, die ohne alle Zucht und Ermahnung zum HErrn erwachſen. Wehlet euch eines, wehlet euch etliche, nachdem es euer Vermögen zugiebt, aus dieſem unglücklichen Haufen, der dem gemeinen Weſen eben ſo viel Schaden, als der Kirche, bringet, und ſorget, daß dieſelbe unterwieſen und zum Dienſte der Welt tüchtig gemacht werden, ſo habet ihr euch über die Seelen eurer Brüder erbarmet. Dieſe Kinder, die ihr aus dem Feuer geriſſen, werden vor dem Throne JEſu Chriſti dereinſt Zeugen ſeyn, daß ihr der vollkommenen Liebe eures Vaters im Himmel nachgeahmet.

Ihr ſehet allenthalben Leute, die, weil ſie in der Jugend verſäumet worden, weder ſich ſelbſt rahten, noch andern dienen können. Erbarmet euch eines, oder des andern, aus der Zahl dieſer Elenden, die oft aus Unwiſſenheit und Armuht auf die Wege des Verderbens gerahten, und verſuchet es, ob ihr ihm nicht Anleitung und Gelegenheit geben könnet, ſeine Nahrung mit ſtillem und ſanftem Geiſte zu erwerben. Ihr habet euch, wenn dieſes geſchehen, über die Seele und über den Leib eures

Näch-

Nächſten erbarmet. Ihr klaget über ſo viele ungerahtene Chriſten, die ihre Glückſeligkeit im Müßiggange ſetzen, die ſich mit Betrug und Sünden nähren, die den wahren Gliedern JEſu Chriſti das Ihrige entziehen, und das, was ſie mit Tücken, mit Verſtellung, mit Unwahrheiten und Liſt erbeutet, in Unmäßigkeit und mit vielen Sünden wieder verzehren. Gebet etwas von dem Segen des HErrn, der euch zugefallen iſt, gebet ſo viel, als ihr könnet, zu den Anſtalten, die nöhtig ſind, dergleichen Greuel und Scheuſale der menſchlichen Geſellſchaft einzuſchränken und von der Bosheit abzuziehen. Glaubet, dieſe Steuren, die zu dem Ende gegeben werden, daß boshafte Betrüger, unzüchtige Weibsperſonen, verruchte Landläufer zur Arbeit und Ordnung gebracht und aus den Stricken des Satans gezogen werden können, werden mehr göttlichen Segen und Gnade über euch und über eure Häuſer bringen, als die reichen Allmoſen, die ihr hingebet, ohne zu wiſſen, wie ſie werden genützet werden.

Dieſe Antwort nimmt ſchon ein gutes Theil des andern Einwurfs weg, der gegen die Weisheit der Barmherzigkeit gerichtet iſt. Wie iſt es möglich, ſagt ihr, daß wir bey der unzähligen Menge der

Elenden, die uns umringen, und bey der grossen Unordnung unſrer Zeiten das Unglück andrer Menſchen aus dem Grunde heben und wegnehmen können? Wer vermag alle Hungrige und Durſtige zu ſpeiſen und zu tränken, alle Kranke zu beſuchen, alle Nackte zu kleiden? Wir müſſen euch zuerſt, mit einer betrübten Bewegung der Seelen, etwas von eurer Einwendung einräumen. Ihr habet Recht, wenn ihr ſaget, daß das Armenweſen unter uns, die wir uns des größten Freundes der Armen, des Heilandes und Erlöſers des Welt, rühmen, in einen groſſen Verfall gerahten. Und es iſt wahr, daß dieſe Unordnung die reineſte Liebe zuweilen abmattet, erkältet und auszehret. Es iſt wahr, daß uns dieſe Verwirrung hindert, in die Fußtapfen der weiſen Barmherzigkeit unſers Vaters im Himmel zu treten. O! heilige und weiſe Anſtalten unſers JEſu und ſeiner Apoſtel! wo ſeyd ihr geblieben? O! Tage der erſten Unſchuld und Liebe! wie ſeyd ihr ſo bald verſchwunden? In den erſten Zeiten unſers allerheiligſten Glaubens bezeichnete eine jede Gemeine ihre Mitglieder, die der Barmherzigkeit und des Beyſtandes würdig waren, unterwarf dieſelbe der Aufſicht und Pflege frommer und gewiſſenhafter Leute, und ließ einem jeden aus

den

den freywilligen Liebesgaben der Gemeine ſo viel reichen, als ihnen nach ihrem beſondern Zuſtande nöhtig war. War eine Gemeine nicht reich genug ihre Armen zu verſorgen, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu denen Gemeinen, die mächtiger und vermögender waren. Und ſie fand nie verſchloſſene Herzen und Ohren. Es waren alſo keine Bettler und unbekannte Nohtleidende unter den Gläubigen. Und die allgemeine Barmherzigkeit der Jünger Chriſti konnte weiſe in ihren Mitteln ſeyn. Ihr findet in der Apoſtelgeſchichte, in den Briefen des heiligen Paulus und in der älteſten Kirchengeſchichte, die kläreſten Beweisthümer davon.

Was iſt unter uns von dieſen Armenordnungen JEſu Chriſti und der Apoſtel übrig? Wo ſind die Gemeinen, die ſich um ihre Wayſen, Wittwen, Kranken, Armen bekümmern und zu ihrer Erziehung, Pflege und Verſorgung zuſammen legen? Würden nicht viele Hungers ſterben und mit den Ihrigen umkommen, wenn ſie nicht die Scham ablegten und durch ihre Thränen, Bittſchriften und Klagen unſere sorgloſe und mit ſich allein beſchäftigte Gemühter angriffen? Wird nicht einem jeden die Freyheit gelaſſen, herumzulaufen und oft ohne Noht, oft mit Ungeſtüm und

Hochmuht die Freygebigkeit andrer zu ermüden? Sind nicht unſre Gaſſen und Landſtraßen mit Guten und Böſen angefüllet, die alle um Barmherzigkeit flehen und uns in Zweifel laſſen, ob wir geben ſollen oder nicht? Hiedurch wird die Liebe auch der beſten irre gemacht und noch dazu ſo getheilet und entkräftet, daß ſie wenig rechtes und gründliches ausführen kan, daß ſie faſt allein nach dem Urtheile der Augen und Ohren verfahren und oft die wahrhaftig Elenden verſäumen muß.

Wir müſſen euch hie mit aller der Ehrfurcht und Ehrerbietung, die wir eurer Hoheit und Stande ſchuldig ſind, anreden: Ihr, die ihr die Stelle des Höchſten auf dem Erdboden vertretet, ihr, die ihr herrſchet, regieret und Gewalt von GOtt empfangen habet! Wir können nichts, als bitten, klagen und vorſtellen: Ihr allein könnet helfen und der Unordnung wehren. Bedienet euch eurer Macht, dieſen Uebeln zu ſteuren, die kein geringes zu den Plagen des gemeinen Weſens beytragen, und erweiſet in dieſem Stücke, daß ihr ſo barmherzig ſeyd, wie euer Vater im Himmel barmherzig iſt. Welcher Weiſer wird ungeneigt ſeyn, den Geſetzen zu gehorchen, die ihr zu dieſem Ende geben werdet, da ſie ſo offenbar zum allgemeinen Nutzen und zur Wohlfahrt

fahrt der Länder abzielen? Welcher Weiſer wird nicht lieber überhaupt etwas geben, das zum Unterhalt und zur Pflege der Unglücklichen, die wir kennen, und die unſer Fleiſch und Blut ſind, angewendet wird, als ſich täglich von Fremden und Laſterhaften martern und plagen laſſen? Welcher Weiſer wird nicht gerne ſeine Hand aufthun, damit ſeinen bedrängten Mitbürgern, und vielleicht ſeinen eignen Kindern und Nachkommen, ein ſichrer Grund der Hülfe in der Noht zubereitet werde? Es iſt ſo ſchwer nicht, als es ſcheinet, ſolche Vorſchläge auszuführen. Unſre Väter haben einen Anfang darzu gemachet, der uns, die wir eines gröſſern Lichtes, als ſie, genieſſen, beſchämen kan; einen Anfang, der durch Sorgfalt und Fleiß leicht kan erweitert, fortgeſetzet und ausgeführet werden. Euer Lohn, Geſalbte des HErrn, Mächtige und Gewaltige, die ihr ein Theil der Regierungslaſt traget, euer Lohn wird groß in der Herrlichkeit des gütigſten und barmherzigſten Weſens ſeyn, wenn ihr eure Weisheit, Gerechtigkeit und Macht zu dieſem Ende brauchen werdet. Eines der größten Hinderniſſe wird weggeräumet ſeyn, wenn ihr eine genaue Aufſicht über die Schätze der Armen und Elenden, die unſre Vorfahren geſammlet haben, führen und der

Bosheit gewiſſer Räuber ſteuren werdet, die ſich kein Gewiſſen machen, die Güter des HErrn zur Sättigung ihrer böſen Lüſte zu mißbrauchen. Was dürfen wir es verſchweigen, da wir im Namen des HErrn reden, der die Liebe ſelbſt iſt und ſich den Vater der Armen und Elenden nennet? Es gehet allenthalben ein betrübtes Geſchrey auch unter uns, daß die Schätze der Elenden von denen, die ſie weiſe und gottſelig verwalten ſollen, oft geſchmälert, verſchwendet, und denen, welchen ſie beſtimmet ſind, gewaltſam entzogen werden. Dieſes Gerüchte, es ſey ſtark oder ſchwach gegründet, hält viele, die ſonſt reich an Liebe und Erbarmung ſind, zurücke, in die Fußtapfen der liebreichen Alten zu treten, und den Vorraht, der zum Unterhalt der Armen, der Wittwen, der Wayſen vorhanden iſt, zu vermehren. Die Werke der Liebe, die allgemach allenthalben aufhören, werden viel gemeiner werden, und unſre Widerſacher werden weit weniger Urſache finden, uns den Mangel der Barmherzigkeit vorzuwerfen, wenn die Wachſamkeit der Mächtigen und Gewaltigen ſich in dieſem Stücke ermuntern und dem ungerechten Willen derer, die Hand an die Güter der Armen legen wollen, Zaum und Zügel anlegen wird.

Inzwiſchen, geliebte Freunde in JEſu, machet uns die noch währende Unordnung nicht von unſrer Pflicht frey, weiſe in der Ausübung der Barmherzigkeit zu ſeyn. Und es bleibt uns Vermögen genug übrig, dieſelbe zu erfüllen. Ihr habet allenthalben Arme um euch, deren Zuſtand, Beſchaffenheit und Würdigkeit ihr kennet. Sondert einen, ſondert etliche, aus dieſer bekannten Zahl aus, und bemühet euch, daß ihr denſelben ihre Leiden erträglich machet. Fehlet es euch an genugſamen Kräften dazu, ſo vereiniget euch mit andern Gottſeligen, die ein reiner Glaube und eine ungefärbte Liebe mit euch verbunden hat. Sehet ihr nicht, wie viele Geſellſchaften irdiſcher Vortheile und eitler Wollüſte halber unter den Menſchen geſchloſſen, und wie viele Dinge, die ſonſt faſt unmöglich geſchienen, durch dieſelbe ausgerichtet werden? Werden ſich denn nicht eben ſolche Bündniſſe geiſtlicher und göttlicher Abſichten halber treffen und aufrichten laſſen? Wird ſich nicht eine Brüderſchaft frommer Chriſten ſammlen laſſen, die ſich der Sorge für das geiſtliche und leibliche Wohlſeyn armer und verlaſſener Kinder, in einem gewiſſen Theile der Stadt oder des Landes, anmaaſſet; eine andere, die ſich vornimmt, den bedrängten und unterdrückten Wittwen nach Vermögen bey-

zuſte-

zuſtehen; eine andre, die ſich der Pflege und Wartung armer Kranken in einem gewiſſen Bezirke annimmt? In andern Ländern und Gemeinen, und noch dazu in den Gemeinen, denen die Wahrheiten des Evangelii ſehr unrein und mit Aberglauben verdorben vorgetragen werden, ſind dergleichen Geſellſchaften lange aufgerichtet worden: Und ihr Nutzen erſtrecket ſich über ganze Völker. Wir, die wir uns mit Recht evangeliſche Chriſten nennen, bleiben zurücke und laſſen uns den Ruhm der Liebe, die ein Zeichen des Glaubens iſt, ſtreitig machen! Ihr, die ihr den HErrn unter uns fürchtet, entlediget uns von dieſer Schmach! leget ſo wenig, als ihr wollet, im Anfange zuſammen! eure Scherflein werden durch den Segen des HErrn reichlich vermehret werden: Und eure Namen, die im Himmel angeſchrieben ſtehen, werden auch unter den Menſchen unſterblich bleiben.

Matth. V. 7. Selig ſind die Barmherzigen, ſagt der Mund der ewigen Wahrheit; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen. Grabet dieſe Worte eures Heilandes in euer Gedächtniß, ſo kan es euch nie an einem Triebe fehlen, dem Vater aller Barmherzigkeit nachzufolgen! JEſus ſetzet in denſelben etwas zum voraus, deſſen wir ſo leicht

in unſerm Wohlſtande zu vergeſſen pflegen. Er erinnert uns an unſern elenden Zuſtand, an unſre Schwachheit, an unſre Dürftigkeit, an unſer geiſtliches und leibliches Elend. Er ſetzet mit einem Worte zum voraus, daß wir alle der göttlichen Barmherzigkeit benöhtiget ſind. Darin, meine Brüder, darin lieget der Nachdruck und das Gewichte der Verheiſſung, die er den Barmherzigen ertheilet. Wie viel würde die Zuſage bedeuten, daß wir Barmherzigkeit erlangen ſollen? wie viel Kraft würde ſie haben uns zu rühren? wenn wir Geſchöpfe wären, die der Barmherzigkeit nicht bedürften? Allein ſie wird ſtark, feurig und durchdringend, ſo bald wir uns vorſtellen, daß unſer Heiland dieſes ſagen wollen: Arme Menſchen! die ihr alle von der Barmherzigkeit des HErrn lebet, die ihr alle auf die Barmherzigkeit des HErrn hoffet, die ihr alle zeitlich und ewig unglücklich ſeyn würdet, wenn euch dieſe Hoffnung genommen würde: Ihr könnet euch verſichern, daß der HErr die Barmherzigkeit, die euch ſo nohtwendig iſt, nicht zurück halten werde, wenn ihr euren leidenden Brüdern Barmherzigkeit wiederfahren laſſet. Die Barmherzigen ſind ſelig, weil der HErr ſich über ihren unglückſeligen Zuſtand erbarmen wird. Welch eine Ermunterung zur Erbarmung! Wir leben durch die

Barm-

Barmherzigkeit GOttes: Seine Güte hat uns gebildet: Seine Güte hat uns Geiſt und Witz gegeben: Seine Güte erhält und nähret uns. Alles, was wir ſehen, beſteht und bleibet durch die Barmherzigkeit GOttes. Was würde die Welt ſeyn? Was würden alle Geſchöpfe und Einwohner der Welt werden? wenn unſer Schöpfer einen Augenblick aufhören könnte, liebreich, mitleidig und gnädig zu ſeyn? Alles, was wir haben; alles, was wir genieſſen; alles, was wir beſitzen, iſt aus der Barmherzigkeit
Röm. GOttes gefloſſen. Wer hat dem HErrn
XI. 35. etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Urſachen genug, uns zur Barmherzigkeit zu bewegen! Können diejenigen ohne Barmherzigkeit bleiben, die alles von der Barmherzigkeit empfangen haben? Können wir dem HErrn etwas von den Gütern verſagen, die wir allein ſeiner Liebe und Mildigkeit zu danken haben?

Allein wir werden noch durch gröſſere Urſachen gedrungen. Wir ſind ſo elend und verdorben, daß wir alle, wir alle, keiner ausgenommen, heute, morgen, übermorgen, ſowol in dieſer, als in jener Welt, der Barmherzigkeit, nicht nur GOttes, ſondern auch der Menſchen, bedürfen werden. Seyd noch ſo reich u. mächtig! Herrſchet, regieret, lebet, ſo lange es ſeyn kan: Schmecket mit dem äuſſerſten Vergnügen u. in der gröſten Geſund-

ſundheit alle Güter, die euch dieſe Welt geben kan, bis in das höchſte Alter! Die Zeit wird doch zuletzt kommen, da ihr euch nach Barmherzigkeit, nach Hülfe, nach Beyſtand ſehnen werdet! Die Stunden werden doch anbrechen, worinn euch eure Macht, eure Ehre, euer Reichthum, eure Geſundheit, euer Geſchmack verlaſſen werden! worin euch das Mitleiden und die Liebe anderer Menſchen das edelſte und ſchätzbarſte Gut ſcheinen wird! Und was wird euch in dieſem Zuſtande, der euch alle treffen wird, die Erbarmung anderer Menſchen, das Mitleiden und die Thränen der ganzen Welt nützen, wenn ihr nicht verſichert ſeyd, daß ihr vor dem Throne des gerechten Richters in jener Welt Barmherzigkeit finden werdet? Was würde euer ganzes Leben ſeyn, wenn ihr zweifeln müßtet, ob euch Gnade um JEſu und ſeines Verdienſtes willen in der Ewigkeit widerfahren würde? Und wir, die wir alle wünſchen, daß wir dereinſt in die Hände barmherziger Menſchen fallen mögen, wenn dieſes Leben aufhöret; wir, die wir alle ſo ſehnlich ſeufzen, daß wir einen barmherzigen Richter nach dieſem Leben antreffen mögen: wir können hart und bey der Noht unſrer Brüder unempfindlich ſeyn? JEſus hat uns verheiſſen, daß wir Barmherzigkeit erlangen ſollen, die Barmherzigkeit, die der Troſt unſers ganzen Lebens iſt, wenn wir ſelbſt barmherzig ſind! Selig

ſind

ſind die Barmherzigen: Denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen! Was bleibt uns, wo wir weiſe ſind, übrig, als daß wir uns unter einander zur Barmherzigkeit erwecken, und den Schluß faſſen, daß wir barmherzig ſeyn wollen, ſo, wie unſer Vater im Himmel barmherzig iſt!

Noch ein Wort der Ermahnung an euch, meine armen und unglücklichen Brüder, die wir hie und da in dieſer ſonſt anſehnlichen Verſammlung erblicken! Ihr wenigen Erbarmungswürdigen, die ihr hie zugegen ſeyd und unſern Unterricht vernehmen könnet, eröffnet denen Abweſenden das, was wir euch zuletzt zurufen. Wir haben heute das Wort für euch geführet, oder der HErr hat vielmehr durch uns für euch heute reden laſſen. Verderbet ſelbſt dasjenige nicht, was wir heute vielleicht zu eurem Beſten gebauet und durch die Gnade des HErrn aufgerichtet haben. Eure Unordnung, eure Laſter, eure groben und hochmühtigen Sitten, euer offenbarer Unglaube ſind oft die vornehmſten Urſachen der Unbarmherzigkeit der heutigen Welt, worüber ihr euch beſchweret. Sollen wir durch unſern Fleiß eure Faulheit, eure Verſchwendung, eure Unmäßigkeit unterhalten und pflegen? Sollen wir das, was die Gnade des HErrn uns geſchenket, denen Unſern entziehen, damit ihr es in Laſtern und allerhand Sünden verzehret?

Redet hinführo ſelbſt durch eure Demuht, durch eure Arbeitſamkeit, durch eure Gottſeligkeit für euch, und machet euch der Liebe, die ihr von den Begüterten verlanget, würdig! Wir geben das, was wir euch reichen, nicht ſowol euch, als dem HErrn, und in der Meynung, daß ihr Brüder unſers Erlöſers ſeyd. Ja der HErr ſelbſt giebt euch das, was ihr empfanget, durch die Hand eurer Wohlthäter, denen er Barmherzigkeit und Liebe befohlen hat. Was, meynet ihr, wird euch für ein Zorn an dem Tage des Zorns u. des gerechten Gerichts treffen, wenn ihr das, was eurem Heilande in Einfalt des Herzens gegeben wird, zu ſeiner Unehre anwendet? Und was werdet ihr dem Richter der Lebendigen und Todten antworten, wenn ihr durch die Gaben, die er euch austheilen laſſen, das Unglück eurer Seelen und eure Verdammniß werdet gewonnen haben? Unſre Allmoſen werden euch, wenn ihr derſelben mißbrauchet, zu glühenden Kohlen auf euren Häuptern werden, und eure Strafen, die ihr durch eure Sünden verdienet, verdoppeln. Wir, die wir unſerm GOtt in euch aus einer gläubigen Liebe geben, werden den Lohn der Barmherzigen erwerben, ihr möget wandeln, wie ihr wollet: Und ihr, die ihr gegen euch ſelbſt unbarmherzig geweſen, werdet die Plagen fühlen, die die Gerechtigkeit des Höchſten den Unbarmherzigen

beſtimmet hat. Schicket euch, daß ihr denſelben entgehen möget!

Barmherziger Vater! geuß deine Gnade über Reiche und Arme aus, daß wir alle in das Reich deiner Barmherzigkeit und Liebe, wenn wir nun darben werden, aufgenommen werden mögen. Verkläre dich und deine ewige Liebe in unſer aller Seelen, daß wir reich werden mögen an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn, Schätze ſammlen, uns ſelbſt einen guten Grund auf das Zukünftige, aufdaß wir ergreifen das ewige Leben. Deinem Namen ſey von uns allen ewig Preis und Dank geſaget. Amen.

Die vierte Rede.

Das väterliche Herze GOttes gegen ſeine abtrünnigen Kinder,

über

Luc. XV. 1-7.

Gehalten vor des Hochſel. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. am dritten Sonntage nach dem Feſte der heiligen Dreyeinigkeit, im Jahr 1731. in der Blankenburgiſchen Schloß-kirchen.

Text.

Luc. XV. 1-7.

v. 1. Es naheten aber zu ihm aller-
ley Zöllner und Sünder, daß ſie
ihn höreten.
v. 2. Und die Phariſeer und Schrift-
gelehrten murreten und ſpra-
chen: Dieſer nimmt die Sünder
an und iſſet mit ihnen.
v. 3. Er ſaget aber zu ihnen dies
Gleichniß, und ſprach:
v. 4. Welcher Menſch iſt unter euch,
der hundert Schafe hat, und ſo
er der eins verleuret, der nicht
laſſe die neun und neunzig in der
Wüſten und hingehe nach dem
verlornen, bis daß ers finde?
v. 5. Und wenn er es funden hat, ſo
leget ers auf ſeine Achſeln mit
Freuden.
v. 6. Und wenn er heim kömmt, rufet
er ſeinen Freunden und Nachba-
ren, und ſpricht zu ihnen: Freuet
euch mit mir, denn ich habe
mein Schaf funden, das ver-
loren war.

v. 7. Ich ſage euch: Alſo wird auch Freude im Himmel ſeyn über einen Sünder, der Buſſe thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Buſſe nicht bedürfen.

* * *

Wir ſind faſt verſichert, meine andächtige und in JEſu geliebte Zuhörer, daß die meiſten unter euch uns heute mit mehr Aufmerkſamkeit und Bewegung, als ſie ſonſten pflegen, hören werden: Vielleicht werden wir gar einige dahin bringen, daß ſie durch Thränen die innerlichen Regungen ihres Gemühts offenbaren. Allein wir wiſſen nicht, ob wir etwas mehr, als ſonſten, über eure Seelen ausrichten werden. Wir müſſen ſo gar fürchten, daß einige ſich unſrer heutigen Betrachtung gegen ſich ſelbſt und zu ihrer Verhärtung in der Sünde bedienen möchten. Wir finden es daher für nöhtig, gleich beym Anfange unſrer Betrachtung euch einige Erinnerungen zu geben, die ihr, wo ihr aufrichtig geſinnet ſeyd, gegen den Betrug eurer Einbildung und eures böſen Herzens nützlich werdet brauchen können.

Wir wollen euch nach der Anleitung der Gleichnißrede unſers Erlöſers, die an dieſem Tage insgemein betrachtet wird, die

våterliche Liebe GOttes gegen die abtrůnnigen Sůnder vorſtellen. JEſus mahlet dieſelbe ſo deutlich und lebhaft ab, daß wir nur ſeiner Ordnung und Anführung folgen dürfen, um erbaülich und gründlich zu unterrichten. Dieſes Stück der Lehre des Evangelii iſt eines von denen, die vor ſich einnehmen und rühren, ſie mögen beredt oder unberedt, deutlich oder dunkel abgehandelt werden. Unſer Gewiſſen läßt nns nicht daran zweifeln, daß wir uns von GOtt mehr, denn einmal, getrennet, daß wir unſern Hirten muhtwillig verlaſſen, daß wir der Stimme des Satans, der Welt und unſrer böſen Lüſte blindlings gehorchet haben. Viele müſſen ſo gar gegen ihren Willen geſtehen, daß ſie noch von der Heerde des HErrn geſchieden ſeyn und den Ruf des Hirten, der ſie gerne zurücke führen und in Sicherheit bringen wollen, verſchmähet haben. Der Allertrotzigſte und Herzhafteſte, der von dieſen Dingen überführet iſt, kan ſich nicht von aller Furcht befreyen. Und wenn er gleich dieſe Bewegung nicht allezeit gleich ſtark und heftig empfindet, ſo iſt doch ihre ſtille Gegenwart ſchon eine Art der Plage, die dem Geiſte ein Theil ſeiner Freudigkeit nimmt. Wir ermuntern uns aus dieſer Unruhe, wenn man uns die Langmuht, die Liebe, die våterliche Sorge des HErrn für ſeine abtrünnige und ungerahtene

ne Kinder zu Gemühte führet. Iſt GOtt ſo gnädig und liebreich gegen diejenigen geſinnet, die ſeinen Bund gebrochen; iſt er ſo eifrig bemühet, das verlorne wieder zu ſuchen; verdoppelt er gleichſam ſeine Liebe, wenn der Sünder ſeine Bosheit verdoppelt: Wozu denn die Angſt vor ſeiner Gerechtigkeit? Wozu die Furcht vor ſeinen Strafen? Sind wir gleich gefallen, ſo ſind wir GOtt dennoch angenehm. Er ſuchet uns noch. Er wartet noch auf uns. Er wird uns, wenn wir kommen, als Kinder wieder annehmen. Daher hören wir mit einer ſtärkern Andacht zu, wenn uns GOttes Liebe gegen die Sünder geprieſen wird. Die Andacht bringt unſer Herz in Verwunderung und Freude. Und, ehe wir es ſelbſt vermuhten, entdecken ſich dieſe Bewegungen durch äuſſerliche Zeichen, durch Seufzer, durch Thränen, durch ruhige und zufriedene Geberden. Wir können mit gutem Grunde vermuhten, daß dieſe gewöhnlichen Wirkungen auch heute bey vielen unter uns nicht ausbleiben werden. Der Sünder, die ihr Gewiſſen heimlich verklagt, ſind unter uns nicht weniger, als anderswo. Es werden demnach auch eben ſo viele unter uns ſeyn, als anderswo, die GOttes Liebe gegen die gefallenen Sünder erfreuen und aufrichten kan.

Wir verdammen dieſe Bewegungen in

ſich nicht. Es iſt natürlich, daß ein Menſch, dem die Furcht zuſetzet, ſich freue, wenn er höret, daß er weniger, als er meynet, zu fürchten habe. Nein! nein! freuet euch, gefallene Sünder, daß ihr einen gnädigen Vater im Himmel habet, der ſeine Hand täglich zu denen ausſtrecket, die ſich von ihm entfernet haben, und ſeinen abtrünnigen Kindern Leben und Erlöſung anbeut! Allein es iſt zu bedauren, daß die meiſten von dieſer Freude Anlaß zur Sicherheit nehmen und die göttliche Liebe gegen die verlornen Sünder auf Muhtwillen und Sünde ziehen. Das Vergnügen, das wir ſpüren, wenn wir hören, daß der HErr freundlich ſey, verwandelt ſich unvermerkt in ein ſündliches Vertrauen auf ſeine Gnade und Erbarmung. Und dieſes macht, daß wir auf Hoffnung fortſündigen und an unſre Buße und Bekehrung nicht gedenken. Eine Predigt von der Liebe GOttes gegen die Sünder iſt daher oft bey vielen, die ſich vor den Tücken ihres böſen Herzens nicht hüten, ein Trieb, eine Ermunterung, in der Sünde zu beharren. Wir mögen ſo behutſam und vorſichtig reden, wie wir wollen, wir reden doch zu Menſchen, die von Natnr zum Selbſtbetrug geneigt ſind und die Ruhe ihres Herzens ungerne ſtören wollen. Dieſe ſetzen das hinzu, was wir verſchwiegen, und verrücken in ihrer Einbildung die

Schran-

Schranken, die wir ihnen aus dem Worte des Lebens geſetzet haben. Iſt GOtt ſo treu, ſo gnädig, ſo barmherzig; ſo ſpricht unſer unreines Herze, ſo iſt der Weg zum Leben ſo ſchmal und enge nicht, als er uns beſchrieben wird. Wird ein ſo gütiges Weſen mit uns hadern können, weil wir ſo ſchwach ſind, daß wir unſern böſen Gewohnheiten ſogleich nicht abſagen können? Wird es aufhören können, uns zu lieben und uns auf unſern Abwegen nachzufolgen, ob wir gleich noch eine Zeitlang mit unſrer Wiederkehr warten? Wir wollen bey unſern Sünden die Ehrerbietung gegen GOtt in der Seelen behalten, und hoffen, daß er uns mit der Zeit finden, und, wo nicht eher, doch am Schluſſe unſers Lebens, zu ſich ziehen werde. Was haben wir für Urſache zu glauben, daß viele unter uns nicht auf eben dieſe unreine Schlüſſe gerahten werden? Sind wir weniger Menſchen, als andre? Iſt unſre Verſammlung reiner und gerechter, als andre?

Da wir dieſes bey uns überleget, geliebte Freunde in JEſu, haben wir beſchloſſen, heute die Ordnung, die ſonſt in unſern öffentlichen Reden beobachtet wird, zu verändern, und mit einer Ermahnung an euch, die wir ſonſt zuletzt anhängen, den Anfang zu machen. Habet Acht auf euch ſelbſt und auf eure Herzen, indem wir euch von der

Liebe GOttes gegen die gefallenen Sünder aus dem Munde eures Erlöſers unterrichten. Dieſe Lehre bringt ordentlich der Seelen Troſt und Erquickung. Und ihr, die ihr nicht ganz ohne Erkenntniß und Empfindung ſeyd, werdet dieſes ſonder Zweifel in dieſer Stunde erfahren. Allein glaubet nicht, wie viele ſich einzubilden pflegen, daß die Regungen der Freude, des Vergnügens, der Hoffnung, die ihr etwa ſpüren werdet, Früchte des Geiſtes GOttes ſind, der in euren Seelen wohnet, wo ihr keine andre und gewiſſere Zeugniſſe eurer Bekehrung und Heiligung habet. Glaubet nicht, daß die Seufzer und Thränen, die bey euch aufſteigen können, Zeichen eurer Wiedergeburt und Verſöhnung ſind! Die natürliche Liebe, die ihr zu euch ſelbſten traget, kan eine ſolche Wallung zuwege bringen. Wer es nicht leugnen kan, daß er elend u. verdorben ſey, wird ordentlich rege, wenn er höret, daß er deswegen nicht ganz verlaſſen ſey. Hütet euch, daß die heilſame Lehre, die wir euch verkündigen werden, niemanden zum Fallſtrick der Sünden werden möge! Seyd ihr weiſe, ſo laſſet euch
Röm. II. 4. die Güte GOttes zur Buſſe leiten, und ergreifet, da ihr noch könnet, die Barmherzigkeit des HErrn, die euch gerühmet und zugleich angeboten wird! Werdet ihr durch den Troſt des Evangelii euch in der

Sün-

Sünde ſtärken, werdet ihr die Lehre von der Liebe GOttes zur Decke eurer Unbußfertigkeit machen; ſo wiſſet, daß ihr eine zwiefache Sünde begehen und ein zwiefaches Gericht über euch ziehen werdet. Eure Unbußfertigkeit macht euch ſchon vor ſich der Verdammniß ſchuldig. Und eine andre Verdammniß verdienet ihr dadurch, daß ihr die Lehren, wodurch GOtt euch locken und zu ſich ziehen will, gegen ſeine Abſicht, zu eurer Stärkung in der Unbußfertigkeit, brauchet. GOtt will, daß die Lehre von ſeinem väterlichen Herzen gegen die Sünder euch zu dieſen Gedanken bringen ſoll: Iſt der HErr ſo liebreich und gnädig gegen diejenigen, die ihn beleidigen und ſeine Geſetze übertreten; wie freundlich u. gütig wird er ſich denn nicht gegen die erzeigen, die bey ihm bleiben und ſeine Gebote bewahren? Was ſäume ich denn, zu ihm zu eilen, und meinen Abfall durch eine wahre Buſſe auszuſöhnen? Iſt der HErr ſo barmherzig und treu geſinnet gegen ſeine Feinde; wie ſtark muß ſein Zorn denn nicht gegen diejenigen brennen, die ſeine Langmuht und Gnade verachtet haben? Wie unbeſonnen handle ich denn, daß ich länger ſeiner Einladung und ſeinem Rufe widerſtrebe? Ich Luc. XV.
will mich aufmachen und zu meinem 18.
Vater gehen und zu ihm ſagen: Vater, ich habe geſündiget in dem Himmel und

vor dir. Wie wird es dem HErrn gefallen, wenn ihr, anſtatt ſo zu ſchlieſſen, zu euch ſaget: Der HErr iſt gnädig und barmherzig gegen die Sünder, die von ihm gewichen ſind: Ich will daher auſſer ſeiner Gemeinſchaft bleiben, und den Wandel, den er haſſet, fortſetzen. Der HErr ſuchet das Verlorne: Ich will mich daher von ihm ſo bald nicht finden laſſen.

In der Zuverſicht, daß ihr dieſe Ermahnung bey euch werdet gelten laſſen, in der Hoffnung, daß ihr der Gnade, die euch heute rufet, eure Ohren und Herzen öffnen werdet, wenden wir uns zu der Sache, die wir abzuhandeln entſchloſſen ſind. Wir wollen aus dem Gleichniſſe JEſu von dem verlornen Schafe betrachten

Das väterliche Herze GOttes gegen ſeine abtrünnigen Kinder.

Unſer Erlöſer ſtellet uns

Theils den kläglichen Zuſtand der Sünder vor, die ſich GOtt und ſeiner Regierung entzogen haben.

Theils das väterliche Herze oder die liebreichen Bemühungen GOt-

GOttes, dieſe ungehorſamen und abtrünnigen Kinder wieder zurechte zu bringen.

Wir wollen unſre Gedanken ebenfalls auf dieſe beyden Dinge richten, und zur Richtſchnur unſrer ganzen Abhandlung die Worte Chriſti ſelber nehmen. Der HErr gebe, daß es zu eurem und zu unſerm eignen Nutzen geſchehen möge. Amen.

* * *

Die Gelegenheit zu der Gleichnißrede JEſu, die wir euch erklären wollen, giebt ein ſcheinbarer, aber ungegründeter Vorwurf einiger jüdiſchen Gelehrten, wodurch die Perſon und das Amt JEſu verdächtig gemacht werden ſollte. In den Stunden, worin JEſus von der groſſen Menge Volks, die ihn ſtets zu begleiten pflegte, etwas frey gelaſſen ward; vielleicht in den Stunden, worin er in ſeiner Wohnung von ſeinen Arbeiten ſich auszuruhen pflegte, verfügten ſich verſchiedene von den Leuten zu ihm, die entweder unter den Juden wegen ihres offenbar böſen Wandels berüchtiget, oder bey den Zöllen der Römer bedienet, und wegen ihrer Ungerechtigkeit bey den Juden verhaſſet waren, um von ihm unterrichtet zu werden. Wir ſetzen dieſen Umſtand und einige andre zu der Erzehlung

des Evangeliſten hinzu, die ſich leicht aus der Sache ſelbſt verſtehen laſſen, ob ſie gleich der Kürze halber von dem Geſchicht-ſchreiber weggelaſſen ſind. Man ſieht es leichte, daß dieſe Leute ſich allein, und zu einer Zeit, da unſer Heiland ſich mehr, als ſonſt, überlaſſen geweſen, zu ihm verfüget haben. Wenn ſie in der groſſen Anzahl Menſchen, die den Erlöſer zu umringen pflegte, wenn er auf den Gaſſen oder an andern öffentlichen Oertern erſchien, geſtecket håtten, würde niemand ſonderlich auf ſie Acht gehabt haben. Und wie håtte man dem Heilande dieſes als ein Verſehen oder als einen Beweis gegen die Heiligkeit ſeiner Perſon aufrücken können, daß er die Zöllner und Sünder nicht von dem Haufen ſeiner Zuhörer ausgeſchloſſen? War ihm dieſes möglich? Konnten es ſelbſt ſeine Feinde, die Phariſeer, verhüten, daß ſich nicht dergleichen Leute unter ihre Schüler mengeten, wenn ſie etwa an gemeinen und öffentlichen Oertern lehreten?

JEſus nahm dieſe unter den Juden ſo gehåßige Leute mit ſeiner gewöhnlichen Sanftmuht, Freundlichkeit und Liebe auf. Die Gelehrten der Juden ſcheueten ihre Gemeinſchaft, weil ſie glaubten, daß ſie dadurch verunreiniget und angeſtecket würden. Er hergegen ließ ſie ſich zu ſeiner Perſon nahen u. wieſe ihnen mit eben der Treue

und Geduld den Weg zur Seligkeit, womit er ihn den übrigen Iſraeliten zu zeigen pflegte. Einige unter ihnen wurden durch die göttliche Kraft ſeiner Reden ſo gerühret, daß ſie an ihn, als den Heiland der Welt, gläubeten. Und dieſe wurden von ihm unter ſeine Jünger auf- und angenommen. Und ſonder Zweifel begleiteten ſie ihn hernach, wie ſeine übrigen Jünger, nachdem dieſes geſchehen war. Andre, die ſogleich nicht ganz gewonnen wurden, giengen doch halb gerühret und überzeugt zurück, voll Liebe, voll Ehrerbietung gegen einen Lehrer, deſſen groſſe Weisheit und Gaben ſie nicht leugnen konnten, ob ſie ſchon an ſeiner göttlichen Sendung und an der Hoheit ſeiner Perſon noch zweifelten. Dieſe nöhtigten ihn zuweilen, durch ihre Hochachtung und Ehrerbietung gedrungen, zur Mahlzeit. JEſus, der keine Gelegenheit verſäumte, die verlornen Schafe vom Hauſe Iſrael zu retten, erſchien auf ihre Einladung, und bemühete ſich, dieſe noch wankenden Gemühter durch ſeine Geſpräche zu beveſtigen. Wir ſagen hier nichts, als das, was, unſerm Bedünken nach, klar aus dem Vorwurf der Feinde JEſu Chriſti folget: Dieſer nimmt die Sünder an und iſſet mit ihnen. Die erſten Worte zielen auf die erſte Art, und wollen ſo viel ſagen: Dieſer ſcheuet ſich nicht, berüchtigte und laſterhafte

hafte Leute unter ſeine Jünger aufzuneh⸗ men. Die letztern Worte zielen auf die an⸗ dre Gattung: Dieſer geht zu denen Sün⸗ dern, die noch nicht völlig ſeine Partey ge⸗ nommen, ins Haus, und ſpeiſet mit ihnen, wie mit ſeinen Freunden.

Die Feinde JEſu Chriſti, die auf alle ſeine Thaten ein wachſames Auge warfen, erfuhren ſein Verhalten gegen die Sünder leicht. Und da ſie ſeine heiligſten und un⸗ ſchuldigſten Thaten läſterten, ſo war es kein Wunder, daß ſie dieſe Liebe dem leichtgläu⸗ bigen und unwiſſenden Volke als einen Be⸗ weis gegen die Heiligkeit ſeines Amtes und ſeiner Perſon vorſtelleten. Der Evan⸗ geliſt gedenket nur des Grundes, worauf ſie ihre Anklage gebauet: Dieſer nimmt die Sünder an und iſſet mit ihnen. Allein die Folge, die ſie hieraus gezogen, kan ein jeder von uns leicht hinzuſetzen. Auſſer Streit war es dieſe: Daher giebt er ſich fälſchlich für einen göttlichen Lehrer, für ei⸗ nen Geſandten und Propheten des Höch⸗ ſten aus. Ein wahrer Knecht des HErrn kan nie eine vertrauliche Freundſchaft mit ſolchen Leuten pflegen, die durch ihre Unge⸗ rechtigkeit, wie die Zöllner, oder durch an⸗ dre grobe Miſſethaten das Geſetz des HErrn ſchmähen. Dieſer JEſus liebt indeß den Umgang und die Gemeinſchaft ſolcher Fre⸗ veler. Urtheilet ſelbſt, wie viel einem ſol⸗

chen Manne zu trauen ſey, und ob man ihn als einen Propheten hören könne?

Dieſer Schluß hat eine Seite, die eine unbedachtſame und leichtſinnige Menge leicht einnehmen und verführen kan. Man urtheilet mit Recht aus der Geſellſchaft, die ſich die Menſchen wehlen, von ihrem Herzen und verborgenen Neigungen. Ein jeder hält ſich natürlich zu denen, die ihm gleichen. Man irret alſo überhaupt nicht, wenn man diejenigen, die mit Weiſen und Gottſeligen umgehen, für Liebhaber der Weisheit und Tugend, und die, ſo ſich zu Boshaften und Gottloſen ſchlagen, für Verächter der Frömmigkeit und Gottſeligkeit hält. Allein dieſe allgemeine und bekannte Regel gilt nicht anders, als wenn die Abſicht desjenigen, der ſich mit den Sündern einläſſet, ſträflich iſt, und die Sünder, deren Gemeinſchaft er ſuchet, Sünder bleiben wollen. Das Gift dieſer phariſeiſchen Beſchuldigung liegt darin, daß die Urheber derſelben eine Sache, die gut und böſe ſeyn kan, nachdem das Herz der Menſchen beſchaffen iſt, zu einem unbetrüglichen Zeichen der Unreinigkeit und Sünde machen, ohne auf die Perſonen und Umſtände zu ſehen.

Selbſt die Feinde unſers Erlöſers, die ſeinen unſchuldigen Umgang mit den Sündern für ein Verbrechen oder für ein Kennzeichen eines unheiligen Herzens ausgeben,

haben nimmermehr eine jedwede Gemeinſchaft mit laſterhaften Leuten und Ungläubigen verdammen können. Wie hätten ſie ſelbſt beſtehen wollen, wenn ſie dieſer Meynung geweſen, daß niemand ſich ohne Sünde zu Sündern nahen könnte? Sie ſelbſt trachteten nach der Gemeinſchaft mit denen, die auſſer der Bürgerſchaft Iſraelis lebten, um ſie zu dem Dienſte des einigen GOttes zu bewegen. Sie zogen, wie JEſus von
Matth. XXIII. 15. ihnen meldet, Land und Waſſer um, damit ſie Judengenoſſen machen möchten. Was würden ſie denen geantwortet haben, die ihnen dieſes zur Sünde gedeutet und ſie darum für unreine Heuchler und falſche Lehrer ausgerufen hätten, weil ſie denen Götzendienern nachgiengen und die Bekanntſchaft der Heiden ſuchten? Würden ſie nicht geſagt haben, daß derjenige, der die Sünder zu dem Ende zu ſich läſſet, damit er ſie bekehren möge, und mit den Zöllnern darum ſpeiſet, damit er ſie zur Gerechtigkeit führen möge, ſo wenig für einen Sünder gehalten werden könne, daß ihm vielmehr der Name eines Gerechten und Heiligen gebühre? Wer die Sünder annimmt, die den Vorſatz gefaſſet haben, Sünder zu bleiben; wer Leute zu ſeinen Schülern und Nachfolgern macht, die Luſt haben, ihr verkehrtes Leben, wodurch ſie die Welt geärgert, fortzuſetzen, der iſt ſelbſt ein Sünder

und

und Sündergenoſſe. Allein worin fehlet der, der Sünder annimmt, die der Sünde abſagen wollen und ſich vorgeſetzet haben, die Welt, die ſie vorhin durch ihre Laſter geärgert, durch ihre Gottſeligkeit zu erbauen? Sollen denn diejenigen, die Sünder ſind, Sünder bleiben? Oder ſollen die Sünder, die ſich bekehret haben, nie zu der Freundſchaft der Gerechten gelangen? Wer mit den Sündern darum iſſet, damit er ſich mit ihnen ergötzen und in einer wollüſtigen Geſellſchaft ſeiner eignen Wolluſt dienen möge, der kan freylich kein Prophet, kein Freund und Diener GOttes ſeyn. Allein was kan demjenigen vorgeworfen werden, der ſich darum des Tiſches der Sünder nicht enthält, damit er eine bequeme Zeit finden möge, ſie von der Finſterniß zum Licht und von der Gemeinſchaft des Satans zu GOtt zu ziehen?

Dieſen Unterſcheid hätten die Phariſeer ſich um ſo viel mehr zu Gemühte führen ſollen, weil ſie ſelbſt deſſelben zu ihrer Vertheidigung benöhtiget waren. Allein die Bosheit hat eine zwiefache Wage und ein doppeltes Gewichte. Sie ſieht, ſie höret, ſie urtheilet nicht: was ihr ſelbſt gut und gerecht iſt, das muß denen, die ſie haſſet, böſe und ungerecht ſeyn. Der Phariſeer läſſet die Urſachen liegen, wodurch JEſus bewogen ward, die Sünder anzunehmen und mit

den Zöllnern zu ſpeiſen. Er hält ſich allein an der That ſelbſt und freuet ſich, daß er einmal etwas gefunden, das Leute, die nach dem, was ſie ſehen und hören, zu richten pflegen, gegen den Heiland der Welt aufbringen konnte. JEſus, der ſo viele andre ungereimte Läſterungen ſeiner Widerſacher mit Stillſchweigen und Verachtung beantwortete, konnte dieſen Vorwurf, der ſehr geſchickt war, das Volk zu bethören, nicht unwiderleget laſſen. Er rechtfertiget ſein Verhalten gegen die Sünder in einer Verſammlung des Volks, der die Phariſeer mit beywohneten, eben ſo weiſe und gründlich, als leicht und deutlich. Er redet in Gleichniſſen, theils das Volk, das an dieſe Lehrart gewöhnet war, deſto leichter zu unterrichten, theils an ſeinen Feinden ein gutes Theil der Scham zu ſpüren, welche ſie befallen hätte, wenn er ihre boshafte Beſchuldigung gerade und offenbar angegriffen. Lernet dieſe Klugheit von eurem Erlöſer, ihr, die ihr die Irrenden ſtrafen und widerlegen wollet! Der Weiſe iſt zufrieden, wenn die Wahrheit gerettet wird, und ſchonet gerne, wenn es möglich iſt, derjenigen, die ſie verfälſchen.

Luc. XVI. 14.

Der Erlöſer leget bey den Gleichniſſen, womit er ſeine Unſchuld darthut, eine Lehre zum Grunde, welche die Phariſeer ſowol, als alle Juden, für gewiß und ungezweifelt hiel-

hielten: GOtt, der unendlich barmherzig iſt, bleibt es auch gegen die Sünder, die ihn verlaſſen haben. Er will, er wünſchet, er bemühet ſich, daß dieſe Unglückſeligen zurücke kehren und zum Erkenntniſſe ihrer Unart kommen mögen. Er zieht aus dieſer Lehre dieſe Folge, die alle Bosheit ſeiner Feinde zu Boden ſtürzte: Wer demnach die Sünder zu ſich kommen läſſet oder ſelbſt zu ihnen gehet, damit er ſie mit GOtt verſöhnen möge, der tritt in die Abſicht des Höchſten und arbeitet, damit dieſelbe erfüllet werden möge. Anſtatt alſo, daß ihr aus meinem Umgange mit den Sündern und Zöllnern ſchlieſſet, daß ich kein Freund und Bote GOttes ſey, müſſet ihr, wo ihr nicht mit euch ſelbſt ſtreiten wollet, das Gegentheil daraus herleiten: Ich muß ein wahrer Knecht und Diener des HErrn ſeyn, weil ich ſo eifrig an der Bekehrung ſolcher Leute arbeite, die die Liebe GOttes gerne gerettet und bekehret ſiehet.

Wir bleiben jetzt nur bey dem erſten Gleichniſſe, worin der Heiland unter dem Bilde eines Schäfers, der aufs äuſſerſte bemühet iſt, ſein verirrtes Schaf wieder zu finden, **das väterliche Herze GOttes gegen ſeine abtrünnigen Kinder** vorſtellet. Wir wollen daraus zuerſt **den Zuſtand dieſer abtrünnigen Kinder,** Erſter Theil.

die der HErr ſo väterlich liebet, erwegen. Dieſe Betrachtung wird die göttliche Liebe gegen ſie ungemein in unſern Gedanken vergröſſern und verherrlichen, und diejenigen, die bereits wiedergebracht und bekehret ſind, zu einer deſto ſtärkern Gegenliebe bewegen.

Was iſt der abtrünnige Sünder, der ſich von dem HErrn getrennet? Er gleichet, wie JEſus ſaget, einem Schafe, das ſich in einer einſamen Gegend von der übrigen Heerde verloren und der Pflege, der Hut, der Aufſicht ſeines Hirten entzogen hat. Und wenn alle Redner dieſer Welt ihre Kräfte vereinigten, den Zuſtand eines ſolchen Menſchen geſchickt und lebhaft zu entwerfen; ſo würden ſie kein Bild erdenken, das den Zuſtand eines ſolchen Menſchen klärer, deutlicher und beſſer vorſtellete. Das Thier, womit JEſus die Menſchen vergleichet, die hie in der Welt ſich zu einer andern Welt vorbereiten ſollen, ſchickt ſich ungemein zu unſern Umſtänden. Faſt keines von den gröſſern Thieren, die uns bekannt ſind, iſt von Natur weniger geſchickt, ſich ſelbſt zu helfen, zu ſchützen, zu verſorgen, zu pflegen. Faſt keines iſt unvorſichtiger und unbehutſamer, ſeinem Unglücke zu entgehen. Menſchen! lernet euch ſelbſt in dieſem Thiere kennen! JEſus ſagt, daß ihr ſolche einfältige und unbewährte Geſchöpfe ſeyd, die

wenig

wenig wiſſen, die für ſich ſelbſt ſchwerlich ſorgen können, die ſich gegen die Anfälle ihrer Feinde nicht wehren können, die endlich unſtreitig verloren und um ihre Wohlfahrt gebracht ſeyn müßten, wenn nicht ein weiſes und gütiges Weſen die Stelle des Hüters und Hirten bey ihnen verträte. Der Sünder insonderheit iſt einem ſolchen unbewaffneten und unvorſichtigen Thiere ähnlich, das noch dazu ſeinem Aufſeher und Hirten entgangen iſt. Urtheilet daraus, wie der Zuſtand eines ſolchen Menſchen beſchaffen ſeyn müſſe! Wir wollen die unterſchiedenen Dinge, die in dieſer Vergleichung verbunden ſind, auflöſen und aus einander ſetzen, damit alles deutlicher werden möge.

JEſus ſtellet uns den Zuſtand der von GOtt abgefallenen Menſchen als einen Stand vor, der ihrer Meynung nach ein Stand der Freyheit und der Glückſeligkeit, und in der That ein unglücklicher, ein gefährlicher, ein mühſeliger und beſchwerlicher Stand iſt.

In der Einbildung der Menſchen, die ſich ſelbſt regieren wollen und dem Höchſten den Gehorſam, ſo zu reden, aufkündigen, iſt ihr Stand ein Stand der Freyheit und der Glückſeligkeit. Dieſes giebt uns unſer Heiland durch die Vergleichung ſolcher Leute mit einem Schafe, das ſeinen Hirten verlaſſen und nach ſeinem eignen Gefallen her-

um irret, zu verſtehen. Dieſes Thier ſcheinet, wenn es vor ſich betrachtet wird, glücklicher zu ſeyn, als die unter der Aufſicht des Hirten zurück gebliebene, weil es niemand gehorchen und folgen darf, ſondern nach ſeinem Gutdünken wandeln oder ruhen kan, da die andern ſich nach dem Geſetze des Hirten richten müſſen. Dieſe Meynung hat der Sünder von dem Zuſtande, darin er lebet: Und dieſe Meynung hat ihn zum Abfall gebracht. Er iſt ein irrendes Schaf, das ſich darum glücklich zu ſeyn dünket, weil es ſeinem Hirten nicht unterthänig ſeyn darf. Er hält den Stand der Heiligung für einen Stand der Knechtſchaft, und den Stand der Sünden für einen Stand der Freyheit: Darum liebet er dieſen und ſcheuet jenen. Blinde Menſchen! wie betrüget uns unſre Einbildung oft? Und wie mißbrauchen wir der edelſten und beſten Wörter? Der Stand der Sünden iſt, wie der Sünder glaubet, ein Stand der Freyheit. Und weswegen denn? Weil die, ſo darin leben, dem Zug ihrer Gedanken u. Lüſte ohne Hinderniß folgen, oder vielmehr folgen müſſen. Wie? ſind deñ die frey, die nicht anders handeln können, als ſie handeln? die ein Ge-
Röm. VII.23. ſetz, ein ſtrenges Geſetz, in ihren Gliedern fühlen, das ihnen nicht erlaubet auszuweichen? die oft mitten in der Hitze ihrer Begierden merken, daß ſie zu ihrem Verder-

ben eilen, und dem ungeachtet ihrem eigenen Verſtande ungehorſam werden müſſen? Heißt der frey, der keine Kraft hat, aus zweyen Dingen, die ſich ihm vorſtellen, das Heilſamſte u. Beſte zu wehlen, und durch einen unvermeidlichen Trieb gedrungen wird, eine Straße zu wandeln, die ihm ſelbſt zuweilen ungebahnt und gefährlich ſcheinet? Der Geiſt GOttes nennet die Böſen an
vielen Oertern Knechte, Knechte der Röm.
Sünden und des Verderbens; und die VI. 17.
Geheiligten Freye und Erlöſete, die durch 18. 20.
den Sohn GOttes aus der Knechtſchaft Joh. VIII.
erkauft ſind. Und wer iſt in der That 34.
freyer, als ein Menſch, der ſo viel Licht im Verſtande hat, daß er das Gute von dem Böſen unterſcheiden kan, und ſo viel Stärke des Willens beſitzet, daß er das Gute ſtets dem Schädlichen und Böſen vorziehen kan. Allein die Schrift rede ſo nachdrücklich und weiſe, als es ſeyn kan: Die Vernunft unterrichte und beweiſe ſo gründlich, als es ihr möglich: Der Sünder läſſet ſich durch ſeine Empfindungen blenden und vernimmt nichts. Sein Stand, der eine Sclaverey iſt, muß ihm ein Stand der
Freyheit ſeyn. JEſus ſaget: Wenn euch Joh.
der Sohn frey machet, ſo ſeyd ihr recht frey. VIII.
Er kehret es um und meynet, daß der recht 36.
frey ſey, der ſich von dem guten Hirten ſeiner Seelen, von dem Sohne GOttes frey gemacht hat.

Doch der verderbte Menſch denke von ſeinem Zuſtande, wie er wolle; ſeine Einbildungen werden die Natur der Dinge nicht ändern. JEſus bildet den Zuſtand der abtrünnigen Sünder als einen unglücklichen, als einen gefährlichen, als einen mühſeligen und beſchwerlichen Stand ab. Zuerſt als einen unglücklichen Stand. Der Sünder iſt ein Schaf, das in verlaſſenen und wüſten Gegenden irret. Dieſes Gleichniß ſchließet verſchiedene Urſachen des Unglücks in ſich. Ein irrendes Thier weiß keinen gewiſſen Weg, dem es folgen ſoll. Es wandelt aufs Ungewiſſe. Und ſo lebet und wandelt der Sünder. Es iſt keine Klarheit, keine Erkenntniß in ſeinem Verſtande. Die Straße, die zum Leben führet, iſt ihm unbekannt und verborgen. Seine Lüſte und Neigungen ziehen ihn heute dahin, morgen dorthin. Er nimmt heute dieſen Weg zur Ruhe, morgen einen andern. Und keiner iſt ſicher, keiner beruhiget ihn, keiner bringet ihn näher zu dem Ziele, das
Pſalm. er ſuchet. Ich bin wie ein verirret und
CXIX. verloren Schaf, ſagt der heilige David:
176. Suche deinen Knecht. Redet ein Mann ſo von ſich, der den HErrn kannte; was wird man von dem Sünder ſagen müſſen, der weder GOtt, noch ſich ſelbſt kennet? Ein Thier, das in dürren und ungebahnten Gegenden ohne Hirten wandelt, leidet Man-

gel

gel an Nahrung und Pflege. Denen abtrünnigen Kindern GOttes wiederfähret eben dieſes Unglück. Der Geiſt braucht eben ſowol ſeiner Wartung und Nahrung, als der Leib. Der Leib brauchet Speiſe zu ſeiner Erhaltung. Die Seele iſt göttlicher und klarer Wahrheiten bedürftig, ihre unruhige Begierde nach der Glückſeligkeit zu ſättigen, ihre Furcht zu beſiegen, ihre Hoffnung zu erfriſchen. Und wo findet der Sünder dieſe Nahrung und Pflege ſeines Geiſtes? Die Wahrheiten des Glaubens erquicken ihn nicht, weil ſie der Geiſt des HErrn nicht bey ihm verſiegelt und ſein Gewiſſen ihm heimlich dieſe ſelige Nahrung abſpricht. Die Wollüſte, denen er nachhänget, erfreuen ſeine Einbildung und vergnügen ſeine Sinnen. Der unſterbliche Geiſt empfindet nichts von dieſer Freude. Er iſt betäubet, ſo lange die Wolluſt dauret, und unruhig, wenn ſie ſich geendet hat.

Dieſes zwiefache Uebel wird dadurch vergröſſert, daß dieſer Zuſtand zugleich höchſtgefährlich iſt. Ein Schaf, das ſeinen Hirten verlaſſen und in einer abgelegenen Gegend irret, ſchwebet ſtets in der Gefahr, von wilden Thieren angefallen und zerriſſen zu werden, oder auf andre Weiſe umzukommen. Wer ſieht nicht von uns, geliebte Freunde in JEſu, daß es eben ſo

mit

mit den Sündern ſtehe? Wie bald kan der Tod dieſelbe mitten in ihren Sünden hinreiſſen? Und wer kan ſicher ſeyn, daß dieſes nicht in der erſten Stunde geſchehen werde? Wie leicht kan ihr unbändiges Herz ſie in Unfälle und Sünden ſtürzen, die ihnen alle irdiſche Glückſeligkeit, ja gar das Leben nehmen? Niemand traue ſeinem Witze, ſeiner Klugheit, ſeiner Erfahrung. Alle dieſe Stützen fallen, ehe man es vermuhtet, wenn kein göttliches Licht den Geiſt bewahret und die wütenden Begierden zurücke hält. Die Allerklügſten ſind oft zu Thoren worden und haben die Welt durch ihren Fall lehren müſſen, daß ein Menſch, der die göttliche Weisheit zurück ſetzet, in einer ſtetigen Gefahr ſey, Leben, Geiſt, Ehre und alles, was er hochſchätzet, zu verlieren.

Zuletzt ſtellet uns der Erlöſer den Zuſtand der von GOtt abgefallenen Sünder als einen mühſamen und beſchwerlichen Zuſtand vor. Wie trifft der Hirte, den JEſus einführet, ſein verlornes Schaf an? Abgemattet und ausgezehret, Es kan ſelbſt nicht gehen und dem Hirten folgen. Er muß es auf ſeine Achſeln nehmen und zu der übrigen Heerde tragen. Dieſer Umſtand unſers Gleichniſſes bildet zwo Dinge zugleich ab. Einmal das Unvermögen des Sünders, ſich ſelbſt aus ſeinem

nem Elende heraus zu reiſſen. Wir ſind ſtark genug, uns zu ſtürzen; allein viel zu ſchwach, uns wieder aufzurichten. Wir ſind geſchickt genug, uns zu verirren und eine Zeitlang in der Unordnung herum zu ſchweifen; allein ungeſchickt, den Rückweg anzutreten und zu vollenden. Vors andre ſtellet uns dieſer Umſtand die Beſchwerlichkeit und Mühe des Standes vor, in dem der Sünder lebet. Woher die Ermüdung des verirrten Schafes? Woher ſeine Schwachheit? Sonder Zweifel von dem böſen und ungebahnten Wege, den es eine Zeitlang gegangen. Denket von eurer Lebensart ſo gut, wie ihr wollet, Sünder und Abtrünnige, ſie iſt und bleibet beſchwerlich und ermüdet Leib und Geiſt! Haſſet und ſcheuet den Weg der Gottſeligen, ſo viel ihr wollet, er bleibt doch ein angenehmer und leichter Weg, wenn er mit den Beſchwerlichkeiten eures Wandels verglichen wird! Wir wollen der Gewiſſensangſt, der Furcht vor dem Tode und dem göttlichen Gerichte, des Zweifels und der Ungewißheit, in der ein Sünder lebet, und einiger andern Plagen nicht gedenken, die das Herz zu gewiſſen Zeiten nagen müſſen, und nie ganz ausbleiben können! Wir wollen nur das Leben eines Menſchen, der ſein eigner Hirte und Führer ſeyn will, von der beſten Seite betrachten.

Die Glückſeligkeit, der ein Sünder zu genieſſen vermeynet, beſteht darin, daß er ſeinen Begierden, die ihm von Natur angenehm ſind, folgen und dieſelbe befriedigen kan. Welch eine mühſelige und beſchwerliche Glückſeligkeit iſt dieſe? Wehlet euch was für eine Begierde ihr immer wollet, und ſehet, ob nicht ungleich mehr Verdruß und Unluſt denen nachfolge, die ſich ihr ergeben, als denen, die gegen ſie ſtreiten? Iſt es die Wolluſt, die euch gefällt? Was muß ein Menſch nicht dulden, der dieſer Neigung ſein Herz einräumet? Was für Mühe, Sorge und Nachſinnen koſtet es insgemein, ehe wir zu den Wollüſten gelangen, worin ſich unſre verdorbene Einbildung verliebet hat? Wie ſchnell und unvermerkt verrauchen und vergehen die Empfindungen, die daraus erwachſen? Wie oft iſt bey dem Genuſſe der Lüſte, die wir aufs emſigſte geſuchet haben, nicht weniger Unluſt als Vergnügen? Wie oft gereuet uns, nachdem wir unſers Wunſches gewähret worden, die Arbeit und Mühe, die wir zur Erhaltung deſſelben angewendet haben? Wie oft ſammlen wir uns durch unſre Wollüſte einen Vorraht vieler Schmerzen des Leibes und des Geiſtes, die uns zuletzt aufreiben? Die Mühe eines Gottſeligen, der ſein Fleiſch kreuziget und ſeine Begierden in Ordnung bringet, ſey noch ſo groß,

ſie

ſie reichet lange nicht an die Arbeit und Unruhe des Wollüſtigen und führet noch dazu ihre Vergeltung mit ſich.

Iſts die Begierde zu Gütern und irdiſchen Schätzen, der ihr gehorchen wollet? Wer kennet die Plagen, die Sorgen, die unruhigen Bewegungen der Geizigen nicht? Wie muß ſich der Menſch zwingen, ermüden und quälen, der viel gewinnen will? Und wie viel muß der wachen und ſorgen, der das Gewonnene erhalten und verbeſſern will? Wer lobet hergegen nicht die Zufriedenheit? Und wer preiſet nicht die Bemühung derer ſelig, die ihr Herz ſtillen und ihr Schickſal der weiſen Vorſehung vertrauen? Iſt es die Unmäßigkeit, die ihr liebet? Und wer hat nicht von den Leiden der Unmäßigen? und von den ſüſſen Früchten der Mäſſigkeit gehöret? Iſt es die Rachbegierde, die ihr vergnügen wollet? Unglückſelige Seelen! die dieſe Neigung bey ſich herrſchen laſſen? Wie muß eine Seele zerrüttet werden, die einem andern zu ſchaden gedenket? Und wie viele tauſende, die des Nächſten Unglück geſuchet, haben ihr eigenes Unglück gefunden? Iſt es die Luſt, andern Menſchen zu gefallen, die euch reizet? Wie ſchwer und verdrüßlich iſt es, dieſelbe zu unterhalten? Wie ungewiß iſt es, ob uns alle unſre Sorgen und Arbeiten dieſes vermeynte Gut erobern werden? Wie empfindlich

lich iſt ein Gemüht, das an dieſer Seuche krank lieget? Allenthalben Plagen, Mühe, Beſchwerungen, Verdruß und Unruhe auf dem Wege der Sünden und der Laſter. Bildet euch den Streit des Geiſtes und des Fleiſches, den der Heilige führen muß, noch ſo hart und unangenehm ein! Eine Woche des Sünders wird dennoch mehr Pein und Unruhe bringen, als ein Monat eines Chriſten, der dem HErrn dienen und ſich heiligen will. Setzet hinzu, daß die Mühe des Chriſten täglich abnimmt, und die Unruhe des Sünders immer wächſet. Je mehr unſre Lüſte gewinnen, je mehr wollen ſie gewinnen, und je mehr ſie befriediget werden, je weniger wollen ſie ſich befriedigen laſſen.

Nehmet alles, was wir euch bisher vorgetragen haben, zuſammen, geliebte Freunde in JEſu, und verfertiget euch daraus eine klare Beſchreibung eines Menſchen, der auſſer dem Stande der Gnaden lebet und die Gemeine der Heiligen verlaſſen hat. Der Sünder iſt ein irrendes Schaf, ein Menſch, der ſich ohne Grund träumen läſſet, er ſey frey, ungebunden und glücklich, und in der That ein elender Knecht iſt, der ohne Licht und Weisheit dahin gehet, und ſtets ungewiß iſt, wohin er ſich lenken ſoll; der nichts findet, womit er die natürlichen Triebe ſeines Geiſtes recht vergnügen und ſättigen

tigen kan; der ſtets hungrig iſt und nirgends eine ſolche Nahrung antrifft, die einem unſterblichen Geiſte gemäß iſt; der in einer immerwährenden Gefahr ſeines zeitlichen und ewigen Verderbens ſchwebet; der endlich das elende und kurze Leben, worin er ſich zu einem beſſern bereiten und ſchicken ſoll, in einer ſtetigen und unabläßigen Mühe, Unruhe und Arbeit zubringet.

Wie verhält ſich der HErr gegen dieſe verlornen und abtrünnigen Kinder? Er behält **ein väterliches Herz gegen ſie und beweiſet dieſes durch ſeine liebreichen Bemühungen, ſeine ungehorſamen Kinder wieder in Sicherheit zu bringen.** Die Betrachtung dieſer göttlichen Liebe gegen die Sünder wird den zweyten Theil unſrer Andacht ausmachen. Zweiter Theil.

Der Hirte ruft ſein verlornes Schaf. Er ſuchet es, wenn es ſich ganz vergangen und verirret hat. Er träget es zurücke, wenn er es gefunden hat. Was kan ein Hirte? was kan ein Vater mehr thun?

Der HErr ruft ſeine verlornen Kinder zurücke. Die Stimme GOttes an die Sünder läſſet ſich allenthalben hören. Er rufet durch das Wort, das in den Händen der Chriſten iſt. Er rufet durch ſeine

Boten, die in ſeinem Namen uns ermah-
2 Cor. V. 20. nen, daß wir uns mit GOtt verſöhnen
laſſen ſollen. Er rufet durch die Werke
ſeiner Weisheit und Allmacht, die vor un-
ſern Augen liegen und zu denen wir ſelbſt
mit gehören. Er rufet durch die erſtaunen-
den Werke ſeiner Liebe, die er in dem Rei-
che der Gnaden verrichtet hat. Er rufet
durch die Exempel der Böſen ſowol, als
der Frommen: Durch jene, indem er die
Verächter ſeiner Gnaden oft zum Schrec-
ken der Welt zur Strafe ziehet: Durch
Matth. V. 16. dieſe, indem er ihnen Kraft giebt, ihr Licht
vor den Leuten leuchten zu laſſen, da-
mit die Ruchloſen ihre gute Werke ſehen
und dadurch bewogen werden, den Vater
im Himmel zu preiſen, und die Gottſelig-
keit durch Zufriedenheit, Freude und aller-
hand irdiſche Wohlthaten merklich beloh-
net. Er rufet durch ſeine Strafgerichte,
die er über ganze Völker und Länder, die
das Maaß der Sünden gefüllet haben,
ſchicket. Wir merken in dem Getümmel
der Welt dieſe nachdrücklichen Stimmen
unſers GOttes nicht, weil wir daran ge-
wöhnet ſind und zu ſtark mit unſern irdiſchen
Geſchäften uns bemühen. Saget nicht,
Ap.Geſ. XIV.17. c. VII. 51. wo ihr weiſe ſeyd, daß GOtt ſchweige und
ſich unbezeuget laſſe! Saget vielmehr,
daß ihr unbeſchnitten an Herzen und
Ohren ſeyd, und daher den Ruf des

HErrn

HErrn entweder gar nicht, oder ſchwerlich vernehmet.

Die Liebe GOttes verdoppelt gleichſam ihre Beredſamkeit bey denen Sündern, die den Bund verlaſſen und zu den Feinden des Höchſten getreten ſind. Was ſehen wir davon nicht für groſſe und merkwürdige Zeugniſſe in den Schriften des alten und neuen Bundes? Wie beweglich und nachdrücklich ruft der HErr die abtrünnigen Iſraeliten durch den Mund ſeiner Propheten? Wie ungemein dringet nicht die Stim̃e der Gnaden durch den Heiland der Welt in die Herzen der verlornen Schafe vom Hauſe Iſrael? Und leſet die Briefe der Apoſtel: Wenn Paulus, wenn Petrus, wenn Johannes mit Leuten zu thun haben, die ſich von der Sünde, oder von einem gefährlichen Irrthum blenden und verführen laſſen, ſo brennet das göttliche Feuer, das in ihnen wohnete, noch einmal ſo ſtark und heftig. Wie wechſeln Donnerſchläge und Worte der Liebe in den Stücken der apoſtoliſchen Briefe, wodurch die bekehrten Chriſten, die entweder bereits gefallen, oder dem Falle nahe ſind, für dem Verderben bewahret und ermuntert werden ſollen? Es ſcheinet, wenn es uns erlaubt iſt, ſo zu reden, als wenn der Geiſt des HErrn zwiefach über den heiligen Apoſtel Paulum komme, wenn er mit den verirrten Schafen re-

det. Dieſe Gewohnheit behält unſer Hirte bis auf unſre Zeiten: Und er wird ſie bis an das Ende der Tage behalten. Was würden wir davon ſagen können, wenn ein jeder Sünder, den GOtt aus ſeinem Irrthum zu ſich gezogen hat, die Geſchichte ſeines Lebens aufzeichnen wollte? Was würden wir in dieſen Schriften für unleugbare Merkmahle des göttlichen beſondern Rufs an die abtrünnigen Schafe leſen?

Sollten wir nicht unter uns Leute finden, die es nicht leugnen können, daß ſie durch den Betrug der Sünden eine Zeitlang verleitet worden und hernach wieder zu dem HErrn ſich gewendet? Sollten wol nicht Schafe unter uns ſeyn, die ſich vordem verirret und durch die Stimme des Hirten wieder zurück gerufen worden? Ihr, die ihr dieſes Glückes genoſſen, redet hie für uns bey euch ſelbſt und bey andern! Laufet in euren Gedanken die Tage durch, darin ihr von GOtt und ſeiner Gemeinſchaft entfernet geweſen, und beſinnet euch auf die Begebenheiten, die ihr in dieſen Tagen erlebet, und auf die Bewegungen, die ihr öfters geſpüret! Erinnert ihr euch nicht an viele Vorfälle, die ihr jetzt, da ihr mit dem HErrn wieder verbunden ſeyd, als beſondere Stimmen eures liebreichen Hirten rühmen müſſet? Erinnert ihr euch nicht, daß euch GOtt bald auf dieſe, bald auf jene

Weiſe,

Weiſe, bald durch dieſen, bald durch jenen Zufall, bald durch eure Freunde, bald durch eure Feinde, bald durch Leiden, bald durch Wohlthaten ermuntert und gerufen habe? Erinnert ihr euch nicht, daß ihr zuweilen mitten in euren Wollüſten, mitten in euren eitlen Bemühungen, mitten in euren Geſchäften und Arbeiten, ich weiß nicht was für einen Zug, für einen Trieb, für eine unerwartete Regung gefühlet, die euch in Nachſinnen und Ernſthaftigkeit verſetzet, die euch den Geſchmack der Wollüſte genommen, die euch auf euer bevorſtehendes Ende und die herannahende Ewigkeit geführet? O! ſammlet dieſe Stimmen eures Hirten und machet ſie denen bekannt, die noch irren und in der Wüſten herumſchweifen! Da ihr ſelbſt bekehret ſeyd, ſo ſtärket auch eure Brüder, damit ſie an eurem Beyſpiele lernen, daß der HErr ſeine abtrünnigen Kinder rufe!

Der HErr ſuchet die Schafe, die ſich vergangen und verirret haben. Die eine verlorne Sache ſuchen, wenden ſich von einem Orte zum andern, um dieſelbe zu finden, und hören nicht eher von dieſer Bemühung auf, als bis ſie entweder das vermißte Gut angetroffen, oder doch alle Stellen u. Winkel, worin es verborgen ſeyn könnten, durchgangen ſind. Ein Hirte, der ſein verlornes Schaf ſuchet, begiebt ſich ſelbſt auf

einen Irrweg und durchwandert alle ſonſt ungebahnte Oerter, um daſſelbe hervorzuziehen. Und was verſteht unſer Erlöſer denn durch das Suchen der Hirten, oder vielmehr GOttes, deſſen Bild der Hirte iſt? Er lehret uns damit dieſes, geliebte Freunde in JEſu, daß die Weisheit und Liebe GOttes alle mögliche Mittel anwende, das verkehrte Herz des Sünders zu beſſern, und bald dieſen, bald jenen Weg wehle, ſeine Seele zu rühren, bis ſie den rechten gefunden habe. Wie lange könnten wir euch bey dieſem göttlichen Suchen aufhalten, wenn wir Erlaubniß hätten, die Schrift durchzugehen und euch alle Arten des göttlichen Fleiſſes, die Sünder zu bekehren, zu erzehlen? Unſer GOtt, der die Liebe ſelber iſt, läſſet faſt keinen Weg unverſuchet, und greifet unſer Herz bald von dieſer, bald von jener Seite an. Dieſes iſt ihm noch nicht genug. Die Gnade des HErrn läſſet ſich zu unſerer Schwachheit hernieder und richtet die Mittel unſerer Bekehrung nach eines jeden Umſtänden und Beſchaffenheit ein. Er läſſet es gewiſſen Sündern, die von Natur erkenntlich ſind, wohlgehen, um ſie durch Gutthaten zur Dankbarkeit gegen ihren Schöpfer zu bewegen. Er ſchläget und züchtiget andre, die empfindlich ſind, um ſie aus dem ſündlichen Schlummer, in dem ſie liegen, durch ihre Schmerzen zu erwecken.

Iſrael

Iſrael, das GOttes in Egypten vergeſſen hat, wird der ungerechten Herrſchaft eines Tyrannen überlaſſen, damit es ſich zu GOtt kehren und die Stimme ſeines Erretters deſto williger hören möge. Die Heiden, die den Götzen dienen, werden durch mancherley Gutthaten zu dem Erkenntniſſe des wahren GOttes gezogen. Er hat euch, ſagt Ap.Geſ.
der heilige Paulus zu den Heiden in Lyſtra, XIV.17.
er hat euch viel Gutes gethan, euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, eure Herzen erfüllet mit Speiſe und Freuden. Manaſſe muß gefangen weggeführet werden, damit das Gefängniß ihn bekehren möge. Und jener acht und Joh. V.
dreyßigjähriger Kranke wird von unſerm 14.
Heilande wunderbar geſund gemacht, damit ſeine Geneſung ihn zu einem vorſichtigen und heiligen Wandel bewegen möge.

Wir können nie die heilige Schrift leſen, ohne uns über dieſe weiſe Liebe des HErrn gegen die Sünder zu verwundern. Es iſt kein Buch der Schrift, bey dem wir nicht ausrufen müſſen: Wie ſuchet doch der HErr die Sünder? Ihr wiſſet, daß die göttlichen Worte in der Schrift auf mancherley Weiſe vorgeſtellet und eingekleidet worden. Zu was Ende? Weil die Sünder, die dadurch ſollen bekehret werden, von verſchiedenen Gemühtsgaben, Einſichten und natürlichen Eigenſchaften ſind, und da-

her nicht alle auf einerley Weiſe gerühret und eingenommen werden können. Nehmet, daß wir euch ein leichtes und begreifliches Exempel geben, die Lehre von dem ewigen Leben und den künftigen Belohnungen der Gerechten. Wie mannigfaltig hat die Weisheit des Höchſten dieſelbe vortragen laſſen? Hie wird ſie unter dieſem, dort unter jenem Bilde dargeſtellet. Die Glück-
Luc. ſeligkeit der Seligen heiſſet bald eine ſtolze
XVI.22. und ſelige Ruhe in dem Schooße Abra-
Luc. hams. Bald wird ſie mit der Wohnung
XXII. und dem Vergnügen des erſten Menſchen
43. in dem Paradieſe, in dem Garten, den die Hand des Schöpfers ſelbſt angeleget, verglichen. Bald wird ſie als ein immerwährendes Gaſtmahl beſchrieben, wo alles im Ueberfluſſe vorhanden iſt, was zur Erquickung der Geiſter und Leiber dienen kan. Bald wird ſie die Krone der Ehren, das
1 Cor. Kleinod, die Krone der Gerechtigkeit genen-
IX. 24. net, die den Streitern, die wohl gekämpfet
25. und den Sieg erhalten, ertheilet wird.
2 Tim. IV. 8. Bald wird ſie als der Stand der Freyheit,
Phil. I. darin man nach einer beſchwerlichen Knecht-
23. ſchaft tritt, vorgeſtellet. Wozu alle dieſe und noch verſchiedene andre Bilder der ewigen Freude, die wir vorüber gehen? Dazu, geliebte Freunde in JEſu, damit alle Menſchen, die von Natur ſo ungleich geneigt und geſinnet ſind, möchten ermuntert wer-

werden, nach der Freude der Seligen zu ſtreben. Dieſer liebet Ehre und bleibet unbeweglich bey allen Vorſtellungen, die mit keiner Hoffnung des Lobes und Ruhmes gewürzet ſind. GOtt hat für die Sünder, die ſo beſchaffen ſind, geſorget. Er hat ihnen die künftige Seligkeit als die höchſte Ehre vorſtellen laſſen. Ein andrer wünſchet ſtets Schätze und Güter. Er bleibet träge, bis er höret, daß ein Schatz für ihn zu erobern ſey. Die ewige Liebe hat für die Sünder, die mit dieſer Schwachheit behaftet ſind, geſorget. Sie hat die Güter ihres Reichs als Schätze abbilden laſſen, die kein Dieb rauben, die keine Würmer verzehren können. Matth. VI. 20. Viele ſind von Natur der Ruhe und Sicherheit gewogen und fliehen alles Geräuſch, alle Unruhe, alle Unbequemlichkeit. GOtt ſuchet euch durch eure angeborne Neigung zu gewinnen, Sünder, die ihr ſo geartet ſeyd. Der Stand der Seligen in der Ewigkeit iſt ein Stand der größten Ruhe und der vollkommenſten Sicherheit. Viele, ſonderlich die Morgenländer, halten es für die höchſte Art der irdiſchen Glückſeligkeit, in der Geſellſchaft ihrer Freunde ſich zu erquicken und zu erfriſchen. Der HErr kannte dieſe Neigung der Völker, denen zuerſt die göttliche Wahrheit geprediget ward. JEſus und die Apoſtel bequemen ſich nach ihrer Einbildung.

bildung. Das Reich der Herrlichkeit iſt daher in ihren Reden oft ein Gaſtmahl oder eine Hochzeit. GOtt wird ſo, wie ſein Zeuge, der heilige Paulus in ſeinem
1 Cor. IX. 22. Worte, allen allerley, auf daß er allenthalben etliche ſelig machen, und die abtrünnigen Sünder durch ihre eigne Natur gleichſam zu ſich locken und ziehen möge.

Der HErr träget endlich die verlornen Schafe wieder zu der Heerde zurück, wenn er ſie gefunden hat. Es verſteht ſich leicht, was unſer Erlöſer mit dieſer Vorſtellung meyne. So wenig ein ermüdetes Schaf, das lange in der Irre herum gegangen, ſelbſt zur Heerde zurück gehen kan: ſo wenig kan ein Sünder, der den Dienſt des HErrn aufgegeben, durch ſeine eigne Kraft zu ſeiner Schuldigkeit zurück kehren. Der Hirte muß ſeinem verirreten Schafe ſeine Achſeln leihen, damit es zur Ruhe gebracht werde: Und GOtt muß, da es den Sündern am Vermögen fehlet, ſich zu bekehren, durch ſeine Kraft unſer Herz ändern. Die Wiederkehr des Schafs bedeutet die Buſſe des Sünders. Der Dienſt, den der Hirte dem Schafe leiſtet, zeiget die Gnade des HErrn an, die in den Sündern die Buſſe würket und den Glauben gebieret, der das Herz von der ſündlichen Luſt reiniget und mit der göttlichen Liebe erfüllet. Wir wollen und können

nen

nen jetzt nicht von den Würkungen der Gnaden in den Seelen der Sünder, die GOtt aufs neue zu ſich ziehet, und von der Ordnung, wornach dieſe Gnade verfähret, reden. Ihr ſeyd davon vielfältig, und ſchon in den erſten Jahren eurer Jugend, unterrichtet worden. Wir dürfen nur dieſe Bemühung des HErrn von Seiten ſeiner väterlichen Liebe betrachten, die ſich darin offenbaret. Und wie groß iſt dieſe? Ein Menſch, der muhtwillig ſeine Seligkeit verſäumet und ſich gegen ſeinen Schöpfer, Erhalter und beſtändigen Wohlthäter ſetzet, verdienet nichts, als Zorn und Ungnade. Widerführe ihm Unrecht, wenn die Sache nach unſern irdiſchen und menſchlichen Begriffen von der Gerechtigkeit beurtheilet wird, wenn der HErr ihn ſeinen Weg gehen und das Unglück, wornach er ringet, treffen lieſſe? Widerführe ihm Unrecht, wenn der HErr den, der ſeine Gnade freventlich verachtet hat, wiederum verachtete? Allein die Liebe des Höchſten, die höher iſt, als alle Vernunft, wird faſt feuriger und heftiger durch den Undank und die Bosheit derer, die ihr trotzen. Sie rufet: Sie ſuchet: Sie giebt zuletzt Kraft und Vermögen, den Ruf anzunehmen und zurücke zu kehren.

Und alles dieſes muß uns noch viel wundernswürdiger und gröſſer ſcheinen, wenn wir das Bild eines Hirten, unter dem der

Hei-

Heiland GOtt vorſtellet, von ſeiner Unvollkommenheit reinigen, und ſo einrichten, wie es die Majeſtät und Grösſe des HErrn ertragen kan. Unſer GOtt, unſer Erlöſer, gleicht einem Hirten: Allein nicht ganz und in allen Stücken. Er gleicht einem Hirten in Anſehen der Mühe, der Sorge, der Arbeit, womit er ſeinen verlornen Söhnen begegnet: Er gleicht ihm nicht in Anſehen der Abſichten und Urſachen, weswegen er ſo vielen Fleiß anwendet. Ein Hirte ruft, ſucht, trägt die Schafe, die ihm entgangen ſind, ſeines Vortheils halber. Sie ſind ein Theil ſeines Reichthums. Er büſſet mit ihnen ein Stück ſeiner Glückſeligkeit ein. Er dienet ſich ſelbſt mehr, als den verlornen Schafen, wenn er um ihre Wohlfahrt bekümmert iſt. Unſer GOtt iſt frey von dieſen eigennützigen Abſichten. Er bemühet ſich um ſeine abtrünnigen Kinder nicht ſeinetwegen, ſondern ihrentwegen. Sein Reich wird nicht herrlicher: Seine Vollkommenheit und Glückſeligkeit wird nicht gröſſer. Er rufet, er ſuchet, er träget zuletzt, damit nur ſeine Schafe errettet und dem Unglück entriſſen werden.

Dieſe Wunder der göttlichen Liebe rühren uns ſo ſtark und heftig nicht, als ſie billig ſollten. Wir hören dieſelbe von Jugend an verkündigen und werden daher dieſer Vorſtellungen allgemach ſo gewohnt,

daß

daß wir ſie insgemein ohne Empfindung hören. GOttes Weſen erſcheinet unſerm ſchwachen Geiſte in der hieſigen Niedrigkeit in ſeiner rechten Geſtalt und Grösse nicht: Und daher ermeſſen wir auch den unendlichen Wehrt und die unbeſchreibliche Macht ſeiner Liebe nicht. Wir alle hergegen, ſo klein und geringe wir auch ſind, glauben doch, daß wir nicht ganz ungeſtalt und der Liebe GOttes wol würdig ſeyn: Und daher achten wir die väterlichen Bemühungen des Höchſten um unſre Seligkeit ſo hoch nicht. Wie nützlich, wie ſelig würde es uns ſeyn, wenn wir dieſen Urſachen mit allen unſern Kräften widerſtünden, und unſern Geiſt täglich mehr von der Dienſtbarkeit der Sinnen und der Eigenliebe befreyeten? Wie rein und brennend würde unſer Eifer werden, GOtt in der kurzen Zeit, die wir hie wallen, zu dienen, wenn die Klarheit 2 Cor.
des HErrn, daß wir mit dem heiligen Apo- III. 18.
ſtel reden, ſich in uns mit aufgedecktem Angeſichte ſpiegelte, und wir GOttes Treue, Barmherzigkeit und Gnade, ſo, wie ſie in ſich iſt, ohne irdiſche Verfälſchungen, ohne Zuſatz und Anſtrich, betrachten und beſchauen könnten?

* * *

Bisher, meine andächtige und in JEſu geliebte Zuhörer, bisher werdet ihr

ihr uns mit Ruhe und Zufriedenheit gehö⸗ret haben. Wer höret den Ruhm der gött⸗lichen Barmherzigkeit ungerne? Jetzt wer⸗den wir dieſe Ruhe ſtören und euch auf Be⸗trachtungen führen müſſen, die eine ernſtli⸗che und vielleicht den meiſten unangenehme Ueberlegung fordern. Dämpfet eure Freu⸗de eine Zeitlang über die väterliche Liebe GOttes gegen die Sünder, und wendet alle eure Achtſamkeit auf das, was wir ſagen wollen! Alle Menſchen ſind entweder ver⸗lorne oder wiedergefundene Schafe des HErrn. Zu welcher Gattung gehöret ihr, die ihr hie zugegen ſeyd? Seyd ihr noch verirrete Schafe, die der HErr rufet und ſuchet? Oder ſeyd ihr von ihm gefunden und zu der verlaſſenen Heerde zurücke getragen worden? Ein jeder von euch frage ſich ſelbſt: Ein jeder antworte ſich ſelbſt. Ihr habt eher keine Urſache über die Liebe des Höch⸗ſten gegen die Sünder euch zu freuen, als bis ihr dieſen Zweifel entſchieden und euch ſelbſt von eurem wahren Zuſtande unterrich⸗tet habet. Wir, wenn wir dieſe Verſamm⸗lung überſehen, werden irre u. wiſſen nicht, wohin wir einen jeden unter euch rechnen ſollen. Die Liebe dringet uns an der einen Seite. Wie gerne, meine Brüder, wie gerne wollten wir euch alle als wiedergefun⸗dene Söhne und Töchter des HErrn be⸗trachten? Wie gerne wollten wir euch den

Troſt predigen, der den Blöden und Verzagten gehöret? Wie gerne wollten wir unſre Freudenthränen mit den eurigen vereinigen und von dieſer Stelle den treuen Hirten rühmen, der uns alle von der Finſter- Ap.Geſ.
niß zum Lichte und von der Gewalt XXVI.
des Satans zu GOtt gebracht, zu em- 18.
pfahen Vergebung der Sünde und das Erbe, ſamt denen, die geheiliget werden? Allein können wir? Die Zeichen der Eitelkeit, des Hochmuhts, der Ueppigkeit, der Ungerechtigkeit und andrer Laſter, die ſich unter euch hervorthun, ziehen uns auf die andre Seite zurück. Wir berufen uns auf euer eignes Gewiſſen. Könnet ihr alle, kan ein jeder unter euch ſich für ein ausgeſöhntes Kind des HErrn, für einen Freund GOttes, für einen gewiſſen Erben der Seligkeit halten? So unwiſſend auch viele unter euch in den Wegen des HErrn ſeyn mögen; ſo ſchläfrig und nachläßig auch viele unter euch ſich bezeugen; ſo ſtark auch einige von ihrer eingebildeten Heiligkeit und Gerechtigkeit eingenommen ſeyn: So wird doch alles Erkenntniß, alle Empfindung, alles Gewiſſen ſo nicht unter uns ausgeſtorben ſeyn, daß nicht etliche durch ihr eignes Herz überzeuget werden ſollten, daß ſie bisher ihre eignen Wege gewandelt und den Raht des Höchſten von ihrer Seligkeit aus den Augen geſetzet haben. Theilet euch alſo

selbſt

ſelbſt zuerſt, ehe ihr das übrige höret, verlorne und wiedergefundene Schafe des HErrn! Theilet euch, Sünder und Bekehrte! Allein ſcheidet und theilet euch recht und ohne Irrthum! Was hilft es euch, daß ihr euch hie aus einer falſchen Selbſtliebe zu dem unrechten Haufen zählet? Was hilft es euch, daß ihr euch für gefundene Schafe achtet, da ihr noch verlorne ſeyd? Werdet ihr damit den HErrn bewegen, euch anzunehmen? Wird der HErr, der ohne Fehler dereinſt die Schafe von den Böcken ſcheiden wird, ſich nach eurer ungerechten Theilung richten?

Matth. XXV. 32.

Wir reden euch zuerſt an, verlorne Schafe des HErrn, ihr, die ihr es ſelbſt nicht leugnen könnet, daß ihr noch abtrünnig ſeyd und euren eignen Bewegungen folget! Was wir heute geredet haben, dienet zu eurem Troſte. Der HErr liebet euch noch. Er iſt noch våterlich gegen euch geſinnet. Der Hirte ſuchet und rufet euch noch. Er thut dieſes jetzt. In dieſer Stunde höret ihr die Stimme eures Hirten, der euch gerne zurück tragen will. Allein es dienet auch zu eurer Beſchämung! zu eurer Ermunterung! zu eurer Bekehrung! So lange, ſo viele Jahre hat euch euer Vater, der allezeit glücklich bleibet, wenn ihr gleich unglücklich werden wollet, euer Wohlthåter und Verſorger gerufen, geſu-

chet,

chet, ermahnet, gewarnet, gebeten, euer Heil zu bedenken: Und ihr ſeyd noch in euren Sünden? Und ihr ſeyd noch auſſer ſeiner Gemeinſchaft in den Banden eures Feindes? Was meynet ihr? Können diejenigen frey ihre Augen aufſchlagen und ohne Scham an ſich ſelbſt gedenken, die der allerreineſten Liebe ſo lange muhtwillig widerſtrebet haben und zu ihrem eignen Verderben gearbeitet? So lange, ſo viele Jahre hat euch die Liebe GOttes gerufen und geſuchet: Und ihr habt euch noch nicht finden laſſen? Könnet ihr ohne Schrecken an dieſe Saumſeligkeit gedenken? Haben diejenigen nicht Urſache zu zittern und ſich zu fürchten, die da wiſſen, daß ſie das heiligſte und gerechteſte Weſen auf eine dreyfache Weiſe beleidiget und gröblich beleidiget haben durch ihren Abfall? durch ihre Sünden, die ſie Zeit des Abfalles begangen? durch ihre Verachtung der Liebe und Güte, die ſie wieder zu ſich führen und beſſern wollen? Verdienet der Sünder den Tod; was verdienet denn der Sünder nicht, der die weiſe und liebreiche Hand des HErrn, die ihn aufrichten will, zurück ſtöſſet? Und lange zurück ſtöſſet?

So lange, ſo viele Jahre hat euch die Liebe GOttes nicht geduldet, nein, gerufen, geſuchet, gebeten. Wenn ihr euer Leben aufrichtig unterſuchen wollet, was werdet

ihr in der Geſchichte deſſelben für vielfältige Denkmahle des göttlichen Rufs an euch antreffen? Und noch wollt ihr nicht kommen? Die Arme des HErrn ſind bereit, euch aufzunehmen und zu der Verſammlung ſeiner Heiligen zu tragen. Der Hirte ſtrecket in dieſem Augenblicke ſeine Hand aus und will euch ergreifen: Und ihr wollet zurück ziehen? Wie lange wollet ihr denn irren? Wie lange wollet ihr des Geſchmacks der Gnadengüter und der Freude, die die ſelige Hoffnung der künftigen Herrlichkeit bringet, entbehren? Wie lange wollet ihr in der Gefahr verloren zu gehen beharren? Noch eine kurze Zeit, wird euer Fleiſch ſagen. Noch ein wenig. Unſre Luſt will ſich noch nicht legen. Unſre Begierden ſind noch zu ſtark und zu rege. Unſre Liebe zu einer ungebundenen Freyheit will noch nicht weichen. Nur noch eine kurze Zeit: Nur noch einige Jahre: So werden wir willig ſeyn, dem Hirten unſrer Seelen zu folgen. O Blinde und Unbeſonnene! Und wer iſt denn euer Bürge, daß euch die Gnade des HErrn noch die Zeit, die ihr verlanget, ſie ſey ſo kurz, als ſie wolle, einräumen und gönnen werde? Wer verſichert euch denn, daß ihr das Ziel der Jahre, wohin ihr eure Bekehrung ausſetzet, erreichen werdet? Woher wiſſet ihr, daß die Gerechtigkeit GOttes nicht ſchon jetzt, in dieſem Augenblicke, müde

de ſey, euch zu tragen und das Ungewitter bereitet habe, das euch aufreiben und in die Hölle werfen wird? Doch geſetzt, daß der HErr ſo lange, als ihr es wünſchet, auf euch warten werde! Wer hat es euch denn geoffenbaret, daß ihr zu der Zeit bereitwilliger ſeyn werdet, die Gnade, die euch ſo lange dargeboten worden, anzunehmen? Ihr brauchet, um davon gewiß zu ſeyn, einer göttlichen Verheiſſung und einer beſondern Offenbarung. Wir, und nicht wir allein, alle Menſchen, die unſre Natur kennen, müſſen euch ſagen, daß ihr alsdenn noch viel ungeſchickter u. unwilliger, als jetzt, ſeyn werdet, dem Gnadenruf des HErrn zu gehorchen. Jetzt hält euch vornemlich die Gewohnheit zu ſündigen auf. Dieſe Gewohnheit wird in der Zeit ſtärker werden. Die falſchen Meynungen, die euch zu vielen böſen Thaten verführen, werden ſich veſter in eurem Verſtande ſetzen. Die ſündlichen Neigungen werden tiefer in eurem Willen wurzeln. Die Begierden, die ſich allezeit ausdehnen und erweitern, je mehr ſie vergnüget werden, müſſen zu der Zeit, die ihr zu eurer Bekehrung ausſetzet, noch ſtärker ſeyn. Ihr, die ihr euch heute wegert, zu GOtt zu kommen, weil ihr glaubet, es ſey ſchön und zur Glückſeligkeit nöhtig, viele Gelder und Güter zu beſitzen, ihr werdet nach einem Jahre dieſes noch veſter

glauben, als jetzt, und alſo noch heftiger begehren, als jetzt. Und nichts beſſers wird euch andern wiederfahren, die ihr durch andre verdorbene Neigungen abgehalten werdet, eure Wohlfahrt heute zu ſuchen. Die demnach ſagen, daß ſie nach einer kleinen Zeit ſich bekehren wollen, die ſagen nichts, als dieſes: Wir wollen uns bekehren, wenn es uns noch viel ſchwerer fallen wird, Buſſe zu thun, als es uns heute fället. Wir wollen uns bekehren, wenn wir noch mehr in der Liebe zu ſündigen werden zugenommen haben. Und wo iſt die göttliche Verheiſſung? Wo iſt die Offenbarung, daß ihr zu der Zeit zehen Hinderniſſe leichter überwinden werdet, als heute acht? Wo iſt die Verheiſſung, daß der HErr euch alsdenn mehr Gnade, als jetzt, zu eurem Vorhaben geben werde.

Ihr wiedergefundene und gehorſame Schafe des Erlöſers, euch muß das, was wir vorgetragen haben, zum Lobe der göttlichen Gnade, zur Stärkung in der Gottſeligkeit, zur Wachſamkeit und zum Fleiſſe dienen! Preiſet mit mir den Reichthum der Liebe GOttes! Rühmet ſeine Treue, die euch nicht hat laſſen verloren gehen! Erkennet die Glückſeligkeit, in der ihr ſtehet, und bedauret das Unglück derer, die ſich ſelbſt führen wollen, und der Sünde und

dem Satan treu verbleiben! Lobe, lobe Pſ.CIII.
den HErrn, meine Seele, und vergiß 3. 4.
nicht, was er mir Gutes gethan hat.
Der dir alle deine Sünde vergeben hat
und alle deine Gebrechen geheilet; der
dein Leben vom Verderben erlöſet hat.
Allein ermuntert euch zugleich zur Dank-
barkeit und Erkenntlichkeit gegen den Hir-
ten, der euch geſuchet, gefunden, erlöſet
und zurück getragen hat. Was würdet
ihr ſeyn, wenn euch ſeine Liebe nicht nach-
gegangen wäre, wenn euch ſeine Stimme
nicht gerufen, wenn euch ſeine Kraft nicht
ergriffen, wenn euch ſeine Hand nicht ge-
leitet hätte? Ihm, ihm, eurem Vater und
Heilande, ſeyd ihr alles ſchuldig! Und wo-
mit könnet ihr ihm ſeine Vorſorge vergel-
ten? Durch nichts, als daß ihr an ihm
und bey ihm bleibet; daß ihr euch täglich
in ſeiner Furcht und Liebe ſtärket; daß ihr
euch bemühet, euren Ruf und Erwehlung
veſte zu machen; daß ihr fortfahret mit 2 Cor.
der Heiligung in der Furcht GOttes, VII. 1.
und euch von aller Befleckung des Flei-
ſches und des Geiſtes alle Tage mehr
und mehr reiniget; daß ihr täglich in der
Liebe gegen GOtt und gegen die Brüder
zunehmet, und wachſet in allen Stücken Eph.
an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus. IV. 15.
In dem Glauben und in der Gottſeligkeit
ſtille ſtehen, geliebte Freunde, iſt eben ſo

viel, als zurück gehen und abnehmen, und daher eben ſo viel, als zu einem neuen Abfall von GOtt und ſeiner Gnade ſich ſelbſt bereiten.

Erwecket euch endlich zur Wachſamkeit über euch ſelbſt. Ihr ſeyd wiedergefundene Schafe; Sünder, die an GOtt eine Untreue begangen und ihn durch ihren Ungehorſam verunehret haben; Menſchen, die allein durch ſeine Gnade wieder zurechte gebracht ſind. Ihr könnet alſo wieder fallen: und ihr müſſet fallen, wo ihr kalt, nachläßig und laulicht werdet. Ihr ſeyd Menſchen, ſündliche, verdorbene, unreine Menſchen geblieben, ob euch gleich die Gnade des Höchſten geheiliget hat. Eben die Urſachen, die euch vordem zu der Verachtung GOttes gebracht, ſtecken noch in euch: Und ſie können ihre verlorne Kraft wieder erhalten, wo ihr aufhöret ihnen zu widerſtehen. Eben der Samen des Unglaubens und der Bosheit, woraus die böſen Früchte erwachſen ſind, die euch zu Feinden GOttes gemacht, liegt noch in euch verborgen. Und er iſt nicht ganz erſtorben. Er iſt nicht ganz getödtet. Gebet ihm einige Luft; gebet ihm einige Nahrung: ſo wird er aufs neue keimen und euch eben ſo häßlich machen, als ihr geweſen ſeyd. Ihr, die ihr meynet die Unmäßigkeit

keit überwunden zu haben, übertretet nur etliche mal die Ordnung, die ihr euch durch die Kraft der Gnaden vorgeſchrieben, ſo werdet ihr eure Freyheit in kurzer Zeit einbüſſen. Ihr, die ihr wollüſtig, geizig, ehrſüchtig, rachbegierig und mit andern Laſtern behaftet geweſen, ſchlafet nur ein wenig, ſchlummert nur ein wenig, laſſet den Zügel, den euch die Buſſe in die Hände gegeben, nur ein wenig ſinken: Und ehe ihr es meynet, werdet ihr wieder in der Gewalt eurer Feinde ſeyn, die ihr meynet beſieget zu haben! O! erweget dieſes, meine allerliebſten Brüder, die ihr in der Gnade ſtehet und der Herrſchaft der Sünden entgangen ſeyd! Erinnert euch alle Tage, daß ihr Eph. II.
weiland Fremde und auſſer der Bürgerſchaft Iſraelis geweſen; daß ihr vor- 12. 13.
dem ferne von GOtt geweſen, und nun durch das Blut Chriſti nahe worden ſeyd. Allein ſo oft ihr hieran gedenket, ſo oft falle es euch gleichfalls ein, daß ihr eben darum, weil ihr einmal errettet ſeyd, euch wiederum verirren und von GOtt abweichen könnet. Und ſo oft euch dieſes einfället, ſo oft waffnet euch durch die Gnade, die in euch wohnet, gegen eure Schwachheit und Gebrechlichkeit, damit ihr ſtark werden möget, euch ſelbſt, dem Satan und der Welt zu widerſtehen, wenn die Stunde der Verſuchung kömmt.

Ihr alle, die ihr hie zugegen ſeyd, böſe und gute, verlorne und wiedergefundene Schafe, nehmet aus den Worten des Erlöſers, womit er unſer Gleichniß ſchlieſſet, einen Grund und Trieb, die Ermahnungen, die wir euch gegeben, zu verſiegeln. JEſus ſagt: **Es wird Freude im Himmel**, das heißt, wie er ſich ſelbſt am Ende des folgenden Gleichniſſes erkläret, **vor den Engeln GOttes ſeyn über einen Sünder, der Buſſe thut.** Dieſe Worte, die zu mehr als einer Lehre Anlaß geben, bilden uns den Stand der Seligen in der Ewigkeit auf eine Weiſe ab, die uns Träge und Saumſelige ermuntern und erwecken muß, mit allen unſern Kräften darnach zu ringen. Der Heiland redet von den Engeln. Allein wir werden, wie er ſelbſt an

Matth. XXII. 30. einem andern Orte ſaget, **den Engeln GOttes** im Himmel gleich ſeyn, wenn wir uns der Auferſtehung der Gerechten würdig machen. Und was alſo von den Engeln geſaget wird, das erkläret auch den künftigen Zuſtand derer, die hie in der Heerde des Erzhirten und Biſchofs der Seelen gelebet und ſich zu der Welt, die wir im Glauben erwarten, bereitet haben. Die Engel freuen ſich über die Bekehrung eines Sünders. Was iſt die Urſache dieſer Freude? Wir Sterblichen köñen uns nicht anders freuen, als wenn wir glauben, daß

unſre

unſre Glückſeligkeit vermehret und vergröſ- ſert ſey. Wer freuet ſich über den Wohl- ſtand eines andern, von dem er nichts zu hoffen hat? Und was wächſet dem Ver- gnügen der reinen und vollkommenen Gei- ſter zu, die das Angeſicht des HErrn ſehen und in GOtt alles haben, was ſie wün- ſchen, wenn jemand unter uns aus den Stricken des Satans errettet wird? Nichts, nichts. Sie bleiben gleich ſelig, wir mö- gen zur Höllen fahren, oder zu GOtt kom- men. Und warum werden ſie denn durch unſre Buſſe zur Freude beweget? Ihr Ver- ſtand iſt reiner, heller und klärer. Sie ſe- hen nicht, wie wir, durch Nebel und Wol- ken. Sie begreifen die Gerechtigkeit und Heiligkeit des göttlichen Willens, die Weisheit ſeiner Wege, die Schönheit der Wahrheit und der Ordnung: Und daher iſt ihre Liebe reiner; daher ſind ihre Begierden heiliger; daher iſt ihr Wille lauter und vollkommen. Sie freuen ſich, weil der weiſe Raht des Höchſten durch die Buſſe eines Sünders erfüllet wird. Sie freuen ſich, weil das Reich GOttes, welches ein Reich der Ordnung iſt, angebauet wird. Sie freuen ſich, weil ſie GOtt lieben, und daher diejenigen, die er liebet, ebenfals lieben müſſen.

Und ſo werden unſre Seelen ebenfals beſchaffen ſeyn, wenn wir uns hie durch das

Blut des Sohnes GOttes gereiniget haben, und durch die Kraft deſſelben in das Allerheiligſte, das droben iſt, eingegangen ſind. O mein Geiſt! der du hie ſo unrein liebeſt, der du dich hie ſo unvollkommen und unruhig freueſt, weil du ſo dunkel und ungewiß ſieheſt und ſo ſchwach begreifeſt, wie groß wird deine Glückſeligkeit ſeyn, wenn die Binde, die deine Augen hält, wenn das Gemäur, das dein Geſicht hindert, wegfallen wird? Wie herrlich wird dein Zuſtand ſeyn, wenn du die Ordnung GOttes frey ſehen, die Weisheit des Schöpfers in ſich erkennen und die Heiligkeit ſeiner Wege von allen Seiten faſſen wirſt? Du wirſt alsdenn rein und ohne Abſichten lieben; und daher eine Freude, der du hie nicht fähig biſt; eine Freude, die der heiligen Freude der Engel über die Buſſe eines Sünders gleichet; eine Freude, die niemand hie beſchreiben kan, ohne Ende ſpüren. Ein jeder Blick in das unendliche Reich GOttes, das dein Verſtand nie erſchöpfen wird, ein jeder Blick wird dich auf eine Probe der größten Weisheit und der ſchönſten Ordnung führen: Und ein jeder Blick wird dich alſo mit einer reinen Freude füllen und deinen Geiſt entzücken. Ein jeder Schritt in den unermäßlichen Gegenden, die der HErr der Herrlichkeit bewohnet und erfüllet, wird dich an Geiſter und Geſchöpfe führen, die ſich einer

voll-

vollkommenen Seligkeit bewuſt ſind, und daher in einer unausſprechlichen Freude leben: Und ein jeder Schritt wird alſo dir, dir, der du, wie die Engel, über die Seligkeit andrer dich freuen wirſt, eine neue Gelegenheit zu einer unſäglichen Vergnügung geben.

Und welch eine Geſellſchaft! unter Geiſtern ewig wohnen, die klar erkennen und ſo ſelig lieben, daß ſie aus dem Wohlſeyn andrer Wolluſt und Freude empfinden! Wie gut wird es dort ſeyn! Thal der Thränen und der Unluſt, worin wir hie herumirren, was finden wir in dir? Wir wohnen unter Menſchen, die ſo irdiſch geſinnet ſind, daß ſie faſt über nichts, als über irdiſche und vergängliche Dinge, die ihre Sinnen berühren, ſich freuen können; unter Menſchen, die ſich über ihre vermeynte Glückſeligkeit allein freuen und das Unglück andrer nicht achten. Und was ſagen wir? Wie gut wäre es, wenn wir nur in der Gemeinſchaft ſolcher Menſchen lebten? Wir wohnen unter Menſchen, deren ſo viele ſich über die Trübſalen und Leiden ihrer Brüder freuen, und keine Mühe ſparen, durch des andern Marter und Thränen ihr vergiftetes Herz zu erfriſchen! O! betrübte Geſellſchaft unſrer Wallfahrtstage! Dort werden wir zu den Geiſtern vor dem Throne unſers GOttes gelangen, die wir durch unſre

ſre Seligkeit, und die uns hinwiederum durch ihre Freude und Seligkeit erfreuen werden. Ringet darnach, Geliebte in JEſu, daß ihr dieſer Herrlichkeit theilhaftig werden möget! Du, o HErr JEſu, Hirte unſrer Seelen! hilf uns dazu! Rufe und ſuche uns, weil wir hie wallen und ſtreiten! Trage uns, weil wir ſelbſt zu dir nicht gehen können! Bleib väterlich gegen uns geſinnet, wenn wir irren und abweichen! Und gieb uns Gnade, daß wir kindlich gegen dich geartet bleiben mögen, bis du uns zur völligen Ruhe bringen wirſt. Amen.

Die fünfte Rede.

Der falſche Schein und die Wahrheit des Chriſtenthums.

über

Matth. VII. 15-23.

Gehalten im Jahr 1734. am achten Sonntage nach dem Feſte der heiligen Dreyeinigkeit, vor des Hochſel. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. und dem übrigen Durchl. Hauſe in der Braunſchweigiſchen Stiftskirchen.

Text.

Matth. VII. 15-23.

v.15. Sehet euch vor für den falſchen
Propheten, die in Schafskleidern
zu euch kommen; inwendig aber
ſind ſie reiſſende Wölfe.
v.16. An ihren Früchten ſollet ihr ſie
erkennen. Kan man auch Trau-
ben leſen von den Dornen? oder
Feigen von den Diſteln?
v.17. Alſo ein jeglicher guter Baum
bringet gute Früchte; aber ein
fauler Baum bringet arge
Früchte.
v.18. Ein guter Baum kan nicht arge
Früchte bringen, und ein fauler
Baum kan nicht gute Früchte
bringen.
v.19. Ein jeglicher Baum, der nicht
gute Früchte bringet, wird ab-
gehauen und ins Feuer gewor-
fen.
v.20. Darum an ihren Früchten ſollet
ihr ſie erkennen.
v.21. Es werden nicht alle, die zu
mir ſagen: HErr, HErr, ins
Him-

Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

v.22. Es werden viel zu mir ſagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?

v.23. Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt! Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

* * *

Niemand kan die Worte JEſu, die wir jetzund hergeleſen haben, mit der nöhtigen Achtſamkeit betrachten und erwegen, ohne durch die Klarheit derſelben gerühret, durch die Vortrefflichkeit der Lehren, die darin enthalten ſind, gewonnen und durch dieſes ſowol, als jenes, aufgemuntert zu werden, ernſtlich bey ſich zu überlegen, ob er dem Erlöſer, der ihn erkauft hat, angehöre oder nicht? Welch ein Licht, geliebte Freunde in JEſu! Welch eine Deutlichkeit herrſchet in dieſem ganzen

Stücke

Stücke der Rede JEſu, die er an das Volk auf einem Berge des jüdiſchen Landes gehalten! Die Allereinfältigſten werden gleich, wenn ſie nur die Worte gehöret haben, ſagen können, was die Meynung des Heilandes ſey und was von ihnen begehret werde. Die Redensarten ſind lebhaft und nachdrücklich: und nichtsdeſtoweniger ſehr leicht und verſtändlich. Die Gleichniſſe, wodurch die Lehren aufgekläret werden, ſind von den bekannteſten Dingen hergenommen, und doch anſtändig und der Natur der Wahrheiten, die ſie erläutern ſollen, gemäß. Der ganze Vortrag iſt beredt und aufgeweckt, und zugleich ſo rein und veſte, daß es faſt unmöglich fället, einen andern als den wahrhaftigen Sinn herauszubringen. Wir, die wir dieſe Worte den Gemeinen des HErrn vortragen, dürfen faſt nicht unterſuchen, auslegen und erklären. Wir dürfen nur das, was ein jeder vor ſich verſtehet, auf den Zuſtand unſrer Zuhörer ziehen, und einen jeden ermahnen und bitten, ſich nach demſelben zu prüfen und zu verhalten. So muß die ewige Weisheit reden,
1 Tim. II. 4. die da will, daß allen Menſchen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Die Lehren ſelber, die darin enthalten ſind, nöhtigen die Vernunft zum Beyfall und dienen uns gleichſam zum Schilde gegen

gen die rohe und unverſtändige Zunft, die ſich den Glauben, den JEſus verkündiget, anzufechten getrauet, und bald ſeine Göttlichkeit, bald ſeine Weisheit, bald ſeine Heiligkeit in Zweifel ziehet. Tretet ihr, die ihr euch weiſe zu ſeyn dünket, zu dieſen Worten unſers Erlöſers, und urtheilet, ob die Lehren, die darin liegen, aus dem Munde eines Heuchlers, eines Betrügers, eines Sünders können gefloſſen ſeyn? Ob ſie nicht vielmehr dem, der ſie vorgetragen, ein unverwerfliches Zeugniß der Unſchuld, der Heiligkeit und einer göttlichen Weisheit geben? JEſus lehret, daß man denen nicht trauen ſolle, die mit einem groſſen Schein der Gottſeligkeit in der Welt auftreten und ſich Jünger und Anhänger zu machen ſuchen: Man ſolle auf den Wandel dieſer Leute oder auf ihre Früchte ſehen: Man ſolle nicht anders von ihnen, als ein Gärtner von ſeinen Bäumen, urtheilen. Das heiſſet: Man ſolle denen nicht unbedachtſam glauben, die ſich für göttliche Lehrer, für Propheten, für Geſandten GOttes ausgeben; ſondern ſich Zeit nehmen, ihre Handlungen und Bemühungen zu prüfen, damit man nicht von ihnen verführet werde. Wird ein Menſch, der ſich eines Laſters, der ſich der Heucheley, oder des Betrugs bewuſt iſt, und dem ungeachtet bey dem Volke für einen göttlichen Lehrer will gehalten ſeyn;

wird ein Menſch von dieſer Art das Herz haben, eine ſo weiſe Lehre zu geben? Wird er nicht bange ſeyn, daß man ſeinen Unterricht gegen ihn ſelbſt brauchen und alle ſeine Thaten genau und umſtändlich zu ſeinem Schaden unterſuchen werde, ehe man ihn annimmt? Wird er nicht vielmehr auf einen blinden Gehorſam dringen und das Volk zu bereden trachten, daß die Handlungen eines Propheten ſo ſcharf nicht geprüfet werden müßten, und daß man ohne Bedenken einem Geſandten des Höchſten folgen könne? Alle falſche Lehrer, alle Betrüger, die die Welt durch ihre Offenbarungen und Einſprechen betrogen, haben es, ſo viel wir wiſſen, ſo gemacht. Keiner hat die Menſchen gewarnet, daß ſie ſich vor Betrug und Verführung hüten ſollten. Keiner hat ſeinen Jüngern gerahten, den äuſſerlichen Schein von der Wahrheit behutſam zu unterſcheiden. Keiner hat Prüfung und Unterſuchung befohlen. Alle haben vielmehr von den Ihrigen begehret, daß ſie ſich ohne Bedenken unterwerfen uud der Vernunft kein Gehör geben ſollten. Alle haben diejenigen, die etwa zu gleicher Zeit ſich als Propheten angegeben, unverhört und ungeprüft verdammet, und durch Liſt, Schimpf, Gewalt und andre Mittel zu unterdrücken gewußt.

JEſus

JEſus nimmt einen ganz andern Weg. Er will, daß das jüdiſche Volk ihn für den Propheten, den GOtt denen Vätern verheiſſen, erkennen ſolle. Und eine ſeiner erſten Lehren iſt, daß man denen, die ſich des Namens der Propheten anmaßen, nicht geſchwinde trauen ſolle; daß man ſeinen Augen nicht zu viel einräumen und auf die äuſſerliche Heiligkeit nicht zu veſte ſich verlaſſen ſolle; daß man mit ſeinem Verſtande ihr Leben beleuchten und nicht eher ihrer Stimme gehorchen ſolle, als bis man aus ihren Früchten von der guten Art ihres Herzens überzeuget worden. Er verlanget alſo keine blinde und unbedachtſame Schüler. Er giebt allen die Freyheit, ſeine Lehre, ſein Verhalten, ſeinen ganzen Wandel in eine ſcharfe Erwegung zu ziehen. Er warnet, ſo zu reden, für ſich ſelbſt und unterwirft ſich dem Urtheile eines jedweden. Iſt dieſes nicht ein klares Zeichen eines reinen Gewiſſens? eines unerſchrockenen Gemühts? eines Geiſtes, der kein Zeugniß von Menſchen verlanget; ſondern gewollt, daß das göttliche Licht ſeiner Lehre von ſeiner Wahrheit ſelbſt zeugen ſollte? einer Seele, die ſich keiner Falſchheit, keiner Sünden, keiner böſen Abſichten bewuſt, die, wie er ſelbſt redet, weiß, von wannen ſie kommen Joh.
iſt und wohin ſie gehet? eines Man- VIII.
nes, der ſich nicht gefürchtet, daß ſein 14.

Wandel gegen ihn würde angezogen werden?

JEſus lehret, daß eine äuſſerliche Ehrerbietung gegen GOtt, daß eine Gottſeligkeit in Worten und Geberden, was noch mehr? daß die Gabe, Wunder zu thun und zu weiſſagen, keinen Freund und Diener GOttes ausmache: daß niemand in ſein Reich gehöre, als die, ſo GOtt ähnlich werden oder den Willen des Vaters im Himmel thun wollen. Saget uns, die ihr weiſe heiſſen wollet, iſt jemals von jemand etwas ſchöners und gründlichers geſaget worden? Nimmt dieſe Lehre nicht ein, ſo bald ſie nur gehöret wird? Werden nicht ſelbſt die Herzen, die derſelben widerſtreben, gegen ihren Willen gezwungen, die Wahrheit derſelben zu bekennen? Und iſt es möglich, daß ein Menſch, der keine andre Abſichten hat, als ſich Anſehen und Anhänger zu erwerben, ſo reden und lehren kan? Alle Welt geſteht, daß es ſchwer ſey, ſeinen Willen nach dem Willen des HErrn einzurichten und ſeine Neigungen unter das Joch des göttlichen Geſetzes zu beugen. Iſt unſer Geiſt willig, die Wahrheit dieſes Gebotes einzuräumen, ſo iſt unſer Fleiſch doch viel zu ſchwach, als daß wir die Möglichkeit, daſſelbe zu erfüllen, zugeben ſollten. Und wenn hat denn ein eingebildeter Prophet, dem es nur um Ehre und Jünger zu thun geweſen, mit

mit einer ſo harten und beſchwerlichen Lehre den Anfang ſeines Unterrichts gemacht? Die in die Gemühter der Menſchen ihres eignen Nutzens halber einſchleichen wollen, ſchmeicheln ordentlich ihren natürlichen Neigungen u. öffnen ihrer ſündlichen Freyheit ein ſo weites Feld, als ſie immer können. Sie verſchweigen zum wenigſten die Lehren, die die Gemühter abſchrecken köñen, bis ſie ſich ein Reich aufgerichtet und eine zulängliche Anzahl gehorſamer Unterthanen geſammlet. Unſer JEſus decket ungeſcheut alle Geheimniſſe ſeiner Lehre auf, und verkündiget denen, die zu ihm kommen, das zuerſt, was dem Fleiſch das unangenehmſte iſt: Daß der Menſch umkehren, Buſſe thun, ſich ſelbſt haſſen und den Willen GOttes vollziehen müſſe. Iſt jemand ſo blind, der hieraus nicht ſeine göttliche Aufrichtigkeit und die Wahrheit des Zeugniſſes, das er von ſich ſelbſt ableget, ſehen ſollte? Ich ſuche nicht meine Ehre. Joh. VIII. 50.

Und welch eine Zuverſicht, welch eine Gewißheit, daß man nichts Strafwürdiges in allen ſeinen Thaten, Worten und Arbeiten finden würde, leuchtet nicht aus dieſen Worten hervor? JEſus ſagt, daß die Gabe, Wunder zu thun und die Gabe zu weiſſagen, kein gewiſſes Merkmahl eines bekehrten und heiligen Menſchen, kein zuverläßiges Kennzeichen ſeiner wahren Jün-

ger ſey? Er lehret dieſes ausdrücklich, indem er meldet, daß er an dem Tage des Gerichts viele, die hie in ſeinem Namen geweiſſaget, Teufel ausgetrieben und viele Thaten gethan, von ſeinem Reiche ausſchlieſſen und abweiſen werde. Verſtehet indeß die Worte eures Heilandes nicht anders, als er ſie will verſtanden haben. Er lehret, daß Wunder und Weiſſagungen keine gewiſſe Beweisthümer der göttlichen Sendung eines Menſchen und der Wahrheit der Lehre, die er prediget, ſeyn. Womit würde JEſus ſelbſt ſeine Sendung und die Göttlichkeit ſeiner Lehre bewieſen haben, wenn dieſes ſeine Meynung wäre? Er beruft ſich an verſchiedenen Oertern ſelbſt auf ſeine Werke und Wunder, als auf ein unbetrügliches Zeugniß ſeines prophetiſchen Amts und des göttlichen Urſprunges ſeiner Lehre. Und woran ſollten wir uns halten, wenn wir weder auf die Wunder JEſu, noch auf die Weiſſagung trauen könnten? JEſus lehret nur, daß aus dieſen beyden göttlichen Gaben die Heiligkeit u. Gerechtigkeit eines Menſchen nicht unfehlbar geſchloſſen werden könne. GOtt kan aus gerechten u. ſonderbaren Urſachen einem Unheiligen und Gottloſen die Kraft laſſen, in ſeinem Namen übernatürliche Dinge zu verrichten und verborgene oder zukünftige Sachen zu entdecken, damit die Religion,

die

die den Weg zur Seligkeit weiſet, überhaupt beſtätiget werde. Und er hat dieſes zu der Zeit gethan, da das Reich ſeines Sohnes in der Welt zuerſt ſollte aufgerichtet werden. Ein ſolcher Menſch beweiſet durch ſeine Wunderthaten und Weiſſagungen, daß ihn GOtt zum Werkzeuge brauche, ſeine Wahrheit unter den Menſchen fortzupflanzen, und daß er ein Prediger einer göttlichen Lehre ſey: Allein er beweiſet dadurch nicht, daß er ſelbſt geheiliget und durch die Lehre, die er andern vorträget, zum Lichte und zur Wiedergeburt gebracht ſey. Der Weiſe nimmt daher ſeine Lehre an und urtheilet aus der Lehre von der Heiligkeit und der Perſon des Lehrers, und nicht aus dem Wandel des Lehrers von der Heiligkeit und Wahrheit der Lehre, die er vorträget. Wer ſich dieſes vorſtellet, der muß das reine und unbefleckte Herz JEſu, die göttliche Ueberzeugung von ſeiner Unſchuld und Gerechtigkeit, ſeine liebreiche Sorgfalt für die Seligkeit der Menſchen bewundern. Er erlaubt ſtillſchweigend ſeinen Zuhörern, daß ſie die göttlichen Kennzeichen, die ihn über alle Menſchen erhuben, ſeine Wunder, Thaten und Weiſſagungen überſehen und zurücke ſetzen möchten, wenn ſie von dem Wehrte oder Unwehrte ſeiner Perſon urtheilen wollten, und gebeut gleichſam, daß ſie die Proben von ſeiner Aufrichtigkeit,

Heiligkeit und Gerechtigkeit in ſeinem Leben und Umgange ſuchen ſollten. Iſt es möglich, daß jemand dieſes thun kan, als ein Mann, der ſich keiner, als der allerheiligſten und reineſten Abſichten bewuſt iſt, und ſeiner ärgſten und ſcharfſichtigſten Feinde Beurtheilung keinesweges ſcheuet? Ein anderer wird ſich vorſichtig hüten, daß er ſeinen Widerſachern ſo viel Raum und Freyheit nicht geben möge, und ſtets ſeine äuſſerlichen Gaben und Vortheile als eine Decke ſeiner Fehler und Mängel vorſchützen.

So ſind die Lehren und Wahrheiten, die in den Worten JEſu ſtehen, in ſich beſchaffen. Allein wie muß uns zu Muhte werden, wenn wir dieſelbe auf uns ſelbſt ziehen und mit unſern Meynungen vergleichen? JEſus lehret, daß eine äuſſerliche Reinigkeit und Heiligkeit des Wandels keinen wahren Bürger ſeines Reichs ausmache. Iſt niemand unter uns, den dieſe Lehre trifft? Sind wir alle von dem Irrthume, den JEſus mit dieſer Wahrheit ſtrafet und widerleget, rein? Wir können dieſes ſo wenig ſagen, daß wir uns vielmehr, wo wir nicht GOtt und Menſchen betrügen wollen, eines noch gröſſern Irrthums zeihen und beſchuldigen müſſen. Viele unter uns meynen nicht nur, daß eine äuſſerliche Ehrbarkeit und Ordnung das wahre Zeichen der

Kinder

Kinder GOttes ſey, ſondern glauben ſo gar, daß Unordnung, Frevel, Ungerechtigkeit, Ueppigkeit und Wolluſt den Stand, die Ehre, den Namen, die Hoffnung eines Chriſten nicht beflecke und ſchände. Wie werden wir mit dieſem Wahn bey dem ſo hellen Lichte dieſer Worte JEſu beſtehen können? JEſus lehret, daß diejenigen, die ihm Dienſt und Ehrerbietung beweiſen; diejenigen, die ihn als ihren HErrn und Erlöſer anrufen und annehmen; ja diejenigen, die Wunder und Zeichen thun, dereinſt ſeine Herrlichkeit nicht ſehen werden, wo ſie nicht ihren Glauben durch die Liebe beweiſen und nach allen ihren Kräften den Willen des Vaters im Himmel gethan. HErr! wie beſtürzt müſſen wir werden, wenn wir uns nach dieſer Vorſchrift betrachten? Wer von uns kan ſagen, daß er den Willen des HErrn aufrichtig zu erfüllen ſich befliſſen? Wer kan von ſich ſagen, daß er ſich nicht bloß mit einer übereilten Andacht, mit einigen vermeynten guten Werken, mit einer äuſſerlichen Ordnung begnüget? Wer kan von ſich ſagen, daß er von Herzen zum Gehorſam gegen GOtt ſich bequemet, und alle ſeine verkehrte Neigungen, die ſich gegen das Joch des HErrn aufgelehnet, an das Kreuz JEſu Chriſti geheftet habe? Und iſt die Kraft Wunder zu thun und zu weiſſagen, die eine ungemeine

Gabe iſt, nicht einmal ein unfehlbares Zeichen der Gnade GOttes; wie werden wir denn die ordentlichen, ſowol geiſtlichen als irdiſchen Gaben GOttes, worauf wir uns doch ſo oft als gewiſſe Zeugniſſe unſerer Verſöhnung mit GOtt zu berufen pflegen, zu ſolchen unbetrüglichen Zeichen machen können? Wie werden wir, wie wir oft pflegen, ſagen können: Leben wir nicht in Friede und Ruhe? Bringet unſer Land ſeine Frucht nicht zu ſeiner Zeit? Wird die Ehre unſers Hauſes nicht täglich erhöhet? Schenkt uns der HErr nicht Reichthum, nicht Geſundheit, nicht Ehre? Läſſet er uns nicht ſein Wort ungehindert und ungefälſcht vortragen? Wehret er nicht dem Aberglauben unter uns? Werden uns nicht die Mittel der Gnaden täglich angeboten? Würde uns der HErr mit allen dieſen Gütern und Schätzen erfreuen, wenn wir ihm unangenehm und Kinder des Zorns und des Verderbens wären? O HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten: Denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

Pſalm CXXIII. 2.

Wir ſind heute aufgetreten, geliebte Freunde in JEſu, euch zu unterrichten, wie ihr die gehörten Worte eures Erlöſers beſſer, als bisher geſchehen, auf euch ſelbſt ziehen und zu eurer wahren Heiligung und zur Ausrottung eurer falſchen Meynungen von der Natur des Chriſtenthums, die euch

ſo

ſo ſtark von der Heiligung abhalten, anwenden müſſet. Erkläret unſre Worte nicht unrecht! Wir ſuchen nicht die kurze Zeit, die uns erlaubt iſt euch anzureden, ſo zu brauchen, daß ihr in Andacht und Aufmerkſamkeit bleibet und obenhin gerühret nach Hauſe gehet. Wir ſuchen mehr. Wir wünſchen euch in dieſer Stunde ſo zu bereiten, daß ihr dieſe Worte JEſu in euren Wohnungen genauer, als bisher, überleget und zu einer unveränderlichen Richtſchnur aller Urtheile über euch ſelbſt, zu einer beſtändigen Regel des Lebens, machet. Wer der Rede JEſu einen Titel und Aufſchrift machen ſoll, der wird ſagen können, daß darin der Schein und die Wahrheit des Chriſtenthums vorgeſtellet werde. Dieſes ſoll daher auch der Titel und die Ueberſchrift unſrer heutigen Ermahnung an euch ſeyn. Wir wollen euch aus den Worten JEſu

Den falſchen Schein und die Wahrheit des Chriſtenthums

zeigen. Die Abtheilung iſt ſchon in dieſen Worten begriffen. Wir wollen euch

Zuerſt den falſchen Schein, den

vielr

viele für das Chriſtenthum anſehen, beſchreiben.

Wir wollen euch

Vors andre die wahre Natur des Chriſtenthums nach Anleitung der Worte Chriſti erklären.

Erwartet nichts neues, nichts hohes, nichts ungewöhnliches heute von uns. Wir werden euch nichts als bekannte und einfältige Lehren vortragen. Allein es iſt euch allen daran zum höchſten gelegen, daß ihr dieſe bekannten Wahrheiten einmal recht faſſet und zu Herzen nehmet, damit der gerechte Richter euch an jenem Tage nicht mit den erſchrecklichen Worten anreden möge: Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet von mir, ihr Uebelthäter! Sorget alſo mehr dafür, daß ihr euren Willen in Ordnung bringet, damit er der heilſamen Gnade, die euch bewegen will, nicht widerſtrebet, als daß ihr die Kräfte eures Verſtandes anſtrecket. Der HErr gebe mir und euch ſeine Gnade und ſeinen Beyſtand. Amen.

* * *

Wir ſetzen jetzt, geliebte Freunde in JEſu, um uns deſto eher zu unſerm Zwecke zu nähern, die Verbindung der Worte JEſu mit dem vorhergehenden zurück.

Sie

Sie können gar füglich auſſer ihrem Zuſammenhang betrachtet werden. Wir unterſuchen nicht, ob ſie in ihrem erſten Verſtande auf die Zeiten der Apoſtel und die erſten Tage der chriſtlichen Lehre gehen, oder bloß eine allgemeine Lehre in ſich faſſen, die alle Zeiten und alle Menſchen trifft. Wir wollen nur den Kern aus denſelben herausziehen, und ſie ſo betrachten, als wenn ſie auf uns und die heutige Beſchaffenheit der Gemeine des HErrn gerichtet wären. JEſus, der das böſe Herz der verdorbenen Kinder Adams kannte, ſahe zum voraus und erfuhr es zum Theil ſchon ſelbſt, daß ſie ſich beſondere und ungegründete Gedanken von dem allerheiligſten Glauben, den er der Welt verkündiget, machen, und einen **Schein der Religion** anſtatt **der Wahrheit** zu ihrem Verderben ergreifen würden. Er warnet die Menſchen daher für dieſem Unglück. Er unterſcheidet Schein und Wahrheit. Er lehret, theils, worin das Chriſtenthum nicht beſtehe, theils, worin es eigentlich beſtehe. Betrachtet zuerſt mit uns **den Schein des Chriſtenthums**, woran wir uns insgemein ſo zu halten pflegen, als wenn es das Chriſtenthum ſelbſt wäre. Erſter Theil.

Die Irrthümer von der Natur des Chriſtenthums, womit ſich die Menſchen einzuwiegen pflegen, ſind mannigfaltig und faſt unzäh-

unzählig. Wir wollen nur bey denen bleiben, die ſich unter uns vornehmlich hervorthun. Dieſe laſſen ſich füglich, ſo unterſchieden ſie auch ſind, zu dreyen Hauptmeynungen bringen. Viele glauben, das Chriſtenthum beſtehe in der Abſonderung von andern Menſchen durch einige äuſſerliche Dinge, durch Worte, durch Kleidung, durch Geberden, durch Gebräuche, kurz, in einem Scheine der Heiligkeit und Gottſeligkeit. Andre gehen weiter. Ihrer Meynung nach liegt das Weſen des Chriſtenthums in einer innerlichen Ehrerbietung gegen GOtt und unſern Erlöſer, in einer gewiſſen menſchlichen Ueberzeugung von ſeiner Erlöſung, von ſeiner Gnade und Wohlthaten, kurz in einem Schein des Glaubens und der Liebe. Die beſten ſetzen die Natur des Chriſtenthums in einigen ſcheinbaren und auſſerordentlichen Werken der Großmuht, der Liebe, der Demuht, der Gelaſſenheit, mit einem Worte, in einen Schein der Verleugnung. Unſer Heiland widerſetzet ſich dieſen dreyen ungegründeten Meynungen von der wahren Art und Beſchaffenheit des Chriſtenthums aufs deutlichſte. Wir wollen ſeine Widerlegung nach einander erwegen.

I. Das Chriſtenthum beſteht nicht in einem Schein der Gottſeligkeit und Heiligkeit. Es beſteht nicht in einer Abſon-

ſonderung von andern Menſchen durch allerhand äuſſerliche Dinge, durch Worte, durch Geberden, durch Gebräuche, durch Kleidungen und dergleichen Sachen, die den Sinnen ein Bild einer gewiſſen Gottſeligkeit und Heiligkeit eindrücken. Was iſt ein Chriſt nach der Meynung vieler, die in unſern Tagen ſich ſelbſt allein rechtfertigen und ihre Brüder verdammen? Ein Menſch, der durch eine beſondere Art und Gattung der Sprache, die ganz anders lautet, als die Sprache JEſu Chriſti, der Propheten und Apoſtel, durch Redensarten, die groſſe Geheimniſſe zu bedeuten ſcheinen, und in der That entweder nichts bedeuten, oder eben das anzeigen, was der Geiſt des HErrn viel deutlicher geſaget hat, der durch eine ſonderbare Kleidung, die von der gemeinen Weiſe des Landes abweichet, der durch ernſthafte u. abgemeſſene Geſichtszüge und Geberden, durch niedergeſchlagene Augen, ein geſenktes Haupt, eine gefaltene Stirne, der durch eigne, ungewöhnliche und mit dem eingeführten Wohlſtande ſtreitende Sitten, durch ſeine Enthaltung von gewiſſen Stücken der üblichen Lebensart, von gewiſſen Erfriſchungen und Getränken und von andern Dingen die Welt überzeugen will, daß er ein Feind des eingeriſſenen Verderbens ſey, und Leib und Geiſt nicht der Welt, ſondern dem HErrn gewidmet habe,

habe. Und JEſus unterrichtet uns, daß dieſer Schein der Heiligkeit und Gottſeligkeit keinen Chriſten ausmache, und daß ein böſes und verrähteriſches Herz unter dieſem ſchönen Mantel ſtecken könne.

Wir reden denen das Wort nicht, die ſich ohne Bedenken in alle thörichte und ungereimte Sitten, in alle üppige und eitle Gewohnheiten dieſer böſen Tage, die uns der HErr erleben laſſen, ſchicken, und doch vorgeben, daß ſie Jünger JEſu ſeyn. Wir vertheidigen die Art nicht, die den ganzen vermeynten Wohlſtand unſrer Zeiten für unſchuldig hält, und ſich dahin willig ziehen und lenken läſſet, wohin eine kleine Zahl unbekehrter, weltgeſinnter und ihrer ausſchweifenden Einbildung ergebener Menſchen, die Meiſter der ſogenannten Mode ſind, ihn ziehen und lenken wollen. Ein
Röm. XII. 2. Chriſt ſtellet ſich nicht dieſer Welt gleich, wie der heilige Apoſtel ſaget. Die den HErrn fürchten, werden ſich ſtets hüten, daß ſie nicht durch ihre Kleidungen, Sitten und Geberden den Verdacht eines unheiligen Herzens auf ſich laden: Sie werden die unbeſtändige und wandelbare Thorheit der Weltfreunde, ſo weit es im̃er geſchehen kan, fliehen: Sie werden ſich dem Geſetze des Wohlſtandes nicht weiter unterwerfen, als ſo weit daſſelbe das ewige und unveränderliche Geſetz des HErrn und die Heiligkeit

des

des Standes eines Chriſten nicht ſchmälert. Wir verdammen hingegen diejenigen nicht, die aus Blödigkeit des Verſtandes, aus Zärtlichkeit des Gewiſſens, aus redlichen und einfältigen Herzen ſorgfältiger und behutſamer ihre Sitten und Lebensart einrichten, als es nöhtig iſt, und, aus Furcht zu ſündigen und GOtt zu mißfallen, alle Ordnungen und Regeln des eingeführten Wohlſtandes übertreten. Der Apoſtel Paulus hat denen, die dergleichen Leute verſpotten, verachten und gar verfolgen, ſcharfe Lehren an unterſchiedenen Stellen ſeiner Briefe gegeben. Du, ſagt der Geiſt des HErrn durch ihn, was richteſt du deinen Bruder? Oder du ander, was verachteſt du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterſtuhl Chriſti dargeſtellet werden. Laſſet uns nicht mehr einer den andern richten, das heißt, wegen ſeiner beſondern Sitten, Meynungen und Weiſen, ob ſie ſchon ungegründet ſind, haſſen, anfeinden, verlachen: Sondern das richtet vielmehr, daß niemand ſeinem Bruder einen Anſtoß oder Aergerniß gebe. Laſſet uns den Grund und die Urſache, woraus dieſe beſondern Gewohnheiten und Sitten ſolcher Leute flieſſen, hochachten, und wenn ſie ſonſt Glauben und Liebe üben und vom geiſtlichen Hochmuhte frey ſind, ſie, als ſchwache, aber als wahre

Röm. XII. 10. 11. 13.

Brüder umarmen und zu ſtärken ſuchen. Wir reden nur gegen diejenigen, die in einen Schein der Heiligkeit und Gottſeligkeit ihre Ehre ſetzen und ſich darum für Chriſten halten, weil ſie demühtiger, ſittſamer, heiliger und andächtiger, als andre, einher zu gehen, zu ſprechen, zu wandeln ſcheinen, und andere, die ihnen hierin nicht folgen, verachten. Und dieſes thun wir mit unſerm Erlöſer ſelbſten.

Er warnet die Seinen, daß ſie ſich durch die Leute nicht einnehmen laſſen ſollten, die in Schafskleidern einhergehen. Es könnte ſeyn, daß unter dieſen äuſſerlichen Zeichen der Sanftmuht, der Demuht und der Liebe ein räuberiſches, geiziges und eigennütziges Wolfsherz verborgen läge. Man habe daher, ehe man ſolchen Scheinheiligen trauete, auf ihr ganzes Verhalten Acht zu geben und ihren Wandel bedachtſam zu prüfen, damit man nicht hintergangen würde. JEſus nennet in der Schrift die Seinen an vielen Orten Schafe, und ſich ſelbſt den Hirten dieſer Schafe. Ein Kleid iſt ein Bild des äuſſerlichen Scheines und Anſehens. Schafskleider tragen iſt daher, nach den Redensarten der heiligen Schrift, ſo viel, als den äuſſerlichen Schein und das Anſehen eines Schafes Chriſti, oder eines wahren Jüngers und Schülers unſers Heilandes an ſich haben, ſolche Zeichen an ſich neh-

nehmen und haben, die einen Unvorſichtigen leicht bewegen können, zu glauben, daß der Menſch, der ſie träget, ein Heiliger und ein Kind GOttes ſey. Und was können wir uns für andre Zeichen von dieſer Beſchaffenheit vorſtellen, als ſanfte u. andächtige Worte, demühtige Geberden, ſcheinheilige Sitten, geringe und unanſehnliche Kleider? Alle dieſe Merkmahle ſind betrüglich. Die Schafskleider können einen grauſamen Wolf bedecken. Der Wolf lebet von dem Tode und Verderben andrer Thiere. Im geiſtlichen Verſtande bedeutet alſo hie ein reiſſender Wolf einen Lehrer, der ſeine Ehre, ſeine Bequemlichkeit, ſeinen Vortheil und Nutzen durch frommer, aber einfältiger und unerfahrner Chriſten zeitlichen und ewigen Verluſt und Schaden ſuchet. JEſus warnet, daß wir uns kurz erklären, für ſolchen Leuten, die das Anſehen haben, als wenn ſie der Welt ganz abgeſaget hätten und in GOtt gleichſam geſenket wären, in der That aber durch dieſen Schein der Heiligkeit die Unvorſichtigen nur berücken, und ſich durch ihre Güter bereichern, durch ihre Blindheit erhöhen, durch ihre Irrthümer Gewalt und Ehre zu erwerben ſuchen. Und aus dieſer Warnung flieſſet dieſe Lehre ganz ungezwungen: Das Chriſtenthum beſteht nicht in einem groſſen Schein der Heiligkeit und Gott-

ſeligkeit. Man kan auf dem Schauplatze dieſer Welt die Perſon eines Heiligen ſpielen und doch unheilig und gottlos ſeyn.

Ihr thut, was ihr ſchuldig ſeyd, geliebte Freunde in JEſu, wenn ihr euch, nachdem ihr geheiliget worden, von der Welt unbefleckt erhaltet, und in eurem ganzen äuſſerlichen Weſen zeiget, daß ihr Jünger des demühtigen, des ſanftmühtigen, des huld-
Phil. II. und liebreichen JEſu ſeyd, der ſich ſelbſt
6. 7. äuſſerte, ob er wol in göttlicher Geſtalt war, ſich ſelbſt erniedrigte und gehorſam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Ihr thut wohl, wenn ihr, ſo weit es euer Stand und die Ordnungen der Menſchen leiden, die Farbe der Weltkinder ableget, und in allen euren Worten, Thaten, Geberden und Sitten an den Tag
Phil. leget, daß euer Wandel im Himmel ſey,
III. 20. daß ihr hie keine bleibende Stäte habet,
Ebr. ſondern die zukünftige ſuchet. Allein ihr
XIII. 14. irret euch ungemein und verlieret eure Hoffnung, wo ihr glaubet, daß ihr genug thut und dem HErrn gefallen könnet, wenn ihr nur in einem äuſſerlichen Zwang, in einer gewiſſen angenommenen Sittſamkeit, in einem Schein der Demuht und Gottſeligkeit einhergehet, ohne euer Herz durch Buſſe und Glauben zu reinigen und durch eine tägliche Erneurung dem Bilde JEſu immer

ähn-

ähnlicher zu werden. Ihr, die ihr ſo thö-
rigt ſeyd, ſchändet den unendlichen und all-
wiſſenden GOtt, der Herzen und Nieren
prüfet und in das Verborgene ſiehet. Ihr
bildet euch den HErrn eures Lebens als ei-
nen ſterblichen und unvollkommenen Men-
ſchen ein, der auf den Schein ſiehet und
durch einen falſchen Schein ſich betrügen
und einnehmen läſſet. In der Thorheit
ſteckten die Phariſeer, die euer Heiland ſo
oft ſtrafet. Dieſe jüdiſchen Gelehrten wa- Matth.
ren der Meynung, daß ihr ehrwürdiges und XXIII.
mit groſſen Denkzetteln verbrämtes Kleid, 5.
daß ihr ſaures und verſtelltes Angeſicht, daß Matth.
ihre Liebe zur Reinigkeit und Ordnung, daß VI.16.
ihre hohen und andächtigen Worte, daß ihr Matth.
übertünchter Leib oder der Schein der XXIII.
Frömmigkeit GOtt und Menſchen von ih- 27.28.
rer wahren Gottſeligkeit überzeugen müßte.
Und JEſus rufet ihnen zu: Du blinder Pha- Matth.
riſeer, reinige zum erſten das inwendige XXIII.
am Becher und Schüſſel, auf daß auch 26.
das auswendige rein werde. Sind die
Chriſten durch dieſe Worte ihres Heilan-
des für dem phariſeiſchen Irrthum bewah-
ret worden? Iſt die Kirche des HErrn von
den Leuten geſäubert, die darum Chriſten
und auſſerordentliche Chriſten ſeyn und
heiſſen wollen, weil ſie mit einem Schein
der Gottſeligkeit prangen?

II. Das Chriſtenthum beſteht nicht in einem Schein des Glaubens und der Liebe zu GOtt. Es beſteht nicht in einer menſchlichen Ueberzeugung von der Gnade und Liebe GOttes gegen die Menſchen, von den Wohlthaten, die uns unſer Heiland erworben, und in einer Art einer natürlichen Ehrerbietung und Liebe, die aus dieſer innerlichen Ueberzeugung erwächſet. Wie gemein iſt der Wahn, der durch dieſe Worte verworfen wird, unter denen, die ſich nach Chriſto nennen? Und wie gangbar iſt er ſelbſt unter uns, die wir hie verſammlet ſind? Was iſt ein Chriſt nach der Einbildung vieler, und vielleicht der meiſten unter uns? Ein Menſch, der die Lehre der Wahrheit zur Gottſeligkeit, das Geheimniß des Glaubens, das uns in der Schrift offenbaret iſt, mäßig verſtehet, weil es ihm in der erſten Jugend kund gemacht worden u. beſtändig geprediget wird; der ſich in Acht nimmt, daß ihm kein Zweifel dagegen einfallen möge und ſeinen Glauben alſo vorſichtig bewahret; der ſich zu gewiſſen Zeiten an die Gnade und Wohlthaten GOttes und ſeines Heilandes mit Fleiß erinnert; der durch dieſe Erinnerung zu einem dankbaren Erkenntniſſe der göttlichen Barmherzigkeit und zu einer Gattung der Ehrerbietung und Liebe gegen ſeinen Wohlthäter und Erlöſer gebracht wird; der dieſe innerliche Empfin-

dung

dung durch ein Gebet, durch eine Dankſagung, durch eine Beſuchung des Gottesdienſtes offenbaret, und im übrigen eben ſo, wie die andern Menſchen, ſeinen Neigungen alle ihre Freyheit läſſet und nicht viel anders wandelt, als wie die Sünder zu wandeln pflegen. Dieſes iſt es, was wir den Schein des Glaubens und der Liebe zu GOtt nennen. Es iſt in dieſen Leuten ein Schein des Glaubens. Sie ſind verſichert, daß JEſus ſie durch ſein Blut erkauft und zu Kindern GOttes aus ſeinen Feinden gemacht habe. Es iſt ein Schein der Liebe zu GOtt bey ihnen. Sie können ſich nicht entbrechen, wenn ſie alles dieſes bedachtſam überlegen, die väterliche Liebe des HErrn zu bewundern und dieſelbe durch Seufzer, Gebet und Andacht gewiſſermaßen zu vergelten. Kennen ſich nicht viele unter euch, geliebte Freunde in JEſu, in dieſer Beſchreibung? Höret jetzt den Ausſpruch eures Erlöſers über dieſe Gattung von Chriſten!

Der Heiland ſaget: Es werden nicht alle, die zu mir ſagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen. Er ſpricht denen, die nur zu ihm: HErr, HErr, ſagen, den Eingang in das Himmelreich oder in das künftige Reich der Herrlichkeit, welches er den Seinen nach dieſem Leben eröffnen wird, ab. Merket zuerſt bey dieſen Wor-

ten an, damit ſie euch klärer werden, daß ſich unſer Heiland in denſelben als einen König vorſtelle, der ein zwiefaches Reich habe: Ein Reich der Prüfung, in dem wahre und falſche Unterthanen, Gerechte und Heuchler, unter einander leben und wohnen: und ein Reich der Belohnung, wozu denen der Eingang allein verſtattet wird, die in dem Reiche der Prüfung als rechtſchaffne Bürger und Unterthanen gelebet und dem Willen ihres Königes gehorchet haben. Wir nennen dieſe beyden Reiche unſers Erlöſers insgemein das Reich der Gnaden und das Reich der Herrlichkeit. JEſus gedenket dieſes zwiefachen Reiches ganz deutlich. Er meldet, daß ſich viele Leute an der Pforte des Reiches der Himmel, wenn wir ſo reden dürfen, an jenem Tage angeben und um ihre Aufnahme unter die Bürger dieſes Reichs anhalten würden: Er ſetzet hinzu, daß ſich dieſe Leute darauf berufen würden, daß ſie zu dem Könige des Himmelreichs vordem: HErr, HErr, geſaget; das heiſſet, daß ſie ihn für ihren König und HErrn erkannt hätten. Dieſes zeiget offenbar an, daß dieſe Leute vordem in einem andern Reiche dem Anſehen nach Unterthanen des Königes der Herrlichkeit geweſen oder ſich für ſeine Unterthanen ausgegeben hätten. Des andern Reichs gedenket der Heiland ausdrücklich. Er nennet es das

Him=

Himmelreich, und beſchreibet es als ein Reich, worin den wahren und gehorſamen Bürgern des andern Reichs ihre Treue und ihr aufrichtiger Gehorſam würde vergolten werden.

Merket, vors andre, bey dieſen Worten an, daß unſer Heiland dieſe Leute, die ihn vergeblich um das Bürgerrecht in dem Reiche der Herrlichkeit anſprechen werden, nicht als Ungläubige, nicht als Heuchler, nicht als Leute, die ihn zwar mit dem Munde für ihren HErrn und Heiland angenommen, aber mit dem Herzen verleugnet haben, vorſtelle. Nein, es ſind Leute, die in der That an dem Rechte zu herrſchen, das unſer Erlöſer durch ſein Leiden ſich erworben, nicht gezweifelt, die ihn für ihren einigen Propheten, Erlöſer und König erkannt oder an ihn dem Scheine nach gegläubet haben, die ſich mit der Hoffnung zu ſeiner künftigen Herrlichkeit getröſtet und ſich eingebildet, daß ſie wegen ihres Glaubens ohne Schwierigkeit würden eingelaſſen werden. Ihr könnet dieſes ſowol aus den Worten JEſu an dieſe Leute, als aus ihrer Beſchreibung deutlich ſehen. JEſus wirft ihnen keinen Unglauben, keine Heucheley, keine Falſchheit des Herzens vor. Er nennet ſie nur Uebelthäter! Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Leute, die ihren Glauben nicht durch eine thätige Liebe und einen

wahren Gehorſam bewieſen, die ihn mit dem Herzen ſowol, als mit dem Munde, für ihren Heiland und König erkannt, allein mit ihrem Leben und Wandel verleugnet. Er verdammet ſie allein wegen ihres Ungehorſams, weil ſie den Willen des Vaters in dem Himmel nicht gethan. Aus der Beſchreibung dieſer Leute, die JEſus giebt, iſt dieſes nicht weniger klar. Es ſind Menſchen, die vermeynen, daß ſie einen ſichern Anſpruch, ein unſtreitiges Recht an das Reich der Himmel haben, weil ſie in der Zeit JEſum ihren HErrn und König geheiſſen und ihm angehangen. Wie könnten ſie dieſes glauben? Aus was für einem Grunde könnten ſie die Seligkeit verlangen, wenn ihr Gewiſſen ſie verſicherte, daß ſie niemals die Herrſchaft JEſu Chriſti erkannt, und nur fälſchlich vorgegeben, daß ſie ihn für ihren HErrn hielten? Selbſt die Verdoppelung des Wortes: HErr, HErr, ſcheinet von einem beſondern Nachdruck zu ſeyn. Und es iſt mehr, als wahrſcheinlich, daß damit das ungezweifelte Vertrauen, womit dieſe Scheinchriſten JEſum und ſeine Erlöſung ergriffen, bedeutet werde.

Dieſe beyden Erinnerungen ſchlieſſen euch den Sinn der Worte unſers Heilandes völlig auf. Zu JEſu: HErr, HErr, ſagen, heiſſet eben ſo viel, als: Seine göttliche Sendung, ſeine Aemter, ſeine Erlö-

ſung, ſeine Wohlthaten, ſeine Verheiſſungen für unſtreitig wahr halten, ihn als ſeinen HErrn, Erlöſer und König verehren, ſich ſeines Verdienſtes und der Seligkeit, die er den Menſchen dadurch erworben, tröſten: Mit einem Worte: Einen Schein des Glaubens und der Liebe an ſich haben. Und JEſus lehret uns demnach, daß ein ſolcher Schein das wahre Chriſtenthum nicht ſey, daß niemand deswegen zu dem Genuſſe ſeiner ewigen Güter werde gelaſſen werden, wenn er ſeinen Glauben nicht durch den Gehorſam dargethan. Er ſaget eben das, was der heilige Jacobus erinnert: Was hilfts, lieben Brüder, ſo jemand Jac. II. 14.
ſaget: Er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kan auch der Glaube ihn ſelig machen? Das Reich JEſu, das ſonſt weit von den Reichen dieſer Erden unterſchieden iſt, gleichet gewiſſermaßen in dieſem Stücke den Reichen dieſer Welt. Wer hat Recht und Hoffnung zu den Belohnungen, welche die Könige und Fürſten dieſer Welt ihren Unterthanen verſprochen? Sind es diejenigen, die ihnen ehrerbietig begegnet, die ihre Majeſtät und Hoheit nie angefochten, die ihre Rechte und Vorzüge ſcharf vertheidiget haben? Nein, es ſind allein diejenigen, die ſich nach ihren Geſetzen gerichtet und ihren Willen den Ordnungen der Obern unterworfen haben.

Und diejenigen, die in dem Reiche der Gnaden unſers Heilandes nur den Namen eines Chriſten behauptet, und die Wahrheit des Glaubens, den JEſus und ſeine Apoſtel verkündiget, bekannt haben, ohne den Gehorſam des Glaubens zu beweiſen, ſind gleichfals nicht befugt, die Erfüllung ſeiner Gnadenverheiſſungen an dem Tage des Gerichts zu begehren.

III. Das Chriſtenthum beſteht nicht in einem Scheine der Verleugnung. Es beſteht nicht in einigen groſſen uud ſcheinbaren Werken, die die Großmuht, die Gelaſſenheit, die Demuht, die Sanftmuht, die Liebe, die Freygebigkeit deſſen, der ſie verrichtet, anzukündigen ſcheinen. Die ihr Leben nach dem gemeinen Laufe dieſer Welt zubringen, erinnern ſich doch oft, daß ihnen ein Tag der Verantwortung, daß ihnen der Tod, die Ewigkeit und das Gericht bevorſtehe. Sie werden durch dieſe Erinnerung in Furcht und Angſt geſetzet. Die Furcht und Angſt beweget ſie oft, ihre Neigungen zu überwinden und gewiſſe Werke zu verrichten, die unter den Menſchen, die das Herz nicht ſehen, für groſſe Werke der Verleugnung und Gottſeligkeit gehalten werden. Und ſie ſelbſt zweifeln nicht, daß ſie ſich des Lohnes der Heiligen und Gerechten durch dieſe ausnehmende Proben der Tugend verſichert haben. Andre werden

durch

durch andre Urſachen aufgebracht, daß ſie einige der ſchwereſten Pflichten der Gottſeligkeit mit einer Freudigkeit, die Verwunderung macht, übernehmen; dieſer durch die Ehrbegierde, jener durch die Hoffnung zu gewinnen, ein anderer durch einen verborgenen Trieb der Natur. Und ſie ſelbſt ſehen eben ſo wenig, als die Zuſchauer ihrer vermeynten Tugend, auf die Gründe und Urſachen derſelben. Sie halten ſich an den Werken ſelbſt, und ſind ſo kühne, daß ſie dereinſt in dem Gerichte des Höchſten dieſelbe zu ihrer Vertheidigung aufzuſtellen gedenken. Dort vergiebt einer ſeinem Feinde das empfindlichſte Unrecht mit einer Gelaſſenheit, die denen, die ſeine Hitze kennen, wie ein Wunder, wie ein klares Zeichen der reineſten Verleugnung ſeiner ſelbſt vorkömmt. Und er ſelbſt zweifelt nicht, er werde dieſer That wegen der Verheiſſung JEſu Chriſti dereinſt genieſſen: Vergebet; ſo wird euch Luc. VI.
vergeben. Hie theilet ein anderer, den die 37.
Welt ſonſt als einen Ungerechten und Geizigen kennet, ſeine Habe mit denen Armen und bauet denen Wittwen und Wayſen von ſeinem Gute Häuſer, in der Zuverſicht, daß er ſich mit dem Mammon Luc.
der Ungerechtigkeit Freunde gemacht, die XVI. 9.
ihn in die ewigen Hütten aufnehmen werden. Jener, der ſonſt ungeduldig, ſtehet die Schmerzen einer ſchweren und langen

gen Krankheit mit einer Geduld aus, die eine Frucht des Geiſtes zu ſeyn ſcheinet. Dieſer wartet des Gottesdienſtes mit ſeiner Unbequemlichkeit und zuweilen mit dem Verluſte eines Theils ſeiner Geſundheit ab. Ein anderer waget Leben und Ehre, einige Leute zu retten, die entweder unſchuldig angegeben worden, oder ſonſt in Gefahr ſchweben. O Heilige! o Kinder GOttes! ruft die Welt, die dieſe merkwürdigen und ſeltenen Thaten ſiehet, und in den Geſchichtbüchern lieſet! Allein das Urtheil JEſu Chriſti iſt nicht das Urtheil der Welt! Unſer Heiland lehret uns, daß dieſe groſſen Thaten, wenn ſie gleich in ſeinem Namen verrichtet werden, keine ſichere Kennzeichen einer aufrichtigen Gottſeligkeit ſeyn, wo das ganze Leben mit denſelben nicht übereinſtimmet und wo keine beſtändige Folge rechtſchaffner Werke des Glaubens und der Liebe ihren guten Urſprung offenbaret.

Dieſer Ausſpruch unſers Erlöſers gegen diejenigen, die mit einem Scheine der Verleugnung das Himmelreich zu gewinnen gedenken, lieget in dem Schluſſe der Worte, die uns heute zum Grunde unſerer Erbauung dienen. Er ſtellet uns Propheten, Wunderthäter u. Geiſterbezwinger vor, die an jenem Tage gleichſam von Rechtswegen von ihm die Erbſchaft der Seligkeit begehren werden: **HErr! HErr! haben wir nicht**

in

in deinem Namen geweiſſaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Wie gegründet ſcheinen dieſe Leute in ihrem Suchen zu ſeyn? Wird GOtt denen die Seligkeit verſagen können, in denen ſeine Allmacht und Allwiſſenheit hie gewohnet; denen, die er zu ſeinen Zeugen an das Geſchlecht der Menſchen gewehlet; denen, welchen er das Siegel der Wahrheit mitgetheilet? Iſt es nicht vielmehr glaublich, daß er ſo begabten Leuten eine gröſſere Klarheit und Herrlichkeit in ſeinem Reiche ſchenken werde, als denen, die nur die gewöhnlichen und ordentlichen Gaben der Gnaden in der Zeit empfangen haben? Dieſer groſſe Schein betrügt. Die Wunderthäter werden abgewieſen. JEſus antwortet auf ihre Bitte, daß er ſie noch nie erkannt; das heiſſet, daß er ſie nie als rechtſchaffne und wahre Unterthanen und Bürger in das Reich ſeiner Gnaden aufgenommen. Die Urſache, weswegen dieſes nicht geſchehen, liegt in dem Namen, den er ihnen giebet: Ihr Uebelthäter. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! JEſus hat ſie darum zu den Seinen nicht gezählet, weil ſie ihren Willen, ihren böſen und unordentlichen Willen, und nicht den Willen des Vaters im Himmel erfüllet. Man kan alſo Werke ver-

verrichten, wozu eine übernatürliche Kraft, ein Beyſtand der Allmacht GOttes erfordert wird, und kan doch leer vom Glauben, leer von der Liebe, leer vom Gehorſam gegen GOtt ſeyn.

Ihr unglückſeligen Wunderthäter, die ihr an jenem Tage zu eurer unendlichen Beſtürzung ſehen werdet, daß die größten Gnadengaben des HErrn keine gewiſſe Zeichen der Heiligung ſeyn, ihr ſollet heute unſre Lehrmeiſter werden, damit wir nicht in das Gericht, das auf euch wartet, fallen mögen! Können die Leben u. Seligkeit dereinſt verlieren, die GOttes Ehre u. die Wahrheit des Glaubens durch die größten Wunder und Thaten ausgebreitet, wo ſie nicht durch den ſeligmachenden Glauben ihr Herz gereiniget und die Welt überwunden; wie wird es denn denen gehen, die durch einige groſſe u. ſcheinbare Thaten, die durch die Kraft der Natur geſchehen können, alle Unordnung ihres Herzens u. ihres Lebens auszuſöhnen vermeynen? Fähret der zuletzt in das Reich der Finſterniß, der den böſen Geiſtern im Namen JEſu geboten und die Krankheiten der Menſchen durch ſein Wort geheilet, wenn er ſich ſelbſt nicht aus den Stricken des Satans geriſſen und die Geſundheit ſeiner Seelen verſäumet; was haben die denn zu hoffen, die zuweilen die Augen und Ohren der Menſchen durch ihre Freygebigkeit,

Gedult,

Geduld, Sanftmuht und andre falſche Tugenden gefüllet, und in der That die Welt und das, was in der Welt iſt, geliebet haben? Erwecket euch durch dieſes Wort JEſu, ihr, die ihr eure Gottſeligkeit und Erwehlung durch einen Schein der Verleugnung erweiſen wollet! Stellet euch an die Stelle der Propheten und Wunderthäter, die JEſus dereinſt von ſeinem Reiche abweiſen wird! Bildet euch ein, daß ihr euren Heiland eben ſo, wie ſie, anreden werdet: HErr! HErr! haben wir nicht in deinem Namen zuweilen groſſe Allmoſen gegeben und dadurch unſre Ungerechtigkeit gebüſſet? Haben wir nicht in deinem Namen Stiftungen und Vermächtniſſe hinterlaſſen, wovon einige deiner Glieder entweder erhalten oder gewiſſe Leute zu deinem Dienſte bereitet werden können? Haben wir nicht in deinem Namen zu dem Bau einer Kirche, eines Armen- eines Wayſenhauſes ein groſſes von unſerm Vermögen geſchenket? Haben wir nicht in deinem Namen zu der Bekehrung der Ungläubigen, der Heiden und der Juden, vieles beygetragen? Haben wir nicht in deinem Namen öfters Fasttage und Betſtunden gehalten und angeſtellet? Haben wir nicht in deinem Namen uns in unſern gröſten Schmerzen gelaſſen bezeiget und die Bitterkeit des Todes und der Erden durch die Hoffnung des Lebens und des

Himmels vertrieben? Haben wir nicht in deinem Namen unſern Feinden und Läſterern verziehen? Was wird euch der Richter, den kein Schein verführet, antworten, wenn euer Gewiſſen ſaget, daß Furcht, Hoffnung, Ehrgeiz, natürliche Weichlichkeit, und andre dergleichen Regungen die wahren Urſachen eurer groſſen Thaten seyn? Wie wird euer Urtheil lauten, wenn die Verleugnung, die ihr rühmet, mit dem Grunde oder mit der Beſchaffenheit eures Herzens nicht übereingeſtimmet, und, daß wir uns eines Gleichniſſes unſers Erlöſers
Matth. bedienen, *ein Lappe von neuem Tuche ge-*
IX. 16. *weſen*, den *ihr auf ein altes Kleid geflicket*, eine Scheintugend, die *ihr* an euer *altes* und verdorbenes Weſen gehänget, damit dieſes gezieret werden mögte? Ihr werdet nichts anders hören, als was jene Wunderthäter zu ihrem Schrecken vernehmen werden: *Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.* Das Leben eines Chriſten muß zuſammenhängen. Es muß eine Uebereinſtimmung zwiſchen ſeiner Seele und allen ſeinen guten Werken ſeyn. *Ein Schein der Verleugnung*, der ſich weder zu dem Herzen, noch zu dem übrigen Wandel eines Menſchen, der ein Chriſt heiſſen will, ſchicket, wird uns eben ſo wenig an dem Tage des Zorns retten, als der Schein der Heiligkeit und des Glaubens.

Wir

Wir haben den dreyfachen Schein des Chriſtenthums, den unſer Heiland verwirft, erwogen: Betrachtet jetzt, vors andre, mit uns **die Wahrheit des Chriſtenthums**, die eigentliche Natur, das wahre Weſen der Religion, zu der wir uns alle bekennen. JEſus trägt **die Wahrheit** ſeiner Lehre in wenigen Worten vor; die aber mehr bedeuten, als es anfangs ſcheinet. Es werden nicht alle, ſagt er, die zu mir ſagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Was iſt unverſtändliches? was iſt ſchweres in dieſer Rede? werden ſonder Zweifel viele unter euch urtheilen. Ein Chriſt iſt ein Menſch, der den Willen des Vaters im Himmel thut. Die Wahrheit des Chriſtenthums beſtehet demnach in dem Gehorſam gegen das Geſetz GOttes oder in der Erfüllung des göttlichen Willens. Dieſer Wille muß, wenn wir ihn thun und erfüllen ſollen, unſrer Natur und ihren Kräften gemäß ſeyn. Was wir alſo nicht leiſten können, gehöret zu dem Willen und Geſetze GOttes nicht: Und wer das, was ihm ſein Vermögen erlaubt, verrichtet, der hat Hoffnung zu der Seligkeit, die JEſus erworben hat. Uebereilet euch nicht in eurem Urtheile, geliebte Freunde in JEſu! Ihr habt Recht, daß nichts ſchweres und un-

Anderer Theil.

verſtändliches in den Worten JEſu ſey, wenn ſie aufmerkſam und aufrichtig angeſehen und erwogen werden! Allein denen, die ſie obenhin, ohne Erhebung des Geiſtes, mit einem unreinen und weltgeſinnten Herzen betrachten, kan ihre groſſe Einfalt und Deutlichkeit gar leicht zur Dunkelheit und Finſterniß werden. Hat der HErr die
2 Cor. IV. 6. Macht, das Licht aus der Finſterniß leuchten zu laſſen; ſo haben wir das unglückliche Vermögen von unſern Vätern ererbet, aus dem Lichte ſelbſten Finſterniß und Dunkelheit durch die Unart unſrer Begierden herauszuziehen. Und iſt die Erklärung der Worte JEſu, die wir kurz vorher vorgetragen, bey den meiſten unter euch eingewurzelt, ſo bedürfen gewiß die meiſten unter euch eines weiſen Auslegers bey dieſen Worten eures Erlöſers.

Merket vor allen, damit ihr die Meynung eures Erlöſers ohne Irrthum begreifet, daß die Worte JEſu, womit er die wahre Natur des Chriſtenthums erkläret, einen doppelten Satz in ſich halten. Es ſcheinet, als wenn JEſus nur eine einfache Lehre gäbe, nämlich dieſe: Die den Willen des Vaters im Himmel thun, die werden in das Himmelreich kommen. Allein gebet auf den vorhergehenden Gegenſatz Acht, ſo werdet ihr gleich gewahr werden, daß der ganze Ausſpruch JEſu ſo ver-

ſtanden

ſtanden werden müſſe: Diejenigen, die zu mir: HErr, HErr, ſagen, und den Willen des Vaters im Himmel thun, die werden in das Himmelreich kommen; und daß alſo zweyerley von einem wahren Jünger JEſu erfordert werde. JEſus tadelt keinesweges dieſes an den falſchen Chriſten, die er der Seligkeit verluſtig erkläret, daß ſie ihn für ihren HErrn, Heiland und Erlöſer erkennen und annehmen. Er ſagt nur, daß dieſes allein nicht zureiche, daß der Scheinglaube niemanden gerecht und ſelig mache, daß der wahre Glaube durch die Liebe thätig ſeyn müſſe. Iſt dieſes unleugbar, ſo iſt auch das unſtreitig klar, daß in den letzten Worten JEſu, worin er die Eigenſchaften ſeiner wahren Jünger vorſtellet, etwas aus dem vorhergehenden wiederholet werden müſſe, und der Sinn JEſu dieſer ſey, daß der ihm eigentlich nur angehöre, der ihn nicht nur als ſeinen HErrn und Erlöſer verehret, ſondern auch den Willen GOttes erfüllet. Sind einige unter euch, denen dieſer Beweis nicht helle und überzeugend genug ſcheinet, ſo dürfen ſie ſich nur erinnern, daß die erſte Eigenſchaft eines Chriſten ſey, an JEſum zu glauben, und daß niemand dieſen Namen führen könne, als der JEſum ſeinen HErrn heiſſet, und bekennet, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey, zur Ehre GOttes des Va-

1 Cor. XII. 3. Phil. II. 11.

Vaters. Und redet hie JEſus nicht von den Eigenſchaften der Chriſten? Redet er nicht von den Bürgern des Reichs der Gnaden? Wie hätte er denn die Haupteigenſchaft, den Glauben an ihn, als den Heiland der Welt, die Eigenſchaft, die der Grund aller übrigen iſt, zurücke laſſen und die Wahrheit des Chriſtenthums allein in den Gehorſam gegen den Willen GOttes ſetzen können? Nehmet alſo dieſes als eine gewiſſe Wahrheit an, daß JEſus zu dem Weſen des Chriſtenthums zwey Stücke rechne: Einmal, das Bekenntniß ſeines Namens oder den Glauben an ihn, als den einigen HErrn und Erlöſer der Welt: *Ein Chriſt muß zu ihm HErr, HErr, ſagen.* Vors andre, Gehorſam oder die Vollziehung ſeines Willens: *Ein Chriſt muß den Willen des Vaters im Himmel thun.* Eines von dieſen Dingen erkläret die Natur des andern. Der Glaube entdecket die wahre Art des Gehorſams, der von den Chriſten begehret wird. Der Gehorſam offenbaret die wahre Art und Natur des Glaubens, der einem Jünger JEſu geziemet.

Ein wahrer Chriſt muß zuerſt zu JEſu *HErr* ſagen, oder ihn ſeinen *HErrn* nennen. Ihr wiſſet, daß unſer Erlöſer ſehr oft in den Büchern der heiligen Schrift ſchlechtweg und ohne Zuſatz der

HErr

HErr genennet werde. Dieſes Wort und der Name König, der ihm ebenfals gegeben wird, ſind von einerley Bedeutung. Sie zeigen beyde, theils, das Recht JEſu Chriſti zu herrſchen und zu regieren; theils, den Grund und die Urſache dieſes Rechtes und der Herrſchaft, die er über ſeine Gemeine führet, an. Er herrſchet und regieret darum über ſein Volk, er iſt darum unſer HErr und König, weil er uns aus der Knechtſchaft des Satans und der Sünden durch ſein Leiden und Sterben erlöſet und erkaufet hat. Er hat ſich ſelbſt, ſo leh- Tit. II. ret Paulus, für uns gegeben, auf daß er 14. uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Hie ſowol, als an vielen andern Oertern, wird das Königreich und die Herrſchaft JEſu aus ſeinem Verſöhnungs- und Erlöſungsamte hergeleitet. In der Schreibart der heiligen Schrift bedeutet demnach die Redensart: JEſum einen HErrn nennen, oder zu JEſu HErr, HErr ſagen, eben ſo viel, als JEſum für den Erlöſer und Heiland der Welt und zugleich für den einigen HErrn, Hirten und König ſeiner Gemeine überhaupt u. eines jeden Gliedes derſelben inſonderheit, bekennen und annehmen. Und dieſes iſt es, was die Schrift ſonſt, mit einem Worte, glauben,

oder an JEſum glauben, nennet. Was für eine Art des Glaubens gemeynet werde, zeiget das andre Stück von denen, worin JEſus die Wahrheit des Chriſtenthums ſetzet. Es iſt ein kräftiger, ein thätiger, ein lebendiger Glaube, ein Glaube, der das Herz von ſeinem Ungehorſam ſäubert und dahin lenket, daß es den Willen GOttes thue und erfülle, und alſo ein göttlicher Glaube, der die Kraft des HErrn allein anzünden und erwecken kan. JEſus verbindet nämlich mit dieſem Glauben oder mit dieſem Bekenntniſſe ſeiner Herrſchaft und Erlöſung die Vollziehung des göttlichen Willens, und lehret klar, daß man an derſelben den wahren Glauben erkennen und von dem falſchen Glauben oder von dem leeren HErr, HErr ſagen unterſcheiden könne. Eine menſchliche Ueberzeugung, daß JEſus der HErr, ein Prophet und Geſandter des HErrn, ja der Sohn GOttes, der HErr und Heiland der Welt ſey, kan eine ſolche Frucht nicht hervorbringen. Der
1 Cor. Apoſtel lehret daher ausdrücklich, daß nie-
XII. 3. mand JEſum einen HErrn heiſſen, oder, welches einerley iſt, zu JEſu, ſo wie es geſchehen muß, HErr, HErr ſagen könne, ohne durch den Heiligen Geiſt; das heiſſet, daß die Kraft der Gnaden allein den Verſtand ſo erleuchten und den Willen ſo bewegen könne, daß jener JEſum als den eini-

einigen Heiland der Welt erkennet und verehret, und dieſer ſein ganzes Verdienſt ergreifet und ſich zueignet.

Ein wahrer Chriſt muß vors andre den Willen des Vaters im Himmel thun. Der Wille des HErrn an die Menſchen iſt in dem Geſetze GOttes kund gemacht. Der Heiland ſaget demnach, daß ſeine Jünger das Geſetz des HErrn, das uns in der Schrift offenbaret iſt, halten und beobachten müſſen. Allein dieſes Geſetz iſt geiſtlich, wie der Röm. Apoſtel redet. Es verlanget nicht nur eine VII. 14. Ordnung und weiſe Einrichtung des äuſſerlichen Wandels, ſondern auch eine iñerliche Reinigung und Heiligung der Seelen, eine brünſtige und aufrichtige Liebe zu GOtt und dem Nächſten. Den Willen des Vaters im Himmel thun bedeutet alſo zweyerley: Einmal, den Willen GOttes haben, ſo geſinnet ſeyn, wie JEſus Chriſtus auch Phil. II. war, GOtt von ganzem Herzen lieben und 5. fürchten: Vors andre, den Willen GOttes mit Gedanken, Worten und Werken vollziehen und ausüben, und ſein Licht vor Matth. den Leuten leuchten laſſen, daß ſie unſre V. 16. gute Werke ſehen und unſern Vater im Himmel preiſen.

Sind noch einige Zweifel bey euch über die Art und Beſchaffenheit dieſes Gehor-

ſams, den JEſus verlanget, über die Vollziehung des göttlichen Willens, die das Kennzeichen ſeiner Jünger iſt, übrig; ſo gebet nur auf das bereits abgehandelte Stück der Wahrheit des Chriſtenthums, auf den Glauben, Acht. Der Chriſt, der den Willen des Vaters im Himmel thun ſoll, muß vorher JEſum ſeinen HErrn nennen, oder mit einer lebendigen und veſten Zuverſicht an ihn gläuben. Wer ſich hieran ſtets bey dieſen Worten JEſu erinnert, der begreift zuerſt, daß der Gehorſam, den JEſus fordert, kein natürlicher und menſchlicher, ſondern ein göttlicher Gehorſam, ein Gehorſam, den der Heilige Geiſt, durch deſſen
1 Cor. XII. 3. Kraft allein wir JEſum unſern HErrn heiſſen können, in uns wirken müſſe, kurz, ein Gehorſam des Glaubens ſey. Er ſiehet eben ſo leicht, daß es kein vollkommener, kein unbefleckter, kein ganz reiner; ſondern ein unvollkommener, ein ſchwacher, ein durch allerhand Mängel und Fehler unterbrochener Gehorſam ſey.

Der Gehorſam der wahren Chriſten iſt zuerſt ein göttlicher Gehorſam, ein Gehorſam, der aus dem Glauben ſtammet; kein Gehorſam der Natur. Alle, die den Willen GOttes zu thun ſcheinen, ſind keine wahre Thäter dieſes heiligen Willens. Viele vollziehen, indem ſie der Welt den

Willen

Willen GOttes zu verrichten ſcheinen, nichts, als ihren eignen Willen, den Willen ihrer Natur, ihrer Neigungen, ihres Eigennutzes, ihres verdorbenen Herzens. Wir wollen der Einfalt zu gefallen dieſes durch einige deutliche Exempel erklären. Es iſt GOttes Wille, daß wir uns der Keuſchheit und Mäßigkeit befleißigen ſollen. Es iſt GOttes Wille, daß wir im Handel und Wandel gerecht und aufrichtig verfahren und niemand vervortheilen ſollen. Es iſt GOttes Wille, daß einer dem andern mit der Gabe, die er empfangen hat, dienen ſolle. Es iſt GOttes Wille, daß wir mit unſern Händen etwas Gutes ſchaffen und arbeiten ſollen, damit wir den Dürftigen geben können. Viele unter uns beobachten dieſe Vorſchriften des göttlichen Geſetzes. Allein meynet ihr, daß alle, die dieſes thun, den Willen des HErrn ausüben? Meynet ihr, daß alle, die keuſch, gerecht, dienſtfertig, arbeitſam und fleißig ſind, die Wahrheit des Chriſtenthums an ſich haben? Viele, viele, und vielleicht die meiſten unter dieſen, thun nicht den Willen des Vaters im Himmel, ſondern den Willen ihrer Natur und ihrer Begierde. Man kan aufrichtig und gerecht im Handel ſeyn, damit man ſich einen guten Namen erwerbe und dadurch Käufer an ſich ziehe. Die in dieſer Abſicht gerecht

und aufrichtig ſind, die thun nicht den Willen GOttes, ob es gleich die Welt glaubet, ſondern den Willen ihrer böſen Luſt und ihres ehr- und gewinnſüchtigen Herzens. Man kan darum keuſch, freygebig, geduldig ſeyn, weil man von Natur zu dieſen Gemühtseigenſchaften geneigt iſt, oder den Menſchen gerne gefallen will. Wer in dieſer Abſicht keuſch und gutthätig iſt, der thut nicht den Willen GOttes, ſondern den Willen ſeiner Natur und ſeines Stolzes. Man kan unermüdet arbeiten, damit man ſich bereichern, den Seinen Schätze hinterlaſſen und ſich ſelbſt zu einem groſſen Anſehen unter den Unverſtändigen bringen möge. Dieſes heiſſet nicht das, was JEſus nennet den Willen des Vaters im Himmel thun. Es heiſſet, den Willen ſeiner angebornen Unart vollbringen. Der allein thut den
Eph.III. 17. Willen GOttes, der durch den Glauben an JEſum in der Liebe GOttes eingewurzelt und gegründet iſt, und aus einem wahren Triebe des Geiſtes GOttes, in der reinen Abſicht dem HErrn zu dienen, dem Geſetze, und nicht einem, ſondern allen Theilen des Geſetzes, gehorchet. Der Gehorſam der Chriſten iſt ein Gehorſam des Glaubens, ein göttlicher und geiſtlicher Gehorſam.

Dem ungeachtet iſt und bleibet er, vors andre ein unvollkommener und ſchwa-

cher Gehorſam. Er iſt mit dem Glauben an JEſum verbunden. Er flieſſet aus dem Glauben. Er gilt nichts ohne Glauben. Man muß JEſum ſeinen HErrn und Heiland nennen, wo dem Höchſten der Gehorſam gefallen ſoll. Warum dieſes? Niemand wird eine andre Urſache angeben können, als dieſe: Darum, weil wir öfters ſtraucheln und fallen, weil wir dem göttlichen Willen kein Genüge leiſten können, weil alle unſre Bemühungen und guten Werke mangelhaft ſind und durch unzählige Fehler verdorben werden. Wozu wäre der Glaube an den Heiland und Bürgen der Welt, JEſum Chriſtum, nöhtig? Wozu würde es dienen, ein Auge auf die Regel des göttlichen Willens oder auf das Geſetz, und das andre auf JEſum und deſſen Erlöſung zu richten, wenn wir ſtark genug wären, den ganzen Willen GOttes zu thun und ohne Schwachheit u. Fehler gehorchen könnten? Setzet, daß man einem verſchuldeten Menſchen dieſen Unterricht gäbe: Ihr ſollet euren Schuldherrn befriedigen: Allein ihr müſſet euch dabey veſt an euren Bürgen halten und nie aufhören, wenn ihr etwas abtraget, euch auf ſeine Bezahlung und Gnugthuung zu berufen. Würden wir nicht aus dieſer Regel ſchlieſſen müſſen, daß der Schuldner zu ſchwach und zu unvermögend ſey, ſeine Schuld allein zu entrichten,

daß

daß er öfters gar zurücke bleiben, zuweilen nur etwas anſtatt des ganzen, wozu er verbunden, liefern würde. Könnte er ſelbſt bezahlen u. die Anſprüche ſeines Schuldherrn aus ſeinem Vermögen vergnügen, wozu würde er den Namen und die Bezahlung eines Mittlers u. Bürgen ſtets im Munde führen dürfen? Auf dieſe Weiſe müſſet ihr die Worte eures Erlöſers, von denen wir jetzt reden, verſtehen. Euer Heiland ſaget, daß die, ſo den Willen des Vaters im Himmel thun, allein in das Himmelreich kommen werden. Allein er will zugleich, daß ſie, ſo dieſen Willen thun, zu ihm HErr ſagen und ihn für ihren Heiland, König, Erlöſer und Mittler erkennen ſollen. Lernet aus dem erſten, daß der wahre Glaube eines Chriſten durch die Liebe thätig ſeyn müſſe. Lernet aus dem andern, daß die beſte und aufrichtigſte Liebe der Menſchen ſtets des Glaubens bedürfe und daher unvollkommen und fehlerhaft bleibe.

* * *

Wir haben euch bisher keine andere als ſolche Lehren vorgetragen, geliebte Freunde in JEſu, die allen ſonder Zweifel längſt bekannt geweſen und vielfältig von dieſer Stelle abgehandelt und erkläret worden. Seyd ihr nicht von Jugend auf von denen, die euch zur Gottſeligkeit führen wollen,

len, unterrichtet worden, daß Worte, Geberden und Gebräuche das Chriſtenthum nicht ausmachen? Habt ihr nicht oft in den öffentlichen Reden der Diener des Evangelii gehöret, daß der Mund- und Scheinglaube niemand gerecht und ſelig mache? Sind euch nicht die Worte des heiligen Pauli jährlich vorgehalten worden: Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und lieſſe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre mirs nichts nütze? Und ſeyd ihr nicht bey dieſen Worten unterrichtet worden, daß der gröſte Schein der Verleugnung trügen könne, daß man äuſſerlich ein Nachfolger JEſu, ja ein Märtyrer, und innerlich ein Kind der Sünden und des Verderbens ſeyn könne? Seyd ihr nicht, ſo oft ihr euch zum Dienſte GOttes verſammlet habt, erinnert worden, daß der Glaube an JEſum Chriſtum durch die Heiligkeit des Wandels bewieſen und bewähret werde, und daß nichts Unreines und Unheiliges in das Reich GOttes gehen könne? Warum ſind denn dieſe Wahrheiten bisher ſo vergeblich unter uns geprediget worden? Warum ſind die meiſten unter euch bisher ſo einfältig und blind geblieben, daß ſie den Schein des Chriſtenthums anſtatt der Wahrheit ergriffen, und ſich darum für Bürger des Reichs Chriſti gehalten, weil ſie die Farbe der Bürger dieſes Reichs getra-

1 Cor. XIII. 3.

gen

gen haben? Warum bleiben diejenigen ſo ſelten und faſt unſichtbar unter uns, die den Willen des Vaters im Himmel thun und in die Fußtapfen JEſu Chriſti treten? Sind die Lehrer ſchuld daran, die euch unterwieſen? Haben dieſe nicht deutlich, nicht beredt, nicht nachdrücklich genug zu euch geredet? Haben ſie nicht gründlich und überzeugend genug bewieſen? Wir ſind gewiß, daß niemand unter euch gegen dieſe Diener des HErrn zeugen werde. Sind die Lehren ſelbſt nicht klar genug in der Schrift vorgetragen worden? Habet ihr Urſache gefunden zu zweifeln, ob euer Erlöſer es wirklich von euch begehre, daß ihr neue Geſchöpfe
2 Cor. werden, daß ihr umkehren, und in ſein
III. 18. Bilde verkläret werden ſollet? Sind die Wahrheiten zu ohnmächtig, euch zu rühren und zu erhitzen? Wer von euch wird ſo kühne ſeyn, dieſes vorzugeben? Kan ſich jemand unter euch beſchweren, daß er die Worte JEſu, die wir euch vorgehalten, nicht ohne Ausleger verſtehen und begreifen könne? Und ſind die übrigen Stellen der Schrift, die mit dieſen Worten übereinſtimmen, nicht eben ſo leicht u. deutlich? Haben dieſe klaren Oerter nicht oft eine Reizung, eine Bewegung, eine Unruhe in eurem Gewiſſen erreget, woraus der Anfang eines guten Willens entſtanden? Seyd ihr nicht zuweilen von dieſem Orte, weñ euch der Wille des HErrn beweg-

beweglich verkündiget worden, beſchämet, überzeuget, erwecket weggegangen? Wo liegt denn die Urſache, die bisher eure Heiligung und wahre Veränderung aufgehalten, wenn ſie weder in den Lehrern, noch in den Lehren lieget? Auſſer allem Streit in euch ſelbſt und in euren unordentlichen und befleckten Herzen.

Unſre böſen Begierden ſchlumern zuweilen, und laſſen unſerm Verſtande Zeit und Raum, die göttliche Wahrheit frey und bedachtſam einzuſehen. Insgemein geſchicht dieſes in den Stunden, die zum Dienſte Gottes und zur Andacht ausgeſetzet ſind. In dieſen Augenblicken erkennen wir den Willen GOttes und die Schuldigkeit, wozu wir berufen ſind. Und dieſes Erkenntniß gebieret bey uns einen gewiſſen Vorſatz zu folgen u. zu gehorchen. Allein wie lange währet dieſer Zuſtand? Wenn der Umgang mit andern Menſchen, wenn die innerlichen Triebe unſrer Natur, wenn die Empfindungen u. äuſſerlichen Vorſtellungen unſre Begierden wieder erwecket haben, ſo wird der Verſtand aufs neue ſo benebelt, daß er nichts, als Undeutlichkeit, Finſterniß und Beſchwerlichkeit in den helleſten u. angenehmſten Lehren der Gottſeligkeit ſehen kan. Und ſo iſt es mit unſerm guten Willen geſchehen. Indeß bleiben doch ſtets einige kleine Strahlen des Lichts, das uns umleuchtet hat, in dem Gei-

ſte übrig. Dieſe werden in den Stunden der Andacht aufs neue von Zeit zu Zeit verſtärket. Und wie machen wir es denn, daß wir dieſen dunklen Glanz der Wahrheit, der uns zur Buſſe ermahnet, mit den ungeſtümen Regungen unſrer Lüſte, die uns zurücke ziehen, vergleichen u. vereinigen? Wir werfen uns gleichſam zu Mitlern zwiſchen GOtt und dem Mammon, zwiſchen Chriſtus und Belial auf: Wir verſuchen es, ob es nicht möglich, den Willen GOttes u. den Willen des Fleiſches zugleich zu thun: Wir nehmen, wie vormals die Phariſeer, das leichteſte aus dem Geſetze, den Schein des Chriſtenthums, an, u. bedecken damit ein weltgeſinntes und GOtt ungehorſames Herz. Wir wollen dieſes etwas deutlicher vorſtellen.

Der Geiſt GOttes hat viel zu deutlich geſaget, daß ein Chriſt durch den Glauben die Welt überwinden, den Willen des Vaters im Him̃el thun, der Welt u. ihren Lüſten abſagen müſſe, als daß wir dieſes leugnen oder auf einen andern Sinn ziehen könnten. Allein die böſe Luſt mahlet uns dieſe Pflichten auf vielerley Weiſe ſo ſchwer, ſo verdrüßlich, ſo mühſam ab, daß wir uns nicht entſchlieſſen können, zu gehorchen. Wie legen wir Elende u. Verdorbene dieſen Streit der Wahrheit u. der Begierde bey? Wir machen uns, nachdem wir von Natur geartet u. beſchaffen ſind, ein beſonderes Chriſtenthum, das

von der einen Seite der Wahrheit gleichet u. von der andern Seite der Begierde nichts entziehet. Der eine borget ein Schafskleid und will wenigſtens in ſeinen Worten, Geberden u. Sitten ſo geſtaltet ſeyn, als wenn er ein Jünger JEſu wäre. Das Herz gehöret der Welt: Das Kleid gehöret dem HErrn. Er pranget mit einem Schein der Gottſeligkeit, ſo wie ein falſcher König auf der Schaubühne mit einem Purpurmantel, und meynet in dieſem geliehenen Schmucke dem HErrn zu gefallen. Der andre hält ſich an JEſum, als ſeinen HErrn und Heiland, und hoffet, daß ſeine Zuverſicht auf das unendliche Verdienſt des Erlöſers die Menge ſeiner Fehler bedecken u. ihm das Bürgerrecht in dem Reiche Jeſu Chriſti verſchaffen werde. Das Herz bleibet in dem Reiche des Satans: Die Worte und einige andre äuſſerliche Zeichen ſtellen einen Bürger des Himmelreichs dar. Der dritte zwinget ſich einige Werke zu verrichten, die von der Welt als klare Proben des Glaubens u. der Verleugnung bewundert werden. Der Wille iſt der Wille des Fleiſches, der Natur, der böſen Luſt: Die Werke ſelbſt ſcheinen Früchte des Geiſtes zu ſeyn. Unſelige Friedensſtifter zwiſchen GOtt und der Welt, zwiſchen der Gottſeligkeit und der Sünde, zwiſchen dem Verderben und der Heiligung! Wie lange wollen wir uns durch dieſe nichtigen Bemü-

hungen an der wahren Ruhe und Seligkeit hinderlich fallen? Werden dieſe Künſte die Kraft u. die Deutlichkeit der Worte unſers Erlöſers ſchwächen: Die werden allein in das Himmelreich kommen, die den Willen des Vaters im Himmel thun? Werden wir dadurch Glieder und Bürger des Reichs JEſu Chriſti werden, weil wir uns ſo geſtellet, als wenn wir es wären?

Wir fürchten, geliebte Freunde in JEſu, daß viele unter euch in eben dieſe Stricke des Verderbens wiederum verfallen werden, die wir jetzund aufgedecket haben, wenn eine mäßige Zeit nach dieſer Andacht wird verfloſſen ſeyn. Ihr, die ihr aufgemerket habt u. das Wort des HErrn bey euch aufgenommen, ſeyd jetzt ſonder Zweifel gerühret und in eine heilſame Bewegung gebracht. Einige verwundern ſich vielleicht über die vergangene Thorheit ihres Lebens, u. wiſſen nicht, wie es zugegangen, daß ſie eine Einbildung für etwas wirkliches, einen Schein des Chriſtenthums für die Wahrheit gehalten haben. Andre, die nicht wiſſen, ob ſie ſich verdammen, oder entſchuldigen ſollen, werden doch den Vorſatz faſſen, hinführo treuer dem HErrn zu dienen u. den Willen GOttes beſtändig zu thun, oder, wie unſer Erlöſer redet,
Luc. VIII. 15. Früchte in Geduld zu bringen. Werden dieſe gute Regungen lange ihren Platz behaupten? Werden ſie ſich bey euch veſte ſetzen,

und

und eine heilſame Veränderung eures Herzens und Lebens wirken? Wir wünſchen es von Herzen. Können wir es auch hoffen und gewiß erwarten? Müſſen wir nicht ſorgen, daß eben das, was ſo oft bisher geſchehen, wieder erfolgen werde? Werdet ihr nicht bald wiederum ein Mittel zwiſchen dem Willen des HErrn und dem Willen eures Fleiſches zu treffen ſuchen und die Wahrheiten mit dem Scheine des Chriſtenthums unglücklich vertauſchen? O! ſchaffet, daß unſre Furcht vergeblich ſeyn möge! Waffnet euch in dieſem Augenblicke mit der Rüſtung, die euch der Geiſt des HErrn gegen die Feinde anbeut, die euch durch Liſt überwältigen u. von der wahren Gottſeligkeit abziehen wollen! Denket, daß unſer aller Zeit kurz ſey u. daß die Stunden nicht ferne ſeyn können, da wir dem gerechten Richter antworten ſollen, ob wir den Willen Gottes gethan oder nicht?

Ihr, die ihr euch jetzund vornehmet, den Willen GOttes v. Herzen hinführo zu thun, werdet, wenn ihr dieſen Schluß vollziehen wollet, unter andern Hinderniſſen mit drey Einwürfen eures Herzens zu ſtreiten haben, die euch unabläßig reizen werden, bey dem Schein zu bleiben und die Wahrheit fahren zu laſſen. Der erſte: Es iſt unmöglich, den Willen GOttes zu thun. So ſchwache und ohnmächtige Geſchöpfe, als wir ſind, thun genug, wenn ſie einen guten u. aufrichtigen

Willen haben. Der andre: Es iſt unnöhtig den Willen GOttes zu thun. Hat nicht JEſus unſre Sünde gebüſſet? Haben wir nicht in ihm einen Fürſprecher bey dem Vater? Wird es nicht genug ſeyn, wenn wir ſein Verdienſt der göttlichen Gerechtigkeit entgegen ſetzen? Der dritte: Es iſt unendlich mühſam und beſchwerlich den Willen GOttes zu thun. Warum wollen wir uns quälen und ängſtigen? Iſt es nicht beſſer, dieſe Laſt nicht eher, als zu der Zeit, auf uns zu nehmen, da wir der Welt nicht mehr ſonderlich werden genieſſen köñen? Rüſtet euch mit den Worten JEſu, die wir euch jetzund vorgehalten haben, dieſen gefährlichen Ausflüchten eures Verderbens zu begegnen! Ihr findet alles in denſelben, was ihr zu ihrer Widerlegung bedürfet.

Es iſt unmöglich, ſagt euer Herz, den Willen GOttes zu thun. Und JEſus ſagt nicht nur, daß es möglich ſey: Er ſetzet ſo gar hinzu, daß niemand, als der, ſo den Willen GOttes gethan, in ſein Reich dereinſt eingehen werde. Iſt es nicht möglich dem Willen GOttes zu gehorchen; ſo muß es auch, weñ die Worte JEſu gelten ſollen, unmöglich ſeyn, daß jemand unter uns in das Reich GOttes komme und ſelig werde. Iſt euch dieſes erſchrecklich u. unerträglich zu hören, ſo glaubet vielmehr eurem Heilande, als eurem Fleiſche, und verwerfet die Meynung,

daß es unmöglich ſey, GOtt zu dienen! Und was heiſſet denn: Den Willen GOttes thun? Heiſſet es durch ſich ſelbſt u. ſein angebornes Vermögen das Geſetz GOttes erfüllen? Heiſſet es, niemals fehlen und in allen Stücken die Gebote des Höchſten aufs genaueſte beobachten u. vollziehen? JEſus hat ſowol dieſe als jene Erklärung dieſer Redensart abgewieſen. Er verbindet den Gehorſam mit dem Glauben. Er lehret, daß die, ſo den Willen des Vaters thun wollen, ihn für ihren HErrn erkennen und durch den Glauben in ſeine Gemeinſchaft müſſen getreten ſeyn. Dieſes ſtöſſet die erſte Erklärung um. Er will, daß diejenigen, die ſich üben, den Willen GOttes zu thun, ſtets auf ihn als ihren Bürgen und Erlöſer ſehen, und im Glauben an ihn beſtändig beharren u. bleiben ſollen. Dieſes hebet die andre Erklärung völlig auf. Was heiſſet denn den Willen GOttes thun nach der Lehre unſers Erlöſers? Es heiſſet, durch den Glauben, der eine göttl. Kraft mit ſich führet, die böſen Lüſte u. Sünden ſo beſtreiten, daß ſie nicht in uns herrſchen, ſondern täglich abnehmen, und die Fehler, die ſich von unſerm Gehorſam nicht ſcheiden laſſen, durch den Glauben an ihn, durch ſein Blut und Leiden, abwaſchen. Iſt hierin etwas unmögliches? Iſt es dem HErrn, der in uns durch den Glauben wohnen will, zu ſchwer, unſre Unart zu tödten

und unſre Seelen zu heiligen? Iſt es dem Menſchen, in dem der Geiſt des HErrn ſich niedergelaſſen, unmöglich, den alten Menſchen allgemach auszuziehen und ſich von der Sünde, die ihm anklebet und ihn träge machet, durch die tägliche Buſſe und Erneurung, durch den Glauben an den einigen Erlöſer der Welt, zu reinigen?

Ebr. XII. 1.

Es iſt unnöhtig, ſagt euer Herz, den Willen des HErrn zu thun. JEſus hat ihn an unſrer Statt gethan. Sein Gehorſam wird unſern Ungehorſam rechtfertigen. Wie ſtimmet dieſes mit dem Unterrichte eures Erlöſers? Er ſaget, es ſey höchſtnöhtig den Willen GOttes zu thun, weil kein Ungehorſamer in ſein Reich eingehen könne. Und ihr ſaget das Gegentheil. Ihr meynet, der Glaube an ſein Verdienſt mache euch frey von dem Gehorſam gegen GOtt und ſein Geſetz. Und er lehret, daß der Glaube an ſein Verdienſt falſch und unnütz ſey, dem kein williger Gehorſam folget, und daß dieſer Glaube uns zur Erfüllung des göttlichen Willens nicht nur verbinde, ſondern auch treibe. Die wahrhaftig HErr, HErr zu ihm ſagen wollen, müſſen auch den Willen des Vaters im Himmel thun. Kein wahrer Glaube ohne Gehorſam und Heiligung. Keine wahre Heiligung, kein rechtſchaffner Gehorſam ohne Glauben.

Es iſt ſchwer, verdrüßlich, mühſam, ſaget euer Herz, den Willen GOttes zu thun. Ihr habt auf gewiſſe Weiſe Recht. Es iſt euch in dem Stande, in dem ihr bisher gelebet, ſchwer, verdrüßlich, mühſam dem HErrn zu gehorchen u. eurem eignen Willen zu widerſtreben. Allein wiſſet ihr denn nicht, daß die Heiligen neu geboren und andre Geſchöpfe werden? Wiſſet ihr deñ nicht, daß der innerliche Menſch, der nach der Röm.
Bekehrung täglich zunimmt, Luſt an dem VII.22.
Geſetze GOttes habe? Was in dem Stande der Natur ſchwer und verdrüßlich, das wird in dem Stande der Gnaden leicht und angenehm und durch die tägliche Uebung in der Gottſeligkeit immer leichter u. angenehmer. Wie könnet ihr, die ihr nie in dieſem Stande geweſen, die ihr nie geſchmecket habet die himmliſchen Gaben, nie theil- Ebr.VI.
haftig worden ſeyd des Heiligen Geiſtes, 4. 5.
nie das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt geſchmecket habet; wie könnet ihr ſagen, daß es verdrüßlich und mühſelig ſey dem HErrn zu dienen? Urtheilet aus euren jetzigen Regungen und Empfindungen nicht von denen, die ihr ſpüren werdet, wenn ihr neue Geſchöpfe und Glieder des geiſtlichen Leibes JEſu Chriſti ſeyd? Nehmet zuerſt das Joch des HErrn Matth.
auf, und ſaget uns hernach, wenn ihr es eine XI. 30.
Zeitlang getragen, ob er euch die Wahrheit

verhelet, da er geſaget, daß ſein Joch ſanft und ſeine Laſt leicht ſey.

Doch laſſet uns bey den Worten JEſu bleiben, worauf wir alles jetzo bauen, was wir zu eurer Erweckung vortragen. Wir haben euch gezeiget, daß unſer Erlöſer nicht nur wolle, daß man den Willen GOttes thun, ſondern auch, daß man den Willen GOttes haben müſſe. Der Glaube iſt der Grund des Gehorſams der Chriſten. Und iſt dieſer Glaube nicht die Mutter der wah-
1 Tim. ren Liebe zu GOtt? Entſteht die Liebe, die
I. 5. die Seele der Gottſeligkeit iſt, nicht aus einem ungefärbten Glauben? Wird es dem ſchwer und verdrüßlich ſeyn, den Willen GOttes zu thun, der den Willen GOttes, und nicht den Willen ſeiner Luſt und des Fleiſches hat? Wird es dem unangenehm ſeyn, GOtt zu gehorchen, der GOtt über alles liebet? Macht nicht ſelbſt die irdiſche und fleiſchliche Liebe gegen eine Perſon oder Sache auch diejenigen Dinge leicht, die uns ſonſt ſchimpflich, unerträglich und beynahe unmöglich ſcheinen?

Erhebet, um dieſes klärer zu verſtehen, eure Augen und Gedanken von dem Sitze der Eitelkeit und Blindheit, von dieſer Welt, worin wir als Träumende leben, zu den Wohnungen der Seligen, die GOtt ſchauen, wornach wir alle ringen, wornach wir uns alle ſehnen! Jene reine und vollkomene

Geiſter,

Geiſter, die in der Herrlichkeit des HErrn leben und nicht ohne Mitleiden auf uns, die wir noch wallen u. ſtreiten, hernieder ſehen, dieſe reinen Geiſter thun den Willen GOttes nicht nur ohne Zwang und Unluſt, nicht nur ohne Mühe und Beſchwerlichkeit; nein, mit Luſt, mit Freude, mit Vergnügen. Sie ſetzen ihre Seligkeit darin, daß ſie nach dem Willen des HErrn ſich richten, u. bedauren unſer Unglück, die wir unſern Begierden folgen. Warum dieſes? Weil ſie rein und ohne Finſterniß u. Verwirrung begreifen und erkennen, daß der Wille GOttes der heiligſte, der beſte, der nützlichſte, der weiſeſte, der vollkommenſte ſey, und daher den Willen GOttes zu ihrem eignen Willen gemacht haben. Zu dieſer Seligkeit gelangen wir nicht, ſo lange wir in dieſen Hütten wohnen. Der Dampf iſt zu dicke, der uns hienieden umgiebt, und unſer Geiſt, der nicht frey und vor ſich denket, ſondern durch ſeine Sinnen vernimmt, iſt zu ſchwach, zu eingeſchloſſen, zu ſtumpf, als daß er hindurch ſehen und die Herrlichkeit des HErrn ſich ungehindert vorſtellen könnte. Allein der Wiedergeborne ſpüret den Vorſchmack und gleichſam den Anfang dieſer Seligkeit. Der Geiſt des HErrn erleuchtet ihn. Er lehret ihn, daß der Wille des HErrn an die Menſchen der gerechteſte und ſeligſte ſey. Er überzeuget ihn, daß der Wille der Natur und des Fleiſches zum Untergang und zum

Ver-

Verderben führe. Er giebt ihm den Willen des HErrn, und nimmt ihm täglich mehr ſeinen eignen unordentlichen Willen. Wird ein ſolcher Menſch denn nicht den Anfang eben der Freudigkeit und Vergnügung ſpüren, womit die Seligen den Willen des HErrn verrichten? Wird er nicht täglich weniger Unluſt und Mühe in der Ausübung der Gottſeligkeit finden?

O! geſellet euch, weil ihr noch Zeit habet, weil ihr noch hie im Glauben wandelt, zu den Geiſtern, in deren Gemeinſchaft ihr ewig zu leben wünſchet! Liefert euer Herz mit allen ſeinen Lüſten und Begierden in die Hände des Geiſtes, der da heilig machet, daß er es ordnen, bilden, reinigen, erleuchten und mit göttlichen Neigungen erfüllen möge! Kaum wird dieſes geſchehen ſeyn, ſo werdet ihr, wiewol noch mit unreinen Lippen, das Lied der Aelteſten und der Engel ſingen, die
Off. IV. um den Stuhl GOttes ſind: Heilig, heilig,
8. 11. heilig iſt GOtt der HErr, der Allmächtige!
HErr, du biſt würdig zu nehmen Preis und
1 Joh. Ehre und Kraft. HErr! deine Gebote ſind
V. 3. 4. uns nicht ſchwer, weil unſer Glaube die
Welt überwunden hat. HErr JEſu, gieb uns allen deine Gnade dazu, dir ſey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ein=

Einführungs-Rede
einer
neuen Vorſteherin
oder
Priörin
des
Jungfräulichen Kloſters Marienberg
vor
Helmſtedt,
den 28ten des Monats Februarii 1737.

* * *

Der Stand, worin Sie jetzund treten, geehrte und geliebte Freundin in dem HErrn, iſt von ſeinem erſten Urſprunge an für einen Stand der Unſchuld, der Heiligkeit und der Verleugnung dieſer Welt und ihrer Lüſte gehalten worden. Und die Würde, zu der ich Sie jetzund einſegnen werde, iſt von Anfang her unter den Chriſten nie anders, als wie eine anſehnliche Laſt und als ein Zeichen einer ſtarken Verbindung zu einer beſondern Wachſamkeit über ſich ſelbſt und zu einer treuen und unermüdeten Sorge für das geiſtliche und irdiſche Beſte der Geſellſchaft, zu der Sie gehöret, betrachtet worden. Die erſten Gemeinen der Chriſten waren weit mehr um ihre Seligkeit bekümmert, als wir, und weit wachſamer, die Verſuchungen der Welt und ihres eignen Herzens zu vermeiden, als wir zu ſeyn pflegen. Aus dieſer reinen und heiligen Quelle ſind verſchiedene Anſtalten und Ordnungen unter ihnen gefloſſen, die uns jetzt befremden, weil ihr Geiſt gleichſam von uns gewichen iſt, und die wir gar verachten und haſſen, weil ſie in den folgenden Zeiten verdorben und nach dem Geſchmack des Aberglaubens eingerichtet worden. Eine von dieſen Anſtalten und Ordnungen iſt die Lebensart, die Sie gewehlet haben.

Verſchiedene fromme u. GOtt ergebene Seelen, die entweder fürchteten, daß ſie die Pflichten ihres Berufs nachläßiger, als ſie es wünſcheten, erfüllen mögten, wenn ſie in der Gemeinſchaft der übrigen Menſchen blieben, und die Bemühungen, Leiden und Sorgen derer, die ſich verheiraten, die da kaufen und verkaufen, die verlieren und gewinnen, auf ſich nähmen, oder ihrer Schwachheit unter den mannigfältigen Anfechtungen der ſichtbaren und irdiſchen Dinge wenig traueten, hielten es für rahtſam, ſich auf gewiſſe Art von der Welt abzuſondern, und beſchloſſen, ihre Tage in der Einſamkeit und Stille dem HErrn allein zu heiligen. Sie gründeten dieſen Vorſatz auf das bekannte Wort des heiligen Apoſtels: Welche nicht freyet, die ſorget, was dem HErrn angehöret, daß ſie heilig ſey, beyde am Leibe und auch am Geiſte. Die aber freyet, die ſorget, was der Welt angehöret, wie ſie dem Manne gefalle. Und die Unruhen und Verfolgungen der erſten Zeiten, die den Zuſtand derer, die ſich verehligten und Glieder der allgemeinen Geſellſchaft blieben, ungemein gefährlich machten, gaben demſelben ein ſtarkes Gewichte. So meyne ich nun, ſagt der heilige Apoſtel ſelbſt, daß es dem Menſchen gut ſey, um der gegenwärtigen Noht willen, alleine zu ſeyn. Dieſe frey-

1 Cor. VII. 34.

1 Cor. VII. 26.

freywillig und in einer ſo heiligen Abſicht aus der Welt geſchiedene Perſonen richteten allgemählig kleine Geſellſchaften auf, deren Mitgenoſſen alle den Schluß gefaſſet hatten, ihre Seelen durch ihre Abſonderung für dem Verderben und den Verſuchungen der Welt zu bewahren. Und da keine Geſellſchaft ohne Geſetze u. ohne einem Haupte, wodurch der ganze Leib zuſammengehalten wird, beſtehen kan, ſo entwarfen ſie ſich einige Regeln, oder lieſſen ſie ſich von gottſeligen und erfahrnen Männern entwerfen, wornach ſie leben wollten, und ernannten aus ihrem Mittel eine Perſon, die dahin ſehen ſollte, daß ſich alle und jede Glieder darnach richteten. Sie lebten theils von der Liebe der übrigen Chriſten, die ihre Verleugnung hochſchätzeten, theils von der Arbeit ihrer Hände. Und wie viel bedurften ſolche Perſonen zu ihrem Unterhalt, die in einer ſtrengen Mäßigkeit ihre Tage zubrachten und ihrem Leibe nicht dienen, ſondern den Zunder der Luſtſeuche, womit unſre Natur geplaget wird, entziehen wollten? Die Zeit, die ihnen die Arbeit übrig ließ, ward zur Andacht, zum Gebet, zu einem Geſpräche von der Nichtigkeit dieſer ſichtbaren und der Schönheit der unſichtbaren Welt, von der Gottſeligkeit und der Glückſeligkeit der Heiligen und Bekehrten angewendet. Wer ihres Beyſtandes in allerhand

hand Zufällen und Nöhten brauchte, fand ſie niemals unwillig und verdrüßlich. Inſonderheit lieſſen ſie ſich bereit und geneigt finden, junge Leute ihres Geſchlechts in der Zucht und Ermahnung zum HErrn zu erziehen und zu einem weiſen, GOtt gefälligen und anſtändigen Wandel anzuführen. Die, ſo unter ihnen aus der Erfahrung lerneten, daß ſie dieſe Stille und eingezogene Lebensart ohne Unruhe des Gemühtes nicht fortſetzen könnten, wurden durch kein Gelübde oder einen andern Zwang verhindert, dieſelbe fahren zu laſſen und zu den gewöhnlichen Geſchäften der Welt zurücke zu kehren. Das Band, wodurch ſie ſich mit ihrer Geſellſchaft verknüpfet hatten, löſete ſich gleichſam von ſelbſten auf, wenn es ihnen unerträglich fiel.

Dieſes iſt der Urſprung und der wahre Grundriß des Lebens, geliebte und geehrte Freundin, welches Sie antreten. Und die, ſo die Pflichten deſſelben recht einſehen und verſtehen wollen, müſſen auf dieſen ihren Gedanken richten und ſich an die Veränderungen und Zuſätze nicht kehren, die hernach theils die Unwiſſenheit, theils der Aberglaube, theils die Herrſch- und Gewinnſucht erſonnen

haben. Selige Einfalt und Unſchuld der erſten Tage des Chriſtenthums! Was würden wir an dem Wandel der Leute, die ſich der Welt entzogen, haben tadeln und ausſetzen können, wenn man nie von dieſer erſten Einrichtung gewichen wäre?

Die Vorſteherinnen oder Mütter dieſer gottſeligen Geſellſchaften erhoben ſich ohne Ehrgeiz gleichſam ſelbſt zu ihrer Würde durch ihren Eifer in der Gottſeligkeit, durch ihre Erfahrung in den Wegen des HErrn, durch ihre ungefälſchte Liebe zu GOtt und zu dem Nächſten, durch ihre Demuht, durch ihre Arbeitſamkeit und andre Tugenden. Die, welche dieſen Vorzug am allerwenigſten begehreten, wurden insgemein für die würdigſten und tüchtigſten gehalten, die vornehmſte Stelle in der Verſammlung zu bekleiden, weil alle die Gottſeligkeit und Demuht für die erſte und nöhtigſte Gabe und Eigenſchaft einer Aufſeherin über ſolche Leute, die ſich dem HErrn und ſeinem Dienſte gewidmet, anſahen. Und diejenige, die erkohren ward, meynete, daß ſie durch ihre Erhebung verbunden würde, ihren Fleiß in der Nachfolge JEſu Chriſti zu verdoppeln und den wahren Sinn der Regeln, wel-

welche ſich die Geſellſchaft vorgeſchrieben, durch ihr lebendiges Exempel zu lehren.

Da die Verfolgungen der Heiden nachlieſſen und die Gemeine des HErrn Schutz und Ruhe erlangete, fing die Liebe der begüterten Chriſten an, dieſen GOtt ergebenen Geſellſchaften Häuſer zu bauen und dieſelbe mit gewiſſen Einkünften zu verſehen, damit die Einwohnerinnen deſto ungehinderter die Pflichten ihres Berufs ausüben mögten. Was war unſchuldiger, als dieſes? O! daß diejenigen, die unter uns dieſer einfältigen Liebe ſpotten, weil ſie erleuchteter ſind, nur eben ſo geſinnet ſeyn mögten, als jene, und ſich eben ſo leichte, wie ſie, von ihren irdiſchen Gütern zur Ehre des Höchſten ſcheiden könnten! Allein der Aberglaube, der allgemach die Welt überſchwemmete, hielte keine Maaſſe in ſeiner Freygebigkeit, und war ſchuld daran, daß die Laſter und Thorheiten der Welt ſich in die Wohnungen derjenigen ſchlichen, die dieſe Welt nur dem Namen nach kennen wollten. Man erſchrack über dieſe unvermuhteten Krankheiten. Man ſuchte ihnen durch allerhand ſcharfe Ordnungen und Regeln abzuhelfen. Man um-

umzog die Wohnungen der Perſonen, die das Anſehen haben wollten, daß ſie ſich aus Liebe zu GOtt der Welt freywillig entſchlagen, mit veſten und hohen Mauren, und verwahrete alle Zugänge mit Gittern, Schlöſſern und Riegeln. Man nöhtigte ſie, beſchwerliche Gelübde abzulegen, die bey vielen nichts mehr, als eine empfindliche Reue über ihre Unbedachtſamkeit, verurſachten. Man verſchloß denen, die ſich einmal in dieſe Häuſer begeben hatten, den Ausgang auf ewig. Man legte ihnen beſchwerliche und harte Uebungen auf, die oft die erſten Regeln des Rechts der Natur und der Lehre unſers Heilandes beleidigten und den Leib ſchwächeten, ohne den Geiſt zu ſtärken. Man machte ſie überhaupt zu todten und unbrauchbaren Gliedern der menſchlichen Geſellſchaft, und dämpfte durch Zwang und Schärfe alles Feuer der Natur. Und damit dieſe Eingeſperreten ſich deſto weniger wegern möchten, ein ſo verdrüßliches Joch zu tragen, ſo ſchläferte man ſie mit einem Irrthum ein, der alles völlig verdarb. Man beredte ſie nämlich: Und wie leicht ſind Leute zu bereden, die alles gerne annehmen, was ihre Ungeduld zu erleichtern ſcheinet und keine Gelegenheit haben, ſich zu belehren und ihren Verſtand

ſtand zu beſſern? Man beredte ſie, daß man von GOtt durch dieſes ſelbſt-gewehlte Elend die Seligkeit und eine Milderung gewiſſer eingebildeter Strafen in der zukünftigen Welt erpreſſen könnte. Schöne Mittel, der Unordnung zu wehren, die der Aberglaube angeſponnen hatte! Wie wenig kenneten die Urheber derſelben das Herz der Menſchen und die Natur der wahren Gottſeligkeit! Doch von denen, die ſie angaben, konnte man nichts beſſers erwarten. Was iſt zu hoffen, wenn ein Blinder die Fehler des andern verbeſſern will? Und was muß man vermuhten, wenn der Aberglaube durch ſich ſelbſt die Früchte des Aberglaubens abſchaffen will?

Alle dieſe fremden und der Lehre des Evangelii zuwider laufenden Zuſätze haben die Stifter unſrer evangeliſchen Kirche von dem Leben der Kloſterperſonen abgeſondert. Und daher müſſen die Pflichten der Jungfrauen, die unter uns der Welt ſich entziehen, nach den erſten Abſichten und der alten Verfaſſung der geiſtlichen Geſellſchaften abgemeſſen werden. Eine Kloſterjungfrau unter uns iſt eine Perſon, die in einer gewiſſen Gemeinſchaft mit den übrigen Menſchen

bleibet, und ſich darum freywillig zu einer eingezogenern Lebensart und etlichen beſondern Regeln und Geſetzen verbunden, damit ſie ohne Sorge, ohne Hinderniß, ohne Unruhe der Heiligung und der Verleugnung ſorgfältiger, als andre Menſchen, nachſtreben möge. Und eine Vorſteherin einer Verſammlung, die aus ſolchen dem HErrn geheiligten Perſonen beſtehet, iſt eine Dienerin JEſu Chriſti, die den Gliedern der Geſellſchaft, die ihr anvertrauet iſt, ein Exempel der Gottſeligkeit, der Liebe, der Demuht, der Geduld und der wahren Heiligung des Herzens geben, Friede, Ordnung und Ruhe in derſelben erhalten, die eingeführten Geſetze handhaben, und ſowol das allgemeine Beſte der ganzen Geſellſchaft, als die beſondere Wohlfahrt eines jeden Gliedes, nach allen ihren Kräften bauen und befördern ſoll. Selig ſind die, ſo in einer ruhigen und ſorgloſen Entfernung von dem Geräuſche dieſer Erden, das uns ſo betäubet, die Mühe, die Eitelkeit, das Nichts, in dem wir hie leben, erkennen lernen und alle Begierden ihrer Seelen dem HErrn und der unſichtbaren Welt, wornach wir alle trachten, aufopfern können! Wer die Ruhe, die ihm die reine und aufrichtige

Liebe

Liebe unſrer Våter, die dieſe Wohnungen geſtiftet, bereitet hat, zu einer andern Abſicht brauchet; wer in der Stille, in der der HErr regieren ſoll, ein Herz pfleget und unterhålt, das mit den eitlen Lůſten der verdorbenen Welt angeſtecket iſt; wer die Frůchte der Gůter, die unſre Vorfahren dem HErrn und den Armen geſchenket, zur Wolluſt und zur Ueppigkeit anwendet, der ſchicke ſich an dem Tage der Erſcheinung JEſu Chriſti eine Rechnung abzulegen, die von den ůbrigen Menſchen, denen weniger gegeben und vertrauet worden, nicht wird, gefordert werden.

Die Kirchengeſetze unſrer Lånder erfordern es, daß ich Ihnen dieſes zu Gemůhte fůhre, geehrte und geliebte Freundin in dem HErrn! Ich zweifle ſonſt nicht, Sie werden dieſes alles vorhin erwogen und ůberleget haben, ehe Sie ſich entſchloſſen, dieſe ſtille und abgeſonderte Wohnung zu beziehen, und die Wůrde, zu der Sie gnådigſt ernennet ſind, zu ůbernehmen. Beſchlieſſen Sie noch einmal, bevor Sie den Eid ablegen, dem HErrn geweihet und dargeſtellet werden und darauf die Zeichen ihres kůnftigen Amtes aus meinen Hånden annehmen,

beſchlieſſen Sie noch einmal, ehe dieſes alles geſchicht, das, was Sie ſonder Streit ſchon beſchloſſen haben, daß Sie wie eine treue Dienerin JEſu Chriſti hinführo wandeln, und alle die Pflichten, die Ihr Stand heiſchet und begehret, nach allem Vermögen beobachten wollen. Dieſer angenehme Traum, den wir das Leben nennen, geliebte und hochgeſchätzte Freundin, fleucht wie ein Blitz, wie ein Dampf, wie ein Schatten davon! So viel Jahre haben ich und Sie bereits zugebracht! Und wo ſind die Jahre, dieſe Monaten, dieſe Stunden, die wir zurücke geleget haben? Die künftigen, die wir noch erleben ſollen: Und wer von uns beyden hat dieſelbe gezählet? Wer von uns beyden, ja wer von allen Menſchen weiß, wie viele oder wenige derſelben ſeyn werden? Ach! unſre künftigen Jahre werden eben ſo ſchnelle und unvermerkt, als die vergangenen, verflieſſen. Dieſe Vorzüge, die wir Würden und Ehren heiſſen, ſind ein Schein, der nur die Augen und die Einbildung der Menſchen füllet; ein Schein, der uns, die wir damit beehret werden, eigentlich nicht erhöhet, ſondern erniedriget. Mehr Anſehen; allein auch mehr Verantwortung, mehr Mühe, mehr Sorge.

ge. Jenes, das Anſehen, iſt nichts: Es iſt eine Meynung, die uns in der That nichts giebt. Dieſe, die Verantwortung und Sorge, iſt etwas wirkliches und wahrhaftiges, das wir theils fühlen, theils erfahren werden. Dieſe Sterblichen, die uns hie ehren und unſre Fehler entweder überſehen, oder dulden müſſen, ſind keine Zeugen und Beyſtände, die in dem Gerichte des Höchſten gelten. Bald, bald, geehrte Freundin, bald, bald werden wir beyde vor dem ſtehen, der recht und ohne Anſehen der Perſon richtet, und Rechnung von der Haushaltung, die wir hie geführet haben, ablegen müſſen. Sie wiſſen alles dieſes. Es iſt daher nichts mehr übrig, als daß Sie den Vorſatz Ihres Herzens vor dem Angeſichte des HErrn in dieſer groſſen Verſammlung öffentlich kund machen. Ich frage Sie in dem Namen des HErrn und kraft der mir von dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl, regierenden Herzoge zu Braunſchweig-Lüneburg, unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, gnädigſt ertheilten Vollmacht, die ich in den Händen habe: Ob Sie entſchloſſen ſind, dieſem Kloſter und der darin wohnenden geiſtlichen Geſellſchaft ſo vor-

zuſtehen, wie es einer chriſtlichen und rechtſchaffnen Priörin gebühret, die vorgeſchriebenen Regeln und Ordnungen genau zu beobachten und alles das willig zu leiſten, was Ihr Stand und Ihre Würde mit ſich bringet?

Regiſter

über

alle ſechs Theile

der

Heiligen Reden.

Das erſte Regiſter.

Vorſtellung des Inhalts der Heiligen Reden nach Ordnung aller ſechs Theile.

Inhalt des erſten Theils.

I. Beweis des Lebens JEſu aus dem Tode der Apoſtel, über 2 Cor. IV. 10. 11. S. 1

II. Die elenden Früchte einer unordentlichen und wollüſtigen Lebensart, über Luc. XVI. 19-31. 64

III. Die gute Sache der Geheimniſſe des Glaubens, über 1 Tim. III. 16. 119

IV. Die unterſchiedne Wirkung der Predigt der Apoſtel von dem Kreuze JEſu, über 1 Cor. I. 23. 24. 165

V. Die Einfalt der Kinder des Lichts in den Sachen der Seligkeit, über Matth. IX. 1-8. 205

VI. Gedanken über die Lehre derer, welche die Ewigkeit der Höllenſtrafen leugnen. 255

Inhalt

Inhalt des zweyten Theils.

I. Die Gewißheit der Heiligen von dem Zukünftigen, über Eph. IV. 30. S. 1
II. Der Sieg der Heiligen über die Welt, über Matth. II. 1-12. 46
III. Barſillai Verachtung der Wollüſte des Hofes, über 2 Sam. XIX. 34. 35. 97
IV. Die elende Thorheit der Religionsſpötter, über 2 Pet. III. 3. 144
V. Die Pflicht der Heiligen mit dem leidenden JEſu zu leiden, über 1 Pet. IV. 1. 203
VI. Sendſchreiben an einen vornehmen Mann über unterſchiedliche wichtige Dinge. 239

Inhalt des dritten Theils.

I. Die ſelige Erinnerung der Leiden JEſu Chriſti, über Luc. XVIII. 31-34. 1
II. Die Eigenſchaften der wahren Bekenner des Evangelii, über Pſ. XL. 8. 9. 10. 68
III. Die letzten Bemühungen der Gnade, die Juden zu gewinnen, über Luc. XIX. 41-48. 163
IV. Die weiſen Verordnungen JEſu Chriſti gegen die Aufrührer in dem Reiche der Gnaden, über Matth. XIII. 24-30. 241
V. Die wahre Betrachtung des Todes, über Luc. XVI. 1-9. 344
VI. Einſegnungsreden zweyer neuen Aebte, die erſte an S. T. Hn. Philip Ludewig Dreiſ-

ſigmarck,

ſigmark, Abt des Kloſters Riddageshauſen. S. 449
Die zweyte an S. T. Hn. Chriſtoph Timotheus Seidel, Abt des Stiftes Königslutter. 475

Inhalt des vierten Theils.

I. Die Kaltſinnigkeit der Menſchen bey den Wohlthaten GOttes, die zu ihrer Beſſerung dienen ſollen, über Marc. VII. 31-37. 1
II. Das ſicherſte Mittel, die Leiden dieſer Zeit zu beſiegen, über 2 Cor. IV. 17. 18. 93
III. Die Gerechtigkeit der Langmuht GOttes gegen die frechen und unbändigen Sünder, über Matth. XIII 24-30. 177
IV. Das Wachsthum der Heiligen an der Weisheit und Gnade nach dem Fürbilde JEſu Chriſti, über Luc. II. 52. 247
V. Die Gleichheit aller Menſchen bey ihrer äuſſerlichen Ungleichheit, über Matth. XX. 12. 323

Inhalt des fünften Theils.

I. Die unerforſchlichen Wege der göttlichen Regierung, über Röm. XI. 33. 1
II. Der einzige Weg zu einem ruhigen Leben und geſegneten Alter, über 1 Tim. IV. 8. 73
III. Die Veränderung, die von den Bürgern des

des Reichs JEſu Chriſti gefordert wird, über Matth. XVIII. 3. S. 155
IV. Die ungerechten Beſchwerungen der Menſchen über die ungleiche Austheilung der irdiſchen Güter, über Matth. XX. 13. 14. 15. 223
V. Die Schuldigkeit derer, die geiſtliche Würden bekleiden, 1 Cor. IV. 2. 3. 4. 301

Inhalt des ſechſten Theils.

I. Daß die Gottſeligen klüger ſeyn, als die Sünder, über Pſ. CXIX 98. 1
II. Die wahre Feyer der Tage, die zum Gedächtniſſe des Leidens JEſu geordnet ſind, über Luc. XVIII. 31-33. 78
III. Die Natur der wahren Barmherzigkeit, über Luc. VI. 36. 141
IV. Das väterliche Herz GOttes gegen ſeine abtrünnige Kinder, über Luc. XV. 1-7. 211
V. Der falſche Schein und die Wahrheit des Chriſtenthums, über Matth. VII. 15-23. 269
VI. Einführungsrede einer neuen Vorſteherin des Jungfräulichen Kloſters Marienberg. 333

Das

Das zweyte Regiſter.

Ein Verzeichniß der angeführten und erklärten Stellen der heiligen Schrift.

Wo das Zeichen * ſtehet, da iſt die Bemerkung des Ortes, die ſich nicht am Rande findet, hinzu gethan.

Das erſte Buch Moſe

Cap. III.	17. 18. 19	VI Th.	S. 137
	19	III	383
		V	248
VI.	3	IV	217
VIII.	22	V	60
XVIII.	27	I	158
XIX.	11	V	5
XXI.	9	II	157
XXVII.	1	I	55
XXXI.	40	V	238
XLIII.	11	II	58

Das andre Buch Moſe

I.	22	III	354
I.	11 *	IV	222
VII.	7	III	355
VIII.	19	V	16

Das dritte Buch Moſe

XIX.	18	I	82

Das fünfte Buch Moſe

Cap. VI. 5	I Th.	S. 82
XXXII. 28. 29	III	188

Das Buch der Richter

VII. 20	II	195
XIV. 14	IV	226

Das erſte Buch Samuelis

III. 2	I	55
XXV. 2	IV	381

Das zweyte Buch Samuelis

XIX. 31	II	104
32		103
33		105
34		97
35		97
36		104
37		106

Das zweyte Buch der Könige

I. 9. 10	V	6
IV. 40	IV	316

Das zweyte Buch der Chronike

IX.	II	29
	II	58
XVI. 9. 13	V	143
XXXII. 11. 12	II	193

Das Buch Eſther

III. 1	IV	342

Das Buch Hiob

I. 6	VI	8
21	V	109

Cap. XII. 13	V Th.	S. 261

Der Pſalter Davids

Pſalm I. 1	II	190
II. 4	IV	228
	VI	103
4. 5	VI	68
VI. 7	I	92
VII. 12. 13. 14	III	180
	IV	84
X. 12. 13	IV	200
XIX. 1. 8	IV	209
13	V	81
XXII. 13. 14	III	131
XXV. 7 *	V	123
XL. 8. 9. 10	III	69
XLIX. 20	II	150
LXXIII. 3. 13. 22	IV	183
15	V	28
25	I	98
25. 26	V	109
26	II	130
LXXXIV. 8	II	51
LXXXIX. 9	V	51
15	V	31
XC. 1. 2 fgg.	III	347
2	I	116
3	V	257
4	IV	174
	IV	226
9	V	79
9. 10	III	347

Pſalm XC.

Pſalm XC. 10	III Th. S.	355
12	III	347
	II	120
XCI. 3 ſqq.	V	126
7	IV	162
XCVI. 10. 13	V	46
CIII. 3. 4	VI	261
5. 6	V	153
13	V	76
	V	183
14	V	85
	V	212
CIV. 27. 30. 31	VI	171
CX. 1	II	169
3	III	318
CXI. 4	IV	55
5	IV	64
10	III	350
CXIX. 18. 19	V	241
18. 37	I	249
88	V	241
98	VI	2
109	IV	304
111	I	242
176	VI	234
CXXIII. 2	VI	282

Die Sprüche Salomons

Cap. IX. 10. 11	VI	65
XVI. 31	V	151
32	V	276
XXII. 2	IV	327

Cap. XXX. 8. 9	IV Th.	S. 69
16	IV	65
Der Prediger Salomons		
I. 2	II	91
II. 10	III	426
III. 5. 7. 8	V	348
VIII. 11	IV	181
XII. 1	II	129
1. 13. 14	VI	65
Jeſaias		
I. 9	II	26
	V	217
V. 3. 4	III	173
	IV	76
IX. 6	IV	101
XI. 6	III	157
XIV. 13. 14	V	63
XXXVIII. 14. 17	V	147
21	V	126
LIII. 4. 5	VI	104
5	II	223
	III	65
7	III	34
LVII. 20	II	135
LXV. 2 *	III	167
Jeremias		
II. 13	V	132
VII. 11	III	211
XII. 1	V	271
XXVIII.	III	210
XXXII. 19	V	44

Heſekiel

Heſekiel		
Cap. IX. 4	II Th.	S. 14
Hoſea		
I.	III	210
XIII. 9	III	279
Das Buch der Weisheit		
II. 2	V	27
Matthäus		
II. 1 - 12	II	46 fgg.
13 fgg. *	V	2 fgg.
16	II	64
18	V	105
III. 7	III	142
8	II	217
12	I	262
V. 7	VI	204
8	I	108
	II	30
15	IV	43
16	II	235
	III	94
	III	112
	V	202
	VI	12
	VI	242
	VI	313
43	VI	170
44	II	85
	III	5
	VI	36
45	I	215

Cap. V. 45	III Th.	S. 338
	IV	191
45. 46	V	185
46. 47	VI	175
48	IV	292
VI. 1	VI	168
16	VI	293
19	VI	112
19. 20	V	197
20	VI	249
24	VI	54
31	I	236
32	V	195
33	I	236
	IV	85
	V	141
	V	143
	V	255
34	III	35
VII. 15-23	VI	270
20. 21	I	60
21	III	100
	IV	311
21. 22	III	95
24 fgg.	III	88
VIII. 10	IV	21
20 *	IV	384
IX. 1-8	I	205
16	VI	306
18	IV	20
X. 16	I	209

Cap. X. 16	V Th.	S. 339
18	III	141
27	I	198
29	V	49
32	II	181
	III	99
32. 33	III	70
XI. 22. 24	I	272
25	IV	382
29	III	119
	V	167
	V	362
	VI	15
30	VI	329
XII. 34	I	5
	II	181
36	II	145
	II	197
37	II	181
XIII. 24-30	III	242
	IV	178
24. 26	III	254
36. 37 fgg.	III	250
38	III	255
	IV	192
39	III	258
XV. 19. 20	I	69
24	IV	20
27	I	83
XVI. 1	I	101
	I	183

Cap. XVI. 3	IV Th.	S. 43
16	IV	49
24	I	13
	I	203
26	I	235
	IV	133
	V	116
XVIII. 3	V	156
	V	366
6	II	197
8	I	262
11	III	223
	IV	20
XIX. 10	VI	48
20	IV	306
29	V	296
24	IV	351
26	V	213
27	II	234
	V	175
28	VI	92
XX. 12	IV	324
13. 14. 15	V	224
21	V	169
XXI. 19	III	215
XXII. 30	VI	264
37	II	197
XXIII.	III	142
5	VI	293
8	V	201
10	III	92

Cap. XXIII.

Cap. XXIII.	10	V Th. S.	333
		VI	65
	15	VI	226
	23	I	84
	26	I	69
		IV	280
		VI	293
	27. 28	VI	293
	38	III	214
XXV.	1 fgg.	III	389
	6 fgg.	VI	63
	32 fgg.	VI	256
	33	IV	396
	33 fgg.	VI	75
	34	II	89
		V	277
	34 fgg.	VI	185
	35 fgg.	VI	162
	40	VI	122
	46	I	262
XXVI.	39. 42	V	70
	41	I	86
		V	287
XXVII.	27 fgg.	II	198
XXVIII.	19	I	15

Marcus

VII.	31 - 37	IV	2
IX.	31. 32. 33	III	50
	34	V	169
	44. 46. 48	I	264

Cap. IX. 44. 46. 48	II Th.	S. 287
48	III	196
XI. 12 fgg.	III	215
XIII. 37	IV	313
XVI. 15	II	271
16	II	169

Lucas

I. 37	V	212
50	II	90
II. 52	IV	248
VI. 35	VI	120
36	V	185
	VI	142
37	I	60
	VI	301
39	III	81
	VI	136
VII. 48. 51	I	97
VIII. 5 fgg.	V	237
10	III	253
11	II	26
14	I	97
15	VI	324
IX. 31	I	162
58 *	VI	121
X. 17	V	176
XI. 15	V	309
XII. 21	V	295
42	V	326
48	I	272

Cap. XII. 48	V Th.	S. 294
XIII. 1 ſqq.	I	60
	III	191
XIV. 26	II	10
XV. 1 - 7	VI	212
11 ſqq.	II	142
	V	84
18	VI	219
31	II	143
XVI. 1 - 9	III	345
8	I	206
	IV	272
9	VI	301
14	VI	228
15 *	I	79
19 - 31	I	64
22	VI	248
XVII. 10	I	266
10 *	IV	88
20	I	180
XVIII. 4. 5	VI	166
8	II	150
9	II	272
25	III	10
29. 30	III	11
31 - 34	III	2
31 - 33	VI	78
XIX. 16. 17. 18	V	372
20	III	488
20. 21	V	214
26	I	249

Cap. XIX.

Cap. XIX. 41-48	III Th.	S. 164
XXI. 34	I	87
XXII. 25. 26	III	480
26	V	357
43	VI	248
XXIII. 11	VI	73
28	VI	117
XXIV. 19	II	268
26	I	268
Johannes		
I. 14	I	227
29	VI	104
49	IV	49
II. 1. fgg. *	III	98 fgg.
20	II	77
III. 4	V	160
5	V	167
6. fgg.	I	66
	II	212
8	II	27
9	II	34
12	V	83
16	VI	153
19	III	72
	V	159
19. 20	I	132
IV. 24	III	319
34	III	121
	V	303
V. 14	VI	247
28	I	227

Cap. V. 28. 29	I Th.	S. 189
35	III	155
36	I	182
	V	314
39	I	11
44	V	112
VI. 15	V	309
60	V	207
63	V	164
VII. 24	I	59
	III	324
	V	275
48. 49	IV	44
VIII. 14	VI	275
32	III	71
34	VI	233
36	VI	233
46 *	V	305
50	VI	277
51 *	V	310
X. 24. 25	IV	13
38	I	182
XI. 33. 35	IV	30
42	II	271
50	VI	102
XII. 43	II	181
XIII. 15	III	24
34	VI	118
	VI	155
35	II	247
XIV. 19	IV	133

Cap. XIV. 30	III Th.	S. 2[illegible]8
XV. 5	I	87
9. 10. 12	VI	156
24	I	182
XVI. 20	IV	101
33	I	18
XVIII. 6	II	72
8	VI	116
36	III	330
XIX. 26. 27	VI	117
XXI. 19	I	61
Die Apoſtelgeſchichte		
II. 36	I	142
III. 15	I	3
	I	142
	I	173
V. 19	I	48
29	II	83
29 fgg.	III	126
29	VI	43
VI. 15	III	126
VII.	I	57
	II	34
	III	126
51	VI	242
54 fgg.	IV	174
54. 55. 58. 59	I	62
55	II	36
	II	94
58	IV	217
	IV	134

Cap. IX.

Cap. IX. 1 fgg.	I Th.	S. 39
3	IV	171
16	I	18
20	I	40
X. 38	VI	191
XII. 6	I	48
7	V	6
XIV. 17	III	227
	VI	242
	VI	247
19	I	48
XV. 9	I	188
	II	28
10	III	246
39	II	84
XVI. 24	I	48
XVII. 8	II	266
	III	47
16. 17 fgg.	I	185
	IV	154
18	I	143
	V	343
20	I	189
31	I	142
	I	188
32. 18	II	193
XVIII. 13 fgg.	I	44
24	I	267
XX.	IV	154
24	I	248
	II	73

Cap. XX.

Cap. XX.	24	III Th.	S. 123
XXI.		IV	152
	13	V	147
XXIV.	24 fgg.	II	71
XXVI.		IV	155
	18	VI	255
	24 fgg.	I	143
	24	V	343
		VI	73
	25	IV	58
XXVIII.		IV	155
	4	I	58

Der Brief an die Römer

I.	8	IV	82
	16	I	96
		III	28
	20	IV	115
	22	I	57
		I	234
	25	IV	68
II.	4	I	118
		III	231
		IV	4
		IV	40
		VI	218
	4. 5	IV	83
	15	IV	195
	23. 24	III	116
III.	2	I	179
IV.	17	IV	31
		V	163

Cap.		Th.	S.
IV.	25	VI	127
V.	1	VI	20
		VI	136
	3	I	44
		V	146
	4	II	51
	10	II	226
VI	4	I	4
		IV	252
	12	VI	54
	17. 18. 20	VI	233
	22	V	276
	23	VI	126
VII.	14	VI	313
	18	IV	249
	22	VI	329
	23. 24	V	220
	23	VI	232
	23. 24	VI	131
	24	II	230
		IV	65
		IV	134
	24 *	VI	22
VIII.	1	III	65
	7. 8	VI	21
	13	VI	57
	15	II	45
	16	I	47
		II	20
		II	34
		II	53

Cap. VIII. 16. 17	VI Th.	S. 22
18	I	249
	II	93
	III	34
	V	300
19	III	276
23	II	15
	IV	134
24	II	4
	II	40
28	V	31
36	IV	223
36. 37	I	22
38. 39. 35. 36. 37	II	2
38. 39	III	126
	IV	133
IX. 4	I	179
5	II	199
20	V	254
22	IV	200
22. 23	III	167
XI. 2	III	84
33	I	250
	III	244
	V	2
	V	57
	V	260
34	IV	208
	V	127
35	IV	376
	V	254

Cap. XI.	35	VI Th.	S. 206
	36	V	58
XII.	1	I	189
	2	II	69
		IV	276
		VI	288
	11. 12	V	299
	15	V	106
	19	III	6
		III	311
XIII.	11	II	69
	12	I	164
XIV.	8	IV	133
	10. 11. 13	VI	289
	17	II	95
		IV	85
		IV	101
		V	123
XV.	4	IV	269
XVI.	17	IV	115
	25	I	129
	26	I	132
	27	V	260

Der erſte Brief an die Corinthier

I.	12	I	167
	13 fgg.	I	171 fgg.
	18	I	122
	22	I	181
		III	48
		V	321

Cap. I. 23	I Th.	S. 143
	III	48
23.24	I	165
28	IV	382
30	I	192
II. 1.2.6	II	267
2	I	142
4	I	182
	I	189
	III	141
	I	Vorr.
5	I	187
7	III	243
9	I	46
	II	25
10	II	26
14	I	137
	I	155
	II	54
III. 6	II	268
12	II	60
18	II	266
IV. 2.3.4	V	303
7	V	262
9.13	VI	93
11.12.13	I	9
13	I	14
	I	52
V. 5	I	59
	III	181
VII. 20	IV	347

Cap. VII.	20. 22	IV Th.	S. 392
	22	V	276
	23	IV	391
	26	VI	335
	30. 31	III	444
		V	107
	31	I	111
		II	49
		III	422
	34	VI	335
VIII.	1	I	202
IX.	14	I	20
		V	250
	19	I	Vorr.
		V	360
	22	VI	250
	24. 25	VI	248
	27	IV	311
X.	31	IV	91
XI.	1	V	334
		VI	8
	19	IV	232
	21. 22	IV	383
	27	I	203
XII.	2	III	283
	3	VI	309
		VI	314
	10. 28	I	191
XIII.	1	II	266
	1. 2	IV	275
	3	II	213

Cap. XIII. 3	III Th.	S. 98
	VI	157
9	I	130
	I	202
	I	252
10. 12	V	66
11	I	251
	V	76
11. 12	V	40
	V	220
12	I	132
	I	161
	I	233
	IV	71
XV.	I	27
16	I	26
17	I	2
19. 20	I	3
19	I	110
	I	253
31	I	13
	III	432
	III	446
	IV	148
	IV	254
32	III	353
43	III	64
49	I	56
50. 53	V	45
55	VI	127

Der andre Brief an die Corinthier

Cap. I. 9	I Th.	S. 23
9. 10	I	22
10	I	12
III. 17. 18	II	28
18	IV	171
	IV	207
	VI	253
	VI	320
III. IV.	IV	106
IV. 1. 2. 3 fgg.	I	8 fgg.
1. 17	I	42
4	II	Vorr.
5	I	149
	II	55
	V	336
6	I	246
	VI	308
8. 9	IV	108
8	V	148
10. 11	I	1
	II	228
10	IV	223
10. 12. 15	IV	109
11	I	181
13. 14	I	26
	I	47
16	I	44
	II	228
	IV	110
	V	104

Cap. IV.	17. 18	I Th.	S. 56
		IV	94
	18	V	255
V.	1	II	95
		II	130
	2	II	96
	4	III	436
		III	445
	9	IV	132
	10	II	116
		III	395
	14	IV	133
	14. 15	VI	20
		VI	107
	15	III	52
	17	I	194
		II	69
		IV	292
		V	167
	20	II	207
		VI	242
VI.	8	V	343
	9	I	21
	9. 10	V	148
	14. 16	V	161
VII.	1	IV	287
		V	219
		VI	12
		VI	261
	10	III	29
		V	107

Cap. VIII.	7	VI Th.	S. 158
	9	I	160
		II	136
		IV	384
		VI	121
		VI	153
X.	3. 4	VI	29
	5	II	220
	17	IV	308
XI.	26	IV	151
	29	II	55
XII.	7	III	128
		IV	152
	7	IV	222
	8. 9	I	61
	9	I	63
		II	22
		II	89
		III	448
		IV	157
	12	I	182
XIII.	5	II	38

Der Brief an die Galater

I.	10	I	18
	16	II	76
II.		II	84
	12. 13	II	70
	13	III	323
	20	II	216
III.	1	I	152
		III	139

Cap. III. 1	VI Th.	S. 126
IV. 19	II	116
V. 6	VI	124
17	II	51
	II	212
	IV	249
19	I	66
22	II	39
	VI	20
24	I	201
	VI	12
	VI	57
26	V	190
VI. 2	V	109
14	I	202
	II	71
	VI	114
15	I	202
17	I	17
	IV	148
	IV	250

Der Brief an die Epheſer

I. 14	II	15
II. 5 fgg.	I	25
6	V	285
12. 13	VI	263
20	I	155
	I	196
III. 16	I	56
	I	125
17	V	289

Cap. III.

Cap. III. 17	VI Th.	S. 316
20	I	231
IV. 3	V	190
5. 6	V	321
10 fgg.	III	477
11	II	18
11. 12. 13	IV	287
13. 14	IV	267
14	II	8
15	VI	261
23	V	178
29 fgg.	II	39
30	I	47
	II	1 fgg.
V. 1	V	185
8	I	210
9	III	350
15	I	209
	I	248
17	V	372
18	III	6
27	III	299
VI. 6	V	366
11	II	220
16	II	194
	V	367

Der Brief an die Philipper

I. 21 *	III	446
23	II	94
	IV	134
	VI	248

Cap. II.

Cap. II.	5 fgg.	III Th.	S. 25
		VI	112
	5	V	366
		VI	313
	6. 7	VI	292
	7	IV	261
		V	167
	11	II	169
		VI	309
	12	I	85
		I	241
		III	45
III.	6	I	37
	7. 8	V	265
	8	I	248
	10	I	36
		VI	106
	10. 11	III	56
		IV	252
		VI	27
	12	I	241
		I	247
		I	248
		IV	249
		IV	295
		V	219
	13	II	119
		IV	137
	20	I	71
		V	148
		VI	292

Cap. IV. 7	II Th.	S. 47
	II	53
	II	135
	IV	101
	V	123
12	I	33

Der Brief an die Coloſſer

I. 24	I	44
II. 9	IV	23
	V	5
III. 1. 2	V	284
3	V	286
22	V	366
IV. 6	I	Vorr.
	II	145

Der erſte Brief an die Theſſalonicher

IV. 1	IV	287
3	IV	56
	V	86
13	V	109
13. 14	IV	129
V. 5	I	210
18	IV	91

Der andere Brief an die Theſſalonicher

I. 9	I	262
II. 10. 11	III	303
III. 10	V	249
12	VI	189

Der

Der erſte Brief an den Timotheus

Cap. I. 3	I Th.	S. 125
5	V	97
	VI	156
	VI	330
13	I	38
	I	41
16	IV	214
17	V	260
18	III	275
19	III	303
20	III	321
II. 4	VI	272
III. 1. 3	I	125
1	III	303
9	I	120
	I	129
13	III	486
14	I	126
15. 16	I	127
16	I	119
	I	227
	V	94
IV. 1. 14	I	127
4	I	118
8	V	74
	V	162
V. 8	IV	389
VI.	IV	86
3	I	120

Cap. VI. 6	V Th.	S. 94
6.7.8.9 *	V	224 fgg.
7.8	V	250
8	V	197
9	III	31
12 *	III	275
13	III	78
16	I	89
	I	157
	V	71
17	V	183
	V	265
18.19	V	293
19	I	236
	V	291
	VI	33

Der andere Brief an den Timotheus

I. 7.8.12.14	II	32 fgg.
10	I	239
	II	52
	VI	127
12	II	39
II. 3	V	100
5	II	86
8	I	4
11.12	III	53
12	I	241
20	II	84
III. 5.6	II	273
IV. 6.7.8	III	446

Cap. IV. 6. 7. 8	IV Th.	S. 156
7. 8	II	92
8	VI	248
18	IV	153
Der Brief an den Titus		
I. 1	I	120
	V	94
II. 11. 12	I	67
	I	133
12	II	26
	V	95
	VI	133
14	II	231
	III	52
	VI	311
Der erſte Brief Petri		
I. 1	II	208
3	I	3
	I	50
4	II	4
	IV	57
	V	274
7. 8	I	90
8	IV	133
12	I	138
15. 16	I	188
	IV	292
	V	185
16	I	54
II. 2	IV	268
	V	186

Cap. II.	7-11	I Th.	S. 65
	9	V	255
	11	I	236
		II	51
		II	70
		VI	16
	15	I	Vorr.
		VI	39
	17	III	123
	20. 21	VI	135
	21	III	4
		III	55
		IV	223
		V	304
		V	334
	22	III	34
		III	284
		V	209
	24	III	52
		VI	128
III.	5. 10	V	119
	15	II	163
	15. 16. 18. 22	II	211
	15. 16	III	122
	16	VI	39
IV.	1	II	203
		III	25
	1. 2	VI	113
	2	II	213
	3	I	68
	13	I	44

Cap. IV. 13	II Th.	S. 53
	II	236
	VI	135
17	II	208
19	VI	136
V. 2. 3	V	369
3	III	460
8	I	87
	II	191

Der andre Brief Petri

I. 3	I	193
	II	86
	IV	318
5	II	240
6	V	95
16	V	208
19	I	253
II. 20	VI	108
III. 3	II	144
5	II	153
8	IV	174
9	V	33
11	V	95
13	IV	134

Der erſte Brief Johannis

II. 1	III	65
14	I	250
15	V	197
III. 2	I	117
	I	164
	I	251

Cap. III. 2	II Th.	S. 93
	IV	71
	IV	136
	V	68
3	I	203
	I	241
	V	210
14 ſqq.	II	274
15	III	337
16	VI	116
16. 18	VI	118
21	II	118
IV. 4	II	54
16	I	109
	III	98
	III	245
	IV	3
	V	33
18	VI	20
19	I	150
21	I	203
V. 3	II	88
3. 4	VI	332
4	I	57
	I	188
	I	251
	II	48
	III	126
5	II	51

Der Brief an die Ebreer

II. 4	I	191

Cap. II.	17	V Th.	S. 5
		VI	139
IV.	9	II	24
	12	I	96
		III	107
	12. 13	II	118
V.	12	II	217
	12. 13	IV	267
	12	V	207
VI.	4. 5	VI	329
	5	I	113
		II	54
	6	I	152
		I	203
VII.	26	I	203
		IV	263
X.	7	III	77
	19. 20	IV	393
	29	I	107
		II	184
	33. 34	II	232
	34	VI	137
XI.	*	I	23
		II	37
		II	232
	6	III	317
	25. 26	II	134
	26	I	145
		II	52
		II	94
		VI	73

Cap. XI.	33	II Th.	S. 89
	34	II	89
XII.	1	I	110
	1. 2	I	151
	1	II	27
		II	50
		II	230
		IV	256
		IV	288
		V	210
		VI	29
		VI	328
	2	II	52
		II	135
	2. 3	III	26
	2	V	362
		VI	107
	3	III	7
	4	I	151
	14	I	110
		I	240
		III	100
	15	IV	61
	22. 23	II	4
	23	I	130
		I	161
	24	III	50
	29 *	II	117
XIII.	3	VI	137
	5	IV	353
		V	197

Cap. XIII. 5	V Th.	S. 272
6	V	125
7	III	160
9	I	85
	II	8
	II	194
	VI	25
13	I	62
14	III	359
	III	422
	IV	376
	V	149
	VI	292
Der Brief Jacobi		
I. 15	VI	93
17	II	132
	V	262
	V	354
22	I	238
22. 25	V	238
24	IV	394
II. 6. 7	IV	383
14	VI	299
III. 17	III	277
IV. 14	IV	376
16	IV	383
V. 1	IV	364
Der Brief Judä		
Vers 4	II	233
	III	168
	IV	55

Vers 4	VI Th. S.	132
10	VI	8
13	I	262
23	II	233
	III	182

Die Offenbarung Johannis

Cap. I. 5	III	78
II. 10	III	97
III. 20	II	69
IV. 8. 11	VI	332
VI. 9	III	331
VII. 3	II	14
14. 15	V	211
XII. 11	III	156
XIV. 11	I	264
XX. 10	I	264
XXI. 23	I	251
	IV	146
27	IV	192
XXII. 5	III	239
14	II	96

Das dritte Regiſter.

Anzeigung der vornehmſten Sachen.

A

Abraham. Das Liegen in deſſen Schooße ein Bild der Seligkeit I. Th. S. 94
Abſichten GOttes, darnach ſind die Leiden der Heiligen zu beurtheilen I. 50 fgg. bey ſeinen Wohlthaten III. 226 bey der Buſſe 231 bey der Bekehrung IV. 14 JEſu bey einem ſeiner Wunder 23 fgg. GOttes bey Zulaſſung des Uebels, die Beſſerung der Menſchen 219 bey Erſchaffung dieſer Welt Geduld und Langmuht 229 bey Bildung der menſchlichen Glieder treiben zur Arbeit an V. 250 in den Begierden der lebendigen Geſchöpfe die Erhaltung ihrer ſelbſt I. 66 eines Gottſeligen, gegen die Abſichten eines Sünders gehalten VI. 13 fgg. 57 auf gewiſſe Perſonen ſind nicht bey der wahren Barmherzigkeit 172 der Faſtenzeit 81
Abſonderung von der Kirche verworfen III. 287 fgg. eine erlaubte von gröſſern Geſellſchaften VI. 335 fgg.
Abtrünnige Sünder ſind verlorne Schafe VI. 230

Abzug

Abzug von den ſichtbaren Dingen, eine Kunſt der Heiligen II. Th. S. 94 bey den Apoſteln anzutreffen IV. 112 fgg.

Achtſamkeit iſt bey abweſenden und unſichtbaren Dingen ſehr ſchwer I. 88 fgg. zu einer Zeit ſtärker, als zur andern 90 wird bey Betrachtung des Leidens JEſu erfordert III. 39 fgg. iſt nohtwendig bey dem, was zu unſerm Frieden dienet 183 fgg. ſ. Betrachtung.

Acker, davon nimmt JEſus Bilder III. 250 ein Bild des Reiches JEſu IV. 191

Adam, der alte IV. 286

Adel war bey den Morgenländern nicht gewöhnlich IV. 329

Aegypten. ſ. Egypten.

Aehnlichkeit der Heiligen mit dem leidenden, ſterbenden und lebenden JEſu IV. 252 II. 206 fgg.

Aelteſten der Gemeinen in der erſten Kirche III. 461 ihre Pflichten 461 fgg.

Aemter, geiſtliche III. 461 alle zielen auf einen Hauptzweck 476 fgg.

Aenderung, eine groſſe von den Bürgern des Reichs der Gnaden gefordert V. 164 fgg.

Aergerniß iſt der gekreuzigte JEſus I. 178 ſind die Leiden der Apoſtel IV. 106

Aeuſſerliche Dinge ſollen das Inwendige rühren IV. 22 damit iſts bey der Gottſeligkeit nicht ausgerichtet 280 damit läſſet ſich GOtt nicht betrügen 23

Affecten ſind Hinderniſſe der wahren Klugheit VI. Th. S. 55 durch die Muſik erreget II. 111 ſ. Begierden.
Allmacht GOttes hebt das Leiden ſeiner Heiligen nicht auf I. 18 mit Weisheit verknüpft 54 fgg.
Allmoſen bey der falſchen und wahren Barmherzigkeit VI. 168 fgg.
Alt, der alte Menſch IV. 286
Alter ſoll von Wollüſten abgezogen ſeyn II. 106 fgg. des vernünftigen Alters Urtheile vom Guten und Böſen 108 deſſen Geſchmack und Gehör 110 wie JEſus daran zugenommen IV. 260 der einige Weg zu einem geſegneten V. 88 fgg.
Amt der Apoſtel gegen Moſis Amt gehalten I. 8 IV. 106 das Werk des Amtes, was es heiſſe III. 479 das gröſzte und heiligſte hat JEſus geführet V. 303 fgg. dabey muſz GOtt und nicht der Menſch geehret werden 365 ſ. Aemter.
Andacht wird durch die gewöhnlichen Geſchäfte der Menſchen aufgehalten III. 48 iſt bey Anhörung des göttlichen Worts nicht rechter Art IV. 321 ſ. Achtſamkeit.
Andenken nach unſerm Tode, damit ſteht es ſehr miſzlich III. 396 der alten laſterhaften Helden wird heiliger gehalten, als das Gedächtniſz der Zeugen JEſu I. 23
Anfänger muſz ein Chriſt nicht immer bleiben IV. 265 fgg.

Angſt

Angſt des Todes, die gröſſeſte I. Th. S. 12
Anſehen, nach dem äuſſerlichen muß man die Heiligen nicht beurtheilen I. 57 fgg. ſuchen die Apoſtel nicht bey ihren Lehren 144 das äuſſerliche macht keinen Chriſten VI. 23
Apoſtel, deren Amt in Vergleichung des moſaiſchen I. 8 ſ. Amt. ihr Leben das elendeſte 8 fgg. nannten ſich Leibeigene JEſu 16 ihr Leiden und Tod ein Beweis des Lebens JEſu 5 fgg. deren gewiſſeſte Ueberzeugung von dem Leben JEſu 30 fgg. der Vortrag ihrer Lehren enthält Geheimniſſe 136 fgg. ſind nicht leichtgläubig 138 ihre ungemeine Aufrichtigkeit 143 fgg. ihre Liebe für alle Menſchen II. 209 ihre Leiden ein Anſtoß der Juden IV. 106 ihre auſſerordentliche Demuht 248
Arabiens dürre und ſandigte Wüſten ein Bild der göttlichen Wege V. 17
Arbeiter im Weinberge, ein Bild der Gleichheit bey einer äuſſerlichen Ungleichheit IV. 333 fgg.
Archelaus, ein laſterhafter Nachfolger des Herodes V. 8 fgg.
Argwohn, dieſem beugt JEſus bey einem ſeiner Wunder vor IV. 24 darf man nicht gegen die Apoſtel hegen I. 144 ſ. Apoſtel.
Arm, dem Reichen entgegen geſetzet, was es bey den Morgenländern heiſſe IV. 327
Armuht muß in der Welt ſeyn IV. 326 fgg. deſſen

ſen Vortheile vor dem Reichthume IV. Th. S. 352 gegen daſſelbe ſoll man Barmherzigkeit üben VI. 185 fgg. Ordnungen wegen deſſelben in der erſten Kirche 198 Vorſchläge zu guten Anſtalten für daſſelbe 199

Atheiſten. ſ. Religionsſpötter.

Auferſtehung JEſu, der kräftigſte Beweis unſers Glaubens I. 2 fgg. die geiſtliche III. 57 IV. 252 der Leiber gehöret unter die künftigen unſichtbaren Dinge 134

Auflegen der Hände, deutet in der Schrift zugleich mit auf ein geſprochenes Gebet IV. 17

Aufmerkſamkeit. ſ. Achtſamkeit.

Aufrührer im Reiche JEſu III. 247 die weiſen Verordnungen JEſu gegen ſie 249 fgg.

Augsburgiſches Glaubensbekenntniß, deſſen Andenken gefeyret III. 145. ſ. Bekenntniß.

Ausbreitung des Wunders Chriſti verboten, warum IV. 43 fgg.

Ausflüchte. ſ. Einwürfe.

Austheilung der irdiſchen Güter, über die ungleiche haben ſich die Menſchen nicht zu beſchweren V. 240

Ausziehen des alten Menſchen IV. 286

B

Babel von gewiſſen Leuten in der wahren Kirche geſucht III. 287

Barmherzigkeit GOttes iſt aus den Geheimniſſen zu erſehen I. 150 unendlich III. 165 derſel-

derſelben wird mit Undank begegnet IV. Th. S. 3 fgg. unrichtiger Begriff davon 70 Ermahnung dazu VI. 142 nach dem Exempel GOttes 143 fgg. die Natur der wahren 150 fgg. ihr Urſprung 151 fgg. ihr Vorwurf 169 fgg. ihre Mittel 183 fgg. Einwürfe dagegen beantwortet 194 fgg. Seligkeit derer, die ſie üben 204

Barſillaus verachtet die Wollüſte des Hofes II. 102 fgg.

Bedenken, was zu unſerm Frieden dienet III. 183 daß man ſterben muß 351

Befehle JEſu ſtat aller Urſachen IV. 46

Begierden der lebendigen Geſchöpfe, zielen zu ihrer Selbſterhaltung ab I. 66 in deren Mißbrauch hat uns der Fall der erſten Eltern geſetzet 67 fleiſchliche und unordentliche bey dem Genuß der göttlichen Wohlthaten IV. 65 deren Sättigung der elende Zweck des Sünders VI. 16 hindern an der Ausübung der wahren Klugheit 53

Begnügſamkeit. ſ. Genügſamkeit.

Begriffe, falſche, von der Barmherzigkeit Gottes IV. 70 von ſeinem Weſen I. 9 vom Chriſtenthum IV. 23 von der Gottſeligkeit 34 von der Bekehrung V. 198 wahre und falſche von der Glückſeligkeit 135 richtige will JEſus von ſich beybringen IV. 48 GOtt richtet ſich nach unſern ſchwachen V. 82 fgg.

Bekeh-

Bekehrung, ein Stand, der unſrer Natur entgegen I. Th. S. 85 dabey geht ein Streit vor II. 69 fgg. der Menſchen durch die Wohlthaten IV. 14 eine gänzliche wird von den Bürgern des Reichs JEſu gefordert V. 164 fgg. keine Veränderung der äuſſerlichen Umſtände 176 eine Veränderung aller angebornen Neigungen und Begierden der Seelen 178 erfordert, den Kindern gleich zu werden 179 fgg. davon macht ſich ein jeder Menſch nach ſeinem Sinn eine Vorſtellung 198 fgg. iſt nicht unmöglich 207 fgg. iſt kein Stand des Traurens 215 fgg. deren Aufſchub auf das Todbette gefährlich I. 243 ſ. Chriſt. Gottſeligkeit.

Bekenner des Evangelii III. 68 fgg. von JEſu bekannt werden, was es heiſſe 70 der vornehmſte, JEſus ſelbſt 77 muß wahrhaftig erleuchtet ſeyn 78 muß eine reine Wiſſenſchaft der Heilslehren beſitzen 80 des Irrthums 81 falſche der römiſchen Kirche 83 fgg. muß eine rechtmäßige Ueberzeugung haben 85 falſche, die Schwärmer und Quäker 86 ein wahrer muß einen heiligen Willen haben 94 fgg. unbekehrte können gleichwol Bekenner ſeyn 95 fgg. unerſchrockne und herzhafte ſind nicht gleich wahre 97 warum er müſſe heilig ſeyn 101 fgg. muß eine wahre Großmuht beſitzen 118 fgg. davon ſind die äuſſerlichen Merkmahle nicht gleich 124 gerahten zuweilen

weilen in den Stand der Schwachheit III. Th. S. 127 müſſen mit einer reinen Sanftmuht und Gelindigkeit begabt ſeyn 131 der evangeliſchen Religion 145 fgg.
Bekenntniß des Glaubens, das augsburgiſche III. 145 deſſen Deutlichkeit und Einfalt 147 iſt zu ſeinem Zwecke vollſtändig 149
Beleidiger, die Vorſchrift JEſu dagegen VI. 36 fgg.
Bemühungen JEſu, die letzten, die Juden zu gewinnen III. 163 fgg.
Beredſamkeit, geiſtliche I. Vorr. was ſie ſey II. 253 richtet ſich nach der Gemühtsbeſchaffenheit der Menſchen 254 iſt nicht von JEſu verboten, auch nicht vorgeſchrieben worden 256 iſt in den Exempeln der heiligen Schrift nicht einerley 257 die Urſache davon 259 Künſte derſelben, ein weitläuftiges Wort 263 eine natürliche 264 der Lehrer richtet ſich nach den Umſtänden 266 Pauli Zeugniß iſt nicht dawider, ſondern wider die griechiſche Schwätzerey 267 fgg. Pauli Muſter einer auſſerordentlichen IV. 154
Beruf wird öfters für das Annehmen der Gnade geſetzt I. 190 der Zweck, wozu ein Chriſt berufen iſt IV. 289
Beſcheidenheit bey Bekenntniß der Wahrheit nöhtig III. 139
Beſchwerungen, die ungerechten, der Menſchen über GOttes Gerechtigkeit IV. 77 fgg.

über die ungleiche Austheilung der irdiſchen Güter V. Th. S. 240 fgg.

Beſſerung, dazu ſollen die Wohlthaten GOttes dienen IV. 11 fgg. ſ. Bekehrung.

Beſtändigkeit der Knechte JEſu Chriſti III. 73

Beſuchen die Kranken, nach der Schreibart der heiligen Schrift VI. 187

Bethlehemitiſcher Kindermord V. 3

Betrachtung des Leidens JEſu III. 8 fgg. muß nicht obenhin geſchehen 39 erfordert eine Entfernung von fremden Gedanken und wahre Stille des Geiſtes 45 verbindet Wohlthaten und Pflichten 51 verlanget den Vorſatz der Nachfolge 55 verſüſſet den Tod 63 ſ. Erinnerung des Todes 344 fgg. in Moſis Gebete 347 in dem Bilde des Haushalters 363 muß lebhaft und umſtändlich ſeyn 371 fgg. umſtändlich und nach ihren Folgen 373 lebhaft 404 auch dauerhaft 414 fgg. Beantwortung der Einwürfe dawider 432

Betrüben den Heiligen Geiſt, was es heiſſe II. 8

Betrüger waren die Apoſtel nicht, aus ihren erlittenen Unbequemlichkeiten erwieſen I. 20 aus Vermeidung irdiſcher Ehre 149 aus ihrer Demuht IV. 248 lehren anders, als JEſus III. 308 ein Theil der falſchen Lehrer 312

Beweis

Beweis des Lebens JEſu aus dem Tode der Apoſtel I. Th. S. 1 fgg.
Bewunderung verdienen die göttlichen Wege V. 57
Beyſpiel. ſ. Exempel.
Bibel. ſ. Schrift. Offenbarung.
Bienen, Fabeln davon, die Religion zu verſpotten III. 171
Bild GOttes IV. 173 von der Erkenntniß der Sterblichen und Seligen in der Verklärung JEſu I. 161 der Chriſten, von Kindern entlehnet V. 181 fgg.
Bilder, unter ſolchen ſtellt GOtt die unſichtbaren und zukünftigen Dinge vor II. 22 dieſer bedienen ſich die Morgenländer häufig in ihrem Vortrage III. 216 dadurch ſoll man der Betrachtung des Todes zu Hülfe kommen 429
Billigkeit iſt der ungleichen Austheilung irdiſcher Güter nicht entgegen V. 240 fgg.
Biſchöfe, die römiſchen, nicht untrüglich I. 231 deren Verſammlung keine Richtſchnur des Glaubens 233
Bitten und Flehen JEſu an die Sünder III. 183
Blindheit der Menſchen bey dem hellen Worte GOttes V. 158 fgg.
Blutzeugen können ſo gar Unbekehrte ſeyn III. 95 ſ. Bekenner. Märtyrer.
Böſes, was dafür gehalten werde II. 108

bey deſſen Zulaſſung hat GOtt ſeine Abſichten IV. Th. S. 219

Bosheit der Menſchen gegen die göttliche Liebe IV. 3 fgg. Kinder derſelben 193 III. 255 verurſacht den Heiligen vieles Uebel I. 54

Buchſtaben, mehr als dieſe hat ein Chriſt zu lernen IV. 268

Bücher, der Religion nachtheilige II. 147

Buſſe die Abſicht GOttes bey ſeinen Wohlthaten III. 229 dazu treibt die Langmuht GOttes an IV. 234 fgg. bey Betrachtung des Leidens JEſu nöhtig VI. 97 ſ. Bekehrung.

C

Caiphas ein Bild der laſterhaften Groſſen VI. 102

Catechiſmus, dabey ſollen Chriſten nicht ſtehen bleiben IV. 268

Chriſten, die Streitigkeiten der erſten, wie man ſie zu beurtheilen I. 167 fgg. ihre Einfalt in Sachen der Seligkeit 223 fgg. ihre Gewißheit von der zukünftigen Seligkeit II. 8 fgg. ihr Sieg über die Welt I. 56 fgg. der Unterſchied unter den erſten und uns II. 232 ihre Pflichten mit dem leidenden Erlöſer zu leiden 206 fgg. ihre Feſttage in dem jüdiſchen Oſterfeſte abgebildet III. 15 ihre Trennungen 286 in ihrer Kaltſinigkeit gegen die göttlichen Wohlthaten den Juden ähnlich IV. 53 fgg. Geſeg-

nete

nete des HErrn IV. Th. S. 73 Pilger und Wandersleute 74 ihre Kunſt, das Unſicht-bare ſichtbar, und das Künftige gegenwärtig zu machen 135 ihr nöhtiges Wachsthum, nach dem Vorbilde ihres Erlöſers 258 fgg. die groſſe Veränderung, die von ihnen gefordert wird V. 164 fgg. ihre Vergleichung mit den Kindern 181 fgg. wie ſie gegen GOtt müſſen geſinnet ſeyn 182 gegen einander 187 gegen ſich ſelbſt 190 gegen die Welt 195 falſche Begriffe von ihnen 198 der wahre Begriff nach JEſu Vorſchrift 201 fgg. das bloſſe Wiſſen macht keine 203 fgg. Einwürfe wider die Forderung, Chriſten zu werden 207 fgg. wahre ſind klüger, als die unbekehrten VI. 10 fgg. die wahre Barmherzigkeit derſelben 150 fgg. ihre Aehnlichkeit mit den Kreuzigern JEſu 95

Chriſtenthum, ob es mit zeitlichen Gütern beſtehen könne IV. 346 iſt der wahren Klugheit nicht zuwider VI. 3 fgg. das verſtellte 5 das erſte 8 das äuſſerliche 23 das wahre und falſche 283 beſtehet nicht in einem Schein der Gottſeligkeit und Heiligkeit 286 fgg. nicht in einem Scheine des Glaubens und der Liebe zu GOtt 294 fgg. auch nicht in einem Scheine der Verleugnung 300 fgg. ſondern im wahren Glauben 310 im heiligen Gehorſam 313 Kaltſinnigkeit darinnen 319 fgg. Hinderniſſe

deſſen VI. Th. S. 325 fgg. iſt nicht unmöglich 326 nöhtig 328 ſo mühſam und beſchwerlich nicht 329 ſ. Bekehrung.

Chriſtus. ſ. JEſus.

Corinther ihre Trennung eine Nachahmung der heidniſchen und jüdiſchen Secten I. 167

Creuz. ſ. Kreuz.

Cyprianus hat Zeugniſſe von unbekehrten Bekennern und Zeugen der Wahrheit III. 97

D

Dankbarkeit dazu verbindet uns das Leiden JEſu III. 51 erfordern die göttlichen Wohlthaten IV. 81 fgg.

David, durch das Andenken der Sünden beunruhiget I. 92

Demuht, der Zeugen JEſu, befreyet ſie von allem Verdacht IV. 248 dazu ſollen uns die unerforſchlichen Wege des HErrn Anlaß geben V. 62 ein Bild von den Kindern hergenommen 187 den Lehrern nöhtig III. 480 V. 352

Diener ſind die Lehrer III. 480

Dienſt GOttes, der gezwungene II. 73 ſ. Chriſtenthum.

Dinge, die letzten, wie ſie müſſen betrachtet werden III. 375 weltliche und ſichtbare IV. 114 fgg. deren Ungewißheit und Unbeſtändigkeit 122 unſichtbare 131 fgg. ſind ewig 137

Dürftigkeit. ſ. Armuht.

Egypten,

E

Egypten, die Flucht JEſu dahin V. Th. S. 2 fgg.

Eheloſer Stand, in welcher Ordnung er GOtt gefällig ſey VI. 324 fgg.

Ehre GOttes der einzige Zweck der Apoſtel bey ihren Predigten I. 148 hört im Tode auf III. 392 iſt nach dem Tode ungewiß 396 deren Ungewißheit und Unbeſtändigkeit IV. 1 4 giebt kein wahres Vergnügen 354 gebührt GOtt in ſeinen Wegen V. 57 gehöret GOtt, nicht dem Amte der Menſchen 365

Ehrenämter. ſ. Aemter.

Eifer JEſu in dem Tempel zu Jeruſalem, ein Wunder III. 198 ein wahrer von einer Tollkühnheit unterſchieden 73

Eigenliebe, unordentliche, ſoll bey Chriſten nicht ſeyn V. 190

Eigenthümlich hat der Menſch nichts V. 231

Einbildung, keine bloſſe war bey den Zeugen des Lebens JEſu I. 30 die beunruhigte der Sterbenden III. 384 muß gebeſſert werden 405 fgg. dieſer ſollen die Lehrer bey den Zuhörern zu Hülfe kommen IV. 22 ob ſie die Schmerzen überwinden könne 97 erhält und vermehret dieſe vielmehr 126 auf äuſſerliche Vorzüge nichtig 341 fgg.

Einfalt der Kinder des Lichts in Sachen der Seligkeit I. 213 fgg. der Phariſeer 215

der Chriſten in Sachen des Glaubens I Th. S. 223 in Sachen des Lebens 234 derer, die eine Sache leugnen, und ſie nicht kennen 224 die das verwerfen, was ſie nicht begreifen 225 die die Geheimniſſe aus der Lehre von GOtt ausſchlieſſen 227 denen jede Religion gleich viel gilt 228 die die Wege GOttes nach ihrem Verſtande meſſen 230 die das Anſehen des römiſchen Biſchofs für untrüglich halten 231 die in dem Geſetze GOttes Dunkelheit ſuchen 232 die bey dem Worte GOttes noch Aufſätze vorgeben 232 die den Verſammlungen laſterhafter Biſchöfe ohne Ausnahme glauben 233 die ſich einer *geiſtlichen* Vollkommenheit rühmen 234 *die die wichtigſten* Sachen am ſchlechteſten beſorgen 235 *die* ſich am bloſſen Hören des Worts GOttes begnügen 237 die die Mittel der Glückſeligkeit verwerfen 239 die das Nohtwendige darum unterlaſſen, weil es ſchwer iſt 240 die in den Geſetzen GOttes nicht forſchen wollen 241 fgg. die die Bekehrung bis auf das Sterbebette verſchieben 243 der Kinder nachzuahmen V. 185

Einwürfe gegen die wahre ſichtbare Kirche III. 287 fgg. der Religionsſpötter II. 195 fgg. der Juden gegen das Amt der Apoſtel I. 8 gegen die Barmherzigkeit VI. 194 fgg. gegen die Bekehrung V. 207 fgg. gegen die Beredſamkeit II. 263 fgg. bey der ungleichen

chen Austheilung der irdiſchen Güter V. Th. S. 240 fgg. 281 fgg. gegen die Betrachtung des Todes III. 432 fgg. gegen die Ewigkeit der Höllenſtrafen I. 255 fgg. II. 270 fgg.

Elend des Menſchen nach Seel und Leib VI. 177 nach dem Fall IV. 293 der Apoſtel, ſ. Apoſtel.

Elias bey der Verklärung JEſu I. 162

Empfindung unſrer Seele zu gewiſſer Zeit ſtärker, als zur andern I. 90, 97 inwendige bey der Verſiegelung des Geiſtes GOttes II. 27

Ende haben die Höllenſtrafen nicht I. 255 fgg. Bedenken, ſ. Betrachtung. Tod.

Engel, deren Freude über die Bekehrung des Sünders VI. 264 ſ. Selige.

Entſchuldigung der Fehler, von den Jüngern JEſu hergenommen, findet nicht ſtat V. 171

Epicurer ſind von Vorurtheilen gegen Paulum eingenommen III. 47

Erbarmung GOttes kan die Halsſtarrigkeit nicht bewegen III. 222 ſ. Barmherzigkeit.

Erbſünde, verderbte Begierden I. 67 IV. 293

Ergreifen das Ziel, vollkommen werden IV. 253

Erinnerung der Leiden JEſu III. 8 fgg. davon iſt die Schrift voll 24 nebſt unſern Pflichten 24 fgg. bey unſern guten Tagen 30 bey den böſen Tagen 32 wahre Beſchaffenheit derſelben 38 fgg. ſ. Betrachtung.

Erkenntniß der Wahrheit muß ein Bekenner des Evangelii haben III. Th. S. 78 kan auch bey Unwiedergebornen ſeyn 95 unvollkommene I. 160 Unterſcheid unter der, die die Sterblichen und die Seligen haben 160 fgg. daran muß ein Chriſt zunehmen IV. 266 fgg.
Erkenntlichkeit. ſ. Dankbarkeit.
Erleuchtung, dadurch lernt man erſt GOtt kennen I. 28 daran muß ein Chriſt immer wachſen IV. 297 fgg.
Erlöſte, deren Pflicht II. 206 fgg.
Erlöſung JEſu, ein Beweis der Ewigkeit der Höllenſtrafen I. 268 auf deren Tag ſind die Heiligen verſiegelt II. 15
Erneurung, darin muß ein Chriſt weiter fortgehen IV. 286
Erniedrigung JEſu IV. 261 ſ. Demuht.
Erſcheinung eines Todten wird begehret I. 102
Erſcheinungen, die den Sterbenden widerfahren III. 385
Erwecken den neuen Menſchen, was es bedeute IV. 286
Erzählung auſſerordentlicher Dinge iſt ſelten ohne Hochmuht IV. 49
Evangelium, Bekenner deſſelben III. 68 fgg.
Ewigkeit der Höllenſtrafen I. 256 fgg. mit den unſichtbaren Dingen verknüpft IV. 132 fgg. ſchlieſſt die Seligkeit mit ein 139
Exempel haben eine groſſe Kraft III. 27 des Lebens JEſu 2 fgg. des leidenden JEſu 28

JEſu, darnach ſollen die Heiligen wachſen IV. Th. S. 258 fgg.

F

Fabel von Bienen, die Religion zu ſpotten III. 171 mit ſolchen ſpeiſet JEſus nicht ab V. 208

Fall der erſten Eltern, was er nach ſich gezogen IV. 293

Faſtenzeit VI. 81 fgg. deren Abſichten 81 eine billige Ordnung 86

Fehler, jeder hat eine Gleichheit mit einer Tugend III. 73

Feigenbaum, der von JEſu verfluchte, was er anzeige III. 215

Feinde zu lieben, die Regel JEſu VI. 36 fgg.

Feſte der Juden, wie ſie zur Zeit JEſu in Verfall gerahten III. 12 der Chriſten ſind eben ſo verdorben, als der Juden 15

Feyer, die wahre der Tage, die zum Gedächtniß des Leidens JEſu geordnet ſind VI. 90 fgg.

Fleiſch, das ſterbliche, bedeutet den Leib I. 25 fleiſchlich von Natur verderbt 66 darinnen GOtt offenbar worden 134 daran leiden, was es heiſſe II. 211 fleiſchlich geſinnet VI. 21

Flucht JEſu in Egypten V. 2 fgg.

Fremdlinge die Juden I. 69

Freude, die JEſus hätte haben mögen II. 135 der Engel über die Bekehrung der Sünder VI. 264

Freunde müſſen wir im Tode verlaſſen III. 393

Freygeiſter. ſ. Religionsſpötter.
Freyheit, ob man ſie habe, eine Religion vor die andere ohn Unterſcheid anzunehmen III. Th. S. 276 GOttes iſt keine blinde V. 259 fg. Stand einer eingebildeten VI. 231
Friede die wahre Glückſeligkeit III. 184 Fürſt, deſſen JEſus IV. 101 ſein Reich 101
Frömmigkeit, vorgegebene IV. 307 ſ. Chriſt.
Führungen GOttes, wunderbare IV. 34 ſ. Wege. Regierung.
Für uns, was es bey dem Leiden JEſu heiſſe II. 222
Fürbilder der Heerde III. 464
Fürſt des Friedens IV. 101 der Welt III. 258
Furcht GOttes. ſ. Gottſeligkeit. des Todes, eine Urſache unſerer böſen Tage V. 112 durch das Leiden JEſu beſieget III. 63

G

Gaben, natürliche, von GOtt IV. 344 des Heiligen Geiſtes II. 17 ſ. Güter.
Gaſtmahl ein Bild des Himmels I. 94
Gebet ein Mittel, die Gnade GOttes veſt zu erhalten I. 86 wurde bey Auflegung der Hände geſprochen IV. 17
Gebieten JEſu beſtehet in Macht und Weisheit IV. 46
Gebrauch, der wahre und falſche, der Gaben GOttes I. 109 mäſſiger der Güter dieſer Welt erfordert II. 132
Geburt JEſu, ein Geheimniß I. 146
Gedächtniß der Zeugen JEſu ſoll heilig gehal-
ten

ten werden I. Th. S. 23 der Leiden JE-ſu III. 24 fgg. VI. 90 fgg. der Wunder GOttes IV. 55

Gedanken, fremde, von der Andacht ausgeſchloſſen III. 45

Geduld GOttes iſt bey ſeiner Vorſehung IV. 179 fgg. ein Einwurf der eingebildeten Scharfſinnigen 179 ein Anſtoß der Frommen 181 ſ. Langmuht.

Gefäſſe, den Schatz in irdiſchen, tragen IV. 108

Gegenwärtiges ſcheidet Paulum nicht von der Liebe II. 2 fgg. als ſolches wird von den Heiligen das Zukünftige betrachtet 94

Geheimniſſe des Glaubens, deren gute Sache I. 124 fgg. abgöttiſche der Griechen 131 der Knechte des Satans 146 die Apoſtel wuſtens, daß ſie dieſe vortrugen 137 davon fingen die Apoſtel ihre Predigten an 142 des Glaubens haben mit andern Geheimniſſen nichts gemein 145 ſind Geheimniſſe der Gottſeligkeit 148 alle in der Menſchwerdung JEſu 133 enthalten nichts, das den Klugen verwerflich und verdächtig vorkommen kan 153 Urtheil derer, die keine zugeben 154 deren Betrachtung ſoll zur Demuht dienen 160 die Erkenntniß der Seligen davon 161 fgg. ſ. Religionsſpötter.

Gehorſam gegen GOtt, von den Chriſten verlanget VI. 313

Geiſt, nicht wiſſen, was er ſey, und doch deren Wirkungen leugnen, iſt thörigt I. Th. S. 224 der heilige, wie er betrübt werde II. 8 mit ihm verſiegelt ſeyn 12 fgg. deſſen ordentliche u. auſſerordentliche Gaben 17 Zeugniß 19 Früchte 39 des Menſchen, durch die ſchmerzhaften Empfindungen des Leibes beunruhiget IV. 126 gehöret mit unter die unſichtbaren Dinge 133 und Leib muß in der Gottſeligkeit übereinſtimmen 281

Geiz beym Genuß der Wohlthaten GOttes IV. 69 die Gefahr dabey V. 228 des Judas, Bild eines geizigen Chriſten VI. 100

Gelaſſenheit bey der göttlichen Regierung V. 68 bey widrigen Zufällen 107 der Kinder nachzuahmen 193

Gelindigkeit beym Bekenntniß der Wahrheit nöhtig III. 131

Gemächer ſollen uns an den Tod denken lehren III. 427

Gemählde ſollen der Betrachtung des Todes zu Hülfe kommen III. 429 erläutert die Regierung der Welt IV. 202

Gemeinſchaft der Leiden JEſu III. 56 IV. 252

Genügſamkeit, darinnen ſoll man den Kindern nachahmen V. 195 Gewinn derſelben 228 fgg.

Genugthuung JEſu, eine deutliche Lehre der Schrift II. 224

Gerechtigkeit GOttes in den Geheimniſſen I. 150 der Langmuht GOttes gegen die frechen

chen Sünder IV. Th. S. 188 fgg. 211 GOttes ſo groß, als ſeine Liebe 217 mit ſeiner Weisheit verbunden 219 mit ſeiner Macht 220 mit der Allwiſſenheit 224 von der menſchlichen unterſchieden 228 damit ſtreitet nicht die ungleiche Austheilung der irdiſchen Güter V. 261

Gericht, das letzte, erſchrecklich III. 395 wird die Menſchen in zween Haufen theilen IV. 396 bis auf das letzte werden die Kinder der Bosheit behalten 198 der weltlichen Obrigkeit gehört nicht vor die Aufrührer im Reiche JEſu III. 311 fgg. ſ. Strafen.

Geſchäfte, ordentliche, Hinderniſſe der Andacht III. 48

Geſchichte durch Lehrſätze zu widerlegen iſt thörigt I. 199

Geſchöpfe, wie wir deren genieſſen ſollen I. 109 fgg. von dieſen giebt es einen Weg auf den Schöpfer 114 ſtreitet wider den Schöpfer IV. 4

Geſegnete des HErrn, die Chriſten IV. 73

Geſellſchaften, menſchliche, müſſen aus ungleichen Gliedern beſtehen IV. 330 der Sünder, darunter JEſus VI. 225

Geſetz der Liebe I. 82 Moſis, deſſen Wahrheit 103 GOttes in den Herzen haben III. 78 weiſes muß von der Redlichkeit des Geſetzgebers zeugen 307 fgg. muß von der klugen Einſicht des Regenten in die künftigen Begebenheiten zeugen 314 muß mit

der

der Hauptverfaſſung einer guten Regierung übereinſtimmen III. Th. S. 316 muß ſich auf eine genaue Erkenntniß der Natur gründen, und den Fehlern vorbeugen 319 muß die Wohlfahrt der guten und böſen zur Abſicht haben 325

Geſundheit, deren Ungewißheit und Unbeſtand IV. 125

Gewalt, kein Mittel, die Wahrheit zu befördern III. 312

Gewinn, bey der Genügſamkeit V. 228

Gewißheit der Heiligen, eine Verſiegelung II. 12 der Glückſeligkeit macht die Pein erträglich IV. 140

Gewohnheit, Spötter der Gewohnheit II. 176 fgg.

Glaube der Zeugen JEſu, keine Einbildung I. 30 der Chriſten gründet ſich auf die Auferſtehung JEſu 2 fgg. in Sachen deſſen ſind viele Chriſten einfältig 223 fgg. ein lebendiger ſchlieſſet allen Zweifel aus II. 29 iſt eine Wiſſenſchaft 32 der Sieg deſſelben 48 fgg. Wahrheiten deſſen ſind nicht unmöglich 169 iſt nichts lächerliches 163 obs gleich viel ſey, der, oder jener I. 228 Bekenntniß deſſen. ſ. Bekenner.

Gleichheit und Ungleichheit der Zeugen JEſu I. 35 aller Menſchen bey ihrer äuſſerlichen Ungleichheit IV. 336 fgg.

Gleichniſſe in ſolchen zu reden, bey den Morgenländern üblich III. 216 JEſu, deren zwiefache Abſicht V. 141

Gleichſchätzung aller Religionen I. Th. S. 228 III. 276

Glück, geiſtliches, will niemand I. 238 fgg. Hochmuht dabey IV. 340 ſein wahrer Wehrt 346 von Gefährlichkeit begleitet 349 der Zuſtand derer, ſo deſſen entbehren müſſen 362 fgg.

Glückſeligkeit, ob eine immerwährende das beſte Mittel ſey, die Menſchen zu beſſern I. 53 der Menſchen, der Zweck bey der Predigt der Apoſtel 149 die Gewißheit derſelben erleichtert die Pein IV. 140 auf Erden vergeblich geſucht 165 die wahre muß ein Chriſt immer mehr befördern 283 der wahre und falſche Begriff davon V. 135

Gnade, deren Stand I. 85 von der Natur unterſchieden, bey wem III. 73 fgg. GOttes, was ſie bey dem Sünder ausrichte 167 wie ſie an unſern Seelen arbeite 221 fgg. GOttes, unrichtige Begriffe davon IV. 70 gegen ihre Verächter 188 fgg. bey GOtt und den Menſchen, daran wuchs JEſus 262 daran müſſen auch die Heiligen wachſen 278 alle Wohlthaten, die wir vor andern genieſſen, und alle Leiden, die uns treffen, ſind Bemühungen derſelben III. 229 die kräftigſten Mittel derſelben zernichtet das menſchliche Herz 232 die Unachtſamkeit eines Volks hindern derſelben Betrachtung 233 deren Widerſtand bey einem unbekehrten Herzen 234

Göttlichkeit der Lehre Moſis I. Th. S. 103 der Apoſtel 143

Götzendienſt, ein ſehr ruhiger und bequemer I. 19 von dem wahren Gottesdienſt unterſchieden 19

GOtt, deſſen Erkenntniß und Verehrung aus den Geſchöpfen I. 114 deſſen Vollkommenheiten, wenn ſie erſt recht erkannt werden II. 28 ſoll aus den irdiſchen Vergnügungen erkannt werden 139 von ihm müſſen die unvollkomenen Begriffe abgelehnet werden 9 deſſen Bemühungen wohlzuthun IV. 4 falſche Begriffe von ſeiner Gnade 70 von ſeinen Vollkommenheiten 212 gehöret mit unter die unſichtbaren Dinge 133 ein König 214 läßt das Böſe zu, ohne Verletzung ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit 219 fgg.

Gottesdienſt, der äuſſerliche, der Juden I. 180

Gottheit JEſu, aus der Macht die Sünde zu vergeben, erwieſen I. 216 aus den Wundern IV. 19

Gottſelige ſind klüger als die Sünder VI. 10 fgg. wer ſie ſeyn 12 ihr Hauptzweck, die wahre Glückſeligkeit 15 ihre Mittel dazu 19 ihr Gebrauch der Mittel 27 können auch weltklug ſeyn 34 fgg. ſ. Klugheit.

Gottſeligkeit und Wahrheit unzertrennlich I. 120 muß auf die reine Lehre gegründet ſeyn III. 265 daran muß ein Chriſt wachſen IV. 278 der einige Weg zu einem ruhigen

higen Leben V. Th. S. 88 mit der Genügſamkeit verbunden 224 kan mit der Klugheit wohl beſtehen VI. 3 fgg. Schein derſelben 286 fgg.

Griechen, deren abgöttiſche Geheimniſſe I. 129 deren Weiſen von den Apoſteln unterſchieden 171 ihr Haß gegen die Juden 177 iſt der gekreuzigte JEſus eine Thorheit 184 zeichneten ihre Knechte mit Brandmahlen 16

Großmuht der Bekenner des Evangelii III. 118 aus der Vernunft, ob ſie hinreichend, das Leiden zu beſiegen IV. 96

Güte des HErrn IV. 4 darüber ſoll man ſich nicht beſchweren V. 283

Güter, irdiſche, hielten die Juden für ein Zeichen der beſondern Gewogenheit GOttes I. 77 deren Genuß höret im Tode auf III. 393 der Welt, gegen die ſoll man wie ein Kind geſinnet ſeyn V. 195 deren ungleiche Austheilung 240 fgg.

Gut, welches dafür gehalten werde II. 108

H

Hände auflegen, nebſt geſprochenem Gebet IV. 17 fgg.

Härtigkeit der Seele, woher? I. 93

Halsſtarrigkeit der Menſchen gegen die Gnade GOttes III. 222

Handel. ſ. Kaufleute.

Haß, wie er GOtt könne beygeleget werden

II. Th. S. 9 gegen Vater und Mutter, wie er zu verſtehen 10
Haus GOttes, der Tempel III. 211
Haushalter, an deſſen Bilde ſoll man den Tod betrachten III. 363 fgg. über göttliche Geheimniſſe V. 323 waren bey den Morgenländern Sclaven 324
Heiden, deren gottloſe Sitten von den Juden nachgeahmt I. 67 deren Geheimniſſe. ſ. Geheimniſſe.
Heiligkeit dem Schein nach VI. 286
Heiligung, wodurch ſie mit befördert werde I. 54 gehindert 73 Wachsthum darinnen IV. 285
Heilung der Kranken durch JEſum IV. 14
Helden, alte laſterhafte, wie wir deren Andenken insgemein verehren I. 23
Hephata IV. 30
Herodes, ein Muſter eines laſterhaften Regenten II. 76
HErr wird JEſus genennet VI. 320 HErr ſagen, was es heiſſe 295 JEſum ſo nennen, an ihn glauben 312
Herrſchen über das Volk III. 462 von dem Regieren unterſchieden 462 kömmt GOtt zu V. 256. ſ. Regierung.
Herz des Menſchen, wie es ſich gegen die Gnade GOttes verhält III. 232
Heuchler unter den Chriſten VI. 273 fgg. iſt JEſus nicht 273

Him-

Himmel, deſſen Herrlichkeit unter dem Bilde eines Gaſtmahls I. Th. S. 94
Hinderniſſe. ſ. Bekehrung. Glaube.
Hirt, damit GOtt verglichen VI. 241 ruft ſein verlornes Schaf 241 ſucht es 245 trägt es wieder zur Heerde 250
Hochmuht iſt immer bey der Erzählung auſſerordentlicher Dinge IV. 49 äuſſerlicher Vorzüge wegen nichtig 341 hindert die wahre Klugheit VI. 59 der Jünger JEſu V. 167 fgg. dienet nicht zu unſerer Entſchuldigung 171
Hochzeit zu Cana ein Bild der Unvollkommenheit des menſchlichen Vergnügens II 98 fgg.
Höllenſtrafen, deren Ewigkeit erwieſen I. 256 fgg.
Hören des göttlichen Worts, damit iſt nichts ausgerichtet I. 237
Hof, deſſen Wollüſte II. 102 fgg.
Hoffnung nicht haben IV. 129
Hohe unter den Menſchen, welche ein Greuel vor GOtt I. 79 den Niedrigen gleich IV. 336 fgg.
Hülfe, alle geiſtliche, kommt von JEſu IV. 33 denken, man habe keine nöhtig 160

J

Jairus, deſſen Bitte gewähret JEſus auf eine andere Art IV. 20
Jeruſalem, deſſen Untergang geweiſſaget III. 189 wie es zur Zeit der jüdiſchen Feſte darin ausgeſehen 13

JEſus, deſſen Gottheit und Menſchheit I. Th. S. 134 ſein Leben und deſſen Beweis 2 fgg. deſſen Menſchwerdung ein Geheimniß 143 ſeine Geburt 146 ſeine Lebensgeſchichte uns zur Nachfolge vorgeſtellet III. 2 fgg. deſſen Verklärung 161 der Gekreuzigte den Juden eine Aergerniß 178 den Griechen eine Thorheit 184 eine Kraft GOttes, Weisheit 191 ſeine Gottheit, aus der Macht Sünde zu vergeben 216 deſſen Leiden II. 206 III. 8 fgg. VI. 90 fgg. von dem Apoſtel unter die unſichtbaren Dinge gerechnet IV. 133 deſſen Wachsthum 260 deſſen Flucht V. 2 fgg.

Indifferentiſten widerlegt III. 276. 281. I. 228

Irdiſche Gefäſſe IV. 108

Irrende, an deren Perſonen ſoll man ſich nicht vergreifen III. 302 ſind nicht mit Zwang und Strafen anzuſehen 313

Irrthum hat ſeine Beſchützer III. 72 woher er komme 260 ihn zu widerlegen iſt nöhtig 267 muß von der Wahrheit ſorgfältig unterſchieden werden 295 ein Grundirrthum und Fehler der Schwachheit zweyerley 322

Iſrael ein Bild der Wandrer nach dem Himmel II. 23 deſſen thörigt Bezeigen von Moſe eingeſehen III. 356 ein Beyſpiel von dem Streite der menſchlichen Bosheit gegen die Liebe GOttes IV. 5 fgg.

Judas,

Judas, wie man ihn aufmerkſam zu betrachten hat III Th. S. 42 fgg. Bild eines geizigen Chriſten VI. 100

Juden, neubekehrte, folgten den gottloſen Sitten der Heiden I. 67 als Fremde und Pilger 69 Secten derſelben 169 ihr und der Griechen Haß unter einander 177 denen iſt der gekreuzigte JEſus ein Aergerniß 178 ihre Vorzüge vor andern Völkern 178 ihr prächtiger Gottesdienſt 180 deren Feſte, wie ſie zur Zeit JEſu ausgeſehen III. 12 bey ihnen iſt kein Adel üblich IV. 329 theilen, die zu einem Volke gehören, in Reiche und Arme 329 ſie zu gewinnen, ſucht JEſus mit ſeinen letzten Bemühungen III. 171 ihre Kaltſinnigkeit bey den Wohlthaten JEſu IV. 41 fgg.

Jünger, zu ſolchen will JEſus die Juden machen IV. 41

K

Kaltſinnigkeit der Menſchen gegen die göttlichen Wohlthaten IV. 11 fgg. ſie wollen nicht ſeine Nachfolger werden 41 ſind nicht gehorſam 43 laſſen ſich nicht den richtigen Begriff von JEſu beybringen 48 der Chriſten nach dem Exempel der Juden 53

Kampf der Heiligen mit der Welt II. 50 fgg. JEſu ſoll uns zum Kampfe wider die Sünde aufmuntern III. 7

Kaufleute, die betrügriſchen Todſchläger und

Mörder III. Th. S. 204 die Regel, die ihnen die Lehre JEſu giebt VI. 47

Ketzer, was dieſes Wort in Vergleichung der ältern und neuern Zeiten bedeute III. 145 Kinder der Bosheit 257 ob ihnen mit gewaltſamen Mitteln zu begegnen ſey 311

Kinder der Welt und des Lichts, wer ſie ſind I. 206 fgg. des Reichs, der gute Same III. 252 der Bosheit, das Unkraut 255 die Stellen der Schrift davon enthalten viele Wahrheiten V. 74 fgg. ſind den Chriſten ein Bild ihres unvollkommenen Zuſtandes 76 dem Verſtande nach 77 der Wiſſenſchaft nach 78 ihren Neigungen nach 79 der Schwachheit nach 81 das Verfahren GOttes mit den Kindern 81 fgg. werden und umkehren 179 guter Art, wie ſie gegen ihre Eltern geſinnet 182 ahmen gern nach 184 ſind lehrbegierig 185 wie ſie gegen andere geſinnet ſind 187 gegen ſich ſelbſt 190 gegen die Güter dieſer Welt 195 abtrünnige von GOtt VI. 220 fgg.

Kindſchaft GOttes VI. 22

Kirche, ob in der wahren keine Streitigkeiten ſeyn dürfen III. 286 ob man ſich davon abſondern müſſe 287 fgg. zu einem Königreiche gemacht 329 Beweis von der Falſchheit der Römiſchen, aus ſo vielem vergoſſenen Blute der vermeynten Ketzer 331 Regiment in derſelben 462

Klarheit

Klarheit des HErrn IV. Th. S. 172 des Wortes GOttes I. 232
Klöſter der Jungfrauen ihr Urſprung VI. 335 in der evangeliſchen Kirche von Mißbräuchen gereiniget 341
Klugheit der Kinder der Welt übertrifft die Klugheit der Kinder des Lichts I. 207 fgg. ſ. Einfalt. aus der Betrachtung des Todes III. 349 das gegenwärtige mit dem künftigen zu überlegen 366 von einem Haushalter erfordert V. 339 kan wol mit der Gottſeligkeit beſtehen VI. 3 fgg. Zweck derſelben die Glückſeligkeit 14 ihre Mittel, zum Hauptzwecke zu gelangen 19 wie ſie die Mittel ordnet 27 will, daß man nicht unnütze und nichtswürdige Mittel mit den guten u. nützlichen zugleich brauche 28 will, daß wir uns der Mittel zu unſrer Wohlfahrt mit Ernſt bedienen 30 der Chriſten in weltlichen Händeln 30 der falſchen und wahren ihre Regeln 35 fgg. der Welt in Anſehung der Feinde 37 der Gottſeligen dagegen 39 der Gottſeligen, in Anſehung des Regiments 41 der Welt dagegen 42 der Gottſeligen, in Anſehung derer, die Theil an der Regierung nehmen 43 der Welt dagegen 43 der Gottſeligen, in Anſehung der Mächtigen 45 der Welt dagegen 46 der Gottſeligen, in Anſehung der Handelſchaft 47 der Welt dagegen 48 dazu iſt ein Gottſeliger überhaupt geſchickter, als ein Sünder 52

daran hindern die Laſter und Begierden VI. Th. S. 53 die Affecten 55 erfodert eine Hauptabſicht 57 dazu ſchicken ſich die nicht, die ihren Kräften zu viel trauen 59

Knechte JEſu die Apoſtel I. 16 der Griechen mit Brandmahlen gezeichnet 16 die Apoſtel um JEſu willen 149 der Sünden VI. 233

König iſt GOtt IV. 214

Kraft des Wortes GOttes kan gehindert werden I. 96 ſtatt Wunder in der Schrift gebraucht 191

Krankheit, die JEſu Wunder geheilet IV. 14 durch Einbildung vermehret 127 allezeit Strafen der Sünden, nach der Juden beſondern Meynung I. 220

Kreuz, Kreuztod tragen die Apoſtel I. 13 mußten die tragen, die daſſelbe verkündigen ſollten 19 JEſu nachtragen, eine Pflicht der Chriſten III. 55

Kreuzigung des alten Menſchen IV. 286 des Fleiſches, dadurch wird die Seelenruhe befördert VI. 19

Kriegsknechte ein Beyſpiel der Religionsſpötter II. 198 fgg.

Kündlich groß bey dem Geheimniſſe von dem unterſchieden, was nur dem Anſehen nach groß iſt I. 131

Künftiges muß als das Gegenwärtige betrachtet werden III. 366

Kummer

Kummer entſteht aus dem Unbeſtande der ſichtbaren Dinge IV. Th. S. 122

L

Lächerlich wollen die Spötter den Glauben machen, und ihre eigene Sätze ſind lächerlich II. 171 fgg.

Läſtern der Lehrer V. 368 der Religion, ſ. Religionsſpötter.

Läufer Paulus als ein ſolcher vorgeſtellet IV. 251

Langmuht GOttes ſteht ſeiner Vorſehung nicht entgegen IV. 179 fgg. in dem Gleichniſſe vom Acker 190 fgg. wenn man auch keine Urſachen davon angeben könnte, wäre ſie ſeiner Vorſehung nicht zuwider 201 fgg. kan gar füglich mit ſeinen übrigen Vollkommenheiten beſtehen 210 bey ſeiner Gerechtigkeit 216 fgg. erfordert die weiſe Abſicht der Welt 229 ſoll zur Buſſe antreiben 235

Laſter, ihre Quelle die Lüſte des Fleiſches I. 68 eins vertreibt das andere IV. 310

Lauf des Chriſtenthums IV. 251 fgg.

Lazarus ein Tiſchgenoſſe Abrahams I. 94

Leben JEſu der Grund von der Lehre der Apoſtel I. 3 aus dem Tode der Apoſtel bewieſen 5 fgg. der Apoſtel das elendeſte 8 JEſu in den Heiligen, was es heiſſe 25 wie gewiß die Apoſtel davon überzeugt geweſen 30 das geiſtliche, unſre Einfalt in Sachen deſſen 234 fgg. das menſchliche

ein beſtändiger Streit II. Th. S. 47 JEſu ein Muſter der Nachfolge III. 2 fgg. menſchliches beſteht aus guten und böſen Tagen 29 fgg. V. 101 fgg. ein frommes und gottloſes, aus der verſchiedenen Lehre III. 265 das ewige, die Seligkeit IV. 139 der einige Weg zu einem ruhigen, die Gottſeligkeit V. 88 fgg. nach der Bedeutung heiliger Schrift 118 deſſen Verkürzung durch unordentliche Begierden 120 deſſen Verlängerung durch die Gottſeligkeit 123 ein ruhiges und zufriedenes, was es ſey, und nicht ſey 135

Lebensart, eine unordentliche und wollüſtige I. 75 daraus folget eine vollkommene Vergeſſenheit der allerheiligſten Pflichten 80 eine harte und verſtockte Seele 93 ein völliger Unglaube 100

Lebenslehre. ſ. Sittenlehre.

Lebensſtrafen damit ſoll man die Ketzer nicht belegen III. 313

Lebhaft muß die Betrachtung des Todes ſeyn III. 404

Lehre JEſu waffnet die Menſchen gegen die Trübſalen I. 56 Moſis und der Propheten eine göttliche 95. 102 die göttliche, ob deren Beweis neuer Wunder bedürfe 104 von den Apoſteln ſorgfältig geprüfet 138 der Apoſtel fängt von dem an, was am anſtößigſten ſcheint 143 JEſu mit einem guten Samen verglichen III. 254 falſche ein Unkraut 255

was ſie zu einem guten und böſen Wandel beytrage III. Th. S. 265 ob man nicht ſowol auf ſie, als auf das Leben dringen müſſe 266 ob die Vertheidigung derſelben eine Zänkerey 268 ſ. Gottſeligkeit. Klugheit.

Lehrer der Wahrheit iſt JEſus V. 208 mit Haushaltern verglichen 324 fgg. ſollen treu ſeyn 323 ſollen Klugheit beſitzen 339 müſſen Demuht üben 353 wie ſie geläſtert werden 368

Leib, an der Apoſtel Leibe das Sterben JEſu I. 10 fgg. der ſterbliche, eine Urſach von unzähligen Uebeln 55 nach hebräiſcher Redensart das Fleiſch II. 212 JEſu, ſeine Gemeine III. 479 deſſen ſchmerzhafte Empfindungen beunruhigen den Geiſt IV. 126 und Geiſt müſſen in der Gottſeligkeit beyſammen ſtehen 281 Uebung deſſen der Gottſeligkeit entgegen geſetzet V. 90

Leibeigne ſind die Apoſtel JEſu I. 16

Leichtgläubigkeit iſt bey den Apoſteln nicht zu ſuchen I. 138

Leiden der Apoſtel I. 8 fgg. der Heiligen, wie davon zu urtheilen 51 der Natur, von der Gnade unterſchieden 60 darzu verbindet die Heiligen das Leiden JEſu II. 206 fgg. die Art deſſelben 211 am Fleiſche 212 Urſachen deſſen 221 JEſu, wie es anzuſehen 222 dämpfen die Sünde 227 JEſu und deſſen ſelige Erinnerung III. 8 fgg. eine Urſache, der Eitelkeit der Welt abzuſagen 29 wie es

muß

muß betrachtet werden III. Th. S. 39 fgg. darinnen liegt eine Bemühung der Gnade GOttes 229 Mittel der Weltweiſen dawider IV. 94 Mittel JEſu dagegen 100 dieſer Welt, die Urſache, weswegen ſie den Menſchen ſo beſchwerlich und bitter ſind 112 fgg. das Mittel gegen dieſelbe 131 fgg. der Frommen u. Gottloſen unterſchieden V. 144 JEſu, ein Spiegel zur Buſſe VI. 97 das gröſte Muſter der Verleugnung 108 das gröſte Exempel der Liebe 115 der gröſte Troſt gegen die Furcht des Todes 125 wenn es zum Troſte gegen die Anklage des Gewiſſens dienen könne 129 ſ. Betrachtung. Erinnerung.

Letzte Dinge, Betrachtung derer III. 375

Licht, Kinder deſſen, welche I. 206 fgg. und Wahrheit III. 72 ein innerliches, ob man mit ſolchem andere von der Wahrheit überführen könne 86 des Glaubens kan nicht ohne Glut ſeyn 94

Liebe GOttes und des Nächſten, deren Vergeſſenheit I. 82 GOttes, aus dem Genuß der Geſchöpfe erkannt 109 Verbindung dazu aus den Geheimniſſen 150 der Feinde, Befehl und Exempel JEſu III. 5 dazu verbindet das Leiden JEſu 24 VI. 115 GOttes unendlich III. 165 eine Grundſeule des Reichs JEſu 243 iſt GOtt ſelbſt IV. 3 fgg. GOttes bey ſeiner Gerechtigkeit 217 bey Austheilung der Glücksgüter V. 264 der Feinde, nach der Regel Jeſu wider die Weltklugen

klugen VI. Th. S. 36 der Grund der Barmherzigkeit GOttes 151 muß nicht im Scheine beſtehen 294
Lob JEſu von den Juden, ſehr unzulänglich IV. 50
Lüſte des Fleiſches beſchrieben I. 66 fgg. ſtreiten wider die Seele 73 thörigte und ſchädliche V. 229 fgg. ſ. Begierden.
Luther, deſſen Leben von ſeinen Feinden gelåſtert III. 106 deſſen Geiſt und Muht 129 ein Bekenner und Beförderer der Wahrheit 330

M

Macht GOttes, keine blinde V. 259
Märtyrer der Lügen III. 82 der römiſchen Kirche 83 können ſo gar Unwiedergeborne ſeyn 96 ſ. Bekenner.
Mahlzeichen JEſu, an dem Leibe der Apoſtel I. 17
Manaſſe, ein Exempel der göttlichen Langmuht IV. 227
Mann, ein guter und frommer, nach der Bedeutung der Sprache der Welt VI. 5 ein kluger 5
Maſſe hat mit einem Buche der Religion geſpottet III. 171
Melanchthon, ein Bekenner der Wahrheit III. 147 ſeine Schreibart bey dem Augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſe 147 wankte zuweilen 153

Menſch,

Menſch, der innerliche und äuſſerliche IV. Th. S. 154 iſt von Natur nicht geſchickt, das Gute zu erkennen 167 durch die Gnade geſchickt 169 JEſus, wie er zugenommen 261 der alte und neue 286 alle ſind gleich bey ihrer äuſſerlichen Ungleichheit 336 fg. deſſen Niedrigkeit und Schwachheit, in Betrachtung der Wege des HErrn V. 62 andere eine Urſache unſerer böſen Tage 109

Menſchheit JEſu I. 133 fgg.

Menſchwerdung JEſu ein Geheimniß I. 143

Meßias nach der Einbildung der Juden I. 180 mit einem bloſſen Propheten verwechſelt IV. 18

Meynungen, Abweichung von den ordentlichen, wird für eine Klugheit gehalten II. 147 von der Religion, was ſie auf ſich haben III. 282 ſ. Begriff. Irrthum.

Milch, daran muß ſich ein Chriſt nicht begnügen laſſen IV. 268

Mißgunſt, eine Urſache unſers Mißvergnügens V. 110

Mittel der Weltweiſen wider die Leiden IV. 94 JEſu dawider 100 zu einem ruhigen Leben, die Gottſeligkeit V. 88 der Gottſeligen und Sünder zu ihrem Zweck VI. 19 deren Gebrauch bey den Frommen u. Sündern zu ihrer Abſicht 27 unnütze und nichtswürdigt

dige muß man nicht mit den guten und nützlichen zugleich brauchen VI. Th. S. 28 derſelben muß man ſich mit allem Eifer und Ernſte bedienen 30 weiſe müſſen bey der wahren Barmherzigkeit ſeyn 183
Möglichkeit unſers heiligſten Glaubens, den Spöttern entgegen geſetzt III. 168 des Chriſtenthums VI. 326
Mördergrube der Tempel zu Jeruſalem III. 204
Morgenländer wollüſtiger als andere Völker I. 67 ihre Art, durch Bilder und Gleichniſſe zu reden III. 216 theilen die Menſchen in Arme und Reiche IV. 329 ihre Haushalter waren Sclaven V. 324
Moſes, deſſen Amt mit dem Apoſtelamte verglichen I. 8 IV. 106 ein Mittel des alten Teſtaments I. 95 die Wahrheit ſeiner Lehre 102 fgg. bey der Verklärung JEſu 162 deſſen Todesgedanken III. 347 fgg. ſiehet die Klarheit des HErrn IV. 172
Mund, denſelben nicht ſtopfen laſſen III. 121
Muſik. ſ. Saitenſpiel.

N

Nachfolge des Lebens JEſu III. 2 fgg. dazu will JEſus die Juden bringen IV. 41 bey derſelben ſollen die Chriſten den Kindern gleich werden V. 184

Nachſinnen, ohne dieſes nahmen die Apoſtel ihre Lehren nicht an I. Th. S. 138
Nahrung durch Arbeit bedungen V. 248
Namen, ihn verewigen wollen iſt vergeblich III. 396
Natürliche Menſch, was es heiſſe I. 137
Natur, der Stand derſelben I. 85 von der Gnade bey dem Religionseifer unterſchieden 73. 97 hat einen Samen des Verderbens bey ſich III. 259 die Schwachheit der menſchlichen, eine Urſache der böſen Tage V. 103 deren verderbter Zuſtand bey den gefallenen Menſchen VI. 231
Naturaliſten. ſ. Religionsſpötter.
Neuer Menſch IV. 286
Niedrige, deren Vortheile vor den Hohen IV. 362 dürfen ſich, als ſolche, nicht unglücklich ſchätzen 374

O

Oberherr über alle Güter iſt GOtt V. 256
Offenbarung, ob ſie neuer Wunder nöhtig habe I. 104 ob die Vernunft ihre Richtſchnur ſey 121 GOttes im Fleiſche 133 verkehrte Urtheile darüber 223 göttliche iſt den Syncretiſten und Indifferentiſten zuwider 279
Ordnung wegen der Armen nöhtig VI. 198 fgg.
Ordnungen der Menſchen ſind nöhtig IV. 326 betreffen die Hauptſachen der Menſchen nicht 389 ſind von GOtt 391

Oſterfeſt der Juden, wie es zur Zeit JEſu ausgeſehen III. Th. S. 12

P

Pacht, wie es damit bey den Juden beſchaffen geweſen III. 368

Paulus iſt nicht mit den Rednern dieſer Welt zu vergleichen I. 6 deſſen einziges Zeugniß von dem Leben JEſu war bereits zureichend 37 deſſen Schlüſſe vor und nach ſeiner Bekehrung 247 kan nichts wider die Stoiker und Epicurer ausrichten III. 47 wie er ſeinen Tod betrachtet 444 übertrifft im Schlieſſen die größten Weiſen der Welt IV. 120 beruft ſich auf die Vernunft 138 deſſen Leben voller Elend 150 fgg. ſeine Beredſamkeit und Schreibart 154 fgg. zeugt nicht wider die Beredſamkeit II. 216 ein Exempel der Langmuht GOttes IV. 226 eines redlichen Mannes 249 als ein griechiſcher Läufer abgebildet 251 bewundert die göttlichen Wege V. 57 deſſen Klugheit 342

Petrus heuchelt mit den Juden II. 84

Pflicht der Heiligen mit dem leidenden Erlöſer zu leiden II. 206 fgg.

Pflichten, eine Vergeſſenheit der allerheiligſten I. 80 der erſten Chriſten gegen unſre gehalten II. 232 der Chriſten, dem Leben JEſu nachzufolgen III. 2 fgg.

Phantaſie, davon ſind die Zeugen JEſu nicht betrogen worden I. 30

Pharao, deſſen thörigtes Bezeigen III. Th. S. 356
Phariſäer, Kinder des Lichts genennet I. 208 ihre Einfalt in Sachen der Seligkeit 215
Pilatus, Bild eines ungerechten Gewaltigen VI. 102 ein Feind der Juden III. 191
Pilger, die Juden damit verglichen I. 69 die Chriſten, als ſolche betrachtet IV. 74
Predigten, Gedanken davon ſ. in den Vorreden.
Preiſen GOtt mit ſeinem Tode, was es heiſſe I. 61
Propheten, die Wahrheit ihrer Lehre I. 102 für einen bloſſen ward JEſus gehalten IV. 18 mehr als ein ſolcher iſt JEſus 29 von den falſchen unterſcheidet ſich JEſus VI. 276
Prüfung, ob der Menſch, der dieſe Welt bewohnt, würdig ſey eine andere zu bewohnen IV. 230 eine Abſicht GOttes 230 ein Reich derſelben VI. 296

Q.

Quaal der Höllen iſt ewig I. 256 fgg. II. 280 fgg.
Quäcker wollen mit dem innerlichen Lichte beweiſen III. 86

R

Rache, das Leben JEſu ein Gegengift dawider III. 5 von JEſu verboten VI. 39
Reden JEſu, die letzten, im Tempel III. 217
Redensarten, etwas harte, der Bekenner, wie ſie zu beurtheilen III. 136

Redlichkeit der Apoſtel IV. Th. S. 248
Regeln der Vernunft von den Widerſachern des Glaubens beleidiget I. 223 fgg. wenden die Religionsſpötter nicht einmal an II. 155 fgg. der Weltklugen und der Gottſeligen gegen einander gehalten VI. 35 fgg.
Regieren vom Herrſchen unterſchieden III. 462
Regierung GOttes, davon iſt vorſichtig zu urtheilen I. 50 iſt verborgen IV. 34 aus der menſchlichen erläutert 204 deren unerforſchliche Wege V. 11 fgg. wird von denen Menſchen unrichtig beurtheilet 25 fgg. auf eine verkehrte Art geleugnet 25 von vielen verkleinert 28 ihr werden falſche Endurſachen beygeleget 32 deren Verfaſſung darf der Menſch nicht begreifen 36 von dem Menſchen einzuſehen unnöhtig 37 unmöglich 38 iſt nicht mit einer menſchlichen zu vergleichen 45 von der menſchlichen unterſchieden in Anſehung des Regenten 47 der Grenzen der Regierung 50 des Zwecks derſelben 52 muß zu ſeiner Verehrung dienen 57 ſoll uns unſre Niedrigkeit und Schwäche zu erkennen geben 62 ſoll uns Anlaß geben nach dem Himmel zu verlangen 65
Reich JEſu, was es nicht ſey III. 12 kan wol mit geiſtlichen Ehrenämtern beſtehen 465. 481 der Gnaden, deſſen zwo Grundſeulen 243 Verordnungen wider die Aufrührer deſſen 249 fg. Kinder deſſen 252 IV. 192

Knechte deſſen III. Th. S. 252 GOttes, was es nicht ſey IV. 85 JEſu verlangt eine groſſe Veränderung ſeiner Bürger V. 164 fgg. zwiefaches der Prüfung und Belohnung VI. 296

Reiche, nach Salomons Verſtande IV. 327 fgg.

Reichthum ſehen die Juden für einen Beweis der Freundſchaft GOttes an I. 78 deſſen unerſättliche Begierde IV. 68 Gefahr dabey 350 Begierde darnach, was ſie nach ſich ziehe V. 229

Reinigkeit der Seele leidet keine Laſter I. 69 des Herzens, was ſie heiſſe 108 durch den Glauben befördert II. 28 daraus muß die Barmherzigkeit entſpringen VI. 151

Reiſen, erdichtete, der Religion zu ſpotten II 172

Religion, ob eine ſo viel gelte, als die andre III. 276 Streitigkeiten derſelben keine bloſſe Zänkerey 268 zur päbſtlichen und reformirten ſich bekennen, nach der Ausdrückung der Spötter II. 148

Religionsſpötter II. 145 ſind zu unſern Zeiten ſehr gemein 145 fgg. aus Unglauben 154 können durch Spötterey den Glauben weder wahr noch falſch machen 155 ändern die Wahrheit nicht 156 haben keinen reifen Verſtand 157 brauchen nicht viel Geſchicklichkeit 160 können weder die Wahrheit, noch Falſchheit des Glaubens beweiſen 161 gehen mit den ernſthafteſten

Sachen

Sachen leichtſinnig um II. Th. S. 163 lachen bey Dingen, die gefährlich ſind 166 werden durch die Möglichkeit der Religion ſo gar geſtürzet 168 fgg. ſind ſelbſt durch ihre Thorheit lächerlich 170 fgg. ihre tollen Einfälle 171 aus Gewohnheit 176 deren Urſache 180 deren Grund 181 die Früchte 184 Ausflüchte vieler 195 die Kriegsknechte, die JEſum kreuzigten, ein Bild davon 198

Richten, das unvorſichtige, über die Leiden der Heiligen I. 51 was es heiſſe V. 353

Römer, Feinde der Juden III. 191

Römiſche Kirche widerſpricht den allgemeinen Wahrheiten der Vernunft I. 231 fgg. ihre falſchen Märtyrer III. 83 Bekenner 88 dürſtet nach dem Blute der Ketzer 331

Ruf GOttes an die Sünder VI. 241 fgg.

Ruhe der Seelen eine Frucht der wahren Gottſeligkeit V. 123 der Zweck der Lehre JEſu VI. 15

Ruhm, nach unſerm Tode nichtig III. 398 Begierde darnach war nicht bey den Apoſteln IV. 248 in den Trübſalen V. 146

S

Saame des Worts GOttes kan erſticket werden I. 97 der gute die Kinder des Reichs III. 253 IV. 192

Sadducäer ihre Lehrſätze I. 77

Saitenſpiel, worinnen ſeine Kraft beſtehe II. 111

Salomo, deſſen groſſes Exempel ein Prediger der Eitelkeit der Wollüſte II. Th. S. 123 fgg. theilet die Menſchen in arme und reiche IV. 327 deſſen Weisheit 344
Samariter die ärgſten Ketzer unter den Juden V. 306
Sanftmuht bey Bekenntniß der Wahrheit nöhthig III. 131
Satan, ſeine Wirkung in den Seelen der Gottloſen III. 259
Schätze. ſ. Güter.
Schaf, verlornes, dem iſt der Sünder von Natur gleich VI. 230 fgg. wird vom Hirten geruft 241 geſucht 245 wieder zur Heerde getragen 250
Schafskleider, was ſie ſind VI. 290
Schatz, denſelben in irdiſchen Gefäſſen tragen IV. 108
Schein der Gottſeligkeit und Heiligkeit VI. 286 fgg. des Glaubens und der Liebe 294 der Verleugnung 300
Scheinheilige, deren Verſtellung VI. 5
Schlaf ein Bild der Sicherheit und Unachtſamkeit III. 263
Schmerzen des Leibes beunruhigen den Geiſt IV. 126
Schooß Abrahams, Bild der Seligkeit I. 94
Schöpfer. ſ. Geſchöpfe.
Schrift, die heilige, der einzige Grund der Ueberzeugung im Glaubeu III. 88 ihre Klarheit und Deutlichkeit 90 ſtreitet wider die Syncre-

Syncretiſten III. Th. S. 279 fgg. iſt die Richtſchnur der Wahrheit und Falſchheit einer Lehre 298 unſer unartiger Witz bey derſelben V. 159
Schützen, Vergleichung derſelben mit den irdiſch-geſinnten IV. 118
Schuldigkeit derer, die geiſtliche Würden bekleiden V. 319 fgg. ſ. Pflicht.
Schweigen, bey dem Wunder JEſu befohlen IV. 43
Schwierigkeit bey dem Chriſtenthum ſoll es nicht aufheben I. 240 vermeynte bey der Bekehrung II. 87
Sclaven JEſu die Apoſtel I. 16 die Haushalter bey den Morgenländern V. 324
Secten unter den Corinthiſchen Chriſten I. 167 woher ſie in der Chriſtlichen Kirche kommen III. 286
Seele, wie die Lüſte gegen ſie ſtreiten I. 73 fgg. gehöret unter die unſichtbaren Dinge IV. 133
Seelige, deren Erkenntniß von der Sterblichen ihrer unterſchieden I. 162
Seeligkeit, wie ſie ſich die Zeugen JEſu vorgeſtellt I. 45 bey beharrlichen Sünden hoffen 107 der Heiligen eine ewige 266 ſtellt GOtt nur unter Bildern vor II. 21 deren Vorbildung 94 iſt durch JEſu Tod zuwege gebracht 236 etwas wichtiges III. 237 eine wahre IV. 134 heißt das ewige Leben 139 der Barmherzigen VI. 204
Sehen, GOtt ſehen, was es heiſſe I. 108

auf etwas zielen IV. Th. S. 118 auf das Unſichtbare 135
Selbſtliebe, unordentliche, bey den Wohlthaten GOttes IV. 62 der Kinder, Exempel dawider nachzuahmen V. 190
Seufzen JEſu über die Sünder IV. 29
Sicherheit der Menſchen, bey der Liebe GOttes IV. 234 der Scheinchriſten VI. 24
Sichtbare Dinge ſind den Heiligen die unſichtbaren II. 94 davon weiſet der Heiland auf das Unſichtbare III. 109 die Menſchen, die darauf ſehen, können ſich nicht in die Trübſalen finden IV. 112 darauf ſollen die Heiligen nicht ſehen 114 ſind unbeſtändig und zeitlich 120 erwecken den Kummer der Seelen 122 vermehren die Unruhe 126
Sieg des Glaubens II. 48 der Heiligen über die Welt 56 fgg.
Siegel des Heiligen Geiſtes II. 12
Sinn der Chriſten, nach dem Leben JEſu III. 2 fgg. der Kinder nachzuahmen V. 181
Sittenlehre JEſu findet auch bey den Heiden Anbeter I. 121 der griechiſchen Weltweiſen, von der apoſtoliſchen unterſchieden 187
Sonderlinge heiſſen die Kirche Babel III. 287
Soner iſt kein Freund der Wiederbringung II. 278
Sonne, deren Flecken erläutern das Böſe in der Welt IV. 203
Sorgen, die zeitlichen den ewigen vorgezogen I. 234

Spal-

Spaltungen in der Kirche. ſ. Secten.
Speichel, damit JEſus geheilet IV. Th. S. 32
Spiegel, dadurch erkennen wir GOtt IV. 172
Spötter des Glaubens, deren Bild VI. 103 ſ. Religionsſpötter. der Lehrer V. 368
Sprache der Welt VI. 68 fgg.
Stände, Unterſcheid derſelben in der Welt iſt nöthig IV. 325 fgg. ſ. Güter.
Stand der Sünden und der Gnaden I. 85 der geringe, deſſen Vorzüge IV. 357 der abgefallenen Menſchen VI. 231
Starke Geiſter, ihr Urtheil über die Religion VI. 7 ſ. Religionsſpötter.
Steine des Anſtoſſes müſſen ſeyn IV. 232
Stephanus, deſſen Exempel ein Zeugniß von dem Siege der Lehre JEſu über die Leiden I. 57 preiſet GOtt mit ſeinem Tode 62 was das Zeugniß des Heiligen Geiſtes in ihm gethan II. 35 ſiehet die Herrlichkeit GOttes 94 deſſen Großmuht und Freudigkeit III. 126 ſiehet die Klarheit des HErrn IV. 174
Sterben, dieſes trugen die Apoſtel an ſich I. 12
Sterbender, Betrachtung deſſen III. 376 fgg. deren zerſtreute Einbildungskraft 384 ſ. Tod.
Stern, den die Weiſen geſehen II. 60
Stille der Seelen gehöret zur Wachſamkeit I. 86 des Geiſtes bey der Betrachtung des Leidens JEſu nöhtig III. 45
Stimme GOttes, mit der Stimme des Hirten verglichen VI. 241

Stoiker, von Paulo ohne Frucht widerlegt III. Th. S. 47
Strafen der Höllen ſind ewig I. 256 fgg. zeitliche rühren die Menſchen mehr, als die ewigen III. 196 ſind kein Mittel, die Irrenden zu bekehren 312 GOttes, ihr Endzweck die Bekehrung IV. 60. 83
Streit der Lüſte gegen die Seele I. 73 des Glaubens und der Vernunft 121 iſt unſer ganzes Leben II. 47 der bey unſerer Bekehrung vorgehet 69 fgg. der menſchlichen Bosheit, gegen die Liebe GOttes IV. 4 fgg.
Streitende Kirche muß ſeyn IV. 232
Streitigkeiten über die Lehre ſind nicht nur erlaubt, ſondern auch in ihrer Ordnung nohtwendig III. 267 die Fehler der Perſonen bey denſelben 273
Stumme, der von JEſu geheilet IV. 14
Suchen GOttes der Sünder, mit einem Hirten verglichen VI. 245
Sünden der Heiden unter den Juden I. 62 ihre Quelle 68 vergiebet JEſus 214 hören durch das Leiden am Fleiſch auf II. 227 die Gröſſe derſelben III. 166 warum ſie GOtt nicht gleich ſtrafe IV. 179 der Menſchen geſchehen nicht ohne Urſache 193
Sünder, das äuſſerliche Leiden iſt kein Kennzeichen deſſelben I. 58 gerne ſolche ſeyn wollen 107 gegen die frechen und unbändigen iſt GOtt langmühtig IV. 188 ſind nicht ſo klug, als die Gottſeligen VI. 10 fgg. GOttes

tes Herz gegen ſie VI. Th. S. 213 nimmt JEſus an 222 deren eingebildete Glückſeligkeit 238

Syncretiſten widerlegt III. 267 fgg.

T

Tag der Erlöſung, was er heiſſe I. 14

Tage, die letzten II. 152 gute der Menſchen ſind oftmals Hinderniſſe der Gnade GOttes III. 30 böſe, wie ſie anzuſehen 32 die böſen, woher ſie entſtehen V. 101 fgg. die guten ſind bey den meiſten böſe 115 des Leidens JEſu, wie ſie zu feyern VI. 90

Tauber, von JEſu geheilet IV. 14

Tempel zu Jeruſalem, der Eifer JEſu darinnen III. 197 eine Mördergrube 204

Teufel, ein Feind des Reichs der Gnaden III. 258 was er durch ſeine Werkzeuge thut, wird ihm ſelbſt beygelegt 258 hat JEſus nicht V. 307

Thaten der Propheten, geben eine Art der Weiſſagung ab III. 210 die JEſus verrichtet IV. 13 zeugen ſein göttliches Anſehen 13

Theologie, deren Erlernung erfordert keine ungeſchickte Köpfe V. 349

Thorheit ſind dem natürlichen Menſchen die Geheimniſſe I. 138 iſt der gekreuzigte JEſus den Griechen 184 die allergrößte von der Welt beweiſen die Religionsſpötter II. 161 natürliche der Menſchen III. 349 der Weltmenſchen V. 229 ſ. Einfalt. Klugheit. Weisheit.

Thränen

Thränen JEſu über Jeruſalem, Zeugen der Liebe und Gerechtigkeit III. Th. S. 124
Tod der Apoſtel, ein Beweis des Lebens JEſu I. 5 deſſen Angſt die größte 12 mit demſelben preiſen die Zeugen JEſu GOtt 61 an deſſen Betrachtung hindert der Genuß der Wollüſte II. 113 fgg. deſſen Bereitung 116 der Tag deſſelben, der letzte böſe III. 33 Troſt wider das Schrecken deſſelben, aus dem Leiden JEſu 36 deſſen Betrachtung bey dem Tode JEſu 62 Gedanken darüber, nach Moſis Exempel 347 deſſen wahre Betrachtung 360 nach allen ſeinen Folgen erwogen 373 Umſtände deſſelben ſind ungewiß 388 Gleichheit deſſelben bey allen Menſchen 391 deſſen Betrachtung muß dauerhaft und anhaltend ſeyn 414 Furcht davor, eine Urſache der böſen Tage V. 112 wie ihn die Gottſeligen betrachten 112 Furcht dawider benimmt das Leiden JEſu VI. 125
Todtſchläger ſind betrügeriſche Handelsleute III. 205
Tragen des Sterbens JEſu. ſ. Sterben.
Traum war nicht die Ueberzeugung der Zeugen JEſu I. 30
Traurigkeit, eine Urſache derſelben iſt die Unbeſtändigkeit der Dinge IV. 129 darinnen beſtehet das Chriſtenthum nicht V. 215
Trennung in der Lehre, woher III. 286 unter den erſten Chriſten I. 168 V. 320

Treue

Treue wird von dem Haushalter erfordert V. Th. S. 324 fgg.

Troſt, wenn man den aus dem Leiden JEſu nehmen könne VI. 129

Trübſal der Menſchen, an deren Ausdrückung ſind die Sprachen reich I. 11 Mittel der Weltweiſen dagegen IV. 94 ob ſie wahrhaftige Uebel, oder nur Unbequemlichkeiten 96 ob ſie in der Einbildung beſtehen 97 Mittel JEſu dawider 100 tödten den alten Menſchen 286

Tugend, jede hat eine gewiſſe Aehnlichkeit mit einem Laſter III. 73 GOttes, falſche Begriffe davon IV. 212 Vorſchriften derſelben bey den Chriſten VI. 148

U. V.

Vater, wie die heilige Schrift GOtt nennet V. 74 GOtt, als ein ſolcher, iſt liebreich gegen die Unmündigen 81 richtet ſich in ſeinen Lehren nach unſern kindiſchen Begriffen 82 er überſiehet unſere Schwachheiten 84 ermuntert uns durch Verheiſſungen, die unſern Neigungen gemäß ſind 85 dieſer Name ein Grund der Barmherzigkeit GOttes VI. 146 Herz GOttes 213 fgg. ſ. Kinder.

Vaterland der Heiligen, welches I. 71 obs wahrhaftige gebe IV. 96

Uebel, die die Heiligen betreffen, woher ſie kommen I. 54 kommen auch von dem ſterblichen Leibe her 55

Uebelthäter werden die Heuchler genennet VI. Th. S. 297
Ueberzeugung, eine gewiſſe, der Apoſtel von dem Leben JEſu I. 28 fgg. muß bey der Erkenntniß ſeyn III. 79 vermeynte der Scheinchriſten VI. 24
Uebung des Leibes, der Gottſeligkeit entgegen V. 90
Verachtung der göttlichen Gnade III. 165 fgg. IV. 4 fgg.
Verächter, ruchloſe, der Gnade IV. 188 fgg.
Veränderung der Dinge in der Welt mit unſerm Leben III. 396 eine groſſe wird von den Bürgern des Reichs JEſu gefordert V. 164 fgg.
Verborgen ſind die Führungen GOttes IV. 34 ſ. Regierung.
Verbot JEſu wird durch die gute Abſicht nicht aufgehoben IV. 48 fgg.
Verderben der Menſchen nennet die Schrift Fleiſch I. 66 ſuchen die Menſchen 238 fgg. gänzliches, in Sachen der Seligkeit 245 das natürliche, der Menſchen III. 165 ein Same davon in der Natur des Menſchen 259
Verfolgung iſt kein Mittel, die Irrenden zu bekehren III. 312
Vergänglichkeit der Welt I. 112 fgg.
Vergebung der Sünde, ein Beweis der göttlichen Sendung JEſu I. 216

Vergeſſenheit der allerheiligſten Pflichten kommt aus der unordentlichen Lebensart I. Th. S. 80 fgg. bleibt uns nach dem Tode III. 396

Vergleich, den GOttes Abſichten mit dem Menſchen getroffen V. 246 fgg.

Vergnügen, was wir insgemein ſo nennen I. 112 in GOtt aus dem irdiſchen 116 irdiſches iſt gefährlich II. 131 ein Beweis der Gnade GOttes 139

Verklärung JEſu, wie ſie anzuſehen I. 161 in das Bild GOttes IV. 174

Verleugnung, von JEſu verleugnet werden, was es heiſſe III. 70 ſein ſelbſt iſt ſchwer IV. 302 der Welt, deren Muſter das Leiden JEſu VI. 108 ſoll nicht im Scheine beſtehen 300 fgg.

Verluſt der Dinge, eine Urſache der böſen Tage V. 105

Vernunft, eine geſchwächte, befördert den Unglauben I. 107 ihr Streit mit dem Glauben 121 wußten die Apoſtel wol von dem Glauben zu unterſcheiden 138 wie weit ſie von Laſtern abhalten kan 150 ihre Regeln, von den Kindern der Welt und des Lichts verſchieden gebraucht 207 darauf beruft ſich Paulus IV. 138 ihre Bedeutung in der Sprache der Welt VI. 9

Verſiegelung mit dem Heiligen Geiſte, was ſie ſey II. 12

Verſtand, wie er ſich bey Betrachtung der Geheimniſſe zeige I. Th. S. 153 urtheilet von Dingen, die er nicht kennet 223 iſt den Spöttereyen entgegen II. 158 wie JEſus daran zugenommen IV. 261 bey der göttlichen Regierung nicht zureichend V. 39

Verſtockung der Seele entſteht aus einer unordentlichen Lebensart I. 93 fgg. der Sünder bey den Bemühungen JEſu III. 222

Verſuchungen wollen vom Chriſtenthum abhalten II. 87 ſ. Prüfung.

Verweſung, Betrachtung derſelben III. 392

Umkehren. ſ. Bekehrung.

Unachtſamkeit. ſ. Achtſamkeit.

Unbarmherzigkeit. ſ. Barmherzigkeit.

Unbekehrte, deren Zuſtand aus den Wohlthaten GOttes wahrgenommen IV. 84 ſ. Bekehrung.

Unbeſtändigkeit der ſichtbaren Dinge IV. 122 fgg.

Undankbarkeit gegen die Gnade GOttes IV. 3 ſ. Dankbarkeit.

Uneinigkeit im Reiche JEſu III. 247 fgg.

Unerforſchlich ſind die Wege GOttes V. 2

Ungerecht ſind die Beſchwerungen bey ungleicher Austheilung des Glückes V. 240 fgg.

Unge-

Ungewißheit der ſichtbaren Dinge IV. Th. S. 122 fgg.
Unglaube, ein völliger, die Frucht einer wüſten Lebensart I. 100 der Religionsſpötter II. 154 fgg. iſt ſeiner Natur nach lächerlich 174
Ungleichheit der Menſchen bey deren äuſſerlichen iſt dennoch eine Gleichheit IV. 324 fgg.
Unglück ſteht allen Menſchen ohne Ausnahme bevor IV. 163
Unglückſeligkeit ziehen die Sünder der Glückſeligkeit vor I. 238
Unkraut, die Kinder der Bosheit III. 255 IV. 191 iſt nicht auszuraufen, warum III. 303
Unmäßigkeit, dagegen iſt das Leben JEſu III. 6
Unordnung der Lebensart, deren elende Früchte I. 75 fgg.
Unruhe entſtehet aus dem Unbeſtande der ſichtbaren Dinge IV. 122 bey den Sündern VI. 19
Unſichtbares iſt den Heiligen ſichtbar II. 94 was es ſey IV. 132
Unſterblichkeit ein nichtiges Verlangen nach derſelben III. 396
Vollkommenheiten, welche dieſe erlangt haben I. 130 GOttes in Belohnung und Beſtrafung 165 wenn und von wem ſie recht erkannt werden II. 28 wie die Heiligen dazu kommen ſollen IV. 253 daran hat man zu wachſen 287 eine eingebildete 307 bey der Barmherzigkeit VI. 169
Vorſatz zur Bekehrung iſt nicht genug II. 85
Vorſchmack der Seligkeit II. 94

Vorſehung GOttes bey den Leiden der Frommen I. Th. S. 53 III. 226 bey dem mit Unkraut vermengten Weizen III. 340 iſt verborgen IV. 36 ſ. Regierung.

Vorzüge der Menſchen, eingebildete Güter IV. 337

Urſachen hat der Menſch bey der Sünde IV. 194 eine Einräumung, als könnten keine bey der Regierung GOttes angegeben werden 201 fgg. ſind gleichwol dabey zu erkennen 210 fgg.

Urtheil, wie ſolches bey den Abſichten GOttes vorſichtig ſeyn ſoll I. 50 der ſtarken Geiſter von der Lehre JEſu 197 von Dingen, die man nicht kennet 223 verkehrtes der Menſchen bey der göttlichen Regierung V. 28 fgg.

W

Wachſamkeit über uns ſelbſt anbefohlen I. 86 den Knechten des HErrn nöhtig III. 295 dazu werden die Sünder ermuntert VI. 262

Wachsthum der Heiligen in der Erkenntniß I. 250 das nöhtige, nach dem Vorbilde des Erlöſers IV. 258 JEſu, an Weisheit, Alter ꝛc. 260 fg. muß nicht bey dem Wünſchen bleiben 312

Wahrheit und Gottſeligkeit unzertrennlich I. 120 des Chriſtenthums VI. 307 fgg. der Lehre bedürfen keiner neuen Wunder I. 104 allgemeinen der Vernunft widerſpricht die Römiſche Kirche 231 müſſen öffentlich bekannt werden III. 69 ſie zu vertheidigen iſt

nöhtig

nöhtig III. Th. S. 267 müſſen von den Irrthümern ſorgfältig unterſchieden werden 295
Wanderſchaft nach der Ewigkeit I. 70 die Chriſten, als die auf derſelben begriffen IV. 24
Wankelmuht, bey dem Bekenntniß der Wahrheit ein menſchlicher Fehler III. 127
Wapnen mit dem Sinn JEſu, was es heiſſe II. 220
Wege GOttes, davon mit Vorſicht zu urtheilen I. 50 ſind unerforſchlich V. 2 fgg. deren Vergleichung mit den ſyriſchen und egyptiſchen Wüſten 17 ſ. Regierung.
Weinen mit den Weinenden, von den Heiligen geſagt V. 107
Weiſe aus Morgenlande, wer ſie geweſen II. 57 ihr Sieg über die Welt 57 fgg. der Welt ihre Mittel wider die Trübſalen IV. 94 die größten durch Pauli Schlüſſe, übertroffen 120 welche es ſind VI. 13
Weisheit GOttes in den Leiden ſeiner Heiligen I. 54 JEſu in der Predigt der Apoſtel 121 der Griechen von der Lehre JEſu unterſchieden 171 darnach die Griechen frugen 184 fgg. iſt JEſus 191 der Chriſten an Pauli Exempel 247 GOttes bey den Wohlthaten III. 231 eine Grundſeule des Reichs JEſu 243 die Furcht des HErrn 350 Gottes bey ſeiner Gerechtigkeit IV. 219 daran JEſus gewachſen 261 daran muß auch ein Chriſt zunehmen 265 darf von der Wiſſenſchaft nicht getreñet ſeyn 272 Salomons 344 GOttes bey Aus-

theilung der Glücksgüter V. Th. S. 260 deſſen Bedeutung nach der Sprache der Welt VI. 9 ſ. Thorheit.

Weiſſagung JEſu bey dem Untergange Jeruſalems III. 189 zwiefache Art derſelben, durch Reden und Thaten 210

Weizen, deſſen Vergleichung IV. 191 ſ. Samen.

Welt, ſich derſelben gebrauchen, was es heiſſe I. 111 Kinder derſelben, welche 206 was ſie bedeute II. 49 der Sieg über dieſelbe 56 fgg. die gegenwärtige gegen die zukünftige gehalten III. 394 Vertröſtung der Weltweiſen auf eine vollkommene IV. 99 die Abſicht GOttes bey Hervorbringung derſelben 229 darauf bringen wir nichts, und davon nehmen wir nichts V. 231

Weltklugheit kan wol mit der Lehre JEſu beſtehen VI. 34 deren Regeln 34 ſ. Klugheit.

Werke, die guten, wer ſie thun kan III. 94 JEſu, zu welchem Ende er ſie gethan IV. 12 JEſu, dabey allem Argwohn vorgebeuget 24 werden bey dem Chriſtenthum erfordert VI. 299

Widerlegung der Irrthümer iſt nöhtig III. 267 Fehler, die dabey vorgehen 273

Widerſpenſtigkeit gegen die Liebe JEſu III. 222 fgg. gegen die Güte GOttes IV. 4

Wiederbringung I. 256 fgg. II. 243 fgg.

Wiedergeburt, in deren Stande wird GOtt erſt recht erkannt II. 28 eingebildete IV. 309 ſ. Chriſtenthum.

Wiedertäufer für keine Bekenner der Wahrheit zu halten III. Th. S. 74
Wille GOttes, denſelben thun III. 94 in deſſen Heiligung muß man wachſen IV. 301 des himmliſchen Vaters muß gethan werden VI. 313 Einwürfe der Menſchen dawider 326 fgg.
Wiſſen der Menſchen iſt unvollkommen I. 252
Wiſſenſchaft von GOtt, in den Heiligen u. Unheiligen II. 28 des Glaubens 32 muß bey der Erkeñtniß der Lehre JEſu ſeyn III. 79 IV. 266 daran müſſen die Chriſten wachſen 298
Wohlthaten in dem Leiden JEſu, zu was ſie uns verbinden III. 51 GOttes, die gemeinſten u. ordentlichſten ſind Stiñen der Gnade 227 die beſondern, wie ſie anzuſehen 228 GOttes, zu was Ende ſie abzielen IV. 4 gegen die Strafen gehalten 60 geiſtliche und leibliche, die denen Chriſten widerfahren 73 ſind Zeichen, daß man noch unbekehrt ſey 84 keine Belohnung der Gottſeligkeit 86
Wohlthun, eine Regel JEſu VI. 45
Wollüſte, die Lebensart bey ſolchen I. 75 des Himmels, werden durch den Genuß der irdiſchen gehemmet I. 71 des Hofes II. 102 fgg. hindern die Betrachtung des Todes II. 113 III. 425 die Eigenſchaften derſelben II. 114 deren rechter und ordentlicher Gebrauch 119 wodurch ſie den Geſchmack verlieren 122 deren Eitelkeit 123 mäßiger Gebrauch derſelben III. 442 Unruhe bey denſelben IV. 358 fgg.

Wörter, wie ſie durch die Zeit geändert werden III. Th. S. 136 denen giebt die Welt eine verſchiedene Bedeutung VI. 68 deren Mißbrauch 232

Wort GOttes, deſſen Kraft, und die Hinderung derſelben I. 96 unſere Verbindlichkeit, darin zu forſchen 242 ſ. Schrift. Offenbarung.

Worte, kluge, der griechiſchen Weltweiſen I. 172 der Spötter, ob ſie nichts auf ſich haben II. 195

Würden, geiſtliche, zu was ſie verbinden III. 461 dieſer Welt, woraus ſie beſtehen 472 die Schuldigkeit derer, die geiſtlche bekleiden V. 319 fgg.

Wüſte, dadurch die Kinder Jſrael gegangen, ein Bild der Welt IV. 233

Wunder, welche für die größten gehalten I. 101 das verlangte von der Erſcheinung eines Verſtorbenen 100 ob man neue fordern könne 104 dadurch wird Jſrael nicht gebeſſert 106 heißt auch in der Schrift Kraft 191 werden ſonſt von Bekennern der Wahrheit gefordert III. 103 JEſu, zu welchem Ende er ſie gethan IV. 12 nicht auszubreiten, warum 43 ſind kein Beweis eines göttlichen Propheten VI. 278

Wurzel, bittere, im Herzen, was ſie ſey IV. 61

Z

Zachäus, ein Exempel der Langmuht GOttes IV. 227

Zeichen

Zeichen vom Himmel hielten die Juden für die größten Wunder I. Th. S. 101 die die Juden fordern, welche 181
Zeiten, ein Abriß der gegenwärtigen, in Anſehung der Vernunft u. Wiſſenſchaft II. 177 fgg. deren Veränderung, in Anſehung der Sitten und Meynungen III. 136 ſ. Tage.
Zeitliche Dinge, welche IV. 120 fgg.
Zeugen der Auferſtehung JEſu, ein Titel der Apoſtel I. 3 JEſu, verdienen ein beſſeres Gedächtniß, als insgemein geſchiehet 23 waren gewiß überzeuget 29 deren Gleichheit und Ungleichheit 35 der Werke JEſu iſt das Volk IV. 25
Zeugniß des H. Geiſtes, eine Verſiegelung II. 19
Ziel, wornach Paulus getrachtet IV. 251
Zöllner, die ſich zu JEſu genahet VI. 222
Zorn, wie er GOtt beygeleget werde II. 10
Züchtigung, in derſelben iſt eine Bemühung der Gnade GOttes verborgen III. 229
Zukünftiges ſcheidet Paulum nicht II. 3 die Gewißheit der Heiligen davon 8 fgg. als das Gegenwärtige ſich vorzuſtellen, eine Kunſt der Heiligen 94
Zulaſſung des Böſen, GOttes heilige Abſicht dabey IV. 219 fgg.
Zunehmen. ſ. Wachsthum.
Zuſtand. ſ. Stand.
Zweck der Gottſeligen und Sünder unterſchieden VI. 14
Zweifel. ſ. Ueberzeugung.

IV.

Anhang einiger Schriftſteller, welche mit angeführet worden.

Cyprianus, deſſen Briefe III. Th. S. 97
Cyprian, Ernſt Salomon, deſſen Vorrede zum Unterricht von der Vereinigung der Proteſtanten I. Vorr.
Gerhards, M. Ludwig, neuer Lehrbegriff von der Wiederbringung II. 2 Vorr. (u. a. w.)
Joſeph, von dem jüdiſchen Kriege III. 203
von Leibnitz, bey Gelegenheit der Schrift des Soners I. Vorr. II. 277
Lichtfoots Beſchreibung des Tempels zu Jeruſalem III. 203
Maſſens, Jacob, atheiſtiſches Buch II. 171
Pagenkopen, von der Wiederbringung II. 243
Reland de religione muhammed. II. 271
Siegvolks ewiges Evangelium II. 271
Soners, Ernſt, demonſtratio theologica & philoſophica I. Vorr.
Tacitus, deſſen Hiſtorie I. 179

Hamburg, druckts Johann Georg Piſcator.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mosheim, Johann Lorenz von, 1693-1755

Johann Lorentz Mosheims, Abtens von Marien-Thal, bestätigten Abts von Michaelstein, Consistorial- und Kirchen-Rahts, der H. Schrifft Doctoris und Professoris, Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi
Bd.: 6.

Hamburg 1744

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1794
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291399-2
VD18 8051037X-001